



USA-Tour

Reisetagebuch

2004

111 Tage USA

Texte und Fotos von Dagmar Rettig
Bildbearbeitung von Anni Bertrams



Inhalt

Vorwort

Vorarbeit

20. Februar - Tag 01	Seite 07 - Abreisetag in Düsseldorf 2004
21. Februar – Tag 02	Seite 08 - Orlando
22. Februar – Tag 03	Seite 09 - Orlando
23. Februar – Tag 04	Seite 10 - Orlando
24. Februar – Tag 05	Seite 10 - Nach Fort Lauderdale
25. Februar – Tag 06	Seite 11 - Fort Lauderdale
26. Februar – Tag 07	Seite 12 - Bis Homestead Richtung Florida Keys
27. Februar – Tag 08	Seite 14 - Florida Keys
28. Februar – Tag 09	Seite 16 - Miami und Golfküste Richtung Tampa
29. Februar – Tag 10	Seite 17 - Von Naples über Sarasota nach St. Petersburg
01. März – Tag 11	Seite 18 - St.Petersburg und Tampa
02. März – Tag 12	Seite 19 - St. Petersburg und Tampa
03. März – Tag 13	Seite 20 - Ausflug nach Homosassa
04. März – Tag 14	Seite 22 - Tampa und Umgebung
05. März – Tag 15	Seite 23 - Weiterfahrt Richtung „Pfannenstil“ –Floridas Norden
06. März – Tag 16	Seite 24 - in & um Gainesville auf dem Weg in Floridas Norden
07. März – Tag 17	Seite 24 - Weiterfahrt nach Pensacola
08. März – Tag 18	Seite 26 - Pensacola – Beach und Umgebung
09. März – Tag 19	Seite 27 - über Alabama´s Süden nach Biloxi in Mississippi
10. März – Tag 20	Seite 28 - auf dem Weg nach New Orleans
11. März – Tag 21	Seite 29- New Orleans und Umgebung
12. März - Tag 22	Seite 31 - Ruhetag
13. März – Tag 23	Seite 32 - Auf dem Weg nach Texas
14. März – Tag 24	Seite 32 - Houston in Texas
15. März – Tag 25	Seite 33 - Fahrt nach Galveston
16. März – Tag 26	Seite 35 - Auf dem Weg nach San Antonio
17. März – Tag 27	Seite 36 - In San Antonio
18. März – Tag 28	Seite 37 - Über Bandera nach Kerrville
19. März – Tag 29	Seite 38 - Von Kerrville nach Carlsbad in New Mexiko
20. März – Tag 30	Seite 40 - Fahrt nach White Sands (Alamogordo) bis Las Cruces
21. März – Tag 31	Seite 41 - Von Lac Cruces NM zurück nach El Paso-Texas
22. März – Tag 32	Seite 43 - El Paso
23. März – Tag 33	Seite 43 - El Paso
24. März – Tag 34	Seite 44 - El Paso und Umgebung
25. März – Tag 35	Seite 45 - Weiterfahrt nach Chiricahua in Arizona
26. März – Tag 36	Seite 46 - Auf dem Weg nach Tuscon
27. März - Tag 37	Seite 48 - Tuscon und Umgebung
28. März – Tag 38	Seite 50 - Tuscon und Umgebung
29. März – Tag 39	Seite 51 - Von Tuscon nach Holbrook
30. März – Tag 40	Seite 53 - Fahrt zum Petrified Forest
31. März – Tag 41	Seite 54 - Auf dem Weg zum Grand Canyon und weiter nach Kingman
01. April – Tag 42	Seite 56 - Die echte „Route 66“ über Oatman mit Endpunkt Las Vegas
02. April – Tag 43	Seite 58 - Ein bisschen Las Vegas und Weiterfahrt nach Kalifornien
03. April – Tag 44	Seite 60 - Von Barstow nach Long Beach in Kalifornien
04. April - Tag 45	Seite 60 - Long Beach
05. April – Tag 46	Seite 61 - Von Long Beach nach Monterey auf der „Big Sur“
06. April – Tag 47	Seite 63 - Küstenstadt Monterey
07. April – Tag 48	Seite 64 - Monterey und 17-Mile-Drive
08. April - Tag 49	Seite 65 - Ausflug nach San Francisco
09. April – Tag 50	Seite 67 - Nach Fresno in der „Mitte“ von Kalifornien
10. April – Tag 51	Seite 68 - Auf dem Weg zum Kings Canyon und Sequoia Nationalpark
11. April – Tag 52	Seite 69 - Von Bakersfield über Calico Ghost-Town nach Las Vegas

- 12. April – Tag 53 Seite 71 - Las Vegas und der „Strip“
- 13. April – Tag 54 Seite 71 - Las Vegas
- 14. April – Tag 55 Seite 72 - Las Vegas
- 15. April – Tag 56 Seite 74 Las Vegas

... am 15. April **HALBZEIT-GEDANKEN** - Seite 75 bis 84

- 16. April – Tag 57 Seite 84 - Las Vegas – Umzug nach Jean, dem „Vorort“ von Las Vegas
- 17. April – Tag 58 Seite 85 - Faulenzertag in Jean und dem Casino
- 18. April – Tag 59 Seite 86 - Faulenzertag in Jean
- 19. April – Tag 60 Seite 86 - Fahrt nach Death Valley
- 20. April – Tag 61 Seite 88 - Fahrt durch´s Death Valley
- 21. April – Tag 62 Seite 89 - Jean und Las Vegas Ruhetag
- 22. April – Tag 63 Seite 89 - Jean/Las Vegas Mandalay Hotel und Aquarium
- 23. April – Tag 64 Seite 90 - Ausflug zum Red Rock Canyon
- 24. April – Tag 65 Seite 91 - Faulenzertag
- 25. April – Tag 66 Seite 92 - Faulenzertag
- 26. April – Tag 67 Seite 93 - Ausflug zum Hoover Dam und Hotel Fiesta, Boulder City
- 27. April – Tag 68 Seite 94 - Jean und Las Vegas
- 28. April – Tag 69 Seite 95 - Las Vegas Downtown
- 29. April – Tag 70 Seite 96 - Immer noch Erkundung Las Vegas Strip
- 30. April – Tag 71 Seite 97 - Letzter Tag in Jean und Las Vegas
- 01. Mai – Tag 72 Seite 97 - Weiterfahrt nach Utah via Lake Mead und Valley of the Fire
- 02. Mai – Tag 73 Seite 98 - Von St. George via Zion Nationalpark nach Page am Lake Powell
- 03. Mai – Tag 74 Seite 100- Von Page via 89A nach Kanab/Utah zurück
- 04. Mai – Tag 75 Seite 101- In der Filmstadt Kanab
- 05. Mai – Tag 76 Seite 103- Weiterfahrt zum Bryce Canyon
- 06. Mai – Tag 77 Seite 105- Tour durch Capitol Reef und Weiterfahrt nach Green River
- 07. Mai – Tag 78 Seite 107- Der Utah-Ort Green River
- 08. Mai – Tag 79 Seite 108- Trip zum Goblin Park, “ Hinterland“ und San Rafael Reef
- 09. Mai – Tag 80 Seite 109- Besuch von Canyonland, Arches und dem Colorado River Valley
- 10. Mai – Tag 81 Seite 111- San Rafael - Hinterland-Tour bis Price und zurück
- 11. Mai – Tag 82 Seite 112- Weiterfahrt nach Bluff
- 12. Mai – Tag 83 Seite 114- Weiterfahrt via Monument Valley nach Farmington/New Mexiko
- 13. Mai – Tag 84 Seite 115- Auf dem Weg nach Albuquerque
- 14. Mai – Tag 85 Seite 116- Ausflug nach Santa Fe
- 15. Mai – Tag 86 Seite 117- Auf der Route 66 Richtung Norden nach Amarillo/ Texas
- 16. Mai – Tag 87 Seite 119- Weiterfahrt auf der Route 66 bis Oklahoma City
- 17. Mai – Tag 88 Seite 121- Immer noch Route 66 mit Endpunkt Joplin
- 18. Mai – Tag 89 Seite 122- Weiterfahrt auf der Route 66 nach St. Louis
- 19. Mai – Tag 90 Seite 123- Weiterfahrt auf der Route 66 nach Springfield/Illinois
- 20. Mai – Tag 91 Seite 125- Rückfahrt und Übernachtung irgendwo in Tennessee
- 21. Mai – Tag 92 Seite 125- Besuch von Nashville/Tennessee –DER Country-Music-City
- 22. Mai – Tag 93 Seite 126- Von Chattanooga Richtung Süden
- 23. Mai – Tag 94 Seite 127- In Richtung Süden nach Augusta
- 24. Mai – Tag 95 Seite 128- Immer weiter nach Süden bis Brunswick/Georgia
- 25. Mai – Tag 96 Seite 129- Weiterfahrt Richtung Florida mit Abstecher Okefenokee/Georgia
- 26. Mai – Tag 97 Seite 130- Kissimee und Orlando
- 27. Mai – Tag 98 Seite 130- Kissimee und Orlando
- 28. Mai – Tag 99 Seite 131- Orlando und nichts als Nichtstun – zu heiß
- 29. Mai – Tag 100 Seite 131- Orlando
- 30. Mai – Tag 101 Seite 132- Orlando
- 01. Juni bis 09. Juni – Tag 102 bis Tag 111 Seite 132 Orlando und Heimflug nach Deutschland

111 Tage durch Amerika 2004 - Reisetagebuch von Dagmar Rettig

Das Reise-Tagebuch wurde vom 20.2. bis 9.6.2004 täglich im Internet veröffentlicht. Nachträglich wurde es überarbeitet und mit Bildern ergänzt.

Vorwort:

Altersmäßig gesehen bin ich ein Auslaufmodell. In meiner Jugendzeit waren Rex Gildo und Peter Kraus feste Größen, der Minirock wurde erfunden und die Beatles und die Rolling Stones wurden als erste englisch-sprechenden Größen heimisch. Man musste englisch lernen um zu verstehen. Es gab auch die ersten Flugreisen nach Mallorca, und die so genannten italienischen und spanischen Gastarbeiter bevölkerten Deutschland.

Es war die Zeit der Proteste und Flower Power weltweit, die Zeit des Erwachsenwerdens der damaligen Jugend mit anderen Wertevorstellungen als bis dahin üblich- nix Treu und Glauben, sondern weite Welt, genug Geld verdienen und Karriere machen.

In dieser Zeit habe auch ich beschlossen, wegzugehen von zu Hause und in einer Großstadt mein Glück zu suchen. Klar war das eine Wunschvorstellung und vieles wurde nicht so, wie gedacht. Aber eine Menge klappte doch. Zum Beispiel mein Wunsch, die weite Welt kennen zu lernen. Im Laufe der Jahrzehnte habe ich es dann auch geschafft, dieses weitestgehend umzusetzen. Angefangen von der Jugendherberge übers Zelt und Pensionen, bis Wohnmobil und Hotels aller Preisklassen habe ich vieles kennen gelernt. Vom Campingplatz in Italien über Griechenland quer durch ganz Jugoslawien bis zu Flugreisen ans andere Ende der Welt - Australien und Neuseeland. Nur Amerika habe ich immer außen vor gelassen. Als ich dann endlich damit anfing, habe ich mich immer wieder gefragt, warum ich so lange gewartet hatte. Dieses Land hat seither immer einen besonderen Reiz auf mich ausgeübt, und ich könnte Bücher schreiben über meine diversen Erlebnisse. In den letzten 10 Jahren war ich mindestens 15 mal dort, aber wie es so ist im Arbeitsleben – 4 Wochen sind zu kurz, um alles genüsslich mitzunehmen. Ich habe mir immer vorgenommen, wenn ich das Arbeiten sein lasse, dann genieße ich Amerika in vollen Zügen.

So bin ich nun hier und möchte Sie, lieber Leser, teilhaben lassen an dieser Reise, deren Endergebnis ich auch noch nicht kenne. Geplant sind knapp 4 Monate, das Ganze mit PKW und Motel/Hotel, ab Orlando/Florida und mit grober Richtung Kalifornien und wieder zurück.

Vorarbeit:

Mehr oder weniger spontan fing alles an: Anfang Dezember 2003 -Bush spielt momentan nicht erneut irgendwo Krieg, der Dollar fällt und ich möchte gerne schon mal mein Visum haben. Ich bin in all den Jahren immer mit Visum gereist, obwohl es nicht nötig war, aber ich fühlte mich so immer auf der sicheren Seite, auch für Abstecher z.B. nach Kanada. Also machte ich mich im Internet schlau, was jetzt so Sache ist. Ergebnis war, ich muss das Visum in Frankfurt beantragen, vorbeikommen zum Interview, Fingerabdrücke abliefern, Bildchen machen, einen bestätigten Rückflug (!!) vorweisen und genügend Money. Also nachgesehen bei LTU, was denn so die Preise und die Flüge machen. Da ich aus der Region Düsseldorf komme, war das nahe liegend. Als ich dann feststellte, dass ich, anders als bei den Linienflügen nicht nur Nonstop sondern auch noch für 443.- Euro hin und zurück ab Düsseldorf/Orlando fliegen konnte, löste dies eine Spontanentscheidung aus – nix wie hin. Da das Auto, gebucht über Holidays Autos – ist Alamo – für 111 Tage auch nur 2.530 Euro kosten sollte, war alles klar. Alamo selbst verlangte in Deutschland für den gleichen Wagen und die gleiche Zeit zum Freundschaftspreis 3.245.- Euro! Ein Autokauf in den USA wäre

auch möglich gewesen, ist mir aber zu aufwendig und risikoreich. Nun musste nur noch das Visum her: die Geschichte meiner Abwicklung des Ganzen wäre sehr lang, also gebe ich Ihnen nur den Tipp aus meinen Erfahrungen – FALLS ein Visum benötigt wird: im Internet checken, ob ein Interview-Termin dann immer noch vorher vereinbart werden muss. Der Knabe an der 1.89 Euro-Telefonleitung pro Minute (!) brauchte 22 Minuten, um die Daten von 2 Personen zu erfassen. Wenn Sie in der Botschaft sind, bringen Sie viel Zeit mit. Es dauert, bis Sie erst mal ins Gebäude dürfen, weil Sie gefilzt werden, dann dauert es bis Sie am Schalter Ihren Pass abgeben dürfen, und dann dauert es noch länger, bis Sie aufgerufen werden zu Ihrem Interview-Termin – (egal ob Sie einen Termin zu einem Zeitpunkt hatten, Sie sind dran, wenn Sie dran sind!) -hier werden Sie gefragt, was Sie im Amerika wollen und warum – dauerte bei mir 30 Sekunden. Dann müssen Sie noch die Fingerchen ablichten lassen und wenn das Bild, das Sie eingereicht haben nicht aktuell ist, müssen Sie dieses am vorhandenen Schnell-Automaten erneuern.

Am schlimmsten empfand ich nicht die menschenüberfüllte sehr enge Botschaft, sondern das Fehlen von Telefon (Handys dürfen nicht mit in die Botschaft genommen werden), Kaffeeautomat und der Möglichkeit, ein Brötchen zu kaufen. Positiv gesehen dauerte die ganze Prozedur nur 5 Stunden innerhalb der Botschaft – es war der 23. Dezember und wie ich hörte, war es vorher täglich noch proppenvoller.....

Zurück zur Planung: ADAC-Mitglieder können Traveller-Checks ohne die üblichen 1%-Bankgebühren direkt in Frankfurt bei American Express ordern (aktuell: Sie bekommen 2.500 Dollar innerhalb 1 Woche ausgeliefert. Brauchen Sie mehr, müssen Sie in der darauffolgenden Woche wieder neu bestellen). Der Gutschein dafür ist in den gelben Heftchen mit den Sonderrabatten für Deutschland. Ich hoffe, dass er für 2005 auch noch gilt. Eine Kreditkarte ist unbedingt nötig, schon wegen der Autokaution, aber auch des öfteren im Hotel/Motel - obwohl Sie problemlos bei der Abreise dann doch mit Traveller-Schecks bezahlen können. Gut ist es auch, per Internet von Deutschland aus für die ersten Nächte ein Hotel am Ankunftsort zu buchen, falls Sie nicht pauschal reisen. Es gibt in den meisten Fällen Internet-Rabatt. Und der Zoll und die Autogesellschaft wollen wissen, wo man nächtigt. In meiner Reise spielen die Übernachtungskosten einen großen Kostenfaktor. Schon auf früheren Reise bin ich grundsätzlich nur auf „Coupons“ gereist. Im Internet zu finden unter: www.roomsaver.com. In den USA auch als Hefte zu finden an Tankstellen, Restaurants oder einfach an der Strasse in bunten „Free“- Kästen. Die Übernachtungskosten können so auf unter 50 Euro pro Nacht fürs Zimmer! gedrückt werden. Alternativ kann man auch Appartements buchen, falls man nur in Florida bleiben will. Orlando liegt so ziemlich zentral, dass alles Wichtige und Interessante auch von hier abgeklappert werden kann, und es ist billiger als im Süden bzw. an der Küste. Mieten kostet z.B. momentan ab 530 Euro im Monat pro Wohnung. Ich habe mich halt für „Coupons“ entschieden. Damit war die grösste Vorarbeit bewältigt.

Natürlich habe auch ich für diese Reise hunderttausende von Internetseiten gelesen und Berichte anderer Reisenden studiert, Bücher gewälzt und Kilometer berechnet. Ob es ok war, werde ich ja merken während dieser Tour.

20. Februar Abreisetag in Düsseldorf:

Schon am Vorabend haben wir unser Gepäck eingecheckt in Düsseldorf am Late-Night-Schalter. Neben den neuesten Prozeduren des extra Koffercheckens ging alles ganz schnell, und laut LTU-Auskunft sollten wir sogar 10 Minuten früher fliegen als der Flugplan ausweist. Die Maschine war rappellvoll, was auch fürs Personal unerwartet war, denn alle Maschinen davor hatten nur eine Auslastung von 80 – 100 Gästen. Alles knubbelte sich in der engen Halle vor dem Einsteige-Finger. Wir alle hatten schon den Check mit erneutem Gepäckdurchleuchten, Schuhe ausziehen und Durchleuchten und Befragen eines amerikanischen Botschaftsangestellten über den Grund unserer Reise hinter uns. Und es dauerte und dauerte und dauerte... Kurz und gut, der Abflug fand nicht um 9:10 sondern erst um 10:20 Uhr statt. Grund war ein „technischer Defekt“, der sich dann aber als einsamer Koffer auf dem Rollfeld neben der LTU-Maschine herausstellte, und der erst vom Bombensprengkommando „entsorgt“ werden musste.

Der Flug war problemlos und glatt und dauerte 9:30 Stunden. Nach der Ankunft in Orlando wurde es wieder hektisch. Anstellen, Schnüffel-Hundekontrolle gut überstehen, warten bis man „dran“ ist beim Immigration-Officer, Bildchen machen, 2 Fingerchen ablichten lassen, lächeln und beten, dass er einen rein läßt ins gelobte Land. Im Übrigen war an diesem Tag die Quote der Zurückgeschickten sehr hoch! Einige davon sah ich später dann doch wieder. Bewaffnet mit dem Visum im Pass und dem Koffer in der Hand ging es zur nächsten Hürde: Koffer abholen zum erneuten Checken abliefern und weitergehen, selbst gecheckt werden mit Schuhe ausziehen, Gürtel ablegen und abtasten, dann weitergehen und im „Claim“ den Koffer abholen. (Mein Gepäck war nicht verschlossen und das war gut so. Die Jungs gehen momentan sehr rüde mit verschlossenen Koffern um, Schloß knacken und fertig - und dann besonders intensiv durchwühlen. In meinem Koffer klebte auch ein Kontrollzettel mit dem ich als kontrolliert und freigegeben geführt wurde). Ist halt eine unruhige Zeit hier in USA seit es die Terroristen gibt.

Schlimm wurde dann das Anstehen bei Alamo. Meine Sachbearbeiterin fühlte sich überfordert davon, dass mein Auto 56 Tage für die erste Etappe gemietet werden sollte und schickte mich zurück zur Warte-Linie und ging einfach weg. Ihre Kollegin, bei der ich protestierend landete fand deren Verhalten gar nicht lustig, aber ich kriegte endlich mein Auto. Ich habe schon viele Autos in Orlando oder anderswo in Empfang genommen. Bei Alamo in Orlando ist das seit Neuestem toll, da die Herrschaften ins gegenüberliegende Parkhaus umgezogen sind: ich konnte mir mein Auto selbst aussuchen aus einer großen Menge verschiedener Marken und Farben der gebuchten Klasse! So fahre ich jetzt einen goldfarbenen Chevy classic mit allen Schikanen.

Mein vorgebuchtes Motel „Days Inn Lakeside“ ist wie erwartet, ich kannte es schon. Der Jetlag macht mir ein bisschen Probleme – mehr als früher, aber um 8:00 Uhr hiesiger Zeit habe ich mich aufs Kissen geknallt und bin einfach eingeschlafen.



21. Februar – Tag 2 Orlando

Um 4:30 Uhr war der Schlaf zu Ende. Zu Hause ist es ja schließlich 10:30 Uhr. Also erst mal die wichtigsten Dinge umgeräumt und kontrolliert. Das Handy funktioniert übrigens hier in Orlando-ein Triband vorausgesetzt. Dürfte aber mächtig teuer sein. Ich bevorzuge Telefon-Karten vom Inder am I-Drive, da kriegt man am meisten Einheiten für sein Geld, z.Zt. kostet es 1.5cent die Minute in den USA ohne Verbindungsgebühr als Vergleichspreis.

Was das Frühstück angeht – ich mag „Dennys“– aber auch die „Ponderosa“ hat einen guten Ruf. Bei der Gelegenheit: hier in Orlando wird man von Gutscheinen erschlagen, es gibt nichts wofür man nicht Rabatt kriegt, und nur ein Neuling zahlt die regulären Preise. Natürlich ist auch viel Schmu dabei. Macht sich z.B. gut mit Frühstücks-Buffer für 3.99 Dollar zu werben. Daß da noch Steuer draufkommt und der Kaffee und/oder Saft extra bezahlt werden muß, wird gerne verschwiegen. Vom obligatorischen Tipp für die Kellnerin ganz zu schweigen. Aber unterm Strich spart man, und niemand braucht sich zu genieren, mit den Gutscheinen ganz gezielt auf Tour zu gehen, das gilt im Übrigen ganz besonders für MickyMausLand. Viele Händler an der Strasse verkaufen die Tickets um die 20 Dollar pro Stück und Tag billiger, in unserem Hotel kostete ein Ticket bei Kauf von 2 Stück nur 27 Dollar pro Stück. Bei 2 Erwachsenen und 2 Kindern läppert sich das ganz nett! Höllisch aufpassen muß man trotzdem: da gibt es auch die Spezies, die es noch billiger anbieten als die Straßenhändler, die einen sogar am Hotel abholen, aber total verschweigen, dass es eine Werbefahrt ist! Und bevor dann nicht der letzte Kochtopf oder was auch immer verkloppt ist, gibts nix mit MickeyMaus!

Zu „MickeyMausLand“ selbst - mehr an anderer Stelle!

Viel unternommen habe ich an diesem Tag nicht. Irgendwie ist der Körper schon da aber der Rest noch unterwegs. Mir hilft da immer viel Schlaf. Aber auf keinen Fall verzichtet habe ich am Abend auf den Gang in meine Lieblingskneipe namens „Bennigans“. Dort gehe ich – wenn ich hingehge - immer zur Happy-Hour-Zeit direkt an die Bar, schlabbere meine 2 Bierchen für den Preis von einem und esse ne Kleinigkeit dazu. Man lernt an der Bar immer

nette Leute kennen für ein nettes Pläuschchen oder man lernt mal wieder was dazu – z.B. was Amis unter einem Cocktail verstehen...Der Vorteil des „anderBarsitzens“ ist der, dass man nicht gehen muß, wenn man noch nicht will, weil selten einer auf den Hocker wartet und man nicht so viel Trinkgeld hinblättern muß wie an Tischen. Dazu hat man meist nette Kellner fürs Auge und oftmals sind diese Keeper sogar aus Europa.
Um 8:30 Uhr war ich wieder auf Matratzen-Horchdienst.

22. Februar – Tag 3 Orlando

Draußen ist es affenheiß, aber nicht drückend. Die Amis fahren ihre blitzblank geputzten 4Rad-Auto-Brummer (stellen Sie sich da auch ruhig mal einen deutschen Suzuki mit LKW-Reifen vor) spazieren und vor Neid könnte ich da schon platzen, wenn mal wieder ein Mustang, Super-Jeep, einer der Asiaten oder ein Chevy an meinem Auto vorbeiröhrt. Er ist ja nicht schneller, aber schicker und vor allem „soundiger“. Es scheint, als hätten alle Familienväter als Erstwagen einen 4Rad-Souder und erst dann die normalen PKW's. Und noch was: nicht nur Männer finden tolle Autos stark!

Obwohl ich mich immer noch wie eine wandelnde Schlaftablette fühle, gehe ich shoppen. Amerika kennt keine Sonntagsruhe oder bestimmte Öffnungszeiten. Für mich zur persönlichen Grundausstattung gehört weiches Klopapier und eine Küchenrolle. Die gibt es hier aus einem Material – einfach Klasse, wie ein Handtuch. Empfehlenswert ist auch ein so genannter Cooler, eine kleine Kühlbox für das Tägliche, kostet je nach Supermarkt und Größe zwischen 8 – 30 Dollar. Da es im Hotel/Motel immer einen Eiswürfel-Automaten gibt, kann man immer den Cooler befüllen und den Inhalt somit kühl halten. Ist fast wie Eisschrank. Zwar sehen es die Hotelbesitzer nicht gerne, wenn man seinen Cooler befüllt, aber solange es sich in Grenzen hält...Bei mir wird momentan es ein bisschen Schmierkäse für die Stulle zwischendurch und meist ein Fertig-Salat plus Dressing und 1-2 Dosen Chemiebier, manchmal auch dieses unerträgliche Weißbrotrötchen für die Stulle gekühlt.

Falls SIE mal erfolgreich eingekauft haben, können Sie problemlos anstatt mit Bargeld oder Kreditkarte auch mit Traveller-Schecks bezahlen - gilt wie Bargeld.

Eigentlich wollte ich schon längst weitergefahren sein, aber nichts eilt ja und es gefällt mir hier. Orlando hat viele kleine Seen - auch im Stadtgebiet mit schnuckeligen Wohnanlagen drum herum. Das schafft eine hohe Wohnqualität und nicht umsonst wird hier wie wild gebaut – allerdings schön und ökologisch und sinnig und preiswert. In der Stadtmitte selbst gibt es den berühmten International-Drive kurz I-Drive genannt, an dem es wimmelt von Billigläden, Kneipen, Shops aller Art, Hotels aller Preisklassen und feinste Restaurants. Heute war ich auf dem Motel-Gelände frühstücken. Da fragte die Kassiererin ob ich Rentner wäre und flux habe ich genickt, denn um mich herum standen echte Senioren und da fiel ich wohl nicht weiter auf. Hat 15% Rabatt gebracht.

Vielleicht haben Sie sich schon gewundert, dass ich aktuell schreibe – auch das ist hier kein Problem. Bei McDonalds z.B. steht ein Email-Automat, in dem man sogar eine Diskette einsetzen kann um z.B. Bilder zu versenden. Auch die StarBucks Cafe-Kette bietet einen Access-Point - schnell, aber nur zu benutzen wenn Sie T-Mobil-Kunde sind. Die deutsche Kennung muß eingegeben werden und in Deutschland auf Amerika umgestellt werden. Wie es mit AOL funktioniert habe ich noch nicht getestet. Und darüber hinaus ist an fast jeder Ecke ein Cyber-Cafe oder Internet-Cafe. Auch in den riesengroßen Computer/Elektronik-Läden wie „CompUSA“, „Circuit City“ und vermutlich auch „BestBuy“ kann man kostenlos mal eben wenigstens die Emails abrufen oder senden, jedenfalls in denen, die ich schon heimgesucht habe.

Der Tag läpperte sich so zusammen. Irgendwie war ich immer noch nicht ganz umgestellt. Der Nachmittag am Pool mit 27 Grad Außentemperatur hat gut getan und so fuhr ich um die Ecke (ein Amerikaner geht nicht, er joggt/walkt oder fährt) in eine weitere Lieblingskneipe: T.G.I. Friday. Ist eine Kneipen-Kette quer durch die Staaten. Diese hier ist riesengroß mit

einer Bar, die sich um drei Ecken schlängelt und mind. 40 Fernsehern an allen Ecken und zwischendrin und obendrauf – die meisten als Riesen-Plasmas. Hat mich schon beeindruckt. Die Kneipe selbst sieht von außen bescheiden aus, aber wenn man reinkommt, ist das aufgebaut wie eine Sporthalle mit oben offenem Himmel. Gingen gut und gerne fünfhundert Leute rein. Alles auf sehr sportlich getrimmt, in erster Linie Basket-Ball. Ach ja, T.G.I. Friday heißt übersetzt: Thank God it's Friday – und so voll war's denn dann auch.

23. Februar – Tag 4 Orlando

Heute ist es wieder knallwarm. Als erstes steht wieder Frühstück auf dem Plan. Gegenüber der Hotelanlage gibt es einen Mc-Donald Laden – was sag ich ...Laden passt nicht mehr, McDo macht jetzt auf edel – zumindest hier. Nennt sich jetzt Gourmet-Bistro mit völlig anderem Outfit innen und außen und natürlich anderen Preisen. Einen effen Hamburger für 99 cents gibt's hier nicht mehr. Dafür kann ich mir für 5.59 Dollar einen Hamburger gefüllt mit Rührei und Schinken frisch vor meinen Augen zubereitet, „kreieren“ lassen. Auch gibt es jetzt Pizza und Nudelgerichte. Ich bin dann wieder im Hotel für 4.99 Dollar minus 15% Rentner-Rabatt frühstücken gegangen....

Da ich morgen abreise gen Süden steht heute Umpacken an. Es ist nicht so einfach für 4 Monate Klamotten zu planen und was sonst alles dazugehört. Und da ich nicht jeden Tag alles rein und raus transportieren will, wird das Nötigste in einen kleinen Trolley umgepackt für's Tägliche. Am Nachmittag war ich in einer Mall um Schlappen zu kaufen. Es ist einfach zu warm für halboffene Schuhe. Der Preis war 24,98 Dollar plus Steuern. Und da kann ich gleich noch eine Info loswerden: alle Waren sind ohne Steuern ausgewiesen, die dann noch zum Preis dazukommen, und was hier manchmal für Arten von Steuern erfunden werden – zum Totlachen wenn ich sie nicht bezahlen müsste. Selbst im Hotel zahle ich schon für einen Safe 1.50 Dollar plus 22 cent Steuern, Telefon 1,50 Dollar plus 22 cent Steuern (und es ist völlig egal, ob man etwas davon benutzt oder nicht), 2,59 Euro für die Putzfrau plus 97 cent Steuern, dann Übernachtungssteuer, Landsteuer, Vergnügungssteuer, Anwesenheitssteuer und Biersteuer und wer weiß, was sonst noch für Steuer.....

Ansonsten bleibe ich heute im Hotel. Nix Lieblingskneipe – was sollen Sie sonst von mir denken...Ach ja, der eine oder andere ist vielleicht an Bildern interessiert. Ich werde versuchen, das eine oder andere mit zu senden – den Rest erst, wenn ich im Juli wieder da bin. Im übrigen kann man hier manchmal günstig Digital-Kameras kaufen – wie die folgende zum Beispiel: Ein Minimini-Ding aus Blech und Plastik (ca.7x8x4 cm), mit 3.1 Mio Pixel, macht hervorragende Fotos in Hochauflösung in 2048x1536, aber auch avi-Videos in 320x240 plus Voice-Recorder, plus Camcorder-Funktion, hat ein 1.5 Zoll Display, das gleichzeitig Ein- und Ausschalter ist, plus 2fach digitaler Zoom, und inclusive einem Stativ! Und natürlich vielfältiger Software-Auswahl! benötigt Compact-Flash - ist bis 512 MB möglich, die ich zufälligerweise mithatte....Und das Ding kostete sagenhafte 99.99 Dollar plus Tax 6.5% (minus Dollar/Euro-Differenz macht ca. 85.- Euro! momentan) Und da konnte ich nicht NEIN sagen....*Das war für die Foto-Freaks.....*

24. Februar – Tag 5 auf dem Weg von Orlando nach Fort Lauderdale

Heute geht es eigentlich los mit meiner Tour. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal betonen, dass ich Sie gerne teilhaben lassen möchte an dieser Reise und meinen speziellen Erlebnissen. Ich möchte kein wandelnder Reiseführer sein, dafür gibt's Bücher oder das Internet. Ich werde auch nicht alle Sehenswürdigkeiten aufzählen, sondern nur die, die mir diesmal wichtig sind mit vielleicht ein paar Empfehlungen. Wer Lust auf mehr und ausführlichere Infos hat, dem empfehle ich das z.B. das Buch: Florida – von Dorling-Kindersley –Vis-a-vis. Ich benutze diese Serie und für mich haben diese Bände den Vorteil, dass sie z.B. Gebäude in 3d darstellen und sehr viele Bilder/Pläne haben.

Unterwegs auf dem Weg Richtung „Cape Canaveral“ war ich tanken – in Orlando kostet der Liter Normal umgerechnet schlappe 40 Euro-cent. Was für Traumpreise....Mit der Gallone stehe ich allerdings auf Kriegsfuß: warum benutzen die Amis die englische Gallone, die hat 3,79 Liter, wo sie doch selbst eine amerikanische Gallone haben, die 4,55 Liter hat. Kein Ami kann mir das erklären. Ich habe dann doch lieber „englisch“ gerechnet, sonst ist der Benzin-Frust ja noch höher.

Wer noch nie in Cape Canaveral war, sollte dort unbedingt hin. Natürlich ist alles touristisch überlaufen und nicht billig. Aber es ist beeindruckend, diese Riesenmonster von Raketen oder Shuttles leibhaftig vor sich zu sehen. Auch die Startampe oder der Weg nach dorthin sind schon etwas Besonderes. Alles wird Ihnen fein erklärt und gezeigt von einem Führer während Sie im Bus sitzen und übers Gelände düsen. Sie gehen auch ein bisschen was zu Fuß, z.B. in die Hallen. Natürlich werden Sie auch hier gecheckt, also keine Taschen-Messer oder sonstiges von den Amis als „gefährlich“ eingestuftes Zeug mitnehmen.

Für mich war es eher ein besonderes Erlebnis, auf der „A1A“ direkt auf dem Außenland gen Süden zu fahren. Daß ich dabei die falsche Abfahrt genommen habe und plötzlich vor einem Soldaten mit Knarre und seinem Häuschen auftauchte, war ein unangenehmer Nebeneffekt. Naja, Frauen haben da ja immer den „Doofsein-Bonus“, und milde lächelnd wurde ich dann auch wieder „auf den richtigen Weg“ gebracht.

Die A1A läuft außen auf dem vorgelagerten Küstenstreifen entlang und manchmal ist das Land wirklich nur so breit, dass man rechts den Kanal sieht und links das Meer. Hier gibt es extrem viele Rentner, relativ preiswerte Unterkünfte, eine AirBase der Army und Strand ohne Ende- und niemand da. Wer dort wohnt, hat schon ein paar Scheine auf den Tisch gelegt, denn je weiter man südlich kommt, umso luxuriöser und abgeschotteter werden die Wohnanlagen. Versteckt hinter hohen Hecken und Mauern lebt da wohl die Creme der Luxusrentner. Mich ließ man nicht mal zu Besuch rein, ich fiel bei der Gesichtskontrolle durch den Wächter durch, bin wohl noch nicht Rentner genug. Also kann ich leider nicht berichten, wie es hinter den Mauern aussieht.

Teuer und schwierig eine Nacht-Bleibe zu finden wurde es ab Pompano-Beach. Vielleicht war ich auch einfach zu spät dran. Coupons funktionierten nicht mehr im Strandbereich.

Letztendlich habe ich dann aber doch eine Bleibe gefunden mit Coupon mitten in Fort Lauderdale, Landseite zwar aber in einem Travelodge-Hotel. Hier bleibe ich 2 Nächte und nun mache ich Feierabend. Es waren zwar nur 275 Meilen aber ich bin müde.

25. Februar – Tag 6 Fort Lauderdale

Heute habe ich gut geschlafen und fühle mich bereit für neue Taten. Das Frühstück, oder was die Amis darunter verstehen, ist inclusive und ich mache mich auf den Weg rauszukriegen, ob ich davon satt werde. Überraschung – es ist ok. Habe direkt nette – natürlich – Rentner kennen gelernt, aus Boston, die sich hier in Florida „aufgewärmt“ haben und jetzt schon fluchend morgen nach Hause fliegen nach Boston. Da wars heute morgen 0 Grad. A propos Wetter, überall hat es geregnet, geschneit und gestürmt, bloß hier nicht, wir hatten 32 Grad Celsius. Aber heute wird es uns auch erwischen. Hoffentlich wird es einen Tick kühler.

Bevor ich mich auf die Socken mache noch ein paar Informationen: das Thema Hotel/Motel: Man unterscheidet – soweit ich es zuletzt vor 3 Jahren erlebt habe – auch bei Motels Klassen. Einen wirklichen Unterschied merkt man erst auf den zweiten Blick. Fast alle Motels gehören irgendwelchen Ketten an und schießen wie die Pilze überall aus dem Boden. Somit ist auch gewährleistet, dass die Qualität sich nicht so sehr voneinander unterscheidet. Motel 6 z.B. gehörte immer zu den preiswertesten Motels, das stimmt wohl so auch nicht mehr – in Orlando nennt sich das Motel6 jetzt auch Studio6 (bietet preiswerte Monatsraten) und mir ist bei den Neubauten dieser Kette aufgefallen, dass man im Hotel-Stil baut, also 3-stöckig und nicht mehr ebenerdig. Dafür ist Motel Super8 - Kette teuer geworden. Egal, wie die Motelkette heißt, sie steht und fällt mit dem Betreiber oder Pächter oder wie immer das

System hier ist. Ich nehme grundsätzlich Zimmer mit 2 Betten, weil mir mein eigenes Bett heilig ist – das sind Betten, die jeweils mind. 1.40 Meter breit sind, immer Nichtraucher und wenn ich kriegen kann, ebenerdig wegen der Gepäck-Schlepperei. Klappt meist auch. Es gibt natürlich auch Zimmer mit nur 1 Riesen-Bett von 2x2 Metern, die sind in der Regel sogar billiger pro Nacht. Die Ausstattung der Zimmer variiert wenig. Immer ist ein Badezimmer, ein Waschbecken, ein Board mit einem TV-Gerät, ein (Nacht)-Tisch zwischen den Betten vorhanden, meist Fön, eine kleine Sitzgruppe, immer Klimaanlage – die auch heizen kann, ein großes Fenster, seltener ein Fenster zum Öffnen - eine kleine Kaffeemaschine incl. Kaffee und manchmal ist halt auch ein Frühstück unterschiedlicher Auslegung dabei, aber ein Bagel, Butter, Marmelade, Saft, Kaffee und Körnerfutter ist dann Standard – und wenn es kein Frühstück gibt – Kaffee gibt es immer. Kann man sich einfach so meist in der Rezeption holen. Eine echte Unterscheidung zwischen den Standard-Ketten liegt höchstens in der Größe des Zimmers und einer leidlichen bis guten Ausstattung – aber immer sauber. Ich habe noch nie irgendwo Bekanntschaft mit einer Kakerlake gemacht. Manchmal gibt es auch ein Restaurant im Motel. Aber immer liegen „drumherum“ genügend Lokalitäten unterschiedlichster Art – auch noch ein paar andere Lieblingskneipen von mir, davon aber später...

Heute habe ich einen Trip ans Meer gemacht, schließlich bin ich in „Klein-Venedig“ Fort Lauderdale. Naja, es ist sehr nett hier mit all den Kanälen, aber es haut einen nicht vom Hocker, wenn man vergleichbares auch in Ampuriabrava/Spanien findet. Schöner fand ich eher den endlosen Strand im gleißenden Licht mit Sand bis zum Horizont und fast menschenleer. Ich frage mich bloß, wo die ganzen Rentner abgeblieben sind, die paar die ich heute gesehen habe, waren am „walken“. Ein geplanter Schiffs-Ausflug mit der „Dschungel-Queen“ – einem Raddampfer der 4. Generation mit Platz für bis zu 550 Personen in der Luxusdampfer-Version - durch die Kanäle scheiterte daran, dass der Trip für mich zu lange dauerte und mir einfach zu teuer war für die angebotene Leistung.

Gegen Mittag fing es hier auch mächtig zu regnen an und das tut es immer noch. Dieser Regen hier ist anders als unserer. Gut, er fällt auch hier vom Himmel, aber „heavy“ und in solchen Mengen, dass die Straßen schneller überflutet sind als ich Luft hole. Trotzdem sind es immer noch 19 Grad Celsius und ich flüchtete in einen Computer-Supermarkt, um kostenlos den dortigen E-mailer zu benutzen – ich schrieb schon davon. Zu Hause nichts Neues. Wenn man Fort Lauderdale in Richtung Beach fährt, trifft man auf ein paar nette deutsche Restaurants und/oder Geschäfte, zu erkennen, dass entweder die deutsche Fahne, der Name der Kneipe oder irgendwas anderes Deutsches erkennbar ist. Auch eine deutsche Bäckerei und einen deutschen Metzger sah ich. Ich bin noch nicht lange genug weg von zu Hause, ich vermisse noch nicht das deutsche Brot, aber vielleicht geht es anderen ja anders. Jetzt geht es zurück ins Hotel, und den Abend schenke ich den „American-Idols“ – ist der gleiche Stil wie „Deutschland sucht den Superstar“. Man muß sich ja schließlich auf dem Bildungsstand halten....

26. Februar – Tag 7 Fort Lauderdale bis Homestead Richtung Florida Keys

Heute morgen habe ich gut gefrühstückt und dann in Richtung Miami gedüst. Tagesziel war Homestead bzw. Florida City als Ausgangs-Basis für den Everglades Nationalpark, bzw. die Keys. Geplant waren 3 Nächte. Damit wird's nichts. Hier findet ein riesiges Biker-Treffen statt mit einem Motorrad-Rennen und alle Hotels/Motels sind so gut wie ausgebucht und unverschämt teuer. Für ne 35 Dollar – Hütte zahlt man an diesem Wochenende – obwohl doch erst Donnerstag ist – mind. 100 Dollar plus der diversen Steuer-Posten. Leider erfahre ich jetzt nicht einmal, welche Steuern hier für dieses verlängerte Wochenende erfunden werden. Untergekommen bin ich für 1 Nacht im Super 8 Motel. Kostet für Mitglieder nur 90 Dollar incl. Steuer und das nur mit „gut zureden“. A propos Mitglieder: hier können Sie in jedem Hotel Mitglied werden, das bringt bis zu 10 % Rabatt, macht aber nur Sinn, wenn die

Coupons nicht angenommen werden - kann passieren an Wochenenden, wenn es nach 3:00 mittags ist oder die Zimmer schon vergeben sind, oder einfach weil der Rezeptionist das so beschlossen hat. Auch ADAC-Mitglieder kriegen 10% ohne Coupons.

Und Mitglied können Sie hier auch in jedem Kaufhaus werden mit den ulkigsten Möglichkeiten, selbst eine Telefonkarte kriegen Sie und diese können Sie an der Kasse aufladen lassen mit den Rabatten, die Sie vorher „erarbeitet“ haben, in dem Sie spezielle Angebote gekauft haben. Aber bei uns gibt es ja auch schon die Payback-Karten, die nach dem einem ähnlichen Prinzip arbeiten. Ich warte noch auf die Rabattkarte von McDo, dann kann ich mich mal endlich austoben mit Hamburgern...

Heute Nachmittag war ich mal wieder im Everglades Nationalpark. Außer, dass die Einzel-Eintrittskarte teurer geworden ist, ist alles noch am selben Platz. Da eine Menge Nationalparks und Nationalmonumente auf dem Plan stehen, habe ich heute direkt den „National Parks Pass 2004“ gekauft plus der Erweiterung für National-Monumente. Kostet für 1 Jahr 65 Dollar für beide Varianten. Es ist sinnvoll beide Varianten zu nehmen, da es sich flott läppert an Gebühren. Der Park ohne Karte hätte mal eben 10 Dollar gekostet. Im Park selbst gibt es als erstes einen Weg zu 2 Trails. Auf jeden Fall zu empfehlen ist der „Anhinga Trail“. Man läuft auf Holzstegen quer durch die Natur und sieht gar nicht ängstliche Vögel aller Art und Krokodile in Mengen. Den 2. Trail – Gumbo-Limbo habe ich mir heute geschenkt, ist aber unbedingt zu empfehlen, wenn man mehr über Flora und Fauna wissen und lernen möchte und keinen Stress mit Moskitos hat. Diese Jahreszeit ist etwas zu früh, da blüht und grünt noch nicht sehr viel. Auf dem Weg nach dem „Ort“ Flamingo, dem äußersten Punkt des Parks gehen viel Seitenwege zu Seen, Tümpeln, Plätze für Touren mit dem Kanu ab. Der eine oder andere ist unbedingt mal anzusteuern – z.B. der Mahogany Hammock, endlose, tolle Flora und Fauna. Einer dieser Abzweige ist mir noch vom letzten Mal sehr gut in Erinnerung.



Dort stand eine Holzbank mit Tisch, darauf lag eine Sonnenbrille und kurz davor, halb im Wasser ein sehr fettes, faules Krokodil. Damals bin ich flott weitergefahren, ich wollte es

nicht genauer austesten, warum da nur noch eine Sonnenbrille lag.....Flamingo selbst ist eine Station, um entweder mit mietbaren Kanus Touren durch die Kanäle zu machen oder organisierte Touren im Großboot zu unternehmen. Mich hat es nicht vom Hocker gehauen, wohl aber verfrühte Moskitos, die sonst erst im April auftauchen. Die Viecher haben schneller gestochen und abgesaugt als ich es im Kopf realisieren konnte. Nun leide ich still vor mich hin und pflege meine Wunden. Bitte besorgen Sie sich unbedingt einheimische Mittelchen gegen Moskitos. Von zu Hause habe ich „Fenistil“ mitgebracht, um die entstehenden Entzündungen der Stiche wieder loszuwerden. Draußen trudeln langsam die ersten Biker mit Gebrumm hier ein. In den USA muss der Auspuff nicht gedämpft werden und es hört sich an, wie ein gut gepflegter 4Rad- Renner...blubb...blubb...blubb. Vielleicht kann ich ja morgen mal ein paar Fotos von all den Harleys schießen, die hier so auftauchen.....Morgen versuche ich meine Glück auf den Keys, vielleicht klappt es ja dort, ein oder zwei Tage zu übernachten.

27. Februar – Tag 8 die Florida Keys

Der Tag beginnt wieder mit Sonnenschein, und unternehmungslustig mache ich mich auf den Weg zu den Keys. Ich kann jedem, der Florida besucht, nur empfehlen, einen Abstecher nach hier zu machen. Es ist weit von Miami aus gesehen – 160 Meilen eine Tour – aber unvergesslich, wenn die Sonne scheint. Ich war jetzt drei mal dort, aber irgendwie werde ich nie richtig fertig mit allem dort – ich muß da unbedingt noch mal hin. Normalerweise ist Homestead/Florida City eine gute Ausgangsposition für die Tour, aber halt jetzt nicht und die Preise auf den Keys sind horrend wegen des Biker-Treffens. Direkt am Anfang der Keys liegt der John Pennekamp Park. Hier ist das Paradies der Taucher und auch Schnorchler, die ein noch fast vollständiges Korallenriff und Hunderte von bunten Fischen vorfinden. Auch dank einer Privatinitiative von Naturliebhabern und Tauchern ist dieser Naturpark unter Wasser erhalten geblieben. Nichttaucher können per Glasbodenboot die Unterwasserwelt genießen. Die einzelnen Key-Inseln sind mit einem einzigartigen Brückennetz miteinander verbunden. Schon die ersten früher erbauten Brücken waren eine Meisterleistung, aber Stürme haben sie zerstört, auch wenn Reste davon noch vorhanden sind. Genießen Sie die Fahrt. Stellenweise sind die Brücken viele Meilen lang. Das für mich interessanteste war das Leben und die Natur dort auf den Inseln. Natürlich ist hier alles auf Tourismus ausgelegt, aber es ist hübsch zu sehen, dass an manchen Plätzchen eben doch tolles Wohnen ist. Das Häuschen dicht am Wasser und die Pelikane als Haustiere, dazu schreiende Möwen und Wasser – flach und grün bis zum Horizont. Naturbedingt ist hier alles auf Wasser und Wassersport ausgelegt. Und so fahren Sie immer wieder an Werften mit hunderten von Booten vorbei. Auch der Tourismus blüht. Große Hotelketten sind ebenso zu finden wie die kleinen, schnuckeligen Motels direkt am Wasser rechts oder links. Fotografisch gesehen ist die Tour ein Traum. Viele kleine Einbuchtungen links und rechts der Straße bieten alle Möglichkeiten zu halten und zu fotografieren. Und stellenweise fühlte ich mich an die Bacardi-Reklame im TV erinnert – Palmen, schneeweißer, endloser Sand und ein paar Menschen – die einsame „Südsee“ lässt grüßen. Ganz anders das Leben in Key West. Laut, lebhaft und touristisch überlaufen. Die Häuser sind schön anzusehen im Downtown-Bereich. Alle aus Holz, hübsch bunt und gepflegt. Alles ist zu Fuß oder mit einer der bunten Holzbahnen zu erreichen. Überall hübsche Kneipen, Cafes oder Restaurants. Und natürlich fehlt es auch nicht an Geschichte beispielsweise das Haus von Hemingway, der ja hier gelebt und geschrieben und getrunken hat. Seine Lieblingskneipe ist natürlich Pflichtprogramm. Aber egal wie Sie gehen und fahren, irgendwo ist immer Ende und Sie landen in einem kleinen Hafen, dem Überlandhafen der großen Schiffe, an oder einem kleinen Strand.



Es gibt hierher die A1 als Hauptstraße und die A1A als stellenweise Nebenstraße und die ist meist die schönere, ruhigere und lädt zum Verweilen ein. Wenn Sie über die A1A in Key West wieder Richtung A1 fahren kommen Sie an einem herrlichen, kilometerlangen, wenig belegten Strand vorbei. Natürlich weißer Sand und Palmen und am Horizont die großen, weißen Kreuzfahrtschiffe, die hier zuhauf anlanden. Eine Postkarten-Idylle. Allerdings will ich auch nicht verhehlen, dass ich hier sehr, sehr viele Menschen gesehen habe, die nichts mit dieser Kulisse zu tun hatten. Manche schon oder noch betrunken durch die Gegend torkelnd, manche mit Fahrrad und ein paar Plastiktüten unterwegs, manche mit einem Supermarktkorb unterwegs, der auch kaum Habe enthielt. Und es ist angeraten, auf sein eigenes Hab und Gut aufzupassen, besonders in den überfüllten Straßen in Downtown. Ein Paradies für Diebe. Auch am Strand hunderte von klapprigen „SoneArtWohnmobil“, in dem sicher keine reichen, vielleicht junge Leute leben. Vielleicht noch interessant: die Insel „Dry Tortugas“. Es handelt sich hier um einen Haufen Koralleninseln auf der ein Fort steht – Fort Jefferson. Die Insel ist nur per Boot oder Flieger zu erreichen. Meist werden alle Touren organisiert. Hier gibt es sehr viele Vögel, auch welche, die nur Gast hier sind.

Meine Rückfahrt gestaltete sich dann doch ein wenig chaotisch. Überall Preise vom Feinsten. Auch die einfachste private Motelanlage sollte 105 Dollar plus Tax für eine Nacht kosten. Den Vogel abgeschossen hat allerdings das „Ramada“ - 355 Dollar für eine Nacht. Ich wollte das Hotel nicht kaufen und bin deshalb nach Miami zurückgefahren. Sch...öne Fahrerei, aber ich habe gut übernachtet für ein Fünftel des Preises in einem Hotel „Wellesley Inn“ am „Turnpike“, der Bezahl-Autobahn in Florida. Das Hotel liegt auf der Rückseite des Flughafens und ist verhältnismäßig ruhig. Die Sorge ums Auto und Gepäck sollte man in Miami allerdings nie vernachlässigen und immer alles gut verschließen und wegpacken. Im Miami und Umgebung leben wohl mittlerweile so viele Kubaner, Mexikaner oder spanisch sprechende Menschen, dass alle Bezeichnungen z.B. in Supermärkten 2-sprachig ausgeführt werden, und wenn jemand von ihnen spanisch kann, kommt er hier prima durch – englisch scheint Zweitsprache zu sein.

Am Hotelpool, der unter meinem Zimmerfenster lag, war Treffpunkt der Raucher. Ich bin froh, dass ich nicht rauche, hier ist das ja wie eine Strafe. Mittlerweile ist in vielen Lokalen das Rauchen komplett untersagt, früher gab es wenigstens noch Raucherzonen. In öffentlichen Gebäuden und eigentlich überall wo ich bereits war, ist qualmfreie Zone. Falls einer von Ihnen raucht – ein Vergnügen ist das wohl hier nicht mehr. Wenn ich das richtig gesehen habe – die Packung kostet zwischen 5- 6,60 Dollar. Leider funktioniert das hauseigene Internet-System im Hotel heute nicht. Na gut, muß ich mal sehen, wo ich Mails abrufen kann. Ich teile mich jetzt zum Schlafdienst ein. Es war ein langer, wunderschöner Tag. Leider ist das Wetter trübe geworden.

28. Februar – Tag 9 von Miami an die Golfküste Richtung Tampa

Das Frühstück heute morgen war bestens. Also manche Hotels haben es dann doch drauf mit einem spitzenmäßigen Frühstück (allerdings ohne Eier und Speck). Sogar Waffeln konnte man sich selbst brutzeln, auch wenn das Waffeleisen sein Eigenleben entwickelte, wie eine zufällig deutsche Urlauberin dann leidvoll erfahren durfte. Drehwaffeleisen umgekippt, Teig rausgetropft und gequalmt und den Rest der Waffel im Eisen festgeklebt. Sie hat dann auch Toast gegessen, den sie sich im Toastautomaten erst mal versengt hat. War wohl nicht ihr Tag.

Ich habe mir noch einen Kaffee für unterwegs gegönnt. Ach ja, das Thema Kaffee. Viele europäischen Kaffeetrinker schüttelt das Grauen bei dem Geschmack. Dabei sind nur die Bohnen anders geröstet. Das ergibt im Geschmack „Laberkaffee“. Aber trinken Sie ruhig mal 3-4 Tassen davon hintereinander weg, Ihr Puls wird Ihnen dann schon was erzählen. Wer natürlich immer Kaffee trinkt, für den wird es vielleicht trotzdem eine Tortur werden. Empfehlen kann ich „Maxwell Kaffee“ und den gibt es recht oft im Restaurant.

Witzigerweise gibt es diesen Kaffee auch als „Teebeutel“ in den großen Supermärkten zu kaufen. Ich nehme davon immer welchen mit nach Hause. Tolles Souvenir. Und durchaus geeignet für die schnelle Tasse Kaffee zwischendurch. Falls jemand entcaffeinisierten Kaffee trinkt oder mag, der heißt hier „Decaf“ und steht ebenfalls immer zur Verfügung.

Leider ist es heute morgen sehr windig und total zugezogen. Lange Hosen und eine Jacke sind angesagt. Dann muß ich auch noch tanken. In Miami muß man erst mal bezahlen und dann darf man tanken – haben wohl alle schlechte Erfahrungen gemacht. Also 15 Dollar auf den Tresen gelegt und nach dem exakten Tanken einfach weggefahren – ist mal ne andere Art. Ziel heute ist der „Tamiami-Trail“ – das ist der obere Rand des Everglades NP, dort, wo die Mikosukee-Indianer zu Hause sind. Ist die Nationalstraße 41, die weit bis nach Naples reinreicht. Es gibt auch noch die Interstate 75 -nördlicher gelegen, aber ich empfehle Ihnen nur die 41er. Und nur von Richtung Fort Lauderdale aus und nur am späten Vormittag – zumindest jetzt zu dieser Jahreszeit. Das Licht steht dann gut zum Fotografieren und an der gesamten Strecke befindet sich rechterhand eine Art Kanal in dem es nicht nur vor Krokodilen wimmelt, sondern auch unendliche viel „Wading Birds“ zu Hause sind. Die sitzen einfach rum und warten auf den Fisch, der vorbeikommt und gefressen werden will. Und kaum zu glauben, so ist es auch.

Das Gebiet ist ein Teil des Big Cypress NP. Ich zählte mehr als 10 verschiedene Sorten Vögel und habe mir im Visitor Center erst mal ne Übersichtskarte gekauft, um die Viecher auseinander halten zu können... Wenn Sie gut zu Fuß sind, oder gerne 12.75 Dollar pro Person für eine Rundfahrt ausgeben (von den 10 Dollar Eintritt in den NP ganz zu schweigen), sollten Sie unbedingt „Shark-Valley NP“ heimsuchen. Ebenfalls jede Menge Getier werden Sie hier finden- 2-beinige aller Art, mit und ohne Kamera. Scheint ein Fotografier-Revier zu sein, habe schon lange nicht mehr so viele Profi-Kameras auf einem Haufen gesehen. Leider war das Wetter zu diesem Zeitpunkt noch mies, und da macht es für mich keinen Sinn zu fotografieren. Ich fand es toll, dann im Sonnenschein auf dieser

empfohlenen Straße 41, einfach rechts ran zu fahren und Natur life zu genießen und zu fotografieren.

Unter keinen Umständen sollten Sie versäumen eine der vielen angebotenen Air-Boot-Touren zu machen. Hier macht das richtig Spaß, und Sie lernen eine Menge über die Indianer und den Lebensraum, in dem sie zu Hause sind. Natürlich ist so ne Fahrt im Boot der Renner, weil an irgendeiner Stelle der Driver aufdreht und Sie nicht nur im Wasser, sondern auch ein bisschen auf dem matschigen Land rumbrettern. Die, die vorne sitzen, sind dann manchmal etwas gesprenkelt...

Auf dieser Strecke gibt es auch das kleinste Postamt in den USA. Echt! Ehrlich gesagt, ne kleine Bretterbude in blau-weiß, aber mit Staats-Fahne und Briefkasten und einer richtigen, amtlichen Chefin hinterm Minischalter.

Mich zog es am Spätnachmittag via Interstate 75 nach Naples zum Übernachten. In einem kleinen Privat-Motel habe ich mich niedergelassen. Eine hübsch gemachte Bleibe für 50 Dollar incl. Tax, das Zimmer im Westernstil mit viel Holz – für eine Nacht absolut ok.

29. Februar – Tag 10 von Naples über Sarasota nach St. Petersburg

Ich habe wiederum bestens geschlafen, mir an der Rezeption ne Tasse Kaffee geholt und mein eigenes, mitgebrachtes Frühstück verputzt. Am vorherigen Abend war ich noch im Supermarkt, habe dort Brötchen geholt, ein Päckchen Scheibletten und ein Stück vorgeschneitenen Schinken. Dazu Sprühmagarine (ja hier gibt's auch das) und fertig waren die Zutaten für mein Frühstück. Gut, preiswert, schnell. Und die Reste im Cooler verstaut.

Ich befinde mich bereits auf der Golf-Seite von Florida und mein Etappenziel für heute ist in erster Linie der „*Mary Selby Botanical Gardens*“ in Sarasota.



Da heute *Sonntag* ist, rechne ich mit vielen Besuchern, was auch so ist, aber am nettesten fand ich all die vielen Ladies aus den „besseren“ Kreisen, die heute freiwilligen Dienst hatten. Stellen Sie sich eine gut duftende, fein manikürte und gelackte, mit frisch ondulierten Haaren im Designerkleid gewandete und mit Klunkern behangene Lady vor, die mir fachmännisch

von Orchideen der seltensten Art vorschwärmt, die gerade heute morgen ihre Blüten geöffnet haben. Im Ernst!

Dieser botanische Garten aus den 20iger Jahren wird betreut von einer Privatinitiative zum Erhalt dieser wunderschönen botanischen Welt. Die Familie Selby ist/war zwar vermögend, aber was in diesem Park an seltenen Pflanzen zusammengetragen wurde, geht ins Geld. Ganz zu schweigen, dass es dort eine „Pflanzen-Aufzucht-Station“ gibt, die die Basis für alle Wissenschaftler in den USA bildet. Sie sollten hingehen, wenn Sie die Möglichkeit haben. Ein prachtvolles Erlebnis für mich und ein Stresstag für meine Kamera. Selbst zu dieser Jahreszeit grünte und blühte es überall. Dazu seltene Pflanzen, sehr, sehr alte Bäume aller Art, einen Bambusgarten – noch von Madam Selby als Sichtschutz gepflanzt – und, da direkt am Wasser gelegen, auch Mangroven. Und eine der größten „Sammlungen“ von Epiphyten – einer Art Schmarotzerpflanze auf Bäumen, die ich je gesehen habe. Überall schöne, schattige Plätzchen zum Verweilen, und keiner vertreibt einen vom gepflegten Rasen. Ich stehe nicht auf Fisch, aber diese riesigen Kois in einem kleinen Teich waren schon der Hammer. Anschließend bin ich über den Ringling-Boulevard auf die äußeren Keys gefahren bis nach Bradenton. Noch eins zu Ringling: War um die Jahrhundertwende der erfolgreichste Zirkus. Im Laufe der Jahrzehnte, auch durch die Einflüsse neuer Partner entstand ein Winterpause-Haus, gefüllt mit Schätzen, die man nur mit viel Geld kaufen konnte. Seit 1948 Museum. Gefüllt mit Kunst aus Italien und allem, was wohl damals „in“ war. Ein tolles Beispiel wie die Superreichen damals gelebt haben.

Nach all den Erlebnissen und Eindrücken wollte ich nur noch in ein friedliches Motel. St. Pete (Petersburg) war mein Ziel. Über die einmalige Skyline-Bridge über die Tampa-Bay direkt ins Super8 Motel. Das Motel kannte ich schon, kostet 50 Dollar incl. Tax.

Hier in der Gegend werde ich ein paar Tage bleiben, zum Ausruhen und zum Aufarbeiten aller Eindrücke und auch zu Kurzbesuchen an meinen Lieblingsplätzen in und um St.Peterburg und Tampa. Schließlich will ich wissen, was sich so verändert hat.

1. März – Tag 11 St.Petersburg und Tampa

Die Baustelle vor dem Motel hatte ich wohl gestern abend vor lauter Müdigkeit übersehen, aber pünktlich um 7:00 heute morgen wurde ich daran erinnert. Ebenso an den heftigen Rush-Hour-Verkehr in Richtung Tampa. Nun gut, der Kaffee war lecker, die eigenen Brötchen auch und der Himmel zwar bedeckt, aber es war schon 24 Grad Celsius warm.

Eine gute Gelegenheit, die Gegend zu erkunden. Vor allem die Straße „quer durchs Wasser“, der Tampa Bay von St. Pete bzw. Clearwater nach Tampa, hat es mir immer wieder angetan. Rechts befindet sich eine kleine Straße, die man auch mit dem Auto entlang schleichen kann, und bei gutem Wetter stapeln sich hier riesige Mengen von Pelikanen. War leider diesmal nicht so, und enttäuscht fuhr ich weiter Richtung Tampa.

In Tampa hat sich nicht viel geändert, der Verkehr nach wie vor rücksichtslos. Nur gebaut wird wie verrückt, auch sämtliche Zufahrtsstrassen sind eine einzige Baustelle. Zum Verkehr möchte ich noch eine Anmerkung machen: Ich weiß nicht, wer die Geschichte erfunden hat, in Florida würden die Rentner wie Blindschleichen Auto fahren. Ich habe da andere Dinge erlebt. Da ja alle Autos Automatik haben, sind wohl viele mutig geworden. Sie müssen ja nicht die Hände vom Lenkrad nehmen. Normalerweise hört das Tempo hier sowieso bei 70 mph auf – und in den Städten läuft da nur 45 mph, allenfalls 55 mph – das entspricht ca.70/90 km/h. Aber mit 80! mph = ca. 120 km/h, rumbrettern und dabei von der äußersten linken Spur quer rüber in die nächste Ausfahrt rechts, ist schon gar nichts mehr – wenn man bedenkt, dass die meisten Straßen hier 4-spurig sind.

Vielleicht noch ein Tipp zu den Verkehrsregeln. Knöllchen sind hier sehr teuer. Sollte es mal einen von Ihnen (oder mich) erwischen: ruhig im Wagen sitzen bleiben (die Polizisten halten immer mit Blaulicht hinter einem), die Hände aufs Lenkrad legen, Fenster runtermachen und warten, bis der Officer kommt, bloß nicht Aussteigen. Papiere nach Aufforderung langsam

aus der Tasche nehmen, keine missverständlichen Handbewegungen machen. Wenn Sie dazu verdonnert werden, eine Geldstrafe zu bezahlen, versuchen Sie bloß nicht, das sofort beim Polizisten zu bezahlen! Von wegen Mietwagen oder so. Es könnte Ihnen als Bestechung ausgelegt werden! Nehmen Sie das Überweisungsformular und bezahlen sie die Strafe bei der nächsten Bank. Gott sei Dank erzähle ich Ihnen hier nur Theorie, von einem Amerikaner, der es zur Genüge kennt, erzählt.

Unterwegs auf dem Rückweg habe ich Halt gemacht in einem Starbuck-Cafe. Der Kaffee war ausgezeichnet, die Atmosphäre dort wie bei Tante Klara auf dem Sofa, und leckeren Kuchen gab es auch. Nur meine Internet-Verbindung kriegte ich nicht hin. Bis die Cafe-Leiterin mir bedauernd mitteilte, der Internet-Anschluß würde nicht funktionieren wegen Umbau-Maßnahmen – nun ja.

Eigentlich fühlte ich mich auch nur faul und träge, und so beschloss ich, mir eine Bleibe zu besorgen und mal ein paar Tage Pause zu machen, nur von kleinen Ausflügen unterbrochen. Mein Heim für 4 Tage fand ich in einem „Comfort Inn“ mit Coupon für 49.95 plus Tax pro Nacht. Normalerweise kostet dieses Motel mind. 69.95 plus Tax pro Nacht. Nicht nur, dass die Zimmer komfortabel an sich sind, hier gibt es endlich mal ein Fenster zum öffnen. Ebenso ein Bügelbrett und ein Bügeleisen im Zimmer. Dazu eine Waschmaschine und ein Trockner in einem speziellen Raum, für jedermann zugänglich. Die üblichen Eiswürfel-Automaten und ebenso ein Automat mit Süßigkeiten oder Bagels für den schnellen Hunger. Auch das Frühstück ist reichlich und ok. Ein Pool ist natürlich auch da und lockt mit doch recht kaltem Wasser. Deutsche Nachrichten sind hier rar. Es gibt hier zwar ein GermanTV, mit ARD und ZDF und RTL, nur leider bisher in keinem der Motels in denen ich war. So weiß ich zwar, wer hier in den USA bei Superstar in die nächste Runde kommt, aber nicht, ob in Deutschland „Denise“ noch dabei ist. Die würde hier mit ihrer Country-Stimme absolut Karriere machen. Ich gucke hier im TV immer „CMT“ – das ist der Kanal für die Country-Music-Fans. Jetzt gehe ich mir noch ein Sixpack Chemie-Bier für die nächsten drei Tage besorgen, und das wars dann für heute. A propos Bier: Chemie-Bier hört sich immer so ätzend an, aber das Bier hier ist nun halt genauso gewöhnungsbedürftig wie der Kaffee. Allerdings eiskalt getrunken, schmeckt es dann doch, vor allem, wenn es vom Faß (on Tap) getrunken wird. Es hat keinen Schaum und wird in der Kneipe in einem eiskalten Glas serviert, ca. halber Liter für ab 3 Dollar. Kauft man sich das Bier im Supermarkt, ist es relativ preiswert, z.B. 16 Oz- =0,473 Liter kosten ab 55cent. Es gibt hier unendlich viele Sorten Bier, auch kleine oder lokale Firmen brauen hier. Es gibt auch kleine „Brewery“-s, die lokal Bier erzeugen und nicht selten „nach deutschen Reinheitsgebot“, was immer das hier heißen mag. Morgen oder übermorgen abend werde ich eine solche Brewery- Kneipe besuchen, namens „Hops“. Fasziniert hat mich dort, dass man einen Sampler bestellen kann mit 6 Sorten verschiedenem Bier. Wie die das wohl hinbasteln, 6 Sorten so zu verschneiden.....sogar „Red Bier“ ist dabei. Aber darüber mehr wenn ich dort war.....

2. März – Tag 12 St. Petersburg und Tampa

Welch ein Tag, Sonne satt und Temperaturen um die 30 Grad. Das Frühstück war wie erwartet prima. In der Rezeption habe ich mich schlau gemacht, wo die örtliche „Library“ ist und diese auch problemlos gefunden. Überraschend für mich war nur, dass es dort fast 40 Internet-Plätze gab – natürlich alle kostenlos zu benutzen – und an fast allen Plätzen RENTNER saßen. Das war ein wahres Kommen und Gehen von Rentnern. Ich war beeindruckt. Ich saß auch neben einem, der war ca. 75 Jahre. Aber mit welchem Tempo der in die Tasten klopfte, das war was. Ich habe mich nur getraut rüberzuschielen, was er denn da so machte, aber nen Job hat er wohl nicht gesucht...

Auf dem Rückweg war ich schnell in einem weiteren Supermarkt, man muß sich ja schließlich schlau machen, was es alles so gibt. Dort konnte man auch mal wieder „Member“ werden, habe ich auch prompt gemacht. Hat mir wieder Procente gebracht, die direkt von der

Rechnung abgezogen wurden. Ich würde mich nicht wundern, wenn ich nach meiner Rückreise stapelweise Supermarkt-Mitgliedskarten hätte, kann ich ja dann im Ebay verhöckern.

Da es Essenszeit war, habe ich mir mal das schnelle Fastfood gegönnt. Hier scheinen die Firmen auch auf den Trichter gekommen zu sein, dass ein 3-in-1 Laden und proppenvoll, besser ist als drei leere Einzel-Lokale. Dieses „Restaurant“ bot Taco Bell - ist mexikanische Fastfood, Pizza Hut – ist Pizza, und Kentucky Fried Chicken – ist ein Hühnerladen an. Für den Kunden praktisch. Er kann mehrere Sorten kombinieren und/oder er braucht nicht so weit zu fahren zu einem Einzelladen. Selbstredend kriegt man hier zum Essen einen leeren! Getränkebecher und kann an einer Art „Tankstelle für Getränke“ nachfüllen so oft man will und was man von diesen Softdrinks probieren will.

Gelernt habe ich dabei: mit Verschlussdeckel kriegt man mehr Cola rein, und der Becher bleibt dann beim Halten/Tragen „rund“ und läuft nicht über.

Da heute nix großartiges mehr passiert, möchte ich die eine oder andere Ergänzung nachtragen:

Ein Kapitel zu Walt Disney World Ressornt im Orlando-Umland. Diese Vergnügungswelt ist so groß und wenn man die anderen Attraktionen wie Wasserparks, Hotelanlagen mit riesigen künstlichen Beaches und die Golfanlagen dazu nimmt, kann man einen Vollurlaub dafür verplanen. Und da das Disney-Gelände noch nicht einmal zu einem Viertel erschlossen ist, wächst und wächst und wächst die Anlage jedes Jahr um mindestens eine Attraktion weiter. Momentan gibt es 4 riesige Themenparks und alles drum herum, was man sich so wünscht. Schauen Sie im Internet nach, dort finden Sie alle Informationen ausführlich und bebildert beschrieben.

Voll ist es hier eigentlich immer, aber es gibt tatsächlich Zeiten, in denen weniger als 10.000 Menschen pro Tag da sein sollen. Ganz voll ist es um die Hauptfeiertage weltweit und von Juni bis August. Da knubbeln sich hier locker 90.000 Menschen am Tag. Die Wartezeiten an den Hauptattraktionen sind dann natürlich sehr lang, und ein Tag müsste 48 Stunden haben und würde immer noch nicht reichen, um alles gesehen und erlebt zu haben.

Wenn Sie nicht im Park selbst, sondern in Kissimee oder Orlando wohnen, nehmen Sie unbedingt den Shuttles- Service Ihres Hotels in Anspruch, um nach Disneyland zu kommen. Parken kostet 6 Dollar extra, und man hat weite Wege bis zum Eingang/Auto. Mit dem Hotelshuttle wird man direkt vor den Haupteingang gebracht und dort auch wieder abgeholt. Wie ich Ihnen schon am Anfang der Reise empfohlen habe, besorgen Sie sich Ihre Eintrittskarten am besten an den diversen Sonderpreis-Schaltern in Orlando, wo Sie mit riesigen Rabatten Tickets bekommen. Ich glaube, auch von Deutschland aus gekauft, sind die Tickets zu teuer.

Falls Sie noch Zeit haben, besuchen Sie unbedingt „Seaworld“. Hier finden Sie die gesamte Flora und Fauna von Florida und zum Teil der ganzen Welt, Heerscharen von Flamingos, viele sehr seltene Tiere die hier mühevoll wieder aufgezogen wurden, die seltenen Manatees bzw. Seekühe (wenn Sie diese sehen, werden Sie nicht glauben, dass diese Tiere mal den Seeleuten als „Vorlage“ zur berühmten „Meermaid“ gedient haben soll - aber nach Monaten auf See kann man sich diese Riesen auch schöngucken...) und auch die Shows mit den Killerwalen und Delphinen, eigentlich ist hier alles im Überfluss, was so ein Park haben sollte. Und deshalb immer mal wieder einen Besuch wert. Können Sie auch im Internet nachlesen.

Soviel für heute. Draußen ist es drückend geworden, und fast wünsche ich mir einen Regenguss.

3. März – Tag 13 Ausflug nach Homosassa

Auch heute wieder wolkenloser Himmel, obwohl der Wetterbericht auf dem „Weather-Channel“ nix Gutes verheißt.

Nach dem Frühstück habe ich mich aufgemacht, die Manatees in Homosassa heimzusuchen. Das sind schlappe 30 Meilen von hier. Manatees – bei uns auch Seekühe genannt - gibt es nicht nur in Florida, sondern auch in Südsee-Gefilden. Sie benötigen eine Wassertemperatur von mind. 72 Fahrenheit, also ca. 23 Grad Celsius, um sich wohl zu fühlen. Insgesamt gibt es 6 verschiedene Arten, aber alle sind vom Aussterben bedroht. Diese freundlichen Riesen werden um die 3 Meter groß und weit über 1 Tonne schwer. In dieser Homosassa-Station sind momentan 9 Kühe, davon ein Junges. Dieses hieß „Betsy“ und pennte bloß. (Man kann ja auch nicht dauernd Möhren und Salat fressen).

Hier in Amerika können Sie sogar eine Patenschaft für 25 Dollar im Jahr übernehmen. Und ich glaube, hier gibt es sehr viele Menschen, die diese gutmütigen Riesen lieben und Pate werden. Als ich vor Jahren das erste Mal dort war, hatte ich ein Hotel direkt am Kanal und ich wunderte mich immer, wohin die Horden von Kahntouristen eigentlich fuhren. Habe ich natürlich rausgekriegt, bin selbst mitgefahren: brachte mich stracks zu einem Minipark in mehr oder weniger privater Hand, der erst seit 1989 State-Park ist.



Ursprünglich als Naturpark mit allen Arten von Vögeln gedacht und bereits 1845 gegründet. Hervorstechendes Merkmal: viele „Volunteers“, also Freiwillige, meist gehobenen Alters, die sich liebevoll um all das Getier im Park kümmern. – besonders um die Manatees, die hier aufgepäppelt, gepflegt, gefüttert und präsentiert werden und das unmittelbar über der Quelle von Homosassa Springs. Sie fahren mit dem Boot über einen Kanal an einen Anlegesteg, gehen über die Straße in den Park und werden später auch wieder zurückgebracht. Die ganze Tour, incl. Bootfahrt, kostet 9 Dollar plus Tax, und wenn Sie ADAC-Mitglied sind bekommen Sie 20% Rabatt. Daran hat sich auch heute nichts geändert.

Es ist ein wundervolles und seltenes Erlebnis diese riesigen, fast unbeholfen wirkenden Seekühe zu beobachten. Sie haben, gemessen an ihrer Körperfülle, einen kleinen Kopf mit Knopfaugen, die einen richtig lieb angucken. Leider ist es noch ein bisschen zu früh, diese lieben und harmlosen Riesen im Crystal River – etwas oberhalb von Homosassa – zu beobachten. In guten Zeiten tummeln sich da auch schon mal bis 300 Stück. Gegrinst habe ich

über einen der Schelme, als er ne Möhre vom Wärter kriegte und diese wie ne Zigarre im Maul immer hin und her drehte, bevor er sie dann zerkaute. Ein grauer Riese mit einer orangefarbenen Möhre! Hat mir wieder Freude gemacht, dort gewesen zu sein.

Aber – es gibt natürlich auch noch mehr als nur Manatees: dort finden Sie auch Pelikane in 3 verschiedenen Arten, rosarote Flamingos, Ibisse und andere einheimische Vögel, dazu ein Rhinozeros (wie das sich nach hier verirrt hat, ist mir allerdings schleierhaft), den seltenen Panther, Schildkröten verschiedener Arten, Eulen, Weißkopf-Adler und kleinere Adlersorten in Freigehegen mit Wegflieg-Garantie, Krokodile/Alligatoren, einheimische Schlangen in einem separaten Gebäude, Biber, Füchse und vieles mehr an bedrohter Vogel- und Tierwelt. War schon toll! Falls Sie mal hier sind, ein Abstecher ist zu empfehlen!

Auf dem Rückweg war ich noch bei Wal-Mart, um was Warmes zum Essen zu besorgen und nach einer neuen Telefonkarte Ausschau zu halten, habe aber nichts Passendes gefunden. Die dort erhältlichen AT&T-Karten sind mit 6,3 cent pro Minute einfach zu teuer. Erfolgreicher war ich dann an der „Deli-Theke“: Wedge-Potatoes“ und „süßsaure Chickenteile“ – das ganze für 3 Dollar und reichlich für 2 Personen. Plus „Crab -und Caesar-Salat dazu. War dann die Krönung fürs abendliche Essen in den gemieteten 4 Wänden.

4. März – Tag 14 Tampa und Umgebung

Heute stand noch mal Tampa auf dem Plan. Ich wollte zum Tampa-Aquarium und mich schlau machen über die Weiterentwicklung dort. Ist erst 1995 eröffnet worden und am Anfang noch nicht sooo ergiebig gewesen. Da ich sowieso noch ein paar Aquarien besuchen werde, und die Eintrittspreise für Aquarien generell sehr hoch sind, habe ich das in Tampa letztendlich heute nicht besucht. Tampa bietet eigentlich nichts Besonderes, und es ist sicher keine Stadt, die man unbedingt besuchen muß, wenn da nicht „Ybor-City“ wäre.

Um die Jahrhundertwende zog ein kubanischer Zigarrenfabrikant von Key West nach Tampa, weil es von dort einfacher war, per Schiff den ganzen Tabak zu bekommen. An die 20.000 Arbeiter zogen Stück für Stück mit, ebenso die Konkurrenz, und bereits um 1900 herrschte hier ein blühendes Leben in Sachen Zigarren. Über 100 Millionen Stück wurden dort in Handarbeit! produziert. Aber das ist auch Schnee von gestern.

Geblichen ist ein zauberhaftes Viertel, in dem die alten Bauten weitgehend erhalten sind, allerdings werden hier keine Zigarren mehr gedreht, sondern sie enthalten moderne Geschäfte, Straßencafes und einen unbeschreiblichen Flair. Tagsüber wälzen sich hier auch keine Touristen-Horden durch das Viertel. Abends allerdings ist hier der Bär los. Fast vergleichbar mit der Bourbon Street in New Orleans. Aufgefallen ist mir, daß das schönste Restaurant – außen mit buntbemalten Kacheln und Säulen – eine lange Warteschlange bereits zur Mittagszeit hatte. Das Lokal heißt übrigens „Columbia-Restaurant von 1905!“

Heute abend habe ich mir den Besuch bei „Hops“ gegönnt. Hops = Hopfen, macht seinem Namen alle Ehre. Die Kneipe ist urig, viel Glas rundherum, viele Tische und Sitzgelegenheiten an allen Ecken, eine kleine Kupfer-Destille, damit die Amerikaner sehen, wie man Bier braut und eine recht große Theke.

Als erstes habe ich mir einen Sampler bestellt mit den 6 Sorten Bier. 3 Sorten davon sind nicht mein Ding – so ne Art Ale - Verschnitt. Eine Sorte – das Red-Bier - hätte ich wahrscheinlich nach dem 6. Glas gut gefunden, - eine andere Sorte war Light-Bier, was durch die Kälte sogar schmeckte und wiederum eine weitere Sorte war ein gutes Pils, leicht herb und süffig. Davon habe dann auch eins getrunken. Dazu einen leckeren Chicken-Cesar-Salat, und mein Abend war gerettet.

Dadurch, daß es noch relativ früh war, war nur an den Tischen ne Menge Betrieb, und ich muß sagen, ich wundere mich schon ein bisschen, wie die Amerikaner das finanziell so auf die Reihe kriegen. Florida ist nicht unbedingt billig, und die Rentner hier machen zwar keinen armen Eindruck, aber reich sind wohl auch nicht so sehr viele. Vermutlich würden die auch eher in ihre Art Clubs gehen als ausgerechnet nach Hops. Und trotzdem war die Kneipe voll,

und es wurde ne Menge gegessen und vor allem getrunken (bis 7 p.m. Uhr ist Happy - Hour auf viele Getränke). Wenn ich nur Mittelmaß rechne, kostet ein Besuch im Restaurant gut und gerne 30 – 35 Dollar plus Tax für zwei Personen und plus mind.15% Trinkgeld. Wie dem auch sei, ich hatte meinen Spaß, Sie bekommen ein schönes Foto dazu und morgen geht es weiter nach Gainesvilles in Richtung „Pfannenstil“.

5. März – Tag 15 Weiterfahrt Richtung „Pfannenstil“ –Floridas Norden

Der Wetterbericht drohte mit 87 Fahrenheit, also reichlich 32 Grad, und so zeichnete sich der Morgen auch ab. Nach dem Check-out im Hotel gings weiter in Richtung Interstate 75. Aus Erfahrung weiß ich, dass viele Hotels erst mal an der Interstate liegen, bevor man die eigentlichen Städte erreicht. Und so war es auch hier. Unterwegs veränderte sich die Landschaft ein wenig. Mehr und mehr tauchten saftig grüne Wiesen auf, und links und rechts auf den Wiesen standen riesige Mengen 4-beiniger T-Bone-Steaks rum. Ich dachte immer, das sei Texas-Privileg, und ich wartete eigentlich auf den Cowboy. Kam aber nicht, und so nahm ich mir nur vor, bei nächster Gelegenheit ein saftiges Steak zu verputzen.

Östlich von Ocala plante ich einen Abstecher zum Silver Springs Park zu machen, weil ich dachte, dort könne man in aller Ruhe eine Bootfahrt übers Wasser machen zu der dortigen artesischen Quelle. Das war ein Irrtum. Nix Ruhe und Genuss für mich, sondern ein Themenpark für groß und klein a la Disney. Wie gut, dass ich mich verfahren hatte und den Park erst gar nicht gefunden habe. Je weiter ich Richtung Gainesville kam, desto mehr änderte sich das Landschaftsbild. Aus braunen und schwarzen Rindern wurden große und kleine Pferde. Die Weiden waren jetzt edel von einem weißen Zaun umgeben. Laut Reiseführer ist hier das Herzland der Pferdezucht. Hier tummeln sich über 2500 edelste Geblüte, auch Araber, aber auch Zwergpferde. Und am Wochenende ist hier oft der Pferde-Teufel los. Stimmt absolut, allerdings nicht wegen der edlen Pferde, sondern weil mal wieder ein Biker-Rennen ist. Irgendwie verfolgen mich die Feuerstühle, die vielleicht schwerer zu beherrschen sind als ein edles Ross. Da ich ja gelernt habe, dass Hotelzimmer knapp und teuer werden, wenn Biker in der Nähe sind, bin ich stracks zum nächsten Motel gefahren.

Trotzdem brauchte ich 3 Anläufe bis ich im Motel6 – jetzt auch als Studio6 mit ein bisschen mehr Komfort und als eine Tochter der „Accor-Hotelkette“, ein Zimmer für 2 Tage kriegen konnte. War auch gut so, dass ich mich sofort darum gekümmert habe wenn ich sehe, wie die Leute jetzt Schlange stehen in der Reception. Alles ist rappelvoll, und eine leise Nacht wird es wohl eher nicht. Nicht mehr überrascht war ich über die unendlich vielen und vielfältigen Malls mit ihren ungezählten Geschäften. Davor jede Menge tolle Kneipen, und auch ein paar hübsch anzusehende neue Restaurants – vermutlich neue Ketten. Werde die eine oder andere Kneipe im Laufe der Wochen dann mal heimsuchen. Auf jeden Fall versuche ich morgen Vormittag mal ein paar Bilder zu machen, einen kleinen Eindruck zu vermitteln.

Da ich es momentan leid bin, wegen der heimatlichen Emails Libraries zu besuchen und dabei vielleicht einem Rentner den dringend benötigten Platz weg nehme ☺, habe ich den Entschluss gefasst, einfach AOL zu installieren. Ich war selbst überrascht- „ich bin drin“. Da AOL hier über Ortsgespräche läuft und „Local-Calls“ im Hotel meist kostenlos sind, habe ich jetzt 45 Tage Zeit, mir was Neues einfallen zu lassen. Aber es gibt hier auch Bürowaren-Supermärkte wie „Office-Max“ und „Telnet“ und so weiter und alle bieten kostenlose 4 Wochen oder x-Stunden zum Testen und alles angeblich ohne Kreditkarten-Nummer-Absicherung. Also schau ´mer mal.

Sonst gab es heute nichts Bewegendes. Morgen werde ich versuchen, die hiesige Uni zu besuchen. Dort ist das „*National History Museum*“ untergebracht, und die sollen eine Fossilien-Sammlung von über 40.000 Exemplaren haben. Das wär ja mal was anderes. Meine neue Telefonkarte habe ich jetzt auch - von „Office-Max“. Die Karte hat 1000 Minuten USA-Quatschen für rund 42 Dollar incl. Tax. Das reicht für 500 Minuten nach Deutschland. Ohne versteckte Gebühren. Geht von jedem normalen Telefon aus, vermutlich sogar vom

Hotelzimmer aus, da die Einwahl über eine kostenlose 800er-Nummer erfolgt. Ich lasse mich überraschen.

6. März – Tag 16 in & um Gainesville auf dem Weg in Floridas Norden

Der Tag begann sonnig, aber innerhalb einer halben Stunde war es so zugezogen, dass ich eigentlich auf Blitz und Donner wartete. Da das Fossilien-Museum erst um 10 Uhr aufmachen sollte, habe ich erst mal die Tour durch einen Botanischen Garten namens „Kanapah“ vorgezogen. Bedauerlicherweise war der eigentlich recht hübsche und sogar themenbezogene Garten total verwahrlost. Ich glaube, selbst das dort „angedrohte“ Krokodil hat es da nicht mehr ausgehalten, es war weg. Schade um den Park.

Der Besuch im Museum verlief dann auch nicht so wie gedacht. Da wird gebaut und erweitert und der geplante Besuch in der Fossilien-Abteilung fand nicht statt, da die neue Halle erst Ende Mai wieder eröffnet wird. Im August wird dann dort auch der zweitgrößte Rainforest-Butterfly-Park der Welt eröffnet (na ja, bei diesem Superlativ bin ich immer vorsichtig, wenn Amerikaner dies sagen). Aber beeindruckend ist die Rohbaugröße schon. Das Museum war aber trotzdem mit einigen Highlights bestückt – z.B. eine Sammlung an Gebissen von Haien. Verflixt, im Kino oder TV sehen die Viecher immer kleiner aus. Aber das größte Gebiss hier – aus dem St.James River - packt nun locker 10 gebündelte Menschen im Maul – auch frittenquer. Selbst das kleinste ausgestellte Gebiss war noch gut für einen Menschen längs. Und da es sich hier nur um Tiere aus Florida handelt oder zumindest hier gefangen, war ich schon mächtig beeindruckt.

Das Leben der Indianer war in einer Sonderausstellung präsentiert. Und besonders lustig fand ich eine kleine Halle, in dem Meeres-Tiere überdimensional dargestellt wurden – quasi als Unterrichtsmaterial für Kids. In der momentanen „Eingangs-Halle“ war aber immer noch so viel Platz, dass locker 2 Mammuts ausgestellt werden konnten. Ich habe diese und auch Dino´s schon ausgestellt gesehen, aber die Größe ist immer wieder beeindruckend – vor allem, wenn man seinen eigenen Kopf mal in die Nähe des Mammut-Kopfes hält...

Eine Ergänzung noch: wer seine Freude an Schmetterlingen hat, und dem die Fahrt nach Gainesville zu weit ist, dem empfehle ich „Butterfly-World“ in der Nähe von Fort Lauderdale. Ist gut und professionell aufgezogen, wenn auch der Eintritt ein bisschen zu teuer ist für meinen Geschmack.

Damit habe ich es für heute gut sein lassen, ist ja schließlich Wochenende und die Mall´s waren alle überfüllt. Tausende von Autos und eine Menge Leute, die mit ihrem Einkaufskorb durch die Reihen irrten und ihr Auto suchten. Da muß ich dann allerdings noch einhaken. Mein Auto hat neben den üblichen Schlüsseln noch einen elektronischen Key zum Öffnen der Türen bzw. zum Öffnen des Kofferraumes. Eigentlich hier nichts Ungewöhnliches, und so habe ich nicht weiter darüber nachgedacht. Dann habe ich die Erfahrung meines Lebens gemacht: Oftmals war ich verwundert darüber, dass die Amerikaner des öfteren ihr abgestelltes Auto nicht wieder fanden – obwohl, bei diesen riesigen Parkplätzen mit diesen Unmengen von Auto´s kein Wunder. Mir ist das Nicht-Wiederfinden nun auch passiert. Und so lernte ich, den Wert meines elektronischen Keys zu schätzen. Nämlich per Tastendruck kann ich die Hupe betätigen, und schon höre ich, wo mein Auto steht, blinkt und hupt. Heute abend war ich noch mal raus, um im Zwielflicht die tollen Kneipenschilder zu fotografieren. Es war erst gegen 6 p.m. Die Kneipen waren wieder gerappelt voll. Ich aber lasse es heute ruhig angehen und mache einen TV-Abend.

7. März – Tag 17 Weiterfahrt nach Pensacola

Heute war dann ganz spontan Abfahrt nach Pensacola. Ist um die 280 Meilen entfernt von Gainesville. Pensacola ist im Norden, im sog. Pfannenstil und sehr beliebt bei den Touristen im hiesigen Sommer, weil es nicht so heiß ist wie im Süden Floridas und ganz tolle weiße Strände entlang der Küste bietet. Jetzt ist es da noch ruhig und außerhalb der Saison. Meine

bequeme 5 Stunden-Fahrt endete hier in Pensacola erst mal wieder in einem Travel-Lodge-Motel und dort in einem riesigen Zimmer mit Eisschrank und Microwelle. Ist ein Neubau und mit Coupon für 35 Dollar plus Tax und mit Continental Frühstück zu haben. Aber bis dahin – auch dank Auto-Tempomat - hatte ich viel Zeit, meine Gedanken zu ordnen, unbeantwortete Fragen im Kopf zu sortieren und meine Umwelt zu betrachten. Erstmal, die Autofahrt, besonders die auf der Interstate 10, war zum Gähnen – fast leer und immer geradeaus und kaum rauf und runter, und der Tempomat tat sein übriges. Ich ließ mich doch tatsächlich hinreißen, bei Mc Donald meinen ersten Hamburger zu verputzen. Warum ich allerdings drei Stück bekam, obwohl mir einer gereicht hätte, konnte ich nicht rauskriegen. Nicht rauskriegen kann ich ein Fragezeichen in meinem Kopf: warum sind die Toiletten in Amerika oft ein Stückchen höher als in Deutschland, und warum hat die Brille in der Mitte eine Unterbrechung von ca. 10 Zentimeter? Hygienisch könnte ich mir das ja noch erklären, aber wen kann man hier fragen, da doch alle so prüde tun? Oder wissen SIE es? (Hat übrigens nichts mit dem beschriebenen Lokal und seinem Essen zu tun)....



Eine andere Info kann ich aber loswerden an all die Leser, die auch Camper sind oder Amerika mit einem Camper bereisen (wollen). Ich habe sehr viele Campingplätze gesehen, längst der Interstate, aber auch mitten in St.Pete, Tampa und Kissimee. Keiner davon hat mich wegen Lage oder Schönheit vom Hocker gerissen, da alle überfüllt wirkten. Aber sie lagen eben Attraktions-günstig. Toll fand ich wiederum, dass die RV's (Wohnmobile) so riesig sind. Unter 12 Meter läuft hier fast nichts. Die meisten mit seitlich ausfahrbarem Wohnzimmer und Schlafzimmer. Und die meisten hatten hinten auch noch ihr Auto dranhängen. In Europa undenkbar in dieser Länge, und ich würde bei dem Gedanken, so ein Monster in Deutschland fahren zu müssen, die Krise kriegen. Schnuckelig fand ich es aber dann wieder, wie viele selbstgefreckelte Mobilchen da ebenfalls auf der Piste waren. Eins war sogar mit schwarzer Teerpappe zusammengenagelt. Ein anderer hatte die vielen Rostbeulen kunstvoll übermalt. Aber alles in allem habe ich zumindest in Florida vorwiegend große RV's gesehen. An den zahlreichen „Rest Areas“ - parkähnlichen Rastplätzen an den Interstates -

gab es auch unbegrenztes Übernachten von RV's, sogar mit Hinweis darauf, dass „Nighttime Security“ gegeben sei. Auch auf den Parkplätzen der Motels standen häufig welche. Ist ja auch eine Kostenfrage bei mind. 20 Dollar pro Nacht auf einem offiziellen Camping-Platz. Aufgefallen ist mir auch auf der heutigen Strecke: die Seiten rechts und links waren gepflastert mit Reklametafeln und man wusste eigentlich immer genau, was einen an der nächsten Ausfahrt erwartete. Gut fand ich die offiziellen Tafeln – eine mit Hinweis auf Tankstellen, eine mit Logiermöglichkeiten, eine mit Campingplätzen und eine mit Restaurants. Kurz vor der Abfahrt standen diese Tafeln noch einmal mit dem Hinweis ob rechts oder links und wie weit abfahren mußte. Wirkt erst mal sehr verwirrend. Aber mit der Zeit kriegt man den Bogen raus und dann ist es ein hilfreiches Mittel. Zum ersten Mal gesehen – aber leider konnte ich nicht halten – ein Schild in dem der bevorstehende Suwannee-River auch mit Musik-Noten beschriftet war. Und ein Stück weiter ein Schild mit 2 Handschellen drauf und der Warnung, wohin einen in diesem County Drogen führen können.

Eigentlich wollte ich heute nur noch ins Hotel, aber dann war ich doch zu neugierig auf die Beaches mit ihrem weißen Sand. Grund war auch, dass ich hier – obwohl immer noch Florida – die Uhr um 1 weitere Stunde zurückstellen musste, also jetzt -7 Stunden Unterschied nach Deutschland.

Also, das kann ich Ihnen heute schon verraten: dieser Strand ist der absolute Überflieger. SCHNEE-weißer Sand so weit das Auge reicht. Ich habe fleißig geknipst, um Ihnen den Mund richtig wässrig zu machen. Ich habe beschlossen, noch einen Tag dranzuhängen und mir morgen das alles noch mal richtig reinzuziehen. Also dann.....

8. März – Tag 18 Pensacola – Beach und Umgebung

Heute begann der Tag wieder sonnig, und ich machte mich ohne großes Frühstück auf den Weg zurück nach Pensacola-Beach. Dabei überquert man 2 Brücken von der die zweite 1 Dollar kostet (Rückfahrt kostenlos). Da es gerade mal 9 Uhr morgens war, war es herrlich ruhig und verkehrsarm und so konnte ich in strahlendem Sonnenschein behäbig die Küstenstraße abfahren. Auf halber Strecke - wenn man rechts rum fährt – beginnt der Gulf Island National Seashore NP – hätte 8 Dollar Eintritt gekostet, aber dank Eagle-Pass entstanden für mich keine weiteren Kosten. Innerhalb des Parkes gibt es einige RV-Stellplätze und sogar ein kleiner Kramladen. Ansonsten wird dieser Teil der Insel von Fort Pickens beherrscht. Wer sich für amerikanische Kriegsgeschichte interessiert, wird hier bestens bedient. Mich interessierte in erster Linie ein Gürteltier, das völlig ungeniert trotz der vielen menschlichen Trampelfüße rundherum nach Futter buddelte. So nah habe ich dieses Tier auch noch nie gesehen, und es war mir ein Foto wert. Der Rest dort und an anderen Stellen rundherum sind halbzerfallene Gebäude, Kanonen, Stellungsräben, Geschützbunker, Aufenthaltsräume und atmende Geschichte an allen Ecken, im Notfall vom Ranger nacherzählt.

Die weißen Sanddünen dazwischen und entlang der Straße bis zurück zum Ausgangspunkt waren unglaubliche Einsamkeit. Schneeweißer Sand, mühsam bewachsen mit Seegrass und wieder nichts als Sand und Wasser und sonst nur ein paar Möwen und ein paar Angler. Und das soweit meine Augen reichten. Irre! Für die dortigen Bewohner leider häufig eine Pracht auf Zeit. Hier lebt man in Stelzenhäusern und bei jedem Hurrican ist man in Sorge, ob alles heil bleibt. Das ist auch ein Punkt, den ich bei den Amerikanern bewundere. So schlimm es ist, mit „Nichts“ mehr dazustehen, es wird in die Hände gespuckt und trotzig an derselben Stelle das Haus wieder aufgebaut.

Die andere Seite der Insel, also links rum von der Brücke aus, ist erst mal Touristen-Souvenir-Station, dann Hotelanlage und dann Insulaner-Wohnplatz. Viele nette kleine Stelzenhäuser aus Holz, z.T. richtig bunt bemalt und neuerdings 3 Hochhäuser. Fährt man die Straße weiter, trifft man kurz dahinter wieder auf weißes Land, mit und ohne Dünen, mit und ohne kleine

Seen und wieder endlos weißer Strand, blaugrünes Wasser und niemand da außer ein paar Möwen. Einfach toll! Plötzlich taucht da auch ein Fahrradweg auf, neu erstellt. Ja, Sie lesen richtig, seit neuestem haben die Ami's das Radfahren entdeckt, so richtig mit Strampeln und nix mit Motörchen. Habe ich schon im Süden gesehen und hier nun auch.

Die Insel ist zu Ende am Navarro-Beach und man fährt wieder aufs Festland zurück. Von Pensacola sind es ca. 23 Meilen von hier aus.

Nein, sonst war heute nix los, ich habe weder was falsch gemacht, noch mich blamiert. Getestet habe ich lediglich den Microwellenherd hier im Zimmer. Er hat sogar funktioniert und die gekaufte Tiefkühlkost schmeckte für Mittag -und Abendessen gleichzeitig. Nun trinke ich noch mein eisgekühltes Bierchen und dann lasse ich es gut sein für heute.

Ich ziehe hier erst mal den Florida-Schlußstrich. Morgen geht es weiter über Alabama nach Mississippi. Erstes Ziel in Alabama ist im südlichen Teil ein großer Botanischer Garten und dann die Weiterfahrt nach Biloxi – eine Zockerstadt. Hier dreht sich fast alles um's Glücksspiel. Und mich plagt dann die Neugierde. Meine „Spieleidenschaft“ spare ich mir allerdings auf bis Las Vegas, da machts mehr Spaß als hier auf Schiffen im Hafen.

9. März – Tag 19 Florida ade – über Alabama's Süden nach Biloxi in Mississippi

Ein sonniger Tag um 7:30 Uhr in der Früh. Der Wetterbericht trübt den Blick nach draußen allerdings. Es soll kühl, windig und regnerisch werden. Nun gut, denke ich und ziehe die lange Hose an. Ein fataler Fehler, der mich mächtig ins Schwitzen brachte.

Die Fahrt ging heute raus aus Florida und rein nach Alabama. Dort, ca. 20 Meilen südlich von Mobile, sollte es einen sehenswerten Botanischen Garten geben. Die Fahrt dahin war allerdings erst mal eine Fahrt in die Pampas. Gott sei Dank hatten sich dort aber auch außer mir zwei Busse mit Rentnern verirrt. Für die alle gab es dann anstatt Garten „per Pedes“ auch einen Golf-Elektrokarren zwecks Transport innerhalb des „Gardens“. Viele fleißige Hände werkten daran, alles auf den neuesten Stand zu trimmen und die Anlagen zu gestalten. Schwerpunkt von „*Bellingrath Gardens & Home*“ ist zweifellos der Rosengarten. Riesig und wunderschön angelegt. Leider bin ich da 10 Tage zu früh dran. Aber auch der Rest ist sehenswert. Ganz zu schweigen von dem Spaziergang durchs Gelände bei 30 Grad und langen Hosen. Ich nenne das heute mal meine 3 km lange sportliche Strecke. Auf dem Rückweg fragte mich ein betagter Elektrokarren-Driver, ob ich mit zurück zum Haupteingang wollte, und begeistert nickte ich - 10 Minuten weniger schwitzen.

Dieser Driver erzählte ganz begeistert, dass er im 2. Weltkrieg in Köln war und es da so toll gefunden hätte. Im übrigen: gerade in diesem Urlaub fällt mir besonders auf, wie viele Amerikaner davon erzählen, dass sie in Deutschland waren. Nicht wie früher nur während des Krieges, sondern mittlerweile auch als Urlauber. Selbst mein heutiger Hotel-Manager schwärmte mir von seinen 4 Wochen Deutschland- Urlaub vor.

Nach dem Park fuhr ich weiter zum Tagesziel „Biloxi“. Diese Stadt und die Städte entlang der „US 90“ in Mississippi sind „Casino- Städte“.

Allerdings sind die Casinos nicht an Land, sondern irgendwie auf dem Wasser. Sei es als auf Segelschiff getrimmt oder direkt als schwimmendes Haus.

Mein Motel „Broadway Inn Express“ an der US 90, liegt in Edgewater, einem Teilort von Biloxi. Es ist eine Empfehlung wert: es liegt ruhig- aber direkt am Strand, nur durch die Straße getrennt, es liegt zentral zu allen Zockerhäusern, er hat mehrere Restaurants rechts und links, es ist ausgesprochen hübsch, und es ist preiswert. Das Zimmer hat zum ersten Mal richtige Gardinen wie bei Muttern zu Hause. Natürlich Eisschrank, Mikrowelle, Kaffeemaschine und Fön, und es soll ein extra gutes Frühstück geben. Das ganze pro Nacht für 32.95 Dollar plus 5 Dollar für's 2. Bett plus Tax. Und das direkt an diesem tollen Strand. Hier ist der Sand cremefarben, endlos und menschenleer – fast wie in Pensacola.

Ich habe mir dann die Zeit genommen, 2 Casinos in Augenschein zu nehmen: voll, voll, voll. Als „Aufreißer“ für Rentner gab es bei beiden ein Abend-Büffet mit allem drum und dran,

besonders viel „Seafood“ für 2 Personen für 12,99 Dollar mit einem kostenlosen Hotel-Gutschein – die Warteschlange war auch entsprechend lang. In der dämmerigen Riesen-Spielhalle jede Menge Geklinge von glücklichen Gewinnern an den Automaten. Aufgefallen ist mir allerdings, dass es wieder sehr viel mehr 5-cent-Spielautomaten gibt. Auch den Amis scheint das Casino-Geld nicht mehr so locker zu sitzen.

Ich habe meinen Rentner-Essens-Gutschein heute noch nicht eingelöst, da ich soeben spontan beschlossen habe, morgen früh um eine Nacht hier zu verlängern. Mir genügten für heute ein Happen aus meinem eigenen Cooler und ein Schluck Dosen-Bier.

Mein momentanes besonderes Interesse an den Casinos liegt nicht daran, spielen zu wollen, sondern meinem neuesten Hobby zu frönen. Seit 1999 gibt es hier neue 25-cent-Münzen, auch „Quarter“ genannt. Jedes Bundesland kann jetzt seine eigene Münze erstellen, mit dem jeweiligen Highlight dieser Region. Und so weit ich weiß, gibt es bereits aus 26 Bundesstaaten solche Münzen. Es ist gar nicht so einfach, unterschiedliche, neue Münzen zu bekommen, da auch noch massenweise die alten im Umlauf sind. Aber wo ist die Chance am größten, doch seltenere Münzen zu ergattern? Natürlich im Casino! Deswegen mein Besuch dort. Ich habe mir 5 Rollen „Quarterles“ geholt und aussortiert. Nun habe ich 18 verschiedene Münzen. Was noch fehlt – vielleicht macht es Las Vegas möglich.....Für heute war es das, ich bin doch recht müde und morgen ist auch noch ein Tag....

10. März – Tag 20 auf dem Weg nach New Orleans

Frust am frühen Morgen. Trotz strahlendem Sonnenschein musste ich heute die Erfahrung machen, dass „Old Paddy“ mir überlegen ist. Nix verlängern. Wortreich erklärte mir der Hotelbesitzer, eine Verlängerung säße nicht drin, da 2 Busse mit Gästen zu Old Paddy alles belegt hätten. Wer zum Teufel ist Old Paddy?

Ich bin erst mal grummelnd weitergefahren. Unterwegs – vorbei an wunderschönen Antebellum-Häusern, fand ich dann die Antwort auf meine unausgesprochene Frage. Am 14.3. ist St. Patricks-Day und alle Iren und solche, die sich so fühlen, feiern dann ihre Parade. In jeder Stadt wird geschmückt und überall gibt es Umzüge. Und da das Wochenende hier öfters bereits am Mittwoch anfängt....

Die Fahrt auf der US 90 nach New Orleans war wunderschön. Anders als in Pensacola ist hier der endlose Strand nicht mit Häuser-Straßen zugesperrt, sondern man hat die Möglichkeit, eine lange Zeit einfach am Strand entlangzufahren. Dort habe ich dann eine „Horde“ Pelikane getroffen. Endlich einmal mehr als nur ein einsamer Pelikan. Leider sind die Viecher so scheu, dass ich mich vorsichtig ranpirschen musste, damit sie nicht sofort wegfliegen. Aber es hat sich gelohnt.

Da ich schon zweimal in New Orleans war, und St.Patricks Day in ganz Amerika gefeiert wird, habe ich darauf verzichtet, mein Traumhotel anzusteuern. Es liegt mitten im „French Quarter“ - früher ein Best Western, heute ein Ramada Hotel, direkt an der Ecke zur Bourbon Street, mit Balkon zur Straße. Ist zwar nachts laut, aber ein unvergleichlicher Ausblick und mit den verschiedensten Musik-Sounds von der Straße herauf.

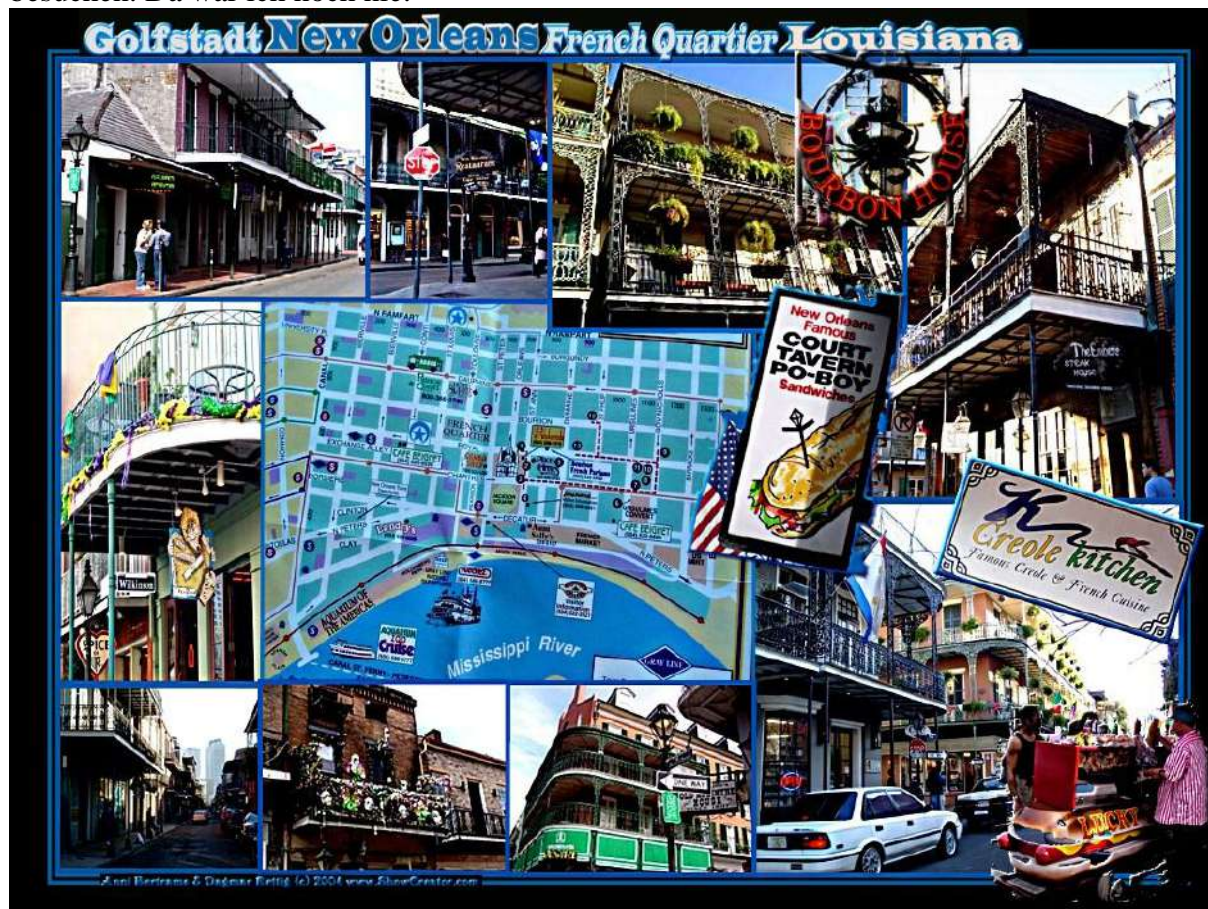
Also habe ich in Slidell – ca. 20 Meilen von N.O. entfernt- mir ein „Days Inn“ für 3 Tage gesucht. Standard wie gehabt, diesmal mit Eisschrank für 143 Dollar für 3 Nächte - akzeptabel. Dieses hier ist so eine typische „Autobahn-Abfahrt-Stadt“. Jede Menge Geschäfte, Tankstellen, Restaurants, Einkaufszentren und ein sehr geschäftiges Treiben. Die Stadt Slidell selbst ist noch 2 Meilen entfernt.

Ich habe erst mal alle Koffer, Taschen, Tüten und all das Kleinzeug aus dem Auto geräumt. Erstens wurde es Zeit, mal wieder frische Klamotten rauszulegen und zweitens muss endlich mal Ordnung und System in meine Unordnung gebracht werden. Es haben sich einfach zu viele Dinge aller Art angesammelt. Zum anderen ist es auch gut, nix mit ins French Quarter zu nehmen. Es ist kurios, aber nur auf bewachten Parkplätzen kann man sein Hab und Gut einigermaßen sicher unterbringen – jedenfalls wird einem das mit großen und bunten

Schildern vor privaten und öffentlichen Parkplätzen klargemacht. Und das gilt besonders für Nachts – ein lohnendes Geschäft für „Valet-Parking-Parkstellen“. Falls jemand von Ihnen mal sicher parken möchte – eins der vielen Valet-Parkings ist in der St. Ann-Street mitten im French-Quarter. 8 Dollar für 4 Stunden sind da noch recht billig - andere nehmen dafür 12 Dollar! Und nachts dürfte es noch teurer sein.

Meinen „Tages-Absacker“ habe ich hier in Slidell bei „Appelbee´s“ genossen. Habe an der Bar gesessen – der Laden war rappellvoll und die Warteschlange um 6 Uhr abends mind. 6 Paare. Ich habe mir ein großes Bier bestellt, und das Bier war wirklich groß - in einem Weißbier-Glas! Die Speisekarte war riesig mit einer tollen Auswahl, und ich habe mir meinen geliebten Caesar-Salat mit Steak bestellt. Davon verstehen die Amis was, und so toll hat es dann auch geschmeckt. Neben mir saßen 2 Amerikaner mit ihren abendlichen „ich-will-noch-nicht-heim-Drinks“. Nun ja, was den Ladies ihr Cocktail ist, ist den Männern ihr Whiskey Sour – und davon reichlich, war ja schließlich Happy-Hour-Time. Als ich mir dann noch ein zweites Bier bestellt habe, war das ihr Gesprächsthema. Ich glaube, sie verstanden die Welt nicht mehr. Eine Frau bestellt nicht nur überhaupt ein Bier, sondern dann auch noch ein zweites Bier. Aber die Amis kennen eben die Deutschen nicht ☺. Gefreut habe ich mich auch, daß diesmal an der Bar sehr viele Ladies saßen und was tranken. Das ergab mal ein etwas anderes Gespräch als sonst, und eine der Damen war sogar in Deutschland gewesen und freute sich, mir ihre Deutschkenntnisse zu demonstrieren. Bloß plötzlich waren sie dann doch nach und nach weg. Des Rätsels Lösung: Alle hatten „Essen to go“ bestellt und die Wartezeit mit ein – zwei Cocktails verkürzt. Man lernt ja nie aus.

Das wars für heute. Morgen möchte ich gerne das südliche „Unterland“ von New Orleans besuchen. Da war ich noch nie.



11. März – Tag 21 New Orleans und Umgebung

Wieder erwartete mich ein wolkenloser Tag. Heute wollte ich am Mississippi bis runter zu Mündung fahren. Ich dachte, das müsse wohl toll sein. Aber das war es nicht, und ich habe

nach kurzer Zeit die Tour abgebrochen. Vom Mississippi sah man überhaupt nichts. Stattdessen Army-Gelände und Industrie und das wars – auch wenn die Strasse „Belle Chasse“ – hieß.... Da ein recht hoher Damm den Fluss begrenzte, war mir die Zeit zu schade, vielleicht doch ein „Aha-Erlebnis“ zu finden.

Stattdessen bin ich eine Ecke weiter in den „Jean-Lafitte-Naturpark“ gefahren. Schön war, dass es sehr viele Trails – sprich Wanderwege - in doch recht unberührter Natur gab und wenig touristische Marktschreierei bzgl. Swamp-Touren etc... Anders war, dass der Wald voll mit kniehohen Fächerpalmen war und an anderen Stellen alles gelb blühend leuchtete. Das wars und ich fuhr zurück ins French-Quarter von New Orleans.

New Orleans ist meine Traumstadt. Ich liebe die Atmosphäre, das menschliche Multikulti-Gemisch auf den Straßen, die gelassene und heitere Stimmung. Natürlich gibt es auch hier eine „Canal-Street“, wo das Leben tobt – aber 10 Schritte weiter ist man bereits im French Quarter, und da gehen die Uhren dann wieder anders. New Orleans ist natürlich auch eine Business-Stadt, aber irgendwie ist es nicht so wie anderswo – alles gemächlicher. Für mich persönlich liegt das besondere Flair dieser Stadt im French Quarter.

Meine unverbindliche Empfehlung: Bummeln Sie mal ganz geruhsam durch die Nebenstraßen, und bewundern Sie die wunderschönen Häuser und Balkone. Oder lauschen Sie den Saxophon-Klängen in irgendeinem Lokal, Hinterhof oder direkt life auf der Straße. Schauen Sie sich um, mit wie viel Liebe dort alles gepflegt, gepinselt und gemauert wird. Oder gehen Sie zur „Decatur-Street“ und setzen Sie sich in eines der großen Straßencafe´s. Wenn es Ihnen lieber ist, nicht weit entfernt, gibt es ein Hardrock-Cafe und dem gegenüber – fast unscheinbar – eine kleine Brewery. Dort sitzen Sie an blankgescheuerten Tischen, hören eine tolle Jazz-Kapelle und sehen durch lange Kupferrohre Ihr Bier direkt ins Glas laufen. Die Bourbon Street – die „Hauptstrasse“ lebt erst richtig auf, wenn es draußen dunkel wird. Hier ist Kneipe an Kneipe, Restaurant an Snackbude und Souvenirladen an Hotel. Gehen Sie ruhig mal rein in die kleinen und weniger lautstarken Kneipen - und wenn Sie Glück haben, finden Sie eine Kneipe, in der noch echte Cajun-Musik gemacht wird. Kleine Bühne, 2-3 Mann, Fiedel, Waschbrett und der Bass mit Kordel und Sandeimer als Resonanzboden – DAS BESTE für mich. Die älteste und beste Jazz-Kneipe sieht tagsüber mächtig gammelig aus, aber wenn abends dort geöffnet wird, geht´s rund. Jazz vom Feinsten. Und Sie werden unwillkürlich mitswingen und mitsummen – verspreche ich Ihnen. Und nichts macht mehr Spaß als oben auf den Balkonen von Restaurants zu sitzen und den Leuten unten auf der Straße zuzusehen. Oft sind Straßenmusiker von irgendwoher gekommen, dann wird ein Stück Straße abgesperrt, und die Jungs machen Musik. Und kaum zu glauben: hier wird Bier auf der Straße getrunken – sonst undenkbar in Amerika!

Ebenso empfehlenswert aus meiner Sicht: eine Stadtrundfahrt. Allein die Friedhöfe mitten in der Stadt sind eine Tour wert. Alt und groß, gemauert und in Marmor und immer in „Grab-Häuser-Form“. Dies ist kurios entstanden. Da früher während der Regenzeit der Mississippi über die Ufer getreten ist und alles mächtig überschwemmt hat, hat man die Toten in diesen hohen Grabhäusern in der Mitte eingemauert, damit sie einerseits nicht überflutet und andererseits in der Hitzezeit nicht von der Sonne verbrutzelt wurden. Erlebenswert ist auch eine Tour mit den Schaufelrad-Dampfern über den Mississippi. Es ist einfach ein Gefühl wie „vom Winde verweht“, und die Musik der bordeigenen Kapelle tut ihr übriges. Dazu ein Besuch in den alten Stadtvierteln der „besseren Leute“ wie z.B. der „Garden-District“. Und natürlich ist auch das Aquarium ein Abenteuer. Es gibt nur 2-3 andere in ganz Amerika, die meiner Meinung nach qualitätsmäßig mithalten können. Wer sich also dafür interessiert, es kostet dieses Jahr 16 Dollar, und einen Gutschein über 2 Dollar Rabatt gibt es auch im Hotel. Vielleicht noch was zur Küche: da hier alles „französisch-lastig“ ist aus alten Zeiten, wird natürlich diese Tradition nicht nur in französischen Bezeichnungen, sondern auch in der Küche gepflegt. Cajun- Küche ist die Spezialität vor Ort. Ich könnte viel dazu schreiben, aber darüber gibt es fachliche Bücher. Nur soviel: dieser Stil ist „spicy“. Eine weitere Spezialität

ist „Po-Boy“. Bevor ich wusste, was es war, dachte ich alles Mögliche: aber es ist ganz harmlos und eher amerikanischen Ursprungs! Es handelt sich um ein ca. 1 Meter langes Baguette, das längst aufgeschnitten und so voll geklatscht wird mit Salatblättern, Wurstscheiben, Käse und Soße, dass alles seitlich wieder rausquatscht. Der Po (or)-Boy, der dieses Baguette-Gummigeier-Gebilde dann essen muß, ist wirklich ein „armer Kerl“.

12. März - Tag 22 Ruhetag

Heute ist Ruhetag angesagt. Irgendwie müssen alle Erlebnisse im Kopf erst mal wieder sortiert und verarbeitet werden. Auch wenn es Tage gibt, an denen 3 Stunden „Action“ ist und der Rest des Tages verbummelt wird, es bleiben doch immer viele Erlebnisse hängen. Der Tag begann um 6:12 Uhr – nicht wie geplant bis 7.30 Uhr schlafen. Der Nachbar hat schon mal seinen Wagen warmlaufen lassen. Fluchend bin ich dann auch gegen 7:00 Uhr aus den Federn gekrochen. Nach einem kleinen Frühstück habe ich dann erst mal überfällige Postkarten geschrieben. Natürlich hatte ich nicht genügend Briefmarken. Aber ich wusste, einen Straßenzug weiter gab es eine Post. Dorthin bin ich dann zu Fuß! gegangen. War ein Fehler – die Lady hatte nämlich keine Briefmarken. Die gab es 2 Meilen weiter im Ort Slidell. Also gut, das Auto angeschmissen und da hin gefahren. Angestellt bis ich dran war, ´nen Anschuß gekriegt, weil 3 Karten falsch frankiert waren, und mit einem Haufen selbstklebender Briefmarken wieder entlassen. Danach wollte ich eigentlich nur zurückfahren, aber unglücklicherweise lag da ein Supermarkt auf dem Weg, und mich gelüstete es nach frischem Obst – ist momentan sauteuer. Aber der Supermarkt „Albertson“ war so was von toll, dass ich in Ruhe durchgewandert bin. Falls Sie noch nie in einem dieser Supermärkte waren, unsere können Sie da getrost für wegschmeißen. Hier ist alles überdimensioniert. Stellen Sie sich einfach mal eine Regalreihe 2 Meter hoch und 15 Meter lang nur mit Hundefutter vor, oder stapelweise Fleisch in Riesenpackungen, oder eine Abteilung von 15x15 Metern nur gefüllt mit reihenweise Chips aller Art. Gigantisch. Daß zumindest hier Milch meist in 5-Liter-Gebinden verkauft wird, brauche ich da schon nicht mehr zu erwähnen. Ich habe mich da bedeckt gehalten und nur ein paar Kleinigkeiten gekauft. Wie gut, dass ich auf den Hotelzimmern nicht kochen kann!

Der nächste Knaller kam dann an der Kasse. Stolz winkte mich ein junger Verkäufer an eine seiner 4 Kassen – neueste Errungenschaft im Supermarkt: „Selfcheck“. Das bedeutete, ich durfte meine Ware zwecks Preiserfassung selbst auf einen Scanner legen und einscannen, mein Obst ganz alleine abwiegen und natürlich auch selbst einpacken in große Plastiktüten. Die Bezahlart – ob cash oder scheck - durfte ich auch selbst wählen. Eigentlich eine gute Idee, so die langen Schlangen an den klassischen Kassen zu verkürzen. Nur dieses System hier funktionierte so blendend, dass der Kassierer- der eigentlich nur noch Kontrolleur sein sollte, kurz vor dem Nervenzusammenbruch stand und auch mich nur noch loswerden wollte. Die Kassenaufsicht musste mehrere Belege abzeichnen, weil die Kasse falsch gebucht hatte. Daß die neue Kassenform dauernd jeden ihrer eigenen Fehler mit Klingeln verkündete, wundert da wohl niemand. Tolle Technik. Ich glaube, die althergebrachten menschlichen Kassierer sind auf Dauer weniger anstrengend....

Danach bin ich aber problemlos zum Motel gekommen, habe den Pool in strahlendem Sonnenschein genossen und richtig gefaulenzt. Der nächste Schreck kam dann gegen 5 Uhr nachmittags: Plötzlich heulte der eingeschaltete Fernseher auf. Flutwarnung! Draußen strahlend blauer Himmel ohne jedes Wölkchen. Ich war ziemlich irritiert. Dann heulten hier auch noch die Sirenen auf. Nun gut, habe ich halt das wichtigste Gepäck wieder ins Auto verstaut. Während meiner schweißtreibenden Beschäftigung kamen meine beiden Nachbarn wieder. Jeder mit einem Boot auf dem Hänger. Jetzt bin ich aber erleichtert. Sollte die große Flut kommen – ich mache mir keine Sorgen mehr. Vor meinem Zimmer parken zwei Boote! Ich hoffe, dass der Abend jetzt problemlos verläuft – es sind immer noch keine Wolken zu sehen.

Morgen entscheidet sich die weitere Tour am Wetter. Ursprünglich war geplant, über Houma nach Lafayette zu düsen. Houma ist das sog. „kleine Venedig“. Aber sonst ist da der Hund begraben. Wenn das Wetter hält, würde ich gerne eine Swamp-Tour machen. Regnet es aber wie angekündigt, dann geht's direkt durch bis nach Lake Charles und dann übermorgen rüber nach Texas. Wie sich das alles anhört...

13. März – Tag 23 auf dem Weg nach Texas

Wider Erwarten war es auch heute morgen sonnig und warm. Heute habe ich mir ein ausgiebiges Frühstück vom Buffet bei „Shoney's“ gegönnt – Eier, Speck, Hash Browns (eine Art Röstis aus Kartoffeln) mit Käse und als Nachtisch Ananas. Dazu leckeren Kaffee, und der Tag konnte beginnen.

Es ist schon eine Überlegung wert, einige der vielen Herrenhäuser – bzw. Plantagen aus der Sklavenzeit zu besichtigen. Die bekannteste davon ist die „Oak Alley Plantage“ – die, die immer im TV in den Serien vorkommt. Die meisten Häuser liegen zwischen New Orleans und Baton Rouge. Ich hätte dafür aber einen ganzen Tag einplanen müssen, und da der Himmel mittlerweile „zu“ war, habe ich mich entschieden, was ganz anderes zu tun: ein Freilichtmuseum aus der Sklavenzeit zu besuchen, samt Herrenhaus. Freilichtmuseen sind hier selten, und eigentlich hatte ich keine so genaue Vorstellung, wie die Sklaven damals gelebt, gewohnt und gearbeitet haben. Deshalb erschien mir diese Alternative lohnenswerter. Besucht habe ich: „*Rural Life Museum*“ in Baton Rouge, direkt an I-10, Abfahrt Essen Lane. Eintritt: 7 Dollar pro Person, und nach meinem Geschmack absolut lohnenswert. Irgendwie kann ich jetzt besser nachvollziehen, wie das damals so war. Da der Besitz dieses immer noch existierenden Gutsbesitzers namens „Burdon“ auch heute noch riesig ist, halte ich es auch für realistisch, daß es früher so zugegangen ist, wie ich es heute im „Museum“ sah. Auch heute wird da noch gepflanzt, gesät und geerntet, aber wohl unter anderen Bedingungen als damals. Und das Herrenhaus bzw. die 2 Häuser, erschienen mir eigentlich auch angemessen an der Größe des Besitzes.

Unterwegs, während der Weiterfahrt auf der I-10 Richtung Texas, extrem viel Bayou's, sehr viel Brücken über Seenlandschaften, in deren Wasser jede Menge große und kleine Zypressen standen. Leider wirkte alles eher düster als freundlich. Das Wetter ist umgeschlagen, zwar immer noch 81 Fahrenheit, aber eben mit dunklem Wolkenhimmel. Würde mich nicht wundern, wenn es noch mächtig regnen würde. Obwohl Regen – was ist das?

Gelandet bin ich in Jennings – einem kleinen Ort ca. 40 Meilen vor der Grenze nach Texas – mit 5 Tankstellen, zwei Hotels, einem Wal-Mart und einem Casino und natürlich den Einheimischen. Das Hotel, in dem ich heute Nacht meine Träume haben werde, ist wieder mal ein Comfort Inn-Hotel. Auch hier, groß, gepflegt, riesige Zimmer mit allem Komfort, und die Nacht für 43,50 Dollar plus Tax. Und das Internet klappt auch. Ich habe so das Gefühl, dass diese Kette sich zu meiner bevorzugten Übernachtungsstätte entwickelt. Days Inn ist zwar überall zu finden, aber die Qualität ist sehr, sehr unterschiedlich.

Morgen werde ich in Texas einlaufen. Dort, in der Nähe vom Space Center, habe ich schon mal gut übernachtet in einem Best Western. Wir werden sehen.

14. März – Tag 24 Houston in Texas

Welch ein Regentag. Es schüttet aus Eimern. Ich versuche es trotzdem positiv zu sehen: so brauche ich das Auto nicht zu waschen, das es eigentlich mal nötig hätte, gewaschen zu werden. Die Nacht war kurz und mit wenig Schlaf gesegnet. Am sehr späten Abend rissen mich Trommelwirbel und Trompetenstöße aus meinem Schlaf. Ich dachte erst an einen Alptraum, bis ich realisierte, dass der Krach von draußen kam. Drei Busse, mit vorwiegend jungen Leuten, in Uniform gekleidet, probten schon mal für den heutigen Umzug zum St. Patricks-Day. Und es störte die Jungs überhaupt nicht, dass eine Menge Proteste von allen Seiten kam. Als dann so eine Hotel-Security endlich Ruhe schaffte, gingen die Übungen

weiter – halt im Zimmer. Ich war auch mal jung, auch wenn ich keine Trompete gespielt habe....

Die Fahrt nach Houston in Texas dauerte wegen des Wetters doch länger als gedacht. Faszinierend fand ich es trotzdem, wie es hier regnete: der Himmel wurde pechschwarz, kaum ein Tropfen fiel, und 10 Meter weiter schüttete es dann so furchtbar, dass man nichts mehr sah. Er blitzte und donnerte und wieder Stille, kaum Regen, und der nächste Guss kam. Jetzt kann ich endlich mitreden, wenn es um „Wetter“ geht. Hatte vorher noch nie so ein Wetter. Die Übernachtungsmöglichkeit gestaltete sich unerwarteterweise schwierig. Für mich unerwartet ist diese Woche in Texas auch noch „Spring Break“ – Eine Woche Ferien für die Schüler – und St. Patricks Day. Natürlich sind dann halb Amerika auf den Socken. Coupons funktionierten nicht. Habe dann aber doch eine Bleibe gefunden für 59 Euro plus Tax. Ein „Quality Inn“ vor den Toren der NASA. Schwieriger gestaltete es sich dann aber, was Essbares aufzutreiben. Restaurants gibt es genug, aber auch lange Warteschlangen davor. Schließlich war Sonntag, und da gehen die Amerikaner auswärts essen. Und mein Hunger war mächtig...Schließlich bin ich spontan bei „Carrabba´s“ eingekehrt. Keine Warteschlange und trotzdem voll. Und ich kann nur sagen – wer gerne hervorragend italienisch essen möchte – das passt! Innen nett gestaltet, flinke Kellner und auch Sitzgelegenheit unmittelbar vor der Küchenzeile, die offen zelebriert wird. Man kann jeden Handschlag mitverfolgen. Wer das nicht möchte, es gibt auch kleine Tische und überall Service perfekt. Ich habe im Geiste meine Cash-Kohle zusammengezählt, ob ich mir auch was leisten könnte. Passte auch: das ganze Essen für 2 Personen incl. Getränke und Cappuccino hinterher für 35 Dollar. Da gab es nix zu meckern. In diesem Falle war auch ein Trinkgeld von 20% absolut berechtigt. Im übrigen – um noch mal auf die sonntäglichen Amerikaner zurückzukommen: Sonntags macht man sich fein, das war bis jetzt in allen Staaten so. Und die ganze Familie geht dann essen mit Kind und Kegel. Probleme habe ich allerdings mit den Essensgewohnheiten der Amerikaner. Irgendwann habe ich darüber mal an einer Bar gesprochen und ein alter Haudegen erzählte mir dann, warum die Amerikaner so grauenvolle Tischmanieren haben. Früher, in der Wildwest-Zeit, musste jeder damit rechnen, dass einer schießt, und da hat man eben geduckt über dem Essen gesessen, das Fleisch vorgeschnitten und nur mit der Gabel gegessen. Die linke/rechte Hand bzw. Arm lag immer auf dem Oberschenkel, und man konnte so sofort den Colt ziehen, falls einer unliebsam wurde. Habe ich ihm blind geglaubt. Warum die Amis allerdings heute noch so essen, ist mir schleierhaft, oder träumt jeder Mann hier noch davon, er wäre Wyatt Earp? Muß ich mal nachrecherchieren ☺. Ich habe den restlichen Tag mit Sonntagspost verbracht und gefaulenzt. Morgen steht „Action“ an auf der Insel Galveston.

15. März – Tag 25 Fahrt nach Galveston

Lausiger Tagesbeginn. Habe mich echt verschlafen, und die Putzfrau stand dann unerwartet früh um 8:30 Uhr schon auf der Matte. Aber Punkt 9:00 Uhr war ich am Frühstückstisch, in der Hoffnung auf ein tolles Frühstück. Pustekuchen. Ab 9:00 gab es nichts mehr, nicht mal Kaffee. So unfreundliche Wirts-Leute habe ich bisher noch nicht erlebt. Aber was soll´s. „Cracker Barrel“ war angesagt. Für mich eines der besten und preiswerten Frühstücks-Restaurants nach „Muttern-Art“. Hier kann man 24 Stunden lang frühstücken und es schmeckt super. War dann auch so, und ich habe den Tag wieder fröhlich betrachtet. Die Fahrt ging weiter nach Galveston. Eigentlich eine reine Beach-Ecke für die Houstoner. Und so sieht es da dann auch aus. Das Highlight des Tages allerdings ist „Moody Garden“ – ein Hotelkomplex mit zusätzlich drei riesigen Glas-Pyramiden, in denen sich ein Rainforest, ein Aquarium, ein IMAX, eine Discovery für Kinder und ein Thrill-Ride verbargen. Dazu noch ´ne „Paddelwheel“ Tour auf dem Wasser und viel, viel Spaß drumrum. Zu finden auch im Internet mit ausführlicher Beschreibung.

Wie Sie wissen, bin ich „naturlastig“, und es war mir ein besonderes Vergnügen, die Attraktionen innerhalb der Pyramiden zu besuchen.

Ein Tages-Pass kostet 31 Dollar abzüglich 2 Dollar-pro-Person-Gutschein, und ist absolut sein Geld wert. Wenn Kinder mitreisen, ist es meiner Meinung nach Spitze, weil gerade dafür dort sehr viel getan wird. Allein das Discovery - Haus ist sein Geld für Kinder wert. Selbst Golf spielen wird den Kids dort beigebracht. Der „Thrill-Ride“ simulierte einen Unterwasser-Trip. Sie sitzen auf diesen Stühlen, die ihr Eigenleben haben und vor Ihnen auf der Leinwand geht die Post ab und Sie mittendrin.

Wenn jemand keine Zeit hat, die Naturparks in Florida zu besuchen – kein Problem, die „Rainforest“- Pyramide bringt hier die subtropischen Zonen von Amerika, aber auch Asien und Afrika, auf einen Nenner. Ganz besonders gelungen ist das Aquarium nebenan in der größten Pyramide. Auf 2 Levels auf und unter der Erde sind die verschiedenen Länder-Zonen dargestellt, also Tiere aus z.B. der Südsee oder der Arktis. Dazu eine riesige Unterwasser-Welt als Glaskuppel, in der man durchspaziert - über einem die Welt der Fische. Gibt es auch bei uns in Europa, aber nicht so groß. Toll gemacht. Im IMAX – für den Fall, das das einer nicht kennt – ist ein riesiges Kino mit einer nahezu 180-Grad großen Leinwand.



Vorwiegend Filme aus der Natur werden hier immer mit 3D-Effekt rübergebracht. Diese Kinos gibt es auch schon bei uns. Heute gab es: „die Korallenwelt vor Australien“ in 3D. Auch hier –Spitze! Nachdem meine Füße langsam Blasen schlugen, und das Wetter drückend wurde, habe ich mir die Schaufelrad-Dampferfahrt gespart. Gerne hätte ich in diesem dazugehörigen Hotel übernachtet, denn es wäre toll gewesen, am späten Abend noch mal alles in Ruhe zu besuchen, aber leider sind ja Ferien und damit – Null Chance! Eigentlich hatte ich auch genug, und da es mittlerweile fast 16 Uhr war, hing mir natürlich auch der Magen durch. Ich wollte aber weder in der Anlage noch in einem der vielen Strandrestaurants meinen Hunger stillen. Also machte ich mich auf den Heimweg zum Hotel. Von Houston ist Galveston fast 50 Meilen entfernt, da ich aber in Webster nächtige, waren es nur 20 Meilen. Und unterwegs traf ich: eine mir neue Restaurantkette namens CiCi´s Pizza. Dort gab es ein

Pizza-Büffet mit mind. 10 verschiedenen Pizzen, ein Salatbüffet, aber auch Makkaronis mit verschiedenen Soßen, bzw. auch noch Nachtisch. Dazu eine Auswahl von Softdrinks. Das ganze pro Nase für schlappe 6 Dollar. Mir fehlte nach dem üppigen Mahl nur der passende Verdauungsschnaps a la Fernet Branca oder so.

Somit sitze ich jetzt hier und schreibe diese Zeilen. Eigentlich steht für morgen Weiterfahrt nach Corpus Christi an. Aber vielleicht wird es auch erst San Antonio. Ich halte Sie natürlich auf dem Laufenden.

16. März – Tag 26 auf dem Weg nach San Antonio

Nachdem mich heute morgen gegen halbsieben ein zweibeiniges amerikanisches Trampeltier über meinem Haupte, eine Etage höher, jäh aus meinen Träumen riss, ist der Tag für den Müll. Draußen war es zugenebelt wie sonst in Europa und absolut kein Wetter zum Aufstehen. Als ich mich dann gegen halbacht doch aus dem Bett quälte, schien die Sonne vom blitzblanken Himmel. Sollte es doch noch toll werden? Also schnell die morgendliche Toilette gemacht, Eiswürfelchen für den Cooler besorgen wollen – zu spät, das Trampeltier hatte sich schon an 2(!) Eismaschinen alles zusammengeklaut für seinen Riesen-Cooler, und da war halt nix mehr. OK, dann halt Kaffee und ein leckeres Bütterchen. Kaffee in der Lobby war fast alle, und der Rest ungenießbar und frischer war noch nicht fertig, da auch gerade personeller Schichtwechsel war. Dazu noch unausgeschlafene andere Gäste, die ebenso ungeduldig auf Kaffee und das Shuttle zum Flughafen warteten. Na, dann eben nicht. Ich habe meinen eigenen Orangensaft hervorgezaubert und mir auch mein eigenes Bütterchen fabriziert. Dann ging es los Richtung San Antonio.

Falls Sie sich wundern, dass ich nicht zum Space Center gefahren bin – das habe ich schon mal besichtigt und einmal reicht mir. Cape Canaveral ist aus meiner Sicht um Klassen besser. Hier in Houston fährt man zwar auch mit 'nem Shuttle übers Gelände, aber da steht ja so gut wie nix. Man besichtigt zwar eine Rakete in einer Halle – war jedenfalls bei meinem letzten Besuch so – aber es ist trotzdem kein Vergleich zu Canaveral. Schön gemacht ist die große Eingangs-Halle, dort wird in mehreren Themenkreisen die Geschichte der bemannten Raumfahrt aufgearbeitet.

Was anderes aber noch bei dieser Gelegenheit: die I-10 ist stellenweise in einem miserablen Zustand. Kurz vor New Orleans mit so tiefen Querwellen, dass das Auto nur noch so in die Knie geht – die Stoßdämpfer lassen grüßen, dazu weit über New Orleans hinaus Loch an Loch. Kurz vor dem Ende Louisiana's das gleiche Trauerspiel und auch hier in Texas ☹.... Wie ich schon sagte, der Tag wurde Müll – irgendwas beim Frühstück habe ich nicht vertragen. Vielleicht war der Schinken nicht mehr gut – ich weiß es nicht. Aber heute lasse ich Essen ausfallen und rette mich mit Tee über den Abend. Hoffentlich bin ich morgen wieder o. k. drauf.

Die Fahrt hierher war langweilig und einschläfernd, und mich graust es schon davor, knapp 600 Meilen bis New Mexiko noch vor mir zu haben. Das Motel6-Hotel ist zur Abwechslung mal richtig o.k. Nebenan wird gewerkelt, gestrichen und geputzt. Sechs Zimmer werden gerade generalüberholt, und das ist erfreulich.

Zum Hotel „Motel 6“ wollte ich noch was sagen: Da ja Ferien-Woche in Texas ist, gelten keine Coupons. Die erste Nacht in Houston war ich ja teuer untergekommen. Aber da ich ja ein kleines „Cleverle“ bin, habe ich den PC angeschmissen und per Internet das Nachbarhotel - auch ein Motel 6 - gebucht. Ging problemlos, brachte trotz Ferien mehr als 10% Internet-Bucher-Rabatt. So kam ich dann wieder bei 46 Dollar raus und nicht bei 55 Dollar. Und da das ja so gut geklappt hat, habe ich die ganze Prozedur auch für San Antonio durchgezogen. Ebenfalls problemlos und mit Rabatt. Hier zahle ich nun 36,99 plus Tax pro Nacht.

Allerdings möchte ich auch klar sagen, Motel 6 ist nicht meine bevorzugte Wahl. Aber es hat keine erhöhten Preise zum Wochenende, es ist absolut sauber, aber auch spartanisch

eingrichtet und meiner Meinung nach nur für 1 Durchgangsnacht, max. 2 Nächte geeignet. Ein bisschen Komfort will „frau“ ja schon haben!

17. März – Tag 27 in San Antonio

Chaotisch schön fing der Tag an. Fleißige Mexikaner, die wieder an den neuen Zimmern werkten – aber auch schon am frühen Morgen – sprich mitten in der Nacht und ein Magen/Darm, der mir immer noch nicht wohl gesonnen ist und mich die ganze Nacht auf Trab gehalten hat. Also kein Frühstück, stattdessen vom Supermarkt Knäckebrötchen und Mineralwasser und ein paar Trauben. Soll ja alles lecker sein.

Danach die Fahrt nach San Antonio Downtown. Am Alamo-Denkmal eine riesige Menschengruppe. Patriotismus ist momentan wohl in. Die „obere“ Altstadt nett, von Hotels aller Kategorien zugesperrt, nett hergerichtet, aber nicht der Brüller für mich. Ganz anderes dagegen der Riverwalk eine Etage tiefer. Das war vom Feinsten. Das Niveau der „unteren“ Altstadt liegt ca. 5 Meter tiefer, dahinter sind die Hochhäuser angebaut und davor ein kleiner Fluss. Auf dem fahren wie in Amsterdam kleine Boote rum, und den Gästen wird ausführlich die Geschichte und Entstehung erzählt. Hätte ich gerne mitgemacht, aber ich traute meinem eigenen Hinterteil noch nicht so ganz. Aber „Imodium“ ist ja auch dafür ein Problemlöser.



Das schönste allerdings waren die unzähligen Kneipen rechts und links des Rivers, liebevoll präsentiert mit allen Küchen-Koch-Arten, die wir so kennen. Dazwischen immer wieder Blumenrabatte, Anlegestege, schöne Treppen oder Brückenübergänge und natürlich alle Tische und Stühle der jeweiligen Kneipen bis dicht ans Wasser gestellt. Das alles im strahlenden Sonnenschein – klasse.

Gegen Mittag herrschte ein reges Kommen, und alle Tische der nicht wenigen Lokale, waren plötzlich besetzt. Ein bisschen Hunger plagte mich schon, und ich überlegte, ob vielleicht ein Salat verträglich wäre. Leider war es unmöglich, einen Platz zu ergattern.

Mit Enttäuschung ging ich wieder zum Ausgangspunkt zurück – 5 Meter höher und einem Parkhaus mitten in der Altstadt mit erschwinglichen Parkgebühren. Die Privatvermieter haben

nicht mit der Wimper gezuckt, mal eben 10 Dollar abzuzocken. Im Parkhaus kostete es in der Spitze für den Tag 6 Dollar.

Kurz vor meinem Parkhaus war ein Lokal namens „Shilo´s“, und ich dachte natürlich an die „Shilo-Ranch“- schließlich bin ich in Texas. Mitnichten – und ich konnte auch nicht widerstehen, Darm hin oder her – es war ein deutsches Lokal. Schmerzlich wurde mir da bewusst, wie toll doch als Tagesspezialität Hackbraten mit Kartoffelpüree und grünen Erbsen schmeckt. Und das für 4.95 Dollar. Es ging mir naturbedingt nicht so gut danach, aber um nichts hätte ich DIESEN Genuss missen möchten.

Ursprünglich hatte ich geplant, in San Antonio ins „Seaworld“ zu gehen, als Alternative zu Orlando. Hier vor Ort stellte sich dann aber heraus, dass der Park eher ein Themenpark ist und nur am Rande Seaworld. Deshalb habe ich – auch wegen des Eintritt-Preises von 45 Dollar - davon Abstand genommen. Ich werde kurz vor Ende der Reise dann doch noch mal in Orlando mein Glück versuchen.

18. März – Tag 28 über Bandera nach Kerrville

Heute will ich es aber wissen. Cowboy-Land ist angesagt. Leider trüber Himmel draußen, aber ich bin voller Tatendrang. Schnell noch einen leckeren Pfefferminztee – man weiß ja nie -, dann gepackt und los geht's. Den ersten Stress hatte ich schon, als ich versuchte, auf der I-10 von Ost nach West zu kommen. Man glaubt es kaum, hier ist soviel Platz, aber nein, es müssen 5 Brücken übereinander und ineinander und kreuz und quer gebaut werden. Ich gebe es zu, heute bin ich mit 70 (!) Mph - ca. 100 km/h- auch wie die Texaner gefahren – von rechts quer rüber nach links und umgekehrt. Langsamer konnte ich nicht fahren wegen der morgendlichen Rush-Hour und da – natürlich – die Bahnen 4-6 spurig sind, kriegte ich stellenweise schon Schwitzfingerchen, wenn ich nicht wusste, ob die I-10 West jetzt rechts, links oder unten durch abbiegt. Nun ja, auch das ging vorbei und ich freute mich auf Bandera – dem Ort, der angeblich der Cowboy-Ort schlechthin auf der ganzen Welt ist.



Man kann da mächtig was hineininterpretieren – ich fand: ein paar Bretterbuden, ein paar Holzstege, ein paar Kneipen, ein paar Souvenirläden – das wars dann neben dem üblichen einer Kleinstadt. OK, dachte ich mir, dann kaufe ich mir wenigstens einen schicken Westernhut. Gesagt – getan. Nun bin ich Besitzerin eines schwarzen, eleganten Damen-Cowboy-Hutes.

Die Weiterfahrt sollte mich durch das riesige Ranchland von Texas bringen, dort wo auch Stadtmenschen auf den so genannten „Dude-Ranches“ cowboyliche Fertigkeiten beigebracht kriegen, einschließlich Reiten. Ich schaute beim Fahren sehnsüchtig um jede Straßenecke, wartete gespannt auf John Wayne oder wenigstens auf das „weite Land“ und Kevin Kostner und zum Schluss eigentlich nur noch auf einen einfachen Cowboy. Nichts davon sah ich.

Aber im Land der Rinder sah ich dann eine Herde Schafe, zwei Herden Ziegen und tatsächlich fünf Longhorn-Rinder. Ob ich wohl irgendwas falsch verstanden habe?

Gelandet bin ich in Kerrville. Dort hatte ich per Internet bei „Motel 8“ mein Zimmer gebucht. Für 49,50 plus Tax habe ich ein schönes Zimmer mit Blick auf den innen liegenden Pool, und ich kann das Fenster aufmachen. Wird für mich zum Alptraum, dass es so selten Fenster gibt, die man öffnen kann. Ist mir früher nie aufgefallen. Die Rezeptionistin hatte mir gesagt, wo es das beste Steakhaus gab, und ich war wild entschlossen, die möglicherweise letzte Chance in Texas beim Schopfe zu greifen und mir endlich diese sagenhaft großen, tollen und leckeren Steaks auch schmecken zu lassen. Das Lokal war Klasse, das Lokalkolorit stimmte, und ich freute mich schon auf ein tolles Essen. Die Karte war riesig. Zuerst die Drinks – na klar, ein Bierchen zum Steak. Wurde geliefert in einem eiskalten Mini-Cowboy-Stiefel. Gefiel mir, war nur zu klein für meinen Durst. Nachdem mir die Lokal-Chefin ausführlich erzählt hatte, sie würden nur bestes Fleisch über dem offenen Feuer braten, und ich solle doch bitte überprüfen, ob es auch meinen Wünschen entsprechend gebracht würde, war ich richtig gespannt auf mein Steak. Ich bevorzuge Sirloin, und das hatte ich mir auch als 12 oz bestellt. Serviert mit einer Folienkartoffel. Als mein Essen serviert wurde, war ich dann mächtig enttäuscht. Nix übrn Teller hängen (und ich hatte schon überlegt, ob ich überhaupt die Folienkartoffel nehme) – das Teil war nicht größer als bei uns ein plattgehauenes Friko – und so schmeckte es auch, obwohl es eindeutig Fleisch am Stück war. Aber wahrscheinlich durch diese Maschine gezogen, die aus jedem Stück Fleisch Hackfleisch – ähnliches macht. Ich war froh, dass ich die Kartoffel hatte. Trotzdem, der Laden war brechend voll als ich ging – war auch das einzige Steakhaus am Ort. Muss wohl trotzdem eine tolle Küche sein.

19. März – Tag 29 von Kerrville nach Carlsbad in New Mexiko

What a Day! Fast 400 Meilen gefahren, und mir dann noch die Carlsbad-Cavern reingezogen und zum Tagesabschluß bei „Chili´s“ meinen Absacker genommen. Aber im Einzelnen: heute morgen nach einem guten Super8-Frühstück losgefahren. Das Wetter war diesig und leichter Fisselregen. Eine Endlos-Fahrerei stand bevor. Die Landschaft wie gehabt, karg und „Rinderleer“, aber viele Schafe und Ziegenherden. Die Landschaft Karstlandschaft a la Frankreich-Zentralmassiv -, und der Boden bewachsen mit Spinifex-Gras und Sträuchern und vertrockneten Kleingewächsen -sonst wenig. Das Bild änderte sich schlagartig zwischen Bakersfield und Fort Stockton. Plötzlich sah die Landschaft aus wie der Boden eines riesigen Kraters, rechterhand tauchten auf den Hügeln massenweise Windräder auf und davor Ölpumpen. Es gab auf einmal jede Menge Kakteen, und der Boden wurde leicht sandig. Fort Stockton, als Nachquartier ausgeguckt, fiel voll durchs Raster – so was von Dorf – ätzend. Stattdessen ging die Fahrt weiter Richtung Carlsbad in New Mexiko. Bis dahin waren es mehr oder weniger weitere 2 langweilige Autofahr-Stunden, nur unterbrochen von aktiven Ölpumpen und einer immer wüstenhafter werdenden Landschaft.



In Carlsbad gingen die Uhren wieder mal anders – 1 Stunde zurück und wir sind jetzt 8 Stunden hinter Deutschland. Momentan ist also Mountain-Time.

Dort habe ich eigentlich ungewollt mal wieder ein Motel 6- Hotel geentert. Drei Hotels drum herum hätten jeweils mindestens 30 Dollar mehr gekostet, und nur für's Übernachten war mir das zu viel. Da es erst nach hiesiger Zeit 1:30 Uhr mittags war, ging die Tour doch noch zur 20 Meilen entfernten Carlsbad-Cavern. Ich war schon mal vor Jahren dort und hatte es als äußerst interessant in Erinnerung.

So war es dann auch. Carlsbad Cavern ist erst mal ein National Park, und man fährt ca. 5 Meilen durch eine wunderschöne, hügelige Landschaft. Erst dann erreicht man die Gebäude um die Höhle oben auf dem Plateau. Von dort oben hat man einen supertollen Blick einerseits über die Hügelandschaft hinter mir und andererseits über diese so flache Landschaft vor mir, die ich auch noch vor Stunden durchfahren hatte. Der Eintritt in die Höhle kostete für mich nichts, da ich ja den Golden Eagle-Pass hatte, ansonsten für Erwachsene preiswerte 6 Dollar! Es gibt mehrere Höhlenabschnitte, aber die Haupthöhle „Big Room“ ist halt Standard. Die Höhle liegt ca. 300 Meter tief und natürlich führt da ein Aufzug runter. Schön ist, dass man ohne Führung die Höhle durchwandern kann. Und auch fotografieren – sonst immer verboten – war hier möglich. Selbst das Blitzlicht wurde geduldet, obwohl ich mir nicht sicher bin, ob das erlaubt war. Das brachte natürlich extra gute Aufnahmen. Die ganze Tour dauerte bei mir gute 2 Stunden. Dann war ich froh, wieder die Sonne wärmend auf meinem Körper zu spüren, obwohl es 20 Grad Celsius unten waren, aber es war feucht. Trotzdem, ich habe keine Minute bereut und kann die Höhle nur empfehlen.

Solch ein Mammut-Tag muß natürlich besonders gekrönt werden, zumal der Magen mal wieder auf Halbmast hing. Die nächste erreichbare Kneipe war „Chilli´s“, und da habe ich mir ein Steak und 2 Bier gegönnt. Jetzt bin ich kaputt wie Hund. Und es ist mir egal, ob es hier erst 8:00 Uhr ist. Ich werde bestimmt bald wie ein Murmeltier schlafen... und da es sowieso keine AOL-Internet- Verbindung gibt....

20. März – Tag 30 Fahrt nach White Sands (Alamogordo) bis Las Cruces

Heute geht's weiter nach White Sands. Durch die Zeitverschiebung war ich doch echt um 6 Uhr wach. Draußen war es schon drückend, und um 7 Uhr herrschte bereits eine Temperatur von 86 F – es versprach ein heißer Tag zu werden. Frühstück heute wieder Sparflamme. Gegen 8 Uhr Abfahrt Richtung White Sands. Gestern habe ich noch hin und herüberlegt, welche Route dahin am sinnvollsten wäre. „Obenrum“ über Artesia oder „untenrum“ über El Paso. Artesia hat gewonnen, weil ich den Paß zwischen White Sands und Las Cruces nicht zweimal fahren wollte.



Welch ein Glück. Zuerst begann die Landschaft, wie sie gestern aufgehört hatte, Steinwüste rechts und links und Kakteen rechts und links. Ein paar stinkende Ölpumpen, ein paar Ziegen und Schafe und sonst nur Hitze.

Doch peu a peu änderte sich die Landschaft. Plötzlich waren da Hügel von der Art, wie man sie immer in Western im Kino sieht, und ich erwartete fast, dass endlich meine Cowboys um die nächste Ecke bögen. Die Landschaft änderte sich immer mehr. Unmerklich waren die Hügel plötzlich bewachsen mit Bäumen, erst Kiefern und auf einmal waren da Hügel hinter Hügel mit Tannen, und als da dann plötzlich Schneereste auftauchten, dachte ich, ich spinne. Glaubts doch kein Mensch – vor ´ner Stunde noch drückende Hitze und Kakteen um mich herum und jetzt eine Landschaft wie im Schwarzwald. Als dann ein Schild auftauchte „Welcome in Cloudcroft“ your Home in Lincoln-Mountains, habe ich erst mal geschluckt, vor allem als ich merkte, dass ich mittlerweile knapp 3.000 Meter hoch war. Die Straße ging eigentlich nur sanft bergauf, und über diese Höhe habe ich nie nachgedacht. Nachdem ich, was Höhen angeht, etwas cholerisch reagiere, nachdem ich vor Jahren mal den Pike Peak – 4.321 Meter – in Colorado etwas leichtsinnig „erfahren“ habe, wollte ich nur noch eins: runter nach Alamogordo. Schönheit rechts und links ließ mich völlig kalt. Nun ja, auch ich habe meine Macken.

Die Runterfahrt war dann auch so wie bei uns: Kurve um Kurve mit 6% Gefälle und das zackzack runter – muß ja für die Amis ein Alptraum sein, bei den sonst endlos geraden

Straßen. Alamogordo liegt immer noch auf über 1.000 Meter NN, aber das habe ich versucht zu ignorieren.

Alamogordo ist eine Fliegerstadt. Hier in Holomann A.F.B. sind die Eliteflieger stationiert, und hier wurden auch die Missiles getestet – und werden vermutlich immer noch. Das Fliegergelände liegt neben dem National Park, und da passiert es schon mal, dass keiner in den NP rein darf wegen der Übungen. Ist mir bei meinem ersten Besuch vor Jahren auch hier passiert.

Der Park selbst ist das absolute Kuriosum: das, was wie weißer Sand aussieht und Dünen vom Feinsten produziert, ist schlicht und einfach Gips. Er klumpt nicht und selbst wenn es regnet, sieht er immer noch aus wie Sand. Bei meinem ersten Besuch vor vielen Jahren war alles streng reglementiert. Es wurde vorgeschrieben wie man fährt und wo man halten darf. Dieses Mal traute ich meinen Augen nicht – der Park war am hinteren Ende plötzlich ein riesiges Picknick- Areal. Überall Klohäuschen und vorgefertigte Grillplätze. Der Gips-Sand war einfach an die Seite gekarrt worden wie Schnee und auch der Boden war weiß. Nur saßen die Besucher nicht in dicken Winterklamotten sondern mit Sonnenschirm vor oder auf der Düne. So was habe ich mir ausgerechnet hier nie vorstellen können. Und da gestern Sonntag war, war alles brechend voll und ein Duft von gegrilltem Fleisch hing über dem NP. Trotzdem habe ich noch unberührte Dünen gefunden und meine Fotos machen können.

Nach dem Besuch von White Sands ging es weiter nach „Las Cruces“ wo ich auf ein anständiges Hotel hoffte und einen Platz zum Relaxen. Und eine kühle Dusche nach diesem heißen Tag.

21. März – Tag 31 von Lac Cruces NM zurück nach El Paso-Texas

Heute morgen um 7 Uhr schon brütende Hitze, aber schon ziemlich bedeckt. Es sieht nach Regen aus. Nach einem schnellen Frühstück im Hotel ging die Weiterfahrt, die 42 Meilen über die I-10, zurück nach El Paso in Texas. Das Hotel in Las Cruces war übrigens keins der großen Moteltketten, sondern ein kleines, einheimisches, empfehlenswertes Motel: - Teakwood Inn – für 39.95 plus Tax - das über sehr große Zimmer mit allem Komfort verfügte. Man konnte sich mal richtig ausbreiten. Auch die Gelegenheit, die Taschen aus dem Auto über die Terrassentür ins Zimmer zu befördern, habe ich sehr begrüßt. Jetzt weiß ich auch endlich, warum die Amis ihre Autos immer rückwärts vor ihrem Zimmer einparken. Klar, ist ja auch einfacher die Koffer auszuladen, als ein paar Meter um´s Auto herumgehen zu müssen. Deswegen auch oft die Schilder mit der Aufforderung vorwärts einzuparken. Und ich dachte immer, die sind ständig auf der Flucht und stellen das Auto direkt passend zum Abhauen hin ☺.

Da ich von San Antonio aus die „Abkürzung“ nach Carlsbad genommen hatte, wollte ich unbedingt noch nach El Paso. Diese Stadt liegt am Rio Grande, war schon immer eine Grenzstadt, und so ist auch das Leben und die Bevölkerung hier - sehr stark spanisch-mexikanisch geprägt. Ich höre hier mehr spanische Laute als Englische. Durch dieses Multikulturelle bekommt die Stadt mit ihren gut 600.000 Einwohnern ein besonderes Flair. Nirgendwo ist man so nah an der mexikanischen Grenze.

Ich werde allerdings nicht rüber gehen nach Mexiko. Nach langem Überlegen denke ich, dass das Risiko zu groß ist, dass die Ami´s mich als Ausländer nicht mehr in die USA reinlassen – Visum hin oder her. Da ich mit dem Auto sowieso nicht rüber darf, ist mir dann der nötige Spaziergang über die Grenze das Risiko nicht wert.

Aber auch so hat diese Stadt was. Ich kann es nicht mal beschreiben. Mag sein, dass es der sehr starke mexikanisch/spanische Einschlag ist, mag sein, dass die jetzt normaleren Temperaturen dazu beigetragen haben, mag sein, dass ich es heute einfach so empfinde. Ein Beispiel: Haben Sie, lieber Leser – die Sie vielleicht Führungskraft sind – schon mal mit Ihren Mitarbeitern in einem öffentlichen Cafe gesessen (nein, nicht im Nebenzimmer, sondern mittendrin), den PC angehabt und locker und laut über Umsätze und Ziele der Firma geredet?

Oder haben Sie schon mal Bewerbungsgespräche in Freizeitkleidung und Schlappen im Cafe geführt, oder kostenlos in schlaun Büchern aus dem nebenan liegenden Buchladen geblättert, die Sie für Ihr Studium brauchen? Im „Starbucks Cafe“ heute morgen erlebt – ich glaube es nicht. Aber ich fühlte mich auch mal wieder wie bei Tante Klara auf dem Sofa... Und da wird man dann ganz locker, was kostet die Welt, es ist schließlich Sonntag! Und der Kaffee ist lecker. Teurer wurde es dann hinterher. Nebenan war ein CompUSA – Laden, und ich habe mal wieder Software eingekauft, die man einfach in Deutschland so nicht kriegt.



Ansonsten heute keine besonderen Vorkommnisse. El Paso ist überschaubar, die I-10 läuft mitten durch die Stadt, und ich bin die Tour in guten 20 Minuten mal abgefahren und habe mich orientiert. Ich habe 4 Nächte im „Baymont-Hotel“ gebucht – eine Auszeit zum Verdauen aller Erlebnisse und eine geruhsame Vorbereitung auf die jetzt anstehenden Highlights der Naturparks ist einfach notwendig

Baymont kostet mit Coupon pro Tag 44 Dollar plus Tax und ist gehobene Kategorie. Das Zimmer liegt denn auch im 4. Stock mit Blick auf Stadt und Berge ringsherum. Das Fenster lässt sich öffnen und zum ersten Mal ist ein „Miefquirl“ an der Decke. Besser als jede nachts „heulende“ Klimaanlage. Ein Frischgezapftes und ein kleiner Caesar - Salat beim gegenüberliegenden „Chili’s- Restaurant“ haben den Tag abgerundet.

A propos Essen und Trinken: ich habe lange überlegt, ob ich Ihnen immer erzähle, welche neue Kneipe ich wieder aufgetan habe. Ich möchte nicht, dass Sie den Eindruck gewinnen, es gäbe nur Essen und Trinken. Andererseits – auch ich fühle mich hier nach all den Jahren immer wieder auf’s Neue wie „Alice im Wunderland“. Kneipe über Kneipe, und das ist reizvoll... Ich denke, das hängt auch mit den Lebensgewohnheiten der Ami’s zusammen. Das Leben der meisten besteht nur aus 1-2 Jobs gleichzeitig, Essen, Trinken und Vergnügungen finden extrem an den Wochenenden statt – ist auch kein Wunder bei nur 2 Wochen bezahltem Urlaub im Jahr. So ist halt ab Freitag, egal wo Sie sind, der Teufel los – Ami-Action. Würde ich hier leben, ich würde auch als erstes einmal eine Kneipe eröffnen – selbstverständlich mit Alkohollizenz.

22. März – Tag 32 El Paso

Draußen ist es bedeckt, und heute nacht hat es wohl auch ein bisschen geregnet. Aber laut Wetterbericht geht es morgen wieder rauf auf 35 Grad Celsius.

Während die hoteleigene Waschmaschine meine aufgelaufene Wäsche wäscht, habe ich ein hervorragendes Frühstück genossen und endlich mal meinen bevorzugten Maxwell Kaffee trinken können. Eigentlich wollte ich heute nur an den Pool gehen und faulenz. Aber das Wetter ist windig und mir dann doch zu kühl. Also mache ich schon mal einen Erkundungstrip Richtung „Downtown“ und Grenze. Das Auffallendste auf der einen Straße in Downtown war eigentlich, dass ich sehr viele Autos mit mexikanischem Kennzeichen gesehen habe, aber auch Frauen, die mit vollen Einkaufstaschen wieder Richtung Grenze strebten. Kurz vor dem Grenzbereich bestand die Straße eigentlich nur noch aus Geschäften, die „Ramsch“-Ware verhökerten. Vermutlich spottbillig, und ich werde mir das auch noch näher ansehen.

Ich bin nach einer Weile weitergefahren, um an einem Harley-Davidson-Laden Halt zu machen. Nach seiner Reklame zu urteilen ist er der größte Händler auf der ganzen Welt – na ja. Aber zugeben muß ich schon, es war ein sehr großer Laden. Ich denke, so an die 500-600 neue und gebrauchte Harleys standen da schon rum. Und natürlich war auch alles da, was so ein Fan eben haben muß und bestimmt nicht braucht. Ich habe mir erst mal ein großes T-Shirt gekauft, ein paar Sticker und ein paar Aufkleber, dazu eine Baseballkappe und ein Halstuch. Jetzt kämpfe ich noch mit mir, ob ich mir eine schöne große Kaffee-Tasse von Harley oder lieber die von Starbucks kaufen soll. Entscheide ich in den nächsten Tagen.

Mittlerweile war es fast 2 Uhr, das Wetter war immer noch bedeckt und windig, trotz 28 Grad Celsius, und mich plagte mal wieder der Hunger. In der Nähe des Hotels fand ich ein „Golden Corral“ und da so viele echt-mexikanische Autos vor der Tür standen, habe ich gedacht, für nen Happen kann das nur gut sein.

Der Happen fiel überdimensional aus. Wenn Sie mal richtig Hunger haben, dann sollten Sie unbedingt ein Lokal dieser Kette aufsuchen: 6.19 Dollar zzgl. Tax kostete das Büffet. Dafür gab es nicht nur verschiedene Pizzen, sondern auch 2 chinesische Gerichte. Eine riesige Salatbar, 10 lange Meter Kuchen, Süßspeisen und Eis, 1 Meter warmes Gemüse, 4 verschiedene Suppen, 1 Meter Brot in verschiedenen Arten, Nudeln mit und ohne Käse, Kartoffeln, Grillkartoffeln, und was weiß ich noch alles. Mindestens 7 verschiedene Fleischgerichte, deren Namen ich nicht einmal weiß, dazu noch Hühnchen in allen Variationen und das BESTE – einen Riesengrill, an dem ein Koch permanent Fleisch grillte, egal ob Steak, Kotelett, Hamburger und noch so einiges. Selbstverständlich gab es auch eine Kaltgemüse-Bar mit angerichteten Gemüsen, ach ja, die verschiedenen Fischarten habe ich auch noch vergessen...und der Rest... weiß ich nicht mehr. Allerdings – nur Softgetränke. Ich frage mich nur, wer soll das alles essen! Im Übrigen, das Frühstück soll auch so bombastisch sein!

Das hat mir für heute voll gereicht. Jetzt mache ich nur noch einen auf Faul, und am späten Nachmittag will ich zusehen, dass ich endlich mal den Rio Grande sehe und nicht nur sein fast-leeres Überlaufbecken wie an der Grenze.

23. März – Tag 33 El Paso

Die Erkundung von El Paso ist schon was Aufregendes – auch weil hier alles anders ist als sonst wo. Hier kann man sich spanisch besser verständigen als in Englisch, und auch ein Gang durch die Käufhäuser ist anders als woanders. Aber alles nacheinander:

Ich wohne in El Paso im Westen, und dies hier ist eine kleine Stadt für sich, und da es auf dem direkten Weg zur Grenze liegt, auch sehr stark frequentiert von den Spaniern/Mexikanern. Hier findet sich wirklich alles, was „Mann/Frau“ auch jenseits der Grenze braucht – und das in großen Gebinden. Zum Beispiel ist es hier normal, 32oz-

Bierdosen zu haben – entspricht knapp 1 Liter! Auch die Artikel-Auswahl ist anders: z.B. kann man hier in großen Mengen Auto-Ersatzteile und Öl im Kaufhaus kaufen. Und wahnsinnig viel Kinderklamotten oder mal wieder „Blaumänner“, die ich sonst nirgends sah. Dafür so gut wie nix an Cowboy-Klamotten zu finden -außer Stiefeln, die nicht unter 100 Dollar zu haben sind. Von meinem Fenster aus habe ich einen Blick am Tage auf die umliegenden Berge, die sich je nach Licht zauberhaft verändern. Wenn es dunkel draußen ist, kann ich auf ein riesiges Lichtermeer bis weit nach Mexiko hinein sehen.

Heute habe ich versucht, endlich den Fluss Rio Grande aufzutun. Ich habe ihn auch gefunden, in dem ich „über ihn drüber“ auf die andere Fluss-Seite gefahren bin. Hier fließt endlich sichtbar der Rio Grande - aber kanalisiert und demzufolge armselig und sehr schmutzig und von Fabrik-Gebäuden gesäumt. Und es stinkt sehr nach Chemie. Ich bin dann flott wieder auf die andere Seite zurückgefahren, unmittelbar in den Grenzbereich zu Mexiko. Dort trifft man jede Menge US-„Borderline“- Polizei. Landschaftlich sieht es aus wie in einem Gefängnis-meterhoher Stacheldrahtzaun. Und wenn ich dann den kleinen und großen Grenzverkehr gleich ein paar hundert Meter weiter sehe, dann frage ich mich wirklich, ob es keine andere Lösung gibt als so eine schwer bewachte Grenze nach Mexiko.

Besucht habe ich auch das „Khamizal Monument“, das, sehr gepflegt im Grünen, mit Blick auf die schmutzige Grenze, über die gemeinsame Geschichte der Bevölkerung berichtet. Die Altstadt – oder besser Downtown, ist zwar geschichtsträchtig, wirkt aber wenig attraktiv, da, wie ich schon berichtete, die Straßen im Grenzbereich überfüllt sind mit kleinen Ständen und Buden, in denen „Ramsch“-Ware angeboten wird. Dazu Polizeifahrzeuge aller Arten, die ständig patrouillieren. Sooo... macht das keinen Spaß.

Also zurück in die wirkliche Stadt, wo man nach Herzenslust bummeln und vor allem Shoppen kann. Und da die Stadt größtmäßig trotzdem überschaubar ist, kann man sich viel, viel ansehen. Gefunden habe ich am frühen Abend eine „Brewery“ namens „Jaxons“ und da stehe ich ja nun mal drauf. Also rein und einen Test-Sampler bestellt. Um es kurz zu machen, optisch war es ok - aber der Rest war eine Enttäuschung. Falls Sie Biertrinker sind - können Sie sich vorstellen, Bier mit Himbeer-Geschmack zu trinken? Und die neueste Kreation war „Hefe-Weizen“. Der Bartender fragte mich, ob er mir Zitrone dazu geben sollte. In Deutschland würde das Hefe-Weizen immer so nach Banane (!) schmecken. Ich kann mich nicht erinnern, mal ein Bier nicht ausgetrunken zu haben - dieses schon, grässlich! Ich glaube, enttäuscht war der Barkeeper schon ein bisschen...Nun ja, ich bin zwar kein Bayer – aber schmeckt Hefeweizen nach Banane? Ich habe mich dann wieder auf meinem Zimmer meinem vertrauten Dosen-Bier gewidmet.

24. März – Tag 34 El Paso und Umgebung

Was für eine Nacht. Da hat sich doch ein Trucker gestern Abend vor das Gelände des Hotels gestellt und seine Kühlaggregate angeschmissen. Das war sehr, sehr laut. Der hauseigene Security-Dienst konnte nichts machen, da der Truck nicht auf dem Hotelgelände stand, sondern knapp davor. Das Ende von allen Klageliedern war, dass auch ich für 1 Nacht woanders schlafen musste-durfte - und zwar genau gegenüber meinem Zimmer in einem Studio- Zimmer. Habe dort prima geschlafen Also, ist ja schon was Feines. Ein Kingsize Bett 2x2 Meter, 2 Fernseher, ein Wohnzimmer, 1 Badezimmer und eine Riesenküche mit allem, wovon eine moderne Hausfrau träumt. Sogar der Microwellenherd war so überdimensioniert, dass man fast 2 große Teller nebeneinander reinbekam. Alles in allem so um die 100 qm. Das einzige was mir als Widerspruch auffiel – eine Mini-Kaffeemaschine für 2 ömmelige Mini-Täss´chen!

Das Wetter ist wieder warm und sonnig. Und heute möchte ich auf jeden Fall die Missionskirchen hier im Umfeld besuchen. Es gibt einen Missions-Trail, der einen zu drei recht gut erhaltenen Kirchen führt. Einmal die Ysleta – Missionskirche von 1692, dann die Socorro- Kirche, die leider wegen Renovierung/Restaurierung nicht zu besichtigen war und

die Kapelle „Elizario“ von 1798, die besonders schöne Holz-Deckenbemalung aufweist. Alles sehr gepflegt und ganz sicher benutzt. Alle drei Missionsstätten liegen etwas außerhalb der Stadt, aber leicht erreichbar in Eigenregie.

Nach der Bildungstour stand mal wieder „Hunger“ auf dem Plan. Da die Auswahl von verschiedenen Lokalen ja so riesig ist, dachte ich mir, es wird Zeit, mal ein China-Büffet zu testen. Ein bisschen misstrauisch war ich dann schon – 4.95 Dollar plus Tax erschien mir schon verdächtig billig.

Aber - es war überwältigend: das gesamte Büffet bestand aus 7 Reihen mit je 12 einzelnen Gerichten – und da fehlte nix- also knapp 100 „Items“, wie die Amis zu sagen pflegen. Selbst die Pizza und so was ähnliches wie Kassler und Apfelstudel! fehlte nicht. Dazu aber auch noch alles, was Sie sich nur vorstellen können. Maßlos! Aber auch mir hat es prima geschmeckt, ebenso sehr vielen Mexikanern. Denen hängen wohl ihre ewigen „Fajitas“ auch zum Halse raus...Nach dieser Völlerei stand für den Rest des Tages nix mehr an. Nur noch Pool und absolut Faulenzen.

Gegen Abend habe ich noch mal 2 Supermärkte abgeklappert auf der Suche nach Mineralwasser. Ich trinke gerne und viel Mineralwasser. Aber hier findet man vorwiegend stilles Wasser oder Soda oder mit viel Glück sauteurer „Pellegrino“, „Perrier“ oder sehr selten sogar „Gerolsteiner“. Hier kennt man meist nur Soda oder ähnliches mit viel Chinin. So suche ich immer die „Ringeltäubchen“ und manchmal werde ich dann fündig bei „Sparkling Water“ oder „Selzer“. Heute allerdings nicht und so habe ich den Tag eben ohne Mineralwasser beendet.

25. März – Tag 35 Weiterfahrt nach Chiricahua in Arizona

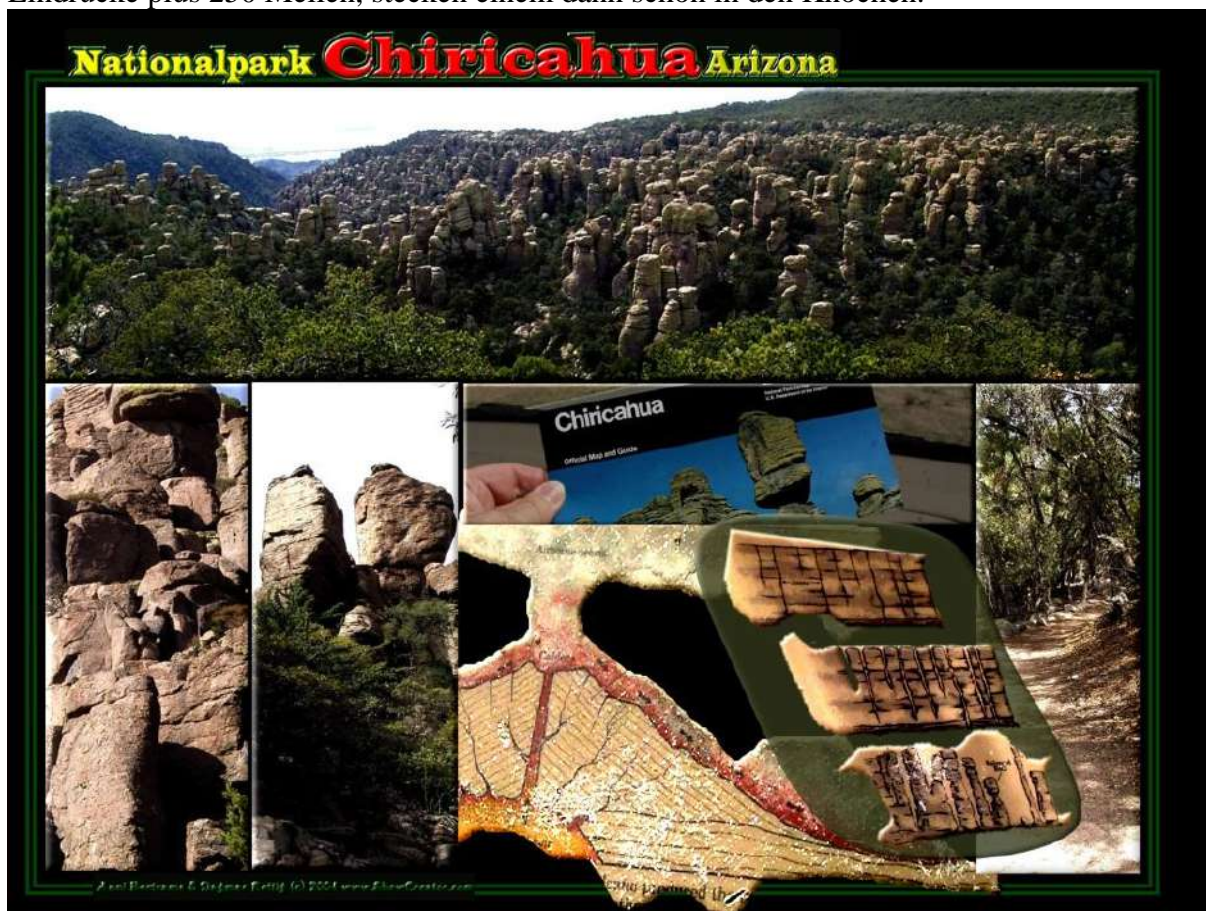
Der Tag sah gut aus, bezog sich aber über den Vormittag. Mir war es recht, da in erster Linie ja nur Fahrerei auf dem Plan stand. Über New Mexiko nach Arizona ging die Tour. Ziel war das Chiricahua-NM. Unterwegs nach dort fiel mir eine „Milch-Batterie“- analog unserer Hühner-Legebatterien auf mit unzählbaren Milchkühen, die einfach auf dem braunen Boden standen, ohne Annehmlichkeit wie ein bisschen Grün oder so, und beizeiten ihre Milch abzuliefern hatten. Ein unbeschreiblicher Gestank lag in der Luft. Milchtrinken werde ich eine Weile bleiben lassen...

Die Tour über die I-10 war nicht besonders aufregend, wenn man davon absieht, dass links und rechts Wüste war und irgendwann zwischendurch ein Streifen von ca. 2 Kilometern richtig grün und von gelben Blumen übersät war. Und dazwischen die trockenen Kakteen. Grün-gelber Teppich, das schafft nur viel Regen – aber es sieht toll aus, wenn dann plötzlich die Wüste blüht.

In Willcox – dem Ausgangspunkt für Chiricahua – angekommen, habe ich mich erst mal im Visitor-Center schlau gemacht, ob die Tour in die Berge wirklich lohnte. Ich habe nur wenige Leute getroffen, die je hier waren. Und viel „Betrieb“ war auch nicht auf dem Weg nach dort. Eine 42-Meilen-Fahrerei durch eine Ebene, umrahmt von z.T. hohen Bergen, die sich im Sonnenlicht farblich wunderbar veränderten und natürlich die berüchtigten Geradeaus-Fahrereien mit Straßen-Wellen rauf und runter und rauf und runter. Aber der Park ist vom Feinsten.

Durch mehrere Vulkanausbrüche vor 27 Millionen Jahren ist dort eine phantastische Landschaft entstanden – massive Felsen, die auf kleinen Podesten balancieren, hoch aufragende Felsnadeln und riesige Steinsäulen. Diese bizarre Landschaft ist heute ein Hauptanziehungspunkt für Wanderer, kann aber auch auf einer Panoramastraße erkundet werden. Ich fand es wirklich supertoll und kann es nur wärmstens empfehlen, auch wenn es am A... der Welt liegt. Dieser Park ist ein wenig vergleichbar mit dem „Arches-NP“, wenn auch nicht mit Bögen und rotem Gestein. Anschließend habe ich mir in Willcox ein Bettchen im „Days Inn“ gesucht und gefunden, ohne Coupon aber mit „ADAC“. Der Preis war

derselbe wie mit Coupon -48,50 plus Tax . Ich bin rechtschaffend müde, und all die heutigen Eindrücke plus 250 Meilen, stecken einem dann schon in den Knochen.

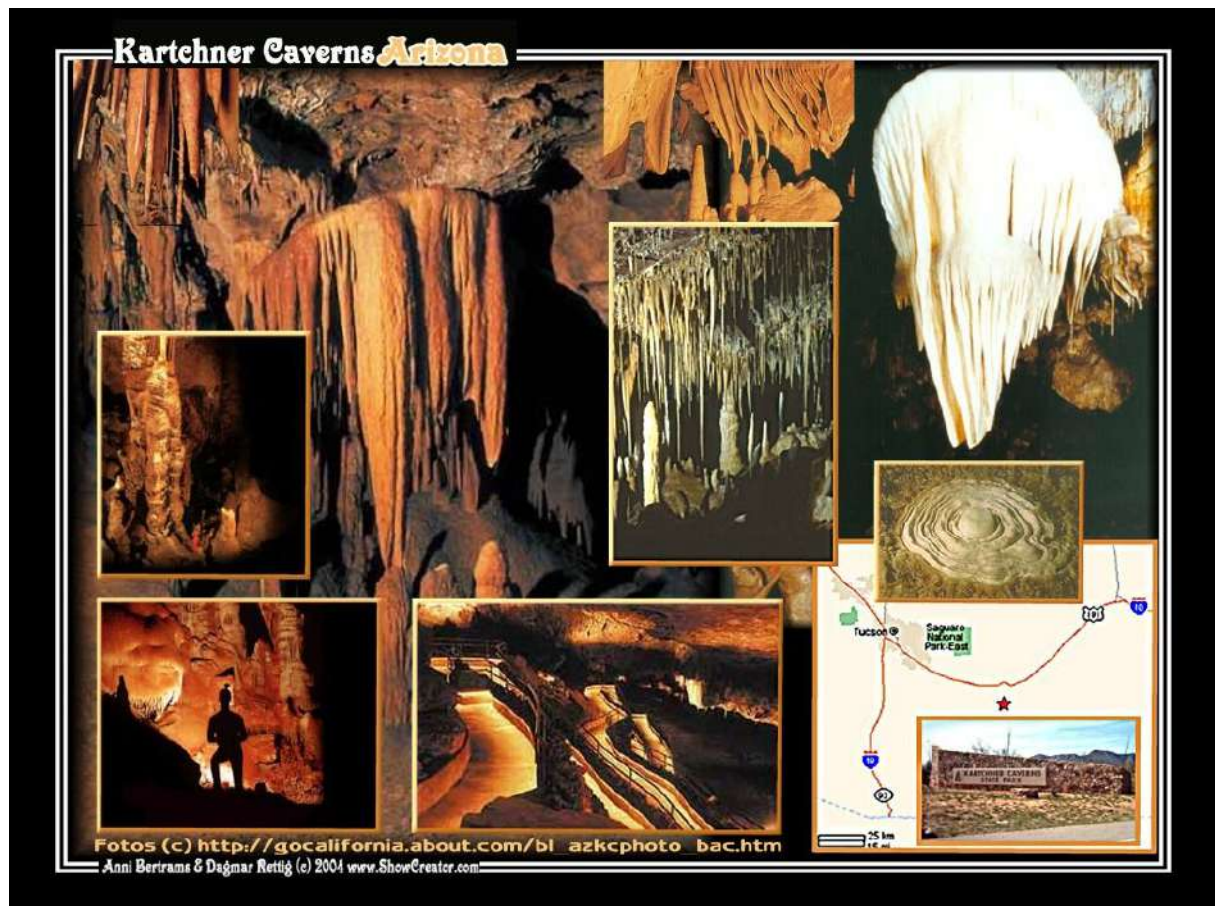


Beichten muß ich noch, dass ich mir vor ein paar Tagen eine Flasche „Ouzo“ organisiert habe, wegen Magenschmerzen und Verdauung und so...Er kostete erstaunlicherweise mit 40% nur rund 16 Dollar, also was um die 13 Euro. Auch nicht viel teurer als zu Hause. Von dem habe ich mir heute einen genehmigt. Ich dachte, der steht mir zu. Man muß ja nach so opulenten Mahlzeiten vorsichtig sein.... An dieser Stelle sei noch gesagt, ich habe im Supermarkt reihenweise 3 Liter-Flaschen mit Wodka, Brandy und Tequila gesehen. Wer wohl solche Mengen braucht? ☺.

26. März –Tag 36 auf dem Weg nach Tuscon

Heute morgen war es klar draußen, aber ein bisschen kühler als sonst. Auf dem Plan stehen die „Kartchner-Cavern“, die beiden Saguaro-Parks in Tuscon und das Missionshaus. Ach ja, und fahren wollte ich noch bis Sedona oder Flagstaff, da Tuscon ja von meinem heutigen Nachtquartier nur 50 Meilen entfernt ist. Gekommen bin ich bis Tuscon und nach letztem Stand bleibe ich hier auch weitere 2 Tage.

Auf der I-10 zwischen Willcox und Benson wurde landschaftlich alles anders. Nix mehr Wüste soweit das Auge reicht. Links und rechts der Straße war plötzlich das gleiche Gestein wie gestern in Chiricahua – und prächtig im Sonnenlicht. Ich habe gedreht und bin erst mal wieder zurück Richtung Willcox gefahren um volles Fotografier-Licht zu haben. Dabei fand ich eine Indianer-Station mit Benzin und Souvenirs. Dort habe ich dann leider zu lange eingekauft, so daß das tolle Licht zum Fotografieren im Eimer war. Die Sonne stand zu hoch. Zu den Indianern, Ihrer Geschichte und Ihrer Handwerkskunst und den Souvenirs, die man gut kaufen kann, komme ich an anderer Stelle noch einmal zurück.



Ich bin dann weitergefahren zur Höhle. Leider ist dann das passiert, was ich mir nicht gewünscht habe: „sold out“. Erst für in 4 Tagen werden wieder Reservierungen für eine Höhlenbesichtigung angenommen. Ärgerlich, aber leider nicht zu ändern. Ich möchte nicht so lange warten um dann die Höhle besichtigen zu dürfen.

Der Grund, warum ich überhaupt hierher gefahren bin, ist kurz gefasst der, dass die Höhle zwar schon 1974 entdeckt wurde, aber erst seit November 1999 (!) der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde -und nur unter strengen Auflagen. Zum Beispiel dürfen pro Tag nur 100 Leute in die Höhle. Eine Augenweide diese Höhle, was ich so auf Karten und im Führer gesehen habe. Ich bin sogar so weit gegangen, mir im „Höhlen-Shop“ eine CD mit 30 Fotos als Screensaver zu kaufen. Interessierte finden im Internet unter: www.pr.state.az.us Informationen und Bilder. Ich habe unter „Google“ gesucht und eine Menge Info's von allen möglichen Leuten gefunden.

Auf der Rückfahrt von der Höhle zur I-10 lagen doch da am Straßenrand einfach riesige Brocken Steine, die Mineralien enthielten und zwar von tiefblau bis giftgrün. Ich weiß leider nicht, welches Gestein hier gefördert wird und in meinem schlaun Buch finde ich nichts Konkretes.

Mittlerweile war „Noon“ durch und ich überlegte, ob ich überhaupt noch nach Tuscon komme. Es gibt da einen „Abkürzungsweg“ zum kleineren Saguaro-Park, der von der I-10 bei „Vail“ abgeht und als der sog. „Spanish Trail“ bekannt ist. Er führt auch in den Park- und er kostete mich eine weitere Stunde – so toll war der zu fahren und zu fotografieren! Ich war begeistert. Und als ich endlich im Park ankam, und mich in Visitor-Center schlaun gemacht hatte, lag noch einmal ein Loop von 8 Meilen vor mir. Natürlich hatte ich schon reichlich Kakteen aller Art genossen bevor ich im Park war, und ich dachte mir, viel kann man da nicht mehr draufsetzen. Irrtum! Auch da ging noch was! Es ist einfach toll gewesen, weil mittlerweile auch das Licht gut stand. Zu dieser Jahreszeit wird es zum Fotografieren lichtschön nach 3 Uhr nachmittags. Um 5 Uhr p.m machte ich mich dann endlich auf die Socken, eine Nacht-Bleibe zu finden. Gefunden habe ich ein Motel namens „Best Value Inn“. Kostet

42 Dollar plus Tax mit „ADAC“-Rabatt. Das Zimmer ist groß und freundlich, mit einem zusätzlichen „Miefquirl“, einem richtigen Fenster zum Öffnen und ruhig gelegen. Ein guter Platz für einige Tage.

Morgen steht erst mal die Missions-Kirche „San Xavier del Bac“ auf dem Plan, die zu den ältesten und am besten erhaltensten zählt, erbaut mit „Adobe-Ziegeln“. Dann noch das „Desert Museum“, das mir der Ranger dringend empfohlen hat zu besuchen.

Gerne möchte ich auch noch den anderen Saguaro-Park besichtigen, ebenfalls die riesige Airforce- Flieger-Parkstation. Dort sollen über 4.000 Flugzeuge eingepackt stehen bis sie mal wieder gebraucht werden.... Aber dafür bräuchte ich noch einen weiteren Tag hier. Mal sehen.

27. März - Tag 37 Tuscon und Umgebung

Ein sonniger Samstag, und zur Feier des Tages wollte ich mal wieder anständig frühstücken gehen – so mit Eier und Speck und so. Also musste „Denny´s“ mal wieder dran glauben. Wie immer brechend voll, aber nach einer Weile bekam ich dann auch meinen Tisch und habe herrlich gefrühstückt.

Gestern hatte ich mir noch überlegt, dass der Ranger gesagt hatte „Desert is Desert“, also habe ich mir gedacht, spare ich mir den westlichen Saguaro-Park. Aber irgendwie bin ich dann auf dem Weg zur Missionskirche „vom rechten Weg abgekommen“ und fand mich wieder auf dem Weg zum Saguaro-Park. Und zwar von der I-10 aus. Na gut, dachte ich mir, bretterst Du halt durch. Es wäre mal wieder ein Fehler gewesen.



Dieser Park ist völlig anders als der östliche Park. Hier stehen die Saguaros rechts und links wie ein Wald und keiner kleiner als 5-10 Meter! Dazu in einem Teil des Parkes rotes Gestein und darauf die „Saguaro-Bewaldung“.

Ich habe Bilder gemacht, unglaublich. Und so ging das Meilen um Meilen, dazwischen natürlich wieder die unvermeidliche Berg-und Tal-Straße. So kann man auch Geschwindigkeitsbegrenzung betreiben! Als ich dann endlich im Visitor-Center für diesen

Park ankam, war schon wieder eine Stunde mit Fotografieren platt. Im Visitor-Center habe ich mir dann einen Film angesehen und beschlossen, den noch ausstehenden Loop dann doch zu lassen, weil mir die Zeit weglief.

Die Weiterfahrt ging dann zum „Desert Museum“, einem Platz von mehreren Hektar, in dem die Wüstentierwelt lebend in ihrer natürlichen Umwelt gezeigt wird. Das habe ich dann aber bleiben lassen. So was von Überfüllung habe ich mir nicht vorgestellt. Wird auf morgen ganz früh verschoben, hätte heute nix gebracht.



Die Fahrt zu der Missionskirche – San Xavier del Bac - ging dann problemlos, und ich muß sagen – Empfehlung! Die Kirche liegt heute im Reservat der Indianer. Auch in Europa wäre diese Kirche wegen ihrer Schönheit überlaufen. Die Kirche wurde bereits 1700 gegründet und 1797! von den Franziskanern fertig gestellt. Der Baukomplex besteht aus Adobe-Ziegeln als tolles Beispiel spanischen Stils. Ich denke, in den Jahrhunderten haben da mehrere Stile ihre Spuren hinterlassen. Die Kirchenfassade besteht aus Barock incl. Heiligenfiguren, bei denen auch – leider zerfallen – der heilige Franciscus ist. An der Außenfassade wird gerade mächtig restauriert. Der Hauptaltar und die dortigen Statuen bestehen aus wunderbar geschnitztem Holz, das in Einzelstücken in Mexiko gefertigt und anschließend in der Kirche eingebaut und dann mit einer Goldschicht lasiert wurde. Der Glockenturm wiederum stammt aus den maurischen Zeiteinflüssen während der spanischen Kolonialzeit. Die Deckenmalereien der Kirche sind momentan nicht in bestem Zustand, aber man kann erahnen, wie farbenprächtig sie mal waren – und hoffentlich wieder sein werden. Die beiden Seitenaltäre stehen dem Hauptaltar in Schönheit in nichts nach, sind aber kleiner und hier – so wie ich es empfunden habe – eher Gebetsstellen der Gläubigen. Nicht alle Teile des Gesamtgebäudes sind zugänglich, aber ein Blick in den Innenhof ging trotzdem. Ein kleines Museum ist auch da und zeigt Teile und Fotos von historischen Missionen. Der Trip hat gelohnt.

Ach ja - Teile meiner Informationen entnehme ich, neben dem Material der jeweiligen örtlichen Visitor-Center, dem Buch: "USA-Südwesten & Las Vegas" aus dem Dorling-Kinsley-Verlag – Vis a- Vis!

Ach ja, und dann wollte ich Ihnen noch erzählen, dass ich fast meinen ersten Cowboy gesehen habe: ich saß im Auto und überlegte gerade, ob ich das nachgebaute Westernstädtchen, das da so rumstand, besichtige. Da kam ein Mann am Arm seiner Frau aus einem der vielen Souvenirläden: Käppi, blaues Cowboyhemd, große Schnalle am Hosengürtel, blaue Jeans, wiegender Gang, Cowboystiefel, rechts an der Hüfte einen dicken Schlüsselbund, links an der Hüfte das Handy angeklemt, – und als er dann an mir vorbei war, sah ich, dass seine Jeans von hinten gesehen BÜGELFALTEN hatten. Also leider wieder nix mit Cowboy! Da es sehr heiß ist, gönne ich mir wieder eine Pool-Pause. Es ist eh schon nach 3:00 Uhr.

28. März – Tag 38 Tuscon und Umgebung

Was für ein Tag: 36 Grad C im Schatten, wolkenlos, sehr, sehr trocken und einen tollen Trip gemacht. Heute stand ja das „*Sonora Desert Museum*“ auf dem Plan. In weiser Voraussicht bin ich schon um 8:30 Uhr dort gewesen, weil heute Sonntag ist und zu befürchten stand, dass es wieder voll wird. Also eigentlich fehlen mir die Worte. Dieses Museum ist nicht das, was man üblicherweise darunter versteht. Es ist ein lebendes Museum!



Vorabinformationen finden Sie unter: <http://www.desertmuseum.org/visit/exhibits.html> -Dort gibt es 10 Schwerpunkte – die Sie sich auch interaktiv ansehen können. Mir persönlich am besten gefallen –auch in Life – hat der Punkt „Earth-Scenes“. Sehen Sie sich unbedingt dazu im Internet die „Mineral-Tour“ an – einfach toll gemacht!

Schon am Eingang wird man auf alles vorbereitet, was einen so erwartet – einen Plan, wie man sinnvollerweise gehen sollte, und eine Halle dazu, in der das alles bildlich dargestellt ist. Im gesamten Park stehen an verschiedenen Stellen „Dozenten“, die einem an ausgewählten Tieren deren Lebensweise oder Besonderheit erklären. Heute erwartete mich ebenfalls am Eingang eine Giftschlange – auf dem Arm einer Dozentin, knapp daneben das „Futter“ dazu –

auch auf der Hand eines Rangers – eine Eule. Danach ging es erst mal los mit den Pflanzen der Sonora-Wüste, endete aber abrupt vor einer „Cave“. Dort drin war eine Höhle komplett nachgebaut, und es gab sogar einen „Kriechgang für Abenteuerlustige“. Der Höhepunkt für mich kam aber direkt danach: da es in den Bergen rings herum Edelsteine und Mineralien gibt, war hier eine spitzenmäßige Ausstellung der hier gefundenen Steine. Ich wusste gar nicht, was ich zuerst fotografieren sollte. Dazu eine Halle mit der kompletten Erdgeschichte, mit einzelnen Erdkugeln und zu den jeweiligen Jahrmillionen gehörenden „Ereignisse“. Und als bestes - einen Sternenhimmel. Danach, außerhalb der Cave, ein Nachbau von Dinosaurier-Spuren in Form von Knochen und Fußstapfen und ein Sandhaufen, in dem Kinder Knochen ausbuddeln konnten. Davor, dahinter, dazwischen, darüber, darunter, egal wo Sie hingucken, Pflanzen, Pflanzen, Pflanzen. – Nein, das war es nicht allein! Etliche Nachbauten von Wüstenhöhlen beherbergten Tiere, wie z.B. den Schwarzbären, einen Puma, Wölfe und jede Menge Kleingetier, auch Erdmännchen – sozusagen ein Streichelzoo! Sehr gut dargestellt war anhand von „Plexiglas-Erdhöhlen“ das Leben der Tiere unter der Erde (bei der Hitze würde ich auch lieber unter der Erde wohnen). Dazwischen wieder die seltensten Pflanzen – naturbedingt – vorwiegend Kakteen. Kennen Sie einen Totemkaktus? Ich jetzt ja. Aber auch eine Halle in der Hummingbirds – also Kolibris leben. Sehr mühsam ein Foto zu machen!!! Ich weiß auch hier nicht, was ich noch aufzählen soll, es ist einfach überwältigend. Um 13:30 – also nach 5 Stunden verließ ich dieses „Museum“ – ich hätte auch noch 5 weitere Stunden dort verbringen können -ohne das gleiche zu sehen. Aber ich konnte nicht mehr. 5 Stunden in sengender Sonne – Schatten gibt’s nicht – schaffen einen schon. Aber ich bedauere es außerordentlich und empfehle es ausdrücklich all denjenigen, die sich für Flora und Fauna interessieren. Es gibt hier auch jede Menge Vorführungen von den Rangern zu den Lebensgewohnheiten der Wüstentiere, und so schafft man locker die doppelte Zeit. BITTE nehmen Sie WASSER mit. Es gibt zwar auch ein Restaurant und einen Kiosk. Aber da die Luft extrem trocken ist, reicht das nicht. Ich habe bestimmt mehr als 3 Liter in den Stunden dort trinken müssen! Und wir haben erst März! Der Eintritt kostete übrigens 12 Dollar pro Person! Sehr preiswert, wenn man bedenkt, was dort alles geboten wird. Im übrigen – es war auch heute wieder brechend voll. Gerne würde ich Ihnen noch etwas über die verschiedenen Formen der Wüsten erzählen, aber das verschiebe ich aus Platzgründen auf ein anderes Mal.

29. März – Tag 39 von Tuscon nach Holbrook

Wieder ein wolkenloser Tag, der mich um 8:00 Uhr bei meiner Abreise in Tuscon schon mit 26 Grad begrüßte. Auf Empfehlung des Rangers im Saguaro-Park wollte ich nicht nach Flagstaff, sondern nach Holbrook fahren. Die Strecke durch Indianer-Land sollte landschaftlich besonders empfehlenswert sein, und außerdem liegt Holbrook näher am „Pettrified Forest“. Ich habe den Besuch auf der Airbase, um Flugzeuge zu gucken, aus Zeitgründen fallen lassen. Aber das Leben ist gerecht. Da ich noch ein Stück auf der I-10 blieb, sah ich dann auch den „Parkplatz“ der großen Fluggesellschaften. Leider war das Gelände – natürlich – für Neugierige wie mich abgesperrt, und ich konnte auch kein Foto machen. Aber da standen gut 100 Maschinen. Jumbos und andere große Maschinen. Ich denke, es dürften so ziemlich alle amerikanischen Fluggesellschaften vertreten gewesen sein. Ist ja richtig clever. Da die Luft gerade hier besonders trocken und regenarm ist, rosten die Flugzeuge natürlich nicht und brauchen auch nicht groß gewartet zu werden. Und einen größeren Parkplatz als eine Wüste gibt es ja wohl auch nicht...Ein Stückchen weiter kam mir auf der Innenstraße ein Treck mit drei Wagen, ein paar Reiter und ein COWBOY entgegen. Ich runter von der I-10 und hinterher. Jau, war ein echter Indianer-Cowboy mit allem, was so ein Cowboy im TV darstellt, und er begrüßte auch noch ganz lässig. Ich war so aufgeregt, dass das Foto, das ich von ihm machte, voll in den Eimer ging - unscharf. Unterwegs in „Coolidge“ machte ich noch einen Stop im Nationalmonument „Casa Grande Ruins“. Hier werden Reste der Bauten von den HoHoKam-Indianern gezeigt. Die Menschen lebten hier um 300 vor bis ca.15.

Jahrhundert nach Christi. Die Häuser bestanden aus ca. 1.20 Meter dicken Lehmmauern und wurden zu Beginn des 14. Jahrhunderts errichtet. Das clevere dieser Menschen war, daß sie ein ausgefeiltes Bewässerungssystem erfunden haben, das zwei Ernten im Jahr ermöglichten. Auch heute wird in dieser Gegend viel Ackerbau mit einem besonderen Bewässerungssystem betrieben. Nähere Infos samt Ausstellung erhält man im kleinen Visitor-Center.



Die Tour durch die Indianer-Berge – ein Knüller. Ich kann es nicht anders beschreiben, als wenn ich sage, dass mich ein kleiner Grand Canyon erwartete. Mit Schlucht und Wasser und roten Bergen rings herum. Und das alles in einer Höhe von ca. 1.300 Metern. Falls einer dort mal sein sollte – dieses kleine Naturwunder liegt zwischen „Globe“ und „Slow Show“ auf der 60/77 Nord.

Ach ja, in Globe habe ich aus Zeitgründen mal wieder „McDo“ heimgesucht. Mensch, was musste ich mich sputen, um noch was Essbares zu bekommen. Kurz vor mir war ein Bus mit seinen ca. 50 Menschen dort angekommen, und die Leute strömten in Scharen rein nach „McDo“. Ich hinterher und rein. War auch gut so, denn bei den Wartenden handelte es sich ausschließlich um Rentner > 70, die einen Altersheim-Ausflug machten. Können Sie sich echt 50 Rentner in Mc Donalds vorstellen? Ich jetzt wohl....

Holbrook ist ein kleiner Ort und fest in Indianer-Hand. (Ich dachte immer, Winnetou wäre der letzte Apache gewesen. Stimmt nicht, hier gibt es Tausende – und sehr, sehr nett und freundlich). Leider gibt's hier keine AOL-Verbindung, dafür kreuzt hier die Route 66, und da tun sich schon wieder ganz neue Dinge auf. Aber erst mal möchte ich meinen Petrified Forest machen und dann sehen wir weiter.

Die hiesige Übernachtung in einem Days Inn habe ich von Tuscon aus noch übers Internet erledigt. War ein Glücksgriff und das alles für 36 Dollar plus Tax. Wahrscheinlich werde ich 2 Nächte bleiben.



30. März – Tag 40 Fahrt zum Petrified Forest

Der Tag begann sonnig aber kühl. Die erste Tour heute morgen war: Tanken – die Preise schwanken momentan zwischen 1.58 – 1.99 Dollar pro Gallone - und danach habe ich einen Lebensmittelladen wegen Brötchen aufgesucht. Dabei entdeckte ich gegenüber ein „Wigwam-Hotel“ vor dem lauter Oldtimer standen. Erst dachte ich, das wäre Reklame, aber dann sah ich, dass da Leute aus den Wigwams kamen, in die Oldtimer-Auto stiegen und abfuhren. Na, da wurde ich aber flott. Einige alte Autos habe ich noch fotografiert und einen Blick ins „Hotelzimmer – Wigwam“ geworfen. Nicht schlecht, wäre mir allerdings zu eng gewesen.

Danach ging es dann endlich zum Park. Vielleicht sollte ich Ihnen noch sagen, dass der Petrified Forest aus 2 Teilen besteht. Im oberen Teil befindet sich die sog. *“Painted Desert“*.



Ein Traum von Farben – von tiefdunkelrot über rot und rosa bis weiß. Diese Hügel dieser Wüste bestehen aus Sandstein. Man findet man auch heute noch Saurierknochen dort. Eine

ganze Weile kommt dann nichts Wesentliches, bis der zweite Teil des Parks beginnt. Da taucht dann plötzlich eine andere Vulkanlandschaft auf. Die Hügel sind schwarz bis graugrün und sogar fast weiß und auf vielen der Hügel besteht die oberste Schicht noch aus massivem Vulkangestein. Dort beginnen dann auch überall die versteinerten Baumstämme herumzuliegen. Ein grandioses Bild. In früheren Zeiten war diese Landschaft eine Ebene - mit Sümpfen und Seen ausgestattet. In diese Sümpfe wurden wurzellose Bäume angeschwemmt und nach und nach mit Schlamm und vulkanischer Asche zugedeckt und luftdicht verschlossen. In den ca. 200 Millionen Jahren danach wurden diese Stämme durch Siliziumoxyd versteinert, welches in Wasser aufgelöst die Holz-Zellen durchtränkte und nach dessen Auskristallisierung Zelle für Zelle durch Quarz ersetzte. Das sorgt dafür, dass die Struktur erhalten bleibt. Und so ist es auch. Manche Stämme sehen aus wie frisch, samt Borke und Rinde. Die sagenhaft tolle unterschiedliche Färbung entstand durch Mineralien und chemische Prozesse. In der näheren Vergangenheit war das Land, das die Bäume einst begraben hatte, soweit durch Wind und Wetter ausgespült, dass die Bäume nach und nach wieder zum Vorschein kamen. Allerdings gibt es nicht nur ganze Stämme, sondern auch Stellen, wo es aussieht, als hätte gerade jemand gesägt und tausende von Holzspänen fallen lassen. Ich habe Mulch im Garten, und so sehen manche Sägespäne- Plätze auch aus. An anderen Stellen kommt mal gerade so ein Stück, wunderschön gefärbt aus dem Boden und sonst nichts. Dann wieder liegt ein ganzer Haufen willkürlich einfach rum. Es ist faszinierend. Und wie ein kleines Mädchen, das Ostereier im Garten sucht, streife ich durch die Gegend und suche neue Wunder. Man kann sich nicht satt sehen an den Baumstämmen und deren Farben. Ein Museum auf halber Strecke beherbergt auf einem Hügel die „Log Giants“. Dort gibt es Stämme bis zu 30 Meter lang! Ich kann mich des Eindruckes allerdings nicht erwehren, das man da ein bisschen was hin und her transportiert hat. Trotzdem liegen gerade hier die besten Stücke. In manchen Hohlräumen der Bäume haben sich Achate und Amethyste gebildet. Aber auf jeden Fall ein „MUST“. Unbedingt sehenswert ist die Abzweigung „Blue Mesa“. Dort ist die Landschaft besonders reizvoll – die Hügel blauweiß und dazwischen endlose Baum-Brocken, z.T. noch in der Erde und noch nicht ganz frei gelegt. Ansonsten bietet die Landschaft nichts. Es gibt nur wenig Grün, und die Sonne brennt unbarmherzig, und es weht immer ein leichter Wind. Der Sommer ist daher nicht unbedingt die günstigste Reisezeit. Sagen sollte man noch: es ist absolut verboten, Steine mitzunehmen, und manchmal werden auch die Autos von den Rangern kontrolliert. Das Klauen der Steine kostet hohe Geldstrafen oder sogar ein Gang ins Gefängnis ist nicht ausgeschlossen. Wenn Sie Steine möchten – es gibt sie legal zu kaufen vor den jeweiligen Eingängen bei den Indianern. Wundervolle Stücke, auch in bearbeiteter Form. Aber lassen Sie sich unbedingt eine Quittung ausstellen! Der Besuch des Parkes stellt keine besonderen konditionellen Anforderungen, er liegt zwischen 5.000 und 6.000 Feet, also 1.600 bis 2.000 Meter. Einen guten halben Tag sollte man aber mindestens einplanen, auch schon, weil es gute 45 Kilometer sind, wenn man alles abklappert. Nehmen Sie Essen und vor allem Trinken mit. Es gibt innerhalb des Parkes keine Kioske! Es gäbe noch viel dazu zu sagen, aber wenn es Sie interessiert, lesen Sie die ganze Geschichte nach unter – www.nps.gov/pf/ ... Oder unter Google suchen.

31. März – Tag 41 auf dem Weg zum Grand Canyon und weiter nach Kingman

Heute habe ich spontan umgeplant. Es brennt im Nachbarpark, für das Gebiet um Phönix ist ein Sandsturm gemeldet, und eine riesige Regenfront mit Blitz und Donner kommt direkt auf das Gebiet zu, in dem ich mich momentan befinde. Im Bereich Grand Canyon und Nevada/Kalifornien ist es weiterhin trocken und sonnig – vorläufig wenigstens. Und das reizt mich dann schon eher. So werde ich momentan also nicht nach Albuquerque fahren, sondern Richtung Grand Canyon und von dort nach Las Vegas. Ich hoffe, dort auch ohne Internet-Buchung ein Plätzchen für 10-14 Tage zu bekommen. Dazu kommt noch, dass Ostern vor der Tür steht, und die Amerikaner dann schon wieder auf Tour sein werden.

Also auf zum Grand Canyon. Nur der Nationalpark allein umfasst schon ein Gebiet von fast 5.000 Quadratkilometer. Die Schlucht ist knapp 450 km lang und bis zu 1.600 Meter tief. Durch diese Landschaft schlängelt sich der Colorado River, der dieses Wunderwerk geschaffen hat. Von oben sieht der aus wie eine Pfütze, aber ich bin nicht mutig genug, auf ihm eine Rafting-Tour zu machen! Man unterscheidet South Rim und North Rim – wobei letzterer jetzt noch geschlossen ist. Der South Rim ist ganzjährig geöffnet.

Auf der **South-Rim** –Seite unterscheidet man auch noch West -und East -Rim. Der **West Rim** ist heute nur noch teilweise mit dem Auto befahrbar, ansonsten mit einem Shuttle-Bus ab Grand Canyon Village. Ich erinnere mich noch an meine erste Tour vor Jahren, da konnte man noch selbst mit dem eigenen PKW durchfahren. War schon ein besonderes Erlebnis – naja, ich bin auch kein Wanderfreund. Der **East-Rim** ist problemlos mit dem eigenen Wagen zu befahren und bietet zahllose Stellen zum Halten und Staunen. Endpunkt dieser 25 Meilen langen Tour ist der „Desert View“. Von dort kann man den Park auch wieder verlassen. Am Desert View gibt es ein Visitor-Center, einen Besichtigungsturm und natürlich einen Kiosk. Und diese Tour war auch mein erstes Ziel. Ich war schon zweimal an diesem Naturwunder, und es fasziniert immer wieder aufs Neue. Selbst das Wetter hat bei meiner heutigen Tour noch einigermaßen mitgespielt, so dass ich Licht und Schatten hatte. Empfehlenswert ist es am Morgen, mit der East-Tour anzufangen. Dort können Sie an gekennzeichneten Plätzen ohne große Probleme einen Teil des Canyons in immer wieder neuen Farb- und Lichtvarianten sehen. Dazu an mehreren Stellen den Colorado-Fluss und vielleicht sogar – wie ich heute – im Licht. Vom Turm im Desert Village hat man einen phantastischen Blick runter in den Canyon. Ich bin wieder zurückgefahren ins Grand Canyon Village, weil in der Zwischenzeit gute 4 Stunden vergangen waren, das Licht schon wieder anders stand, und ich noch mal neue Eindrücke gewinnen konnte. Am „Yavapai-Point“, auf dem **West Rim**, hat man einen Super-Überblick am Nachmittag. Dort ist es natürlich sehr, sehr voll, und die Busse stapeln sich. Ich hatte den Eindruck, dass viele Bus-Reisegruppen nur diesen einen Punkt anfahren, die Leute rechts und links ein bisschen „laufen lassen“ und dann geht's weiter. Ich stellte mir dann aber auch mal kurz vor, wie voll das an einem normalen Wochenende sein muß. Im eigentlichen „**Grand Canyon Village**“ befindet sich eine Plaza, auf der man alles kaufen kann, und dort gibt es viele Übernachtungsmöglichkeiten. Dazu viele Anbieter von Ausflügen, sei es Busrundfahrten, Reitmöglichkeiten, Riverrafting oder geführte Wandertouren. Für jeden lässt sich dort was finden. Wer gerne einen Rundflug über den Canyon machen möchte, auch das ist möglich, von Airport in „Tusayan“, kurz vor den Toren des Parkes. Wenn Sie schon fliegen möchten, nehmen Sie den Hubschrauber. Ich habe das bei meinem zweiten Besuch auch getan – GRANDIOS! Leider darf man heute nicht mehr durch die Schlucht, sondern nur noch oben am Rand fliegen. Für die „Wandervögel“: es gibt meines Wissens auch 2 geführte Touren, die 2 Tage dauern mit Übernachtung im Inneren des Canyons. Dazu muß man sich aber unbedingt anmelden. Es gibt sicher auch da ganz viel Varianten- und im Internet gibt es auch: www.nps.gov/grca zum Nachlesen. In „Tusayan“ gibt es auch viele Übernachtungsmöglichkeiten, wenn Sie im Village nicht mehr unterkommen, oder es Ihnen zu teuer ist. Dort ist auch ein IMAX-Theater, in dem ein Film über den Grand Canyon läuft. Natürlich gibt es auch Kneipen und Souvenirläden. Der Eintritt in den Park beträgt übrigens 20 Dollar pro Privatauto samt Inhalt. Meine am Anfang dieser Reise gekaufte „Golden Eagle“ – Karte hat sich schon längst bezahlt gemacht. Insgesamt habe ich knapp 5 Stunden meine Runden gedreht und danach war ich nur noch müde. Eine Übernachtung war dort nicht geplant – es ist mein dritter „Auffrischungs“-Besuch. Ursprünglich wollte ich in Williams, einem kleinen Ort an der I-40, übernachten, habe dann aber umgeplant und bin durchgefahren nach Kingman. Es war ein langer Tag, der große Regen ist momentan erst mal an mir vorbeigezogen, und jetzt freue ich mich nur noch auf die Tour morgen auf der Route 66. Und danach geht's ab nach Las Vegas. Zwei Wochen relaxen

und alles mal aufarbeiten ist angesagt. Und wenn dann der Osterbetrieb hier vorbei ist, geht's dann wieder weiter nach Kalifornien.

1. April – Tag 42 die echte „Route 66“ über Oatman mit Endpunkt Las Vegas

Der Tag beginnt gut. Es ist noch früh am Morgen, nach einem ausgiebigen Frühstück an einem Frühstücksbüffet geht's zum Thema „Route 66“. Die Route 66 ist eine Verbindung zwischen Chicago und Los Angeles und wurde 1926 in schweißtreibender Arbeit über knapp 2.500 Meilen erstellt. Man wollte den Wirtschaftsteil Chicago im Norden mit dem damals boomenden Kalifornien verbinden. Die Route 66 läuft somit durch 8 Staaten. Leider ist die Strecke nicht mehr vollständig in ihrer Originalform erhalten. Das was jetzt noch da ist, wird dafür gehegt und gepflegt und ist vor allem für Biker die Traumtour schlechthin. Die Erstellung der Straße bot damals für viele Menschen Arbeit, aber auch einen Weg ins bessere Kalifornien und damit in ein besseres Leben. Als nach dem 2. Weltkrieg Amerika richtig aufblühte, war diese Straße die schnellste Verbindung nach Kalifornien in die Sonne und einen Urlaub - und das wiederum bot den Menschen links und rechts der „Straße in die Sonne“ Wohlstand durch Hotels, Restaurant, Tankstellen und allem möglichem. Manche von diesen Einrichtungen existieren auch heute noch und tragen natürlich einen Hauch von Nostalgie, der liebevoll gepflegt wird. Bis 1960 war diese Route 66 die wichtigste Ost-West-Verbindung und nicht nur für den Tourismus. Mehr Infos unter: www.route66.com.



In Kingman ist ein Knotenpunkt der Route 66, und dementsprechend wird auch die Werbetrömmel gerührt. An jeder Ecke oder Kneipe oder Hotel ein Schild mit Route 66, und natürlich gibt es auch ein Visitor Center mit angeschlossenem Verkaufsladen und sogar einem kleinen Museum. Ich gestehe, ich habe einige Teile eingekauft, die bei uns nicht erhältlich sind. Diese Teile werden bestimmt den einen oder anderen Liebhaber finden. Wozu gibt es schließlich Ebay? Anschließend ging es auf die noch echte Route 66, die durchs Gebirge gebaut und natürlich früher auch benutzt wurde. Eine wunderschöne Strecke-erst durchs Tal und dann rauf in die Berge, denen man ansieht, dass sie vulkanischen Ursprungs sind. Sogar

drei richtige „Schlote“ konnte ich mit meinen Laien-Augen ausmachen. Die Straße ist schmal und gewunden und zieht sich wie eine Schnur an den Hügeln entlang. Eine Knochenarbeit für die Erbauer, eine tolle Tour für mich als Tourist. Wenn es wieder runter geht in die Ebene, gehts automatisch durch den Ort „Oatman“.

Dort war Stau, weil gerade ein Touristenbus angekommen war und mitten auf der Straße eine Aufführung von 4 Cowboys stattfand, die sich gegenseitig erschossen. Da lagen nun meine 4 Cowboys tot rum, auf die ich so lange gewartet hatte. In voller Montur und richtig schmuck. Nachdem die Reisegruppe prima geklatscht hatte, war die Show vorbei, und ich habe dann endlich auch meine Cowboy-Fotos gekriegt. Der Ort ist ein absolutes Chaos-Dorf. Parken kann man auch mitten auf dem Weg. Es laufen wirkliche Esel rum, und es sieht – gewollt – wie eine Westernstadt aus, mit Hotels, Saloon und vielen Geschäften. Und da muss ich an Banders/Texas denken. und deren erhabenen Anspruch eine Cowboystadt zu sein!



HIER spielte die Musik. Natürlich kann man in allem Läden „Route 66“-Artikel kaufen. Ich denke, der Ort lebt ganz gut davon. Bei der Weiterfahrt kann man sich entscheiden, durch die Wüste der Route 66 zu folgen bis zum Ende in Arizona oder abbiegen nach „Needles“ und von dort zurück oder weiter nach Nevada/Kalifornien- ist ein Länder-Dreieck! Ich habe mich für die Weiterfahrt durch die Wüste entschieden. Immer wenn ich unwillkürlich an die Erbauer dieser Strecke denke, dann stelle ich mir vor, dass es hier auch kein Zuckerschlecken war, die Straße zu bauen. Zwar mussten keine Berge bewegt werden, sondern nur eine schnurgerade Straße. Aber die Hitze selbst am heutigen Tag ist unerträglich. Wie gut, dass wir heutzutage wenigstens Klimaanlage im Auto haben und nicht auf ´nem Eselskarren durch die Wüste müssen. Der Endpunkt ist Topock. Hier trifft die Route 66 wieder auf die I-40. Dann geht’s in Kalifornien weiter.

Ich habe mich auf die I-40 geschwungen und bin zurückgefahren bis dort, wo die US 95 beginnt. Ich kann hierauf auf direktem Weg nach Las Vegas fahren. Vielleicht eine Anmerkung: Wer schon Urlaub in oder um Las Vegas macht, sollte ruhig die schlappen 100 Meilen bis Kingman machen und ggfs. auch das Stück dieser Route 66 fahren. Ist ein schöner

Trip und eben auch von Las Vegas aus als Tagestrip zu bewältigen. Die Strecke auf der US 95 gleicht im unteren Teil einer Achterbahn – rauf und runter und natürlich schnurgerade. In der Nähe von Henderson wird momentan gebaut, und ich denke, es wird mal eine schöne je 3-spurige Rennstrecke werden. Las Vegas selbst wächst und wächst. Man sagt, pro Monat würden hier 1000 Leute neu zuziehen. Ich mag es fast glauben. Insgesamt über die Jahre bin ich das 5. Mal hier, und jedes Mal erkenne ich Vegas fast nicht wieder. Immer größer und – da neu erbaut – auch freundliche, moderne Wohngebiete für all die Leute. Die Innenstadt selbst ist ein einziger Hotelkomplex, wenn man mal von Downtown absieht. Der Strip so bombastisch, dass man nicht weiß, wo man zuerst hinsehen soll. Und fertig gebaut ist da auch noch nicht. Mehrere Hotels sind im Bau und es gibt bereits wieder viele freie Stellen, wo andere, kleine Komplexe abgerissen wurden, um bald neuen Riesen-Bettenburgen zu weichen. Mittlerweile gibt es im unteren Teil des Strips auch schon eine Monorailbahn zwischen den Hotels. Der Verkehr ist permanent „Rushhour“ auf der 6-spurigen Strip-Straße, und die Menschen auf den Bürgersteigen gehen in Dreier-Reihen. Und wenn ich da noch an all die Menschen denke, die an den Spieltischen sitzen...

Zurück zu mir. Ich hatte Schwierigkeiten, ein Zimmer zu finden für diese Nacht und musste schließlich in einem Motel6 das „Katzenzimmer“ nehmen. Aber da wieder Internet da war, dachte ich, das mache ich schon. Ich mache es kurz: NIENDE! 500.000 Betten komplett ausgebucht! Es ist Messe. Irgendwas Elektronisches.

Frust macht sich breit. Aber ich hoffe auf die freigegebenen Stornos der Hotels am nächsten Morgen, um noch ein Zimmer per Internet zu finden. Und gehe erst mal ins Bett. Ach ja, das vorher genossene Abendbuffet eines großen Hotels neben meinem Hotel: zu teuer und sehr schlecht.

2. April – Tag 43 ein bisschen Las Vegas und Weiterfahrt nach Kalifornien

Mein Bedarf an Motel6 Hotels ist vorläufig gedeckt. Meinem Bett fehlte ein „Bettbein“ und so rutschte ich während der ganzen Nacht immer nach links unten. Reparatur mitten in der Nacht? Sorry. Also versuchte ich immer wieder im Bett hoch zu rutschen und quer im oberen Teil zu schlafen. Aber es war keine gute Nacht.

Geweckt wurde ich von einem anhaltenden Plätschern. Ich dachte im ersten Moment, das Bad wäre auch noch undicht. Aber es war viel schlimmer. Wolkenbruchartiger Regen ergoss sich auf Las Vegas. Ja, Sie haben richtig gelesen! Es REGNETE! Da es hier naturbedingt keine großartige Kanalisation gibt, ist dieser Regen vermutlich eine mittlere Katastrophe für die Wüstenstadt. Das nicht ablaufende Wasser vor dem Hotel war so hoch, dass man befürchten musste, dass es in die Zimmer rein liefe. Also gepackt und im strömenden Regen alles verstaubt und mit klatschnassen Füßen losgefahren ins nächste, hochgelegene Parkhaus eines Hotels. Es war 7:30 Uhr, und da hier die Pacific-Time herrscht, wieder eine Stunde später als gestern. Und in meinem Körper ist es halt noch 8:30 Uhr.

Im „New York“-Hotel wollte ich dann gepflegt frühstücken. Alles geschlossen! Ich glaubte es kaum. Ich kenne in Las Vegas eigentlich nur Restaurants und Buffets, die die ganze Nacht geöffnet haben. Hier gingen nicht mal die oberen Spielhallen – Welch ein Wunder. Aber Kronleuchter auf dem Klo! Endlich stieß ich in diesem Riesenkomplex auf ein Restaurant, das gerade öffnete und auch Buffet hatte. Ich hin und mir das Buffet angeguckt. Armselig ist noch geschmeichelt, aber man hätte satt werden können. Nur die dafür fälligen 10.99 Dollar plus Tax fand ich unverschämt. Also bin ich brummelnd raus in den Regen, um nach Alternativen zu suchen. Nebenan gab es ein „Carrows“ – ist eine Frühstückskette wie Denny's.

Klatschnass- ich habe natürlich keinen Schirm mit – kam ich dort an und habe hervorragend für 5.29 Dollar ein riesiges 3-Eier-Omelett gegessen und hervorragenden Kaffee geschlabbert und alles auch noch serviert bekommen.

Die Zimmersuche im Internet heute morgen hatte NULL Ergebnis gebracht und mich dadurch gezwungen, eine Alternative zu Vegas zu suchen. Auch aufgrund des jetzigen Wetters und der

weiteren schlechten Aussichten hatte ich bereits beschlossen, die Route ein weiteres Mal zu ändern und Kalifornien vorzuziehen. Sobald ich dort „durch“ bin, starte ich einen zweiten Versuch in Vegas. Das ist das schöne, wenn man nicht an Zeit und Gegend gebunden ist. Obwohl ich schwer enttäuscht war, nicht bleiben zu können. Aber das sch...öne Wetter hat es mir dann leichter gemacht. Regen in der Wüste, das muß man erst mal verdauen. Die Wolken hingen so tief, dass man sie fast greifen konnte, und der Charme dieser Stadt war trotz Lichtreklamen und Musikgedröne dahin. Allerdings habe ich mir dann doch einen Orientierungstrip bis runter nach Downtown gegönnt. Dort weit weg von Strip gab es sogar noch bruchbudenhafte „vacancy“- Motels. Aber die wollte ich mir dann doch nicht antun. Gegen Mittag hatte ich dann genug von Vegas und seinem Regen. Ich fuhr die I-15 Richtung „Barstow“- liegt ca. 120 Meilen weiter westlich. Hier stellte ich fest, dass ich wieder die „Route 66“ kreuzte und auch hier wird viel Werbung betrieben.



Also blieb ich hier in einem Econo-Lodge-Hotel für 38 Dollar plus Tax. Ein Einkauf im nebenan liegenden Supermarkt und ein Döschen Bier und viel Müdigkeit helfen mir den Rest-Tag abzuhaken. Auch hier regnet es ein bisschen und es ist so kalt, dass ich die Heizung im Zimmer anschmeißen musste. Ich habe per Internet für erst mal 2 Nächte in Los Angeles/Long Beach ein Comfort Inn Motel gebucht. Ich hoffe, dass die frische Seeluft mich wieder ein bisschen aufmuntert. Ein bisschen Frust steckt mir immer noch in den Knochen. Ach ja, beim Einkauf im benachbarten Supermarkt musste ich mal wieder „Member“ werden, um die Sonderpreise genießen zu können. Hat sich gelohnt – wieder 3 Dollar gespart (macht 3 Dosen 24oz-Bier)! „Member“ werden in den USA-Märkten ist einfach. Man füllt ein Blatt Papier meist nur mit dem Namen aus, manchmal auch noch mit der Adresse und auf jeden Fall mit der Email-Adresse. Das reicht schon, um sofort eine Member-Karte in die Hand gedrückt zu bekommen. Ich habe bestimmt schon 10 verschiedene Sorten in meinem „Bestand“.

3. April – Tag 44 von Barstow nach Long Beach in Kalifornien

Heute Nacht habe ich geschlafen wie ein Murmeltier und bin zu neuen Taten bereit. Neben an im Restaurant konnte ich mit 10% Hotel-Rabatt wiederum hervorragend frühstücken.

Anschließend noch eine Fahrt ins „Outlet-Center“ von Barstow. Um die amerikanische Wirtschaft anzukurbeln, habe ich dort 2 Land-Karten gekauft. Zu mehr konnte ich mich nicht durchringen – aber immerhin....

Dann ging die Fahrt weiter auf der I-15 nach Los Angeles. Eigentlich wollte ich genau dort weder hinfahren müssen noch übernachten. Diese Stadt, die so groß wie unser Saarland ist, ist nicht mein Ding. Schon die Mengen von Interstates nerven, und falsch fahren darf man dort überhaupt nicht. Aber es ging gut, und ich landete recht unbeschadet auf der US1 – der Straße, die voll an der Küste „durchgeht“. Und so fand ich dann auch mein Hotel relativ problemlos, wenn auch gestresst.

Da das Zimmer ebenerdig ist, stand dann auch „voll Auto ausräumen“ auf dem Plan. Mann, was sich doch da schon wieder alles so angesammelt hat an Gepäck. Die US 1 ist die berühmte Straße in Amerika, die von Alaska bis Feuerland „durchgeht“. Ich fahre sie ein Stück bis San Francisco aufwärts. Der Vorteil ist, man kann sich wenig verfahren. Allerdings empfinde ich diese Straße momentan als sehr unspektakulär. Sie ist einfach eine überfüllte Straße, die hier durch Long Beach geht.

Ein erster Orientierungstrip in Long Beach war auch nicht besonders aufregend, und da die Sonne wieder vom Himmel lacht, bevorzuge ich ein Bad im Pool und danach beim Italiener an der Ecke mal wieder eine richtig leckere Pizza.

Festzustellen bleibt: Kalifornien ist im Vergleich zu den anderen Staaten, die ich durchfahren habe, teuer. Das fängt bei den Hotels an. Auch mit Coupon ist dieses Comfort Inn nicht unter 80 Dollar bzw. 70 Dollar plus Tax zu bekommen. Andere, kleinere Motorketten fand ich nicht, oder wenn, dann waren sie ebenfalls überteuert. Long Beach ist ein „Stadtteil“ von Los Angeles und so machen sich auch in allem die „Stadt-Preise“ bemerkbar. Besonders teuer ist der Sprit. Als Deutsche hat man ja einen Blick dafür. Aufgefallen ist mir, dass auch hier in den USA die Benzin-Preise zum Wochenende schlagartig höher werden. Und dass es da eine Preis-Differenz auf derselben Straße von manchmal bis zu 8 cent gibt. In Kalifornien kostete das billigste Benzin bis jetzt 2.07 Dollar. Hier in Long Beach habe ich Preise bis 2.39 Dollar gesehen. Natürlich rede ich von Preisen für 1 Gallone = ca. 3,7 Liter, und es ist überhaupt kein Vergleich mit Deutschland. Aber „man hat es ja so drin“. Und bei geschätzten 12.000 Meilen läppert sich das auch bei mir kostenmäßig zusammen. Am Anfang der Reise habe ich mich noch amüsiert über das Misstrauen der Amis beim Bezahlen – von wegen erst löhnen und dann Sprit. Mittlerweile ist das Standard auf meiner Reise. Ganz selten kann man erst zapfen und dann bezahlen. Dafür kann man an jedem Automaten direkt mit Kreditkarte bezahlen. Und das ist hier ja normal. Festzustellen bleibt aber auch, dass ich problemlos mit den Traveller Schecks bezahlen kann – überall. Selbst über Internet mit Karte gebuchte Zimmer habe ich letztendlich ohne Nachfragen oder Ablehnung mit Traveller Schecks bezahlt.

4. April - Tag 45 Long Beach

Die Gegend hier hat mir dann doch eine unruhige Nacht beschert. Zwar ist sowohl der Flughafen von Los Angeles als auch der von Long Beach ´ne Ecke weg. Aber trotzdem herrschte hier die ganze Nacht Kommen und Gehen von Reisenden mit Ihren Roll-Koffern. Dann duschen nachts um drei oder packen und dabei den Fernseher anschmeißen. Schlimm war besonders die Reisegruppe aus Asien. Die standen auf der Balustrade im ersten Stock und schnatterten lauthals in einem Tempo miteinander, dass es für die meisten unten drunter wohl erst mal keinen Schlaf gab, bis die dann endlich in ihren Zimmern verschwunden waren. Am Frühstückbüfett saßen unausgeschlafene und offenbar schlecht gelaunte Menschen rum, die auf ihr Shuttle zu einem der beiden Flughäfen warteten. Und das alles bei diesem sonnigen

Sonntagmorgen. Ich habe erst mal mit viel Geduld und Ruhe auf dem Zimmer gefrühstückt und mich dann mal auf die Socken gemacht, Long Beach zu besichtigen. Die recht simple Strukturierung der meisten amerikanischen Städte macht es einfach, sich zurechtzufinden. Dieser Stadtteil „Long Beach“ gliedert sich meiner Meinung nach in den mondänen Teil der im Beach- Bereich liegt, dem Wirtschaftsteil mit den großen Banken und Handelshäusern direkt anschließend und dem Teil, wo die Menschen leben. Da sind natürlich die „alten Straßen“ – z.B. der „East Village Art District“ wie die 1.-3. Straße bevorzugt. Sie sollten, falls Sie hier jemals landen, unbedingt eine Fahrt in die „1st“-Street machen. Im Bereich der kleinen Hausnummern finden Sie rechts und links der Straße Häuser in allen erdenklichen Baustilen. Vom Säulenhäuser über braune Holzhäuser bis zum echten Log-Home. Dazwischen wieder normale Steinhäuser oder Standardhäuser. Alle sehr gepflegt mit Vorgarten und viel Individualismus.

Im Strandbereich – der Waterfront - gibt es Sandstrände und Strandstraßen. Alles sehr hübsch und gepflegt. Einen Blick in den Hafengebäude oder sogar einen Besuch der „Queen Mary“- diesem Luxusdampfer, der hier sein Gnadensbrot „frisst“ und zu besichtigen ist, ist zu empfehlen. Kostet 18 Dollar plus Tax, wenn man diesen immer noch vorhandenen Hauch von Luxus der Edelklasse von früher genießen will. In der Nähe liegt aber auch das Aquarium, und hier gehen auch die beiden Schiffe ab, die zu Catalina Island führen. Vor dem Hafen lagen heute 2 Luxusliner a la „Traumschiff“, und im inneren Bereich, rund um die sog. Shoreline, herrschte geschäftiges Treiben beim Aufbau von Tribünen und der Absperrung von Straßenzügen für den bevorstehenden Auto-Grand Prix am 16.März.

Da ich auch auf der Suche nach einem Bäcker war, fuhr ich weiter nach „North Pine“, dort wo die Menschen leben – im übrigen fährt dort eine Straßenbahn. Am Anfang der Reise habe ich immer alle Fenster und Türen vom Auto bewusst verschlossen, wenn ich in diese – weniger attraktiven – Stadtviertel fuhr. Inzwischen denke und handele ich da anders. Und so sehe ich manche Dinge auch anders als früher. Leben möchte ich hier nicht, aber herzlicher, ehrlicher und freundlicher sind die Menschen hier allemal. Ich habe Menschen erlebt, die friedlich miteinander leben, obwohl der eine kein Englisch kann, weil Mexikaner oder Kubaner (häufig hier in den Hotels bei den Zimmermädchen anzutreffen), der andere irgendwo aus Asien stammt, der dritte weiß, aber „Veteran“ ist und dazu noch Typen wie mich, die ihre Nase immer in Gegenden stecken, wo sie nicht hingehören. Mein Brot habe ich auch heute frisch gekriegt, in einem kleinen Markt für „Arme, Farbige und Ausgemusterte“. Die Verkäuferin erzählte mir stolz, heute wäre im Brötchen „Cheese and Jalapeno“ drin. War lecker, schmeckte nach Käse und Peperoni.

5. April – Tag 46 von Long Beach nach Monterey auf der „Big Sur“

Heute morgen ist es leicht wolkig und ungewohnt kühl. Aber man merkt, dass sich die Sonne durchbeißen wird und den Himmel wieder blank putzt. Heute geht es weiter nach „Monterey“. Weil ich leider nicht auf die Landkarte geguckt habe und Monterey „um die Ecke“ wähnte, dort bereits per Internet ein Hotel vorgebucht hatte, habe ich jetzt eine Mammut-Tour am Hals, und es heißt sich sputen. Ostern, die Osterferien der Kalifornier und der Deutschen! machen sich bemerkbar. Es wird schwierig, ein Zimmer zu bekommen. Mit Coupon läuft momentan gar nichts. So ziehe ich also die „Internet-Karte“, die bringt auch noch 10% Rabatt.

Im unteren Teil der US1, zwischen L.A. und San Francisco, ist nicht so viel schöne Natur, man kann meiner Meinung nach ruhig die US 101 benutzen.

Auf meinem Weg in den Norden kam ich auch durch Santa Monica und Malibu. Nun ja, da sollen ja die Reichen und Schönen wohnen. Und so wird es auch sein. Aber der Strand dort war auch nicht anders als in St. Peter-Ording, nur dass da die Strand-Gebühr „Kurtaxe“ heißt. Ich habe hier 4.95 Dollar zahlen müssen um den Strand zu sehen. Die weitere Strecke war schon ok, denn hier ist DAS Paradies der Surfer, die stundenlang im Wasser stehen und auf

die EINE Superwelle warten. Es gab hier aber auch mächtige Dinger die in regelmäßigen Abständen anrauschten. War es mal gerade glatt auf dem Wasser, sah man weiter draußen Seelöwen. Sie beobachteten die im Wasser stehenden und mit schwarzen Neonpren-Anzügen bekleideten Männer. Was die Tierchen wohl gedacht haben?

Ab Louis Obispo allerdings sollte man unbedingt auf die US 1 wechseln und die „Big Sur“ bis Monterey machen. Ich finde gerade diesen Teil der gesamten Strecke als den Schönsten. Allerdings gibt es auch vorher auf der US 101 schöne Stellen – zum Beispiel zwischen Santa Barbara und Pismo Beach. Als ich die grünen Hügel mit den saftigen Weiden und Hunderten von Rindern und Kühen sah, fühlte ich mich ins deutsche Alpenvorland versetzt und kriegte ein bisschen Heimweh. Endlich mal keine kargen Hügel, übersät mit Kakteen, endlich mal keine schroffen Hügel, die zwar optisch toll sind, aber irgendwie leer. Ich konnte mich nicht satt sehen, und am liebsten hätte ich dort eine Nacht verbracht.



Aber die dann folgende Weiterfahrt entschädigte mich über alle Maßen, und mein Heimweh war dann auch verflogen. Die Strecke – obwohl ich in die „falsche Richtung“ –d.h. nach Norden gefahren bin – war auch bei dem schönen Wetter einfach traumhaft. Man kann sich da auch zeitlich ziemlich verzetteln, weil es einfach zu viele tolle Stellen gibt. Ich finde einfach nicht die passenden Worte, wie schön das da ist. Das „Hearst-Castle“ hätte ich zwar gerne angesehen, musste es aber aus Zeitgründen sausen lassen. Außerdem plagte mich ein anderes Problem. Mein Sprit hätte zwar reichen sollen, wurde aber trotzdem knapp. Und die Vorstellung, wie ein Depp zu winken und mir männlicherseits helfen zu lassen (typisch Frau, inne Berge fahren und keinen Sprit haben), behagte mir nicht sonderlich. Jedenfalls habe ich mir das eingeredet. Einer muß ja schließlich Schuld sein. Aber es reichte bis zum Ort „Big Sur“ ca. 10 Meilen vor Monterey. Dort habe ich dann den teuersten Sprit der ganzen Reise getankt: 1 Gallone für 2,99 Dollar! Stellen Sie sich vor, für 10 Dollar bekommen Sie in Florida 5,8 Gallonen, in Missouri 5,3 Gallonen in Texas 4,9 Gallonen (und das im Öl-Land), in New Mexiko 4,7 Gallonen, in Kalifornien 4,3 Gallonen und bei diesem Knaben kurz vor Monterey 3,3! Gallonen. Und wo würden Sie nun am liebsten Urlaub machen?

Die Rest-Fahrt nach Monterey war dann ok, obwohl mittlerweile schon nach 18:00 Uhr und dämmerig-dunkel. Die Nacht im Hotel - naja – „Best Value“, aber man muß nur müde genug sein, dann braucht man nur noch einen Platz zum Hinlegen für den Kopf und den Rest.

6. April – Tag 47 Monterey

Heute morgen war es windig und noch ein bisschen trübe, aber die Sonne wird sich durchsetzen. Bevor das Aquarium in Angriff genommen werden sollte, musste erst mal gefrühstückt werden, und dazu musste eingekauft werden. Gestern abend hatte ich im Vorbeifahren gesehen, dass ein Einkaufs-Zentrum gegenüber der Hotelstraße lag. Also hin, um frische Brötchen zu holen und vielleicht leckeren Kaffee. Das war dann die erste Tages-Überraschung. Dieses sehr große Lebensmittel-Kaufhaus war ein „alternativer“ Laden. Stellen Sie sich eine Art Reformhaus hoch 12 vor. Von meiner Überraschung konnte ich mich nur schwer erholen, vor allem bei DEM Angebot. Es gab einfach alles, sogar anständiges Brot. Und richtig europäischen Käse, frisches Fleisch, Wurst, Fisch, eine Salatbar –natürlich – aber auch jede Menge warme Gerichte. Allerdings Bratwurst in Gemüse am frühen Morgen ist dann doch nicht mein Ding... Dazu eine Kosmetikabteilung, eine „Körner-Abteilung“ fürs Frühstück, aber auch was für die Kinder und Hund und Katze. –Nur teuer ist das ganze dort. Da ich aber nur Brötchen wollte, beschloss ich, mein Frühstück nach „Dennys“ zu verlegen und ein ungesundes, aber leckeres Omelette mit Cheddar-Käse und Hash-Browns zu verputzen und richtig guten Kaffee zu trinken. Und danach ins Aquarium.

Zum Aquarium muß ich noch sagen: Jedes Hotel bietet Tickets dafür an und zwar auch zum regulären Preis von 19,95 Dollar, aber gültig für 2! Tage. Das Hotel in dem ich genächtigt hatte, entsprach in keiner Weise meiner Vorstellung und ich zog um – 5 Häuser weiter in ein „Days Inn“. Dort hatte ich noch ein Zimmer für 3 Tage bekommen - allerdings zum Preis von 71,25 Dollar plus Tax und Nacht. In dieser Hotel-Rezeption verkaufte man mir 2 Rentner! Tickets, gültig für 2 Tage, obwohl ich eigentlich nur 1 Tag dafür geplant hatte. Kosteten zusammen 35,90 Dollar. Das Aquarium öffnete um 10 Uhr und es war im Vorfeld schon nicht einfach einen Parkplatz zu ergattern, der noch bezahlbar war. Zumal die Touristen nur so hereinrauschten aus allen Ecken. Aber – dem Glücklichen schlägt keine Stunde - ich erwischte einen Parkuhr –Platz. 5 Stunden kosteten dort nur 5 Dollar anstatt 9 Dollar im Parkhaus/Parkplatz. Dann hin zum *Aquarium*, durch die Kontrollen und rein – und keiner interessierte sich für die Tickets. Ich sah wohl aus, wie eine von den Busreisenden, die gerade in Mengen da reinströmten. (Der Clou: ich konnte die unbenutzten Tickets später an der Rezeption wieder problemlos zurücktauschen!) SOOOO billig war ich noch nie im Aquarium!



Das Aquarium selbst ist absolut etwas Besonderes. Das Aquarium gehört zu den schönsten und aufwendigsten seiner Art in der Welt. Und nicht umsonst strömen jährlich bis zu 2 Millionen Menschen nach hier. Ich habe viele Aquarien auf dieser Welt gesehen – auch weil ich mich dafür interessiere – aber hier habe ich Tiere gesehen, die ich vorher nie irgendwo

sah. Dazu ist das Aquarium durch diverse Anbauten zu einem Platz geworden, an dem man planerisch mitgedacht hat. Auf den ersten Blick wirkte das Haus unübersichtlich, doch man lernt schnell, dass hier Themenkreise gebildet wurden.

Gefunden habe ich als außergewöhnliches Getier z.B. – Riesenkraken, Riesen-Seesterne in allen Farben, Schnecken in vielen verschiedenen Arten, sogar eine so schwer zu haltende Urzeitkreatur- der Nautilus, eine Riesenanlage mit Jellies (Quallen) der vielfältigsten Arten, überdimensionierte Thunfische, eine Halle für Haie aller Arten, eine Südseehalle mit Lebensgewohnheiten der Menschen und der Tiere dort auf den einzelnen Inseln. Für Kinder ist es hier das wahre Paradies. Anschaulich wird immer wieder kindgerecht die Natur und ihr Leben dargestellt. Zum Teil auch als „Krabbeltierzoo“. Natürlich jede Menge Becken mit Tieren zum Anfassen. Dazu, zum Ausruhen oder die Sonne genießen, ringsherum Ausgänge nach draußen auf einen Holzsteg über dem Wasser. Auch hier natürliche Umwelt. Enten und Gänse aller Arten tummeln sich auf dem Wasser, dazu Otter und Seelöwen in freier Wildbahn. Dazu gibt es unter der Monterey Bay eine tiefe Unterwasserschucht so groß wie fast der Grand Canyon. Die Nährstoffe von dort unten ernähren eine Fülle von Tieren und Pflanzen in höheren Lagen. Somit ist gewährleistet, dass sich Unmengen verschiedener heimischer Wasser-Tiere gerade hier tummeln. Ich hatte nach knapp 5 Stunden trotzdem genug und freute mich auf ein Plätzchen, wo ich meine Füße mal abkühlen konnte. Auf der anschließenden Suche nach einem meiner geliebten Kneipen, blieb ich erfolglos. Egal ob Chilli, Appelbee´s oder Bennigan´s – in Kalifornien sah ich bisher noch keine davon. Also tat es auch ein Family-Restaurant für einen leckeren Salat. Den Rest des Abends blieb ich dann im Motel und machte Pläne für die folgenden Tage hier in Monterey. Vielleicht an dieser Stelle: in vielen Motelketten der unteren und mittleren Preis-Klasse sind Inder-Tamilen die Pächter. Ich habe da meine Schwierigkeiten mit den doch starken und für mich ungewohnten Gerüchen einerseits und der mir unangenehmen „Geschäftstüchtigkeit“ andererseits. Und ich habe dann lieber auf das Zimmer verzichtet. In den Tagen in Monterey habe ich dann mit dem „Days Inn“ den absoluten Glücksgriff getan. Die indischen Pächter waren so was von nett, rührend besorgt um die Gäste, großzügig und vor allem – keinerlei Gerüche oder Abzockermethoden. Und die Zimmer waren absolut top! Jeden Tag bastelte da eine Inderin optische Nettigkeiten - vom Kleenix bis zum Klopapier, vom Handtuch bis zum Pappbecher – alles wurde mit Papierrüschen verziert oder aus Stoffrüschen gebastelt. Toll.

7.April – Tag 48 Monterey und 17-Mile-Drive

Ich habe gut geschlafen und ausgiebig ein Motel-Frühstück genossen und bin bei diesem wiederum sonnigen Tag ganz wild auf Natur pur. Als ich hier in Monterey vorgestern abend ankam, dachte ich, hier werde ich nicht alt, so ein Dorf. Gestern relativierte sich das schon mächtig, nachdem ich sah, was dieses „Dorf“ doch noch alles zu bieten hat. Es ist erst mal die Stadt, die am meisten kalifornische „Historic“ enthält, sei es, dass hier seinerzeit die Spanier waren und lebten und erst durch einen erbitterten Kampf das Land an die amerikanischen Truppen verloren. Sei es, dass es auch hier aus dieser Zeit viel Lebensstil der Spanier gibt, wie z.B. die „Adobe-Häuser“ zu, oder das „Royal Presidio“ samt Kapelle, der frühere Regierungssitz der Spanier oder sogar Kaliforniens erstes Theater. Monterey war viele Jahre lang – auch durch die wechselvolle Geschichte hindurch – Kaliforniens Hauptstadt. Erst 1849 wurde über Umwege Sacramento neue Hauptstadt. Es gibt sehr viel Geschichte in Monterey und viele sehenswerte Gebäude. Besonders im schönen Downtown-Bezirk, der einfach zu durchwandern ist und in dem viele historische Gebäude erhalten sind. Mich zieht es heute erst mal in die „Cannery Row“. Populär geworden durch John Steinbecks gleichnamigen Roman „die Straße der Ölsardinen“. Er beschrieb seinerzeit das Leben, die Arbeit und die Gegend der Leute hier und ihre Arbeit im Ölsardinengeschäft. So existiert das „Kalisa´s Cafe“ im Roman „La Ida Cafe“ genannt – immer noch. Hier in der Cannery Row arbeiteten Menschen aus aller Welt und aller Rassen in der Fischindustrie. Und es war für eine lange Zeit eine

blühende Industrie, bis die Ölsardinen abgefischt waren. Die „Cannery Row Company“ hat nach dem Niedergang dieser Industrie die alten Räume, Hallen und Speicher aufgearbeitet und dem „Business“ freigegeben. So finden Sie hier heute sehr viele kleine Geschäfte und Restaurants in einem überschaubaren Gebiet. Dazu ein paar Spitzenhotels und Parkhäuser. Auch das traditionsreiche „*Bubba Gump Shrimp Co. & Market*“ ist noch erhalten als DAS Shrimp-Restaurant hier. Hier wurde auch ein Teil der Szenen des Films „Forrest Gump“ gedreht. Auch das Aquarium liegt direkt in diesem Viertel und ist ein Teil der Cannery Row. Natürlich gibt es hier auch eine „Restaurant Row“, und Sie finden viele traditionsreiche Restaurants mit z.T. exzellenter Küche, und ebenfalls viel Geld können Sie hier beim Shoppen loswerden...

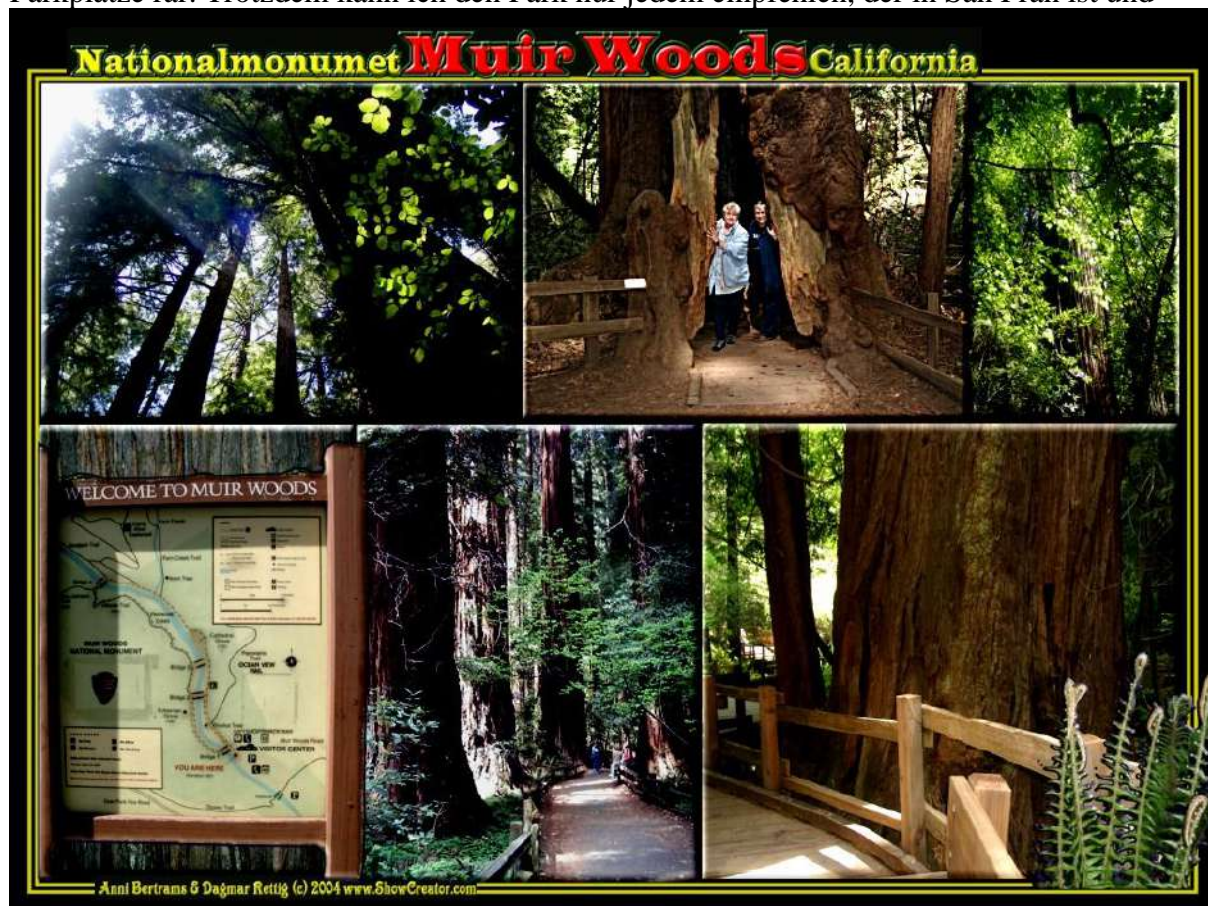
Nach all den Anstrengungen des Geldausgebens zog es mich in die Natur, an die Küste dieser Halbinsel. Momentan grünt und blüht alles, und die Stadt hier hat sich große Mühe gegeben, einen Teil der Küste nicht nur mit Wanderwegen, sondern auch mit optischen Genüssen aufzuwerten. So fahren Sie auf dem „*Ocean View Blvd.*“ nicht nur an altherwürdigen Holzhäusern vorbei, sondern momentan auch an einem riesigen lila Teppich aus blühenden Steingewächsen. Dazwischen blühende Kakteen, und ein Meer so blau wie der Himmel, davor jede Menge Klippen und kleine Sandbuchten. Die folgende Coastline ist wirklich wunderschön, und man kann an vielen ausgewiesenen Plätzen halten und zwischen den Klippen an den meist vorhandenen kleinen Strand klettern. Dazwischen viele Sea-Lions, die verspielt in fast greifbarer Nähe rumtollen. Gegenüber liegen in hohen Sanddünen versteckt traumhaft schöne Häuschen. Welch ein toller Platz zum Leben. Natürlich gibt es auch sehr viele Golfplätze, und es ist sicherlich für die Golfer auch ein besonderes Erlebnis, direkt an den Klippen zu spielen. Diese Küstenlinie geht nahtlos in den „*17-Meile-Drive*“ über. Da Privatbesitz, kostet das Durchfahren 8.25 Dollar. Ich denke, schöner als die kostenlose Tour an Montereys Küste ist es nicht. Es ist in erster Linie ein Golfer-Areal mit jeder Menge spektakulärer Greens, mit Hotels und einem passenden Umfeld. Hier fehlt nichts für einen Golfer. Und hier im Bereich Carmel, leben auch die vielen reichen Leute, versteckt in ihren Villen. Mir gefiel dort die Küstenlinie, die Fahrt durch die Waldbereiche habe ich abgebrochen bzw. ausgelassen. Am Abend bin ich dann doch noch mal zum kostenlosen „Drive“ gefahren, um einen Sonnenuntergang zu genießen und zu fotografieren. Mit mir viele, viele andere, die zum Teil mühsam auf den Felsen rumkletterten, um das spektakulärste Foto zu schießen. „Daumenbreit“ über dem Wasser verschwand dann die Sonne hinter Wolken. Nix war es also mit dem spektakulären Foto. Genossen habe ich die Stunde am Meer aber dennoch. Ich kann hier und heute schon sagen, Monterey ist was ganz Besonderes, und ich werde es in toller Erinnerung behalten.

8. April - Tag 49 Ausflug nach San Francisco

Heute Nacht ist mir eingefallen, doch mal testweise im Internet nachzusehen, was denn nun mit Übernachtung in Las Vegas läuft, da Ostern und die Ferien hier bald vorbei sind. Ich dachte, mich tritt ein Pferd. Immer noch fast alles ausgebucht. Ich fasse es nicht. Über eine Stunde habe ich gebraucht mit Hilfe sämtlicher guter Hoteladressen und Direktversuchen auf dem Strip überhaupt ein Zimmer zu bekommen. Möglich war es, für die Zeit vom 11.-16.4. ein bezahlbares Zimmer zu ergattern. Das allerdings direkt auf dem Strip! Ist ein „Travelodge-Motel“ für im Schnitt 60 Dollar incl. Tax. Ich wäre lieber später, länger und in einem Casino-Hotel gewesen. Sitzt aber nicht drin, erst wieder Mitte Mai ist eine Menge frei, und das ist einfach zu spät für mich. So muss ich dann auch schweren Herzens auf eine Tour jenseits von San Francisco verzichten. Aber Flexibilität ist halt momentan angesagt. Da der Tag hier trübe ist, die üblichen See-Nebel, beschließe ich, wenigstens noch nach „San Fran“ rüberzufahren. Sind ja nur schlappe 100 Meilen entfernt. Ich kenne die Stadt von anderen Besuchen her, und irgendwann werde ich hier auch wieder landen, also ist es nicht tragisch, dieses mal nicht richtig hier gewesen zu sein.

Die Fahrt dorthin war dann wieder sonnig bis nach San Fran rein. Dann wurde es wieder neblig und auch nach Stunden nicht mehr klar. Gute Gelegenheit, den „**Muir-Park**“, an die 12 Meilen jenseits der Golden Gate Bridge zu besuchen.

Dort stehen Hunderte von Redwood-Bäumen. Groß, breit, hoch. Und zimtrot – deshalb, weil das Holz einen hohen Tanningehalt hat. Und früher wurden diese Bäume leider zuhause gefällt um schöne Villen damit zu bauen. Der Grund war, dass das Holz sehr schwer brennt. Es ist ein tolles Gefühl zwischen all den Riesen herumzuwandern. William Kent, ein reicher Mann schenkte diesen Wald Anfang des 20. Jahrhunderts dem Staat. Und Präsident Roosevelt erklärte ihn 1908 zum National Monument. Gewidmet ist der Park John Muir einem berühmten Naturforscher. Betrieb war da auch ordentlich. Und so mitten im Wald sind Parkplätze rar. Trotzdem kann ich den Park nur jedem empfehlen, der in San Fran ist und



Riesenbäume erleben möchte. Was ich weniger lustig fand – mittlerweile kostet die Fahrt über die Golden Gate Bridge 5 Dollar für hin und zurück! Aber parken in der Stadt ist ja mittlerweile fast teurer als ein Hotelbett, was rege ich mich also auf. Die Rückfahrt nach Monterey's habe ich am Spätnachmittag teilweise über die US 1 südwärts gemacht. Aber dieser Teil der Küste gefällt mir nicht so gut, wie der unterhalb von Monterey. Später zog auch wieder Nebel rein, und ich bin dann über die US101/1 nach Monterey gefahren. Übrigens, wer nicht in Monterey übernachten kann oder will, eine Alternative sah ich in „Marina“ – ca. 10-13 Meilen nördlich von Monterey auf der Seite der Riesen-Sanddünen. Rechterhand der Straße ist ein Motel6, aber neu gebaut im Hotelstil, und auf der linken Seite ein Super8 und ein Best Western. Diese beiden Motels liegen mitten in den Riesendünen in einem wohl neugebauten Viertel. Muß absolut toll sein für Menschen, die gerne durch Dünen wandern und ihre Ruhe haben wollen. Und trotzdem innerhalb von 10 Meilen Action finden. A propos Action: ausgehungert wie ich war, wollte ich es wissen. Ist der gestern von mir beschriebene „Bubba Gump Shrimps - Laden“ nun der Knaller? Das Schicksal wollte es, dass ich einen der raren Parkplätze direkt vor dem Restaurant bekam. Allerdings war die Schlange der draußen Wartenden für einen Tisch im Lokal vor mir sehr lang – und ich war doch sooo

hungrig. Also habe ich mich erstmal angemeldet ...und bin dann trotzdem sofort rein ins Lokal, nur mal so gucken. Und siehe da, es gab eine Bar und freie Plätze dort. Also, ich kann jedem nur empfehlen, wenn er lange genug in Monterey ist -dort auf jeden Fall reinzugehen. Im Lokal kriegt man die Shrimps wirklich frisch und sehr urig serviert – im Holzkörbchen mit Fangnetz für die Schalen, oder einen kleinen Putzeimer voll davon für Familien. Das ganze serviert auf einem Blechtablett mit Zeitungspapier ausgelegt. Zum Abputzen der Finger oder Hände lag eine Rolle groben Küchenpapiers bereit. Das war´s. Mindestens 200 Menschen in diesem Lokal fanden das sehr rustikal, so zu essen, und ich fand das auch. Wann kann man schon mal in einem Restaurant mit den Fingern rum-matschen. Die Shrimp-Köpfe waren übrigens entfernt. Ich konnte allerdings auch mit Vergnügen feststellen, dass die eine Bluse oder das andere Hemd bei manchen Leuten auch mitgegessen hatten. Aber es war das beste Erlebnis in einer langen Reihe toller Erlebnisse, seit ich unterwegs bin. Und das Bier zum Spülen war auch Hausmarke im Hefeweizenglas. Danach war ich wohligh satt und wollte nur noch in Heiabett. Es war ein langer Tag gewesen.

9. April – Tag 50 nach Fresno in der „Mitte“ von Kalifornien

Heute ist Abreisetag, und ich wäre doch gerne noch etwas geblieben. Der Himmel ist wiederum trübe und neblig, und das macht die Abreise leichter. Eine noch mal geplante Fahrt an die kostenlose Küstenlinie war wegen der tiefliegenden Wolken und geringer Sichtweite illusorisch. Also weiter ging´s: Geplant ist, quer durch das Land nach Fresno – mit dortiger Übernachtung und von dort am nächsten Tag zum „Kings Canyon“ und „Sequoia“ Nationalpark zu fahren. Diese Fahrt auf der US 152 über „Los Banos“ und dann auf der US99 nach Fresno ging zum größten Teil durch „Ackerbau -und Viehzucht“, aber auch vorbei an riesigen Wein-Anbaugebieten. Überall sanfte Hügel, auf denen die Sonnenseite braun war und die Schattenseite saftig grün. Dort standen dann sehr, sehr viele Rinder. Ach ja, 3 lebende, freilaufende Hühner habe ich auch gesehen. Die allerersten, die ich je in Amerika gesehen habe! Und ich will auch nicht drüber nachdenken, wie die Eier hier entstehen...In einem Dorf roch es so penetrant nach frischem Knoblauch, dass ich mich gefragt habe, wie die Dinger wohl wachsen. Oberhalb oder unterhalb der Erde? Habe ich mir doch noch nie Gedanken darüber gemacht, wie Knoblauch wohl wächst. Und natürlich gab es auch den „Bauernladen“ zum Einkaufen regionaler Spezialitäten. „Laden“ ist ein bisschen untertrieben. In Hollister, noch vor Los Banos, gibt es ein riesiges Areal namens „Casa Frutta“. Dort befanden sich nicht nur ein RV-Platz, Motel und Tankstelle, sondern auch ein Zoo, ein Kinderspielplatz mit Bahn, eine großes Haus mit Wein incl. Verkostung und eine Haupthalle mit Früchten, Nüssen, Honig, Marmelade, Obst etc. – aber in riesigen Mengen! An den diversen Nüsse-Theken konnte man sich z.B. selbst seine Nüsse-Kollektion zusammenstellen. Aus wahnsinnig viel verschiedenen Geschmacksrichtungen. Haben Sie schon mal Mandeln mit Erdbeer- oder Knoblauch-Geschmack gegessen? Ebenso viele, viele Früchte in getrocknetem Zustand. Zum Beispiel: Ananas mit Erdbeer-Geschmack...Nach knapp 2 Stunden verließ ich dann die Anlage, um einige Einkäufe reicher und um eine Menge Geld ärmer. Die Weiterfahrt nach Fresno gestaltete sich an diesem sonnigen Nachmittag problemlos und entspannend. Die Tour ist empfehlenswert, weil überhaupt nicht stressig, die Straßen gut ausgebaut sind, und die dortigen Temperaturen sind angenehm und windstill im Gegensatz zur Küste. Ich habe Fresno als Ausgangspunkt zum Kings Canyon gewählt, weil die Anfahrt leicht ist. Immerhin müssen aus dem Tal heraus 2.500 Meter hochgefahren werden. Und hier ist das alles anders als bei uns. Gerne hätte ich auch noch mal den Yosemite-NP besucht und den dahinterliegenden „Mono-Lake“. Aber der NP ist bis Ende Mai geschlossen. Im Kings-Canyon kann man, bis auf die gesperrte höhergehende Straße, alles im Bereich von 2.500 Meter besuchen/besichtigen. In Fresno habe ich mich mal wieder auf die Suche nach einem Hotel gemacht. Auswahl war genug, und ich hoffte, trotz Ostern, gut unterzukommen. Klappte auch in einem – vermutlich sehr neuen – „Red Roof Motel“. In

dieser Motel-Kette war ich auf dieser Reise noch nicht. Ich muß sagen, ich war sehr zufrieden. Die Zimmer sind geräumig und groß, haben sogar eine kleinen Schreibtisch mit einer Lampe, in deren Fuß nicht nur ein Stromstecker, sondern auch direkt ein Internet-Anschluss integriert ist! Im Motel kann man auch „Mitglied“ werden – nach 10 Nächten in Red Roof Motels ist die 11. Nacht gratis! Bezahlt habe ich 61,99 Dollar plus Tax mit ADAC-Rabatt. Vor „die Tür“ wollte ich an diesem Abend nicht mehr. Stattdessen habe ich kostenlos „Harry Potter 5“ im TV geguckt und bin fett drüber eingeschlafen...

10. April – Tag 51 auf dem Weg zum Kings Canyon und Sequoia Nationalpark

Ein sonniger Ostersonntag-Morgen ist angebrochen, und tatendurstig ziehe ich mir erst mal das „continental breakfast“ des Motels rein: 1 Tasse kostenlosen Kaffee mit einer Auswahl von 4 verschiedenen Sorten Milchdöschen – das wars. Aber was solls, dachte ich, frühstücken kann ich überall. Aber dabei blieb es dann bis zum Abend. Nix zu futtern unterwegs - außer ein paar Keksen und trockenen Brötchen.... Über die US180- und einer wunderschönen Strecke mit allmählicher Steigung auf breit ausgebauten Straßen mit leichten Kurven, erreichte ich in gemütlicher Fahrt nach ca. 2 Stunden den Parkeingang. Hätte 10 Dollar gekostet - ohne „Golden Eagle“.



Im oberen Teil des Parks hätte es auch die Schwarzwaldhöhenstraße sein können, auch hier gibt es Kiefern und Tannen. Überall lagen noch Schneefelder, und es war sehr frisch. Nach dem obligatorischen Besuch des Visitor-Centers konnte ich über den geöffneten „General-Grant-Tree – Weg“ fahren, da der ein bisschen tiefer liegt. Es ist schon irre, wenn man diese Mammutbäume sieht, und dann in einer Menge, wie bei uns im Wald – nur höher, breiter und rot. Ein hübsch angelegter Pfad führte vorbei an all den Bäumen, und im Sonnenlicht konnte ich nicht genug kriegen mit der Fotografiererei. Da die anderen Wege gesperrt waren, ging die Fahrt danach abwärts zum sich anschließenden „Sequoia-Park“. Die Landschaft veränderte sich dramatisch. Während ich vorher immer „grün“ und Schnee hatte, wurde jetzt

aus den Hügeln Steinplatten, hübsch abgerundet und ein tolles Beispiel der Gletschertätigkeit vor Jahrtausenden.

Das Gestein war nun Granit, also älteres Gestein als der sonst übliche Sandstein. Sequoia's wachsen hier bis in eine Höhe von ca. 2.300 Meter. Sie können über 80 Meter hoch und über 2.500 Jahre alt werden. Der Umfang beträgt bei ausgewachsenen Bäumen über 30 Meter.

Der Sequoia-Park kann auch von der anderen Seite aus Richtung „Three Rivers“ befahren werden, ich fand die Tour, wie ich sie gemacht hatte, also nach dort runter besser. Da der Weg raus aus dem Kings Canyon und runter ins Dorf so was von kurvig und von der Straße her schmal ist (stellenweise wird der 1. Gang empfohlen), fiel es mir leichter, runter zu fahren – vor allem mit einem grandiosen Blick vor Augen – als hoch zu kurven.

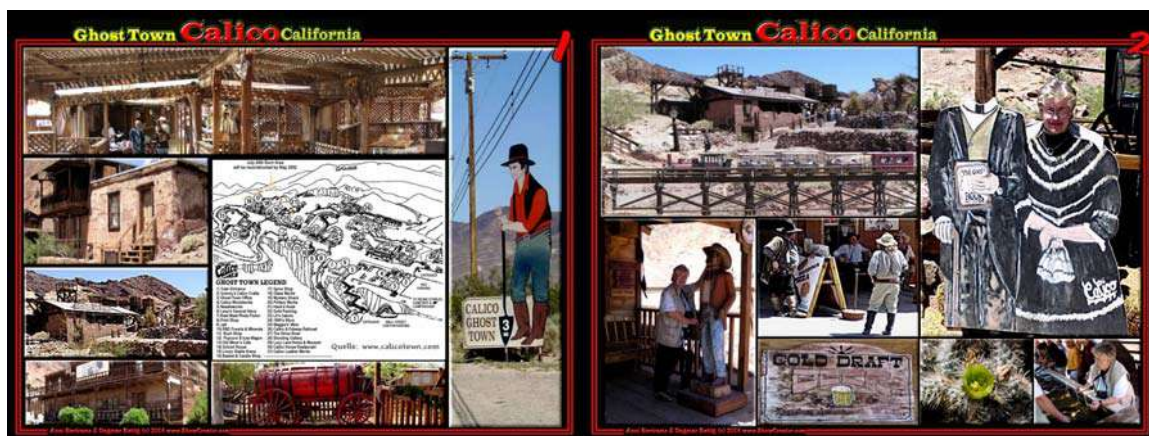
Ungefähr in der Mitte der Strecke, zwischen „unten“ und Kings Canyon, liegt der „Giant Forest“. Und dort findet man die Riesen dann stapelweise, und es macht Freude, die guten Wanderwege zwischen den Riesen abzulaufen und zu fotografieren, was das Zeug hält.

Natürlich war es touristen-voll, aber es verläuft sich auch in diesem riesigen Gebiet. Hier steht auch angeblich der höchste Baum der Welt. Die Weiterfahrt von diesem Platz runter ins Tal führt noch an sehr vielen Sequoia's vorbei, die direkt an der Straße stehen. Ich fand, die Tour ist ein einmaliges Erlebnis, und man sollte ruhig einen Tag dafür einplanen. Wenn Sie unten angekommen sind, finden Sie in „Visalia“ gute und preiswerte Übernachtungsmöglichkeiten. Eigentlich voller Eindrücke, und natürlich auch müde gelaufen und gefahren, konnte ich nicht dort bleiben, weil ich ja nach Las Vegas musste. Ich bin noch rund 100 Meilen weitergefahren bis „Bakersfield“ auf der recht flotten 2-spurigen US 45. Dort hatte ich bereits vorher per Internet ein Hotel „Quality Inn“ für 61 Dollar plus Tax gebucht. Da mir mal wieder der Magen auf „halbmast“ hing, wollte ich endlich mal richtig zuschlagen. Unterwegs, nicht weit entfernt von Hotel hatte ich ein „Sizzler“ gesehen, das ich aus Florida in sehr guter Erinnerung als riesiges Salatbuffet hatte. Also nichts wie hin nach der ganzen Hotel-Eincheckerei. Das Buffet war mickrig, aber es machte satt. Wäre ich nicht so hungrig gewesen und mit „Orlando“ im Kopf, hätte ich bemerkt, dass hier alle Leute ein normales Essen mit einem Stück Fleisch oder Hamburger oder Sandwiches bestellt haben (anstatt Salatbuffet) - und sich dazu kostenlos am Salatbuffet bedienen konnten – fast zum gleichen Preis. Aber man lernt ja nie aus....

11. April – Tag 52 von Bakersfield über Calico Ghost-Town nach Las Vegas

Nach einer ruhigen Nacht und einem naja-Motelfrühstück ging es weiter auf der US85 in Richtung Las Vegas. Bis dorthin war es von Bakersfield aus noch ca.

300 Meilen, also noch ein gutes Stück. Die Landschaft war am Anfang die Fortsetzung der Landschaft des gestrigen Morgens, änderte sich dann aber Schritt für Schritt in eine karstige Wüstenlandschaft und war wieder mit Kakteen übersät. Mitten drin – in Mojave – sah ich dann wieder Hunderte von Flugzeugen rumstehen. Aha, dachte ich mir, wieder trockene Luft hier und wieder Parkplatz. Und ich probierte es eben wieder, da mal näher ranzukommen. Diesmal kein Militärgelände und freier Blick im Gegenlicht auf die Flugzeuge. Ich bin da so lange rumgekurvt, auch hinter den Schranken, da eh kein Mensch auf dem Gelände war, bis ich ziemlich nah herankam an die guten Stücke. Es waren vorwiegend Großraumflugzeuge- auch Swiss Air und Virgin Air gaben sich dort die Ehre. Dazu bestimmt eine Menge Jumbos von Singapore Airlines, obwohl das Heck abgeklebt war. Und natürlich viele amerikanische Flieger. Allerdings hatte ich auch den Eindruck, dass da nicht nur geparkt, sondern auch verscherbelt wurde, da es dort eine Lackieranstalt und ein Verkaufsbüro gab. Die Weiterfahrt dauerte bis kurz nach Barstow – dort befindet sich in „Calico“ eine Ghost-Town.



Für mich bestehen echte „Ghosttowns“ aus so was wie einem Freilichtmuseum. Dieses hier war zwar nett aufgedrösel, bestand aber nur aus 5 originalen Gebäuden von 31 gesamt. Und die „Geister“ waren auch in all den Gebäuden tätig und fleißig damit beschäftigt, mit allem möglichen echten und unechten Tand den Touristen das Geld aus der Tasche zu ziehen. Möglichkeiten gab es genug. Pausenlos kamen riesige Busse mit -heute vorwiegend - asiatischen Touristen an. Aussteigen, gucken, Foto machen, einkaufen, weg. Aber genug gelästert. Eintrittspreis übrigens 6 Dollar pro Person.

Die ursprüngliche Stadt liegt auch heute noch in einer prächtig bunten Hügellandschaft, sehr beeindruckend! Sie war einst eine blühende und boomende Silberabbau-Stadt mit an die 1.200 Bewohnern und 22! Kneipen. Entstanden 1881, begann der Niedergang erst 1924, mit dem Ende der guten Preise für Silber. Schnell wurde diese Stadt dann eine „Geisterstadt“. Erst 1961 erwachte die Stadt wieder zum Leben, als William Knott die Anlage kaufte, restaurierte und dem County letztendlich schenkte. Heute halt einerseits eine bedeutende Einnahmequelle für das County, andererseits von engagierten Bürgern eine erhaltene echte Wildwest-Stadt in der liebevoll herausgeputzte Wochenend-Cowboys den manchmal wissensdurstigen Gästen mit Rat und Tat zur Verfügung stehen und gerne über die Geschichte der Stadt reden. Mit Spendengeldern – die natürlich zusätzlich kommen müssen – erhält und erweitert man die Anlage. Eine kleine Bahn, für 2.50 Dollar extra, fährt einen 8 Minuten durch das Gebiet, und ein flotter „Guide“ erklärt einem ein bisschen, wie das damals so lief mit der Arbeit. Für einen weiteren Dollar kann man ein Stück in einen originalen Stollen gehen. Und nett war eine nachgebaute Silberwasch-Anlage in der man mit einer Pfanne waschen konnte und dann immer – oh Wunder – ein paar Stücke goldfarbenedes Pyrit fand. Zwei Cowboys standen einem bei dieser Arbeit zur Seite. Kostet nix, man erwartete aber eine „Donation“. Die Weiterfahrt musste nun ein bisschen schneller laufen, denn ich wollte unbedingt noch mein Übernachtungsproblem für die Zeit ab dem 16.4. lösen. Irgendwie hat es mich doch belastet, nicht zu wissen, ob ich denn nun länger in Vegas bleiben kann, oder ob ich endgültig am 16.4. abreisen muß. Zuerst jedoch stand „ESSEN“ auf dem Plan. Direkt in Nevada gibt es den Ort „Primm“- natürlich die erste Zockeradresse hinter der „Grenze“, aber auch berühmt für hervorragendes Prime-Rib.

Und so war es dann auch. Ein hervorragendes Essen – Prime Rib für 5.95 Dollar plus Tax stand an. Dabei 2 Dollar beim „Keno“ verzockt und weiter ging die Reise. Im nächsten Ort – Jean – ist das Visitor-Center- und ich wollte mich mit Landkarten etc. von Nevada eindecken. Ich fand es nicht, aber dafür ein Hotel, das mit einem Schlag meine Übernachtungsprobleme löste. Dieses Casino-Hotel liegt ganz allein auf weiter Flur (hat aber sogar Internet-Anschluss!), hat ein kleines Casino, 4 verschiedene „Freßtempel“, ein bisschen Souvenir-Kram, einen riesigen Parkplatz für Lkws und Traum-Übernachtungspreise. Ich mochte es gar nicht glauben, habe mir sogar ein Zimmer angesehen - besser als so manches gute Motel unterwegs. Und besser als die meisten bezahlbaren Hotels in Vegas. Ich zahle für 5 Nächte für das ZIMMER je Nacht 19.95 Dollar, für 1 Nacht 39.95 Dollar und 1 Nacht 79.95 Dollar =

Wochenende. Und dafür wurde sich auch noch entschuldigt. Ich habe alles klargemacht für den 16.4. – 23.4. Pool und Spa ist natürlich auch da, und es werden wunderbar erholsame Ferientage werden. Die Entfernung zum Vegas-Strip beträgt exakt 15 Minuten! Jetzt bin ich bis Freitag also hier in Vegas im „Strip-Travelodge“ unterbracht, zwar teurer als gehofft, aber mit 310 Dollar incl. Tax für 5 Übernachtungen noch erträglich. Absolut ruhig, obwohl nur 10 Schritte von der Strip-Straße entfernt – quasi im Hinterhof. Nebenan ist „Alladin“ und „Paris“ und ich fühle mich in guter Gesellschaft.

12. April - Tag 53 Las Vegas und sein „Strip“

Lauter Pressluft-Hammer-Krach riss mich um 7 Uhr aus meinen Träumen. Wie ich herausbekam, wird an der Hinterwand des Hotels ein neues Hotel angebaut. Für nur 1-Nacht-Gäste mag der Krach wurscht sein, die stehen eh früh auf und reisen weiter. Aber ich will mich hier erholen. Problemlos bekam ich dann aber ein Ersatz-Zimmer direkt am Pool. Mit Blümchen vor der Tür und absoluter Ruhe. Mein Blick geht jetzt in die andere Richtung, und heute abend werden mich dann „San Remo und Boardwalk“ erleuchten. Gestern abend konnte ich es mir, trotz Müdigkeit und guten Vorsätzen, nicht verkneifen, doch noch mal gerade um die Ecke zu gehen. Schräg gegenüber von mir ist das „Bellagio“ – momentan das teuerste und spektakulärste Hotel - und ich dachte mir, eine Nachtaufnahme davon samt der Wasserorgel davor müsse toll aussehen. War wohl nix. Das Unwahrscheinliche war passiert, im Bellagio war Stromausfall und zwar so gründlich, dass laut TV-Bericht erst am 14. April die ersten Lampen wieder angehen werden. Das Hotel war voll ausgebucht und hat 4.000 Betten. Da braucht man nicht viel Fantasie...

Ich habe heute erst mal damit begonnen, die nächstliegenden Hotels von innen zu besichtigen, dann ein bisschen eingekauft und dann nur noch gefaulenzt. Aber der Reihe nach: natürlich wollte ich heute morgen wissen, wie es mit Bellagio weitergeht. Eine Grabesstille dort, keinerlei Treiben. Selbst die Kräne an dem Erweiterungsbau standen still. Aber merkwürdigerweise weder Polizei noch sonst irgendeine Unruhe. Ich bin dann ins „Alladin“ gegangen. Ein monströser Bau der komplett vor ein paar Jahren neu gestaltet wurde. Er hat jetzt eine riesige Einkaufspassage rund um den Zockerbereich - in unterschiedliche Themenbereiche aufgegliedert, mit vielen Geschäften und Restaurants aller Art. Es hat Spaß gemacht, dort mal 2-3 Stunden durchzubummeln. Zwischendurch verdunkelte sich der hellblaue Kunst-Himmel der Passage, und es donnerte und wurde dunkel. Aber „die Nummer“ kannte ich schon aus dem alten „Caesar-Palace“. Der liegt ebenfalls schräg gegenüber hinter dem Bellagio auf der anderen Straßenseite und wird gerade aufwendig restauriert, erweitert und der Zeit und der Konkurrenz entsprechend umgebaut. Zukünftig gibt es dort auch ein Colloseum. Die Komplett-Anlage soll im Herbst fertig sein.

Zu mehr Aktivitäten mochte ich mich nicht durchringen, zumal es draußen 31 Grad waren und der Pool mehr lockte.

13. April – Tag 54 Las Vegas

Nach einem sehr ruhigen Schlaf – kaum zu glauben bei der Nähe zum Strip – bin ich gewillt, noch mal die nächsten Casinos abzuklappern. Es ist 4 Jahre her, dass ich das letzte Mal hier war, und es hat sich so wahnsinnig viel verändert – besonders die Preise. Damals konnte ich noch locker für 2.99 Dollar ein Büffet- Frühstück genießen. Dafür kriege ich heute nicht mal mehr ein Glas Bier. Aber die Zeiten ändern sich, auch was die Leute hier angeht. Selbst am Tag stehen vorwiegend Mexikaner an der Straße und verschenken Gutscheine für nette Mädels, tolle Strip-Shows etc. Hier in dieser Stadt ist und war Prostitution nie verboten, und es darf offen geworben und angebaggert werden. Kaum zu glauben in diesem doch ach so pruden Amerika. Nur früher ging das alles etwas stilvoller ab – soweit ich das mitgekriegt

habe. Geändert hat sich meiner Meinung nach auch, dass mehr Wert auf Allgemein-Unterhaltung – auch für die ganze Familie - gelegt wird.



Es gibt wahnsinnig viele verschiedene Shows in der Stadt, ein Aquarium im Mandalay Hotel, Delfine in Mirage, Löwen im MGM-Grand, sehr viele Restaurants und Kindervergnügungen aller Art auf dem Strip und ein Freizeitpark im MGM-Hotel-Komplex. Dazu Ritterspiele und was weiß ich alles noch nicht... Fast alle klassischen Hotels haben an-oder umgebaut. Die Casino-Bereiche der Hotels, die ich so besucht habe, sind kleiner, moderner und lebendiger geworden. Es wird fast überall mit „Promotions“ geworben, um die Zocker möglichst lange im Hause zu halten – ich habe eine kostenlose „Cap“ dabei bekommen. Als ich vor Wochen an der Golfküste war und die ersten Casinos fand, schrieb ich noch, dass es jetzt 5 Cent Automaten gibt. Falsch, hier gibt es mittlerweile auch 1 Cent und 2 Cent – Automaten. Schade fand ich es, dass in einigen Casinos nicht mehr der Gewinn in barer Münze ausgezahlt wird, sondern es klingelt vom Band, und es kommt ein Papierstreifen raus mit dem Gewinn zum Abholen an der Kasse. Gerade das Klingeln war doch immer der besondere Kick... Restaurants gibt es hier in Hülle und Fülle, auch bekannte Köche geben sich hier die Ehre. Und es fehlt an nichts, was so auf dieser Welt gekocht oder getrunken wird. Selbst Coca Cola hat hier eine Filiale auf dem Strip. Am frühen Nachmittag hatte ich wieder genug vom Touren. Ich wollte auch nicht zocken, denn das ist hier nach wie vor sehr verführerisch. Und es gewinnt ja eigentlich immer nur einer – die Bank. Aber ich werde mir das Vergnügen sicherlich an einem anderen Tag nicht entgehen lassen.

14. April – Tag 55 Las Vegas

Heute, nach wiederum ruhiger Nacht, steht ein Hotel-Büffet-Frühstück auf dem Plan. Heute ist Urlaubs-Halbzeit, und das muß würdig gefeiert werden.

Die Sonne knallt schon wieder vom Himmel, und die TV-Nachrichten vermelden, dass „Bellagio“ heute wieder ans Strom-Netz gehen kann, seine volle Leistung aber frühestens Freitag wieder erreicht. Es ist 8:30 Uhr, und ich habe Hunger. Also rüber auf die andere

Straßenseite (ist gar nicht so einfach bei bis zu 10 Spuren) zu „Carrows“ – ich erzählte schon davon - da kann man hervorragend frühstücken. Allerdings blieb ich dann kurz davor im „Boardwalk-Casino“ hängen, das damit wirbt, für 8.99 Dollar das beste Frühstück der Welt incl. Getränke zu bieten. Warum nicht mal testen? Es war gut und absolut ok. Einen Fehler habe ich trotzdem gemacht und das merke ich mir fürs nächste Mal: wer kurz vor 10 Uhr kommt, zahlt Frühstück und kann auch zu Mittag essen - kostet normal 11.99 Dollar. Das wird nämlich um 10 Uhr morgens(!) freigestellt. Und das war vom Allerfeinsten. Leider war ich satt, aber es gab mexikanische, amerikanische, italienische Küche und Kuchen bis zum Abwinken. Von den anderen Köstlichkeiten, wie Nachtsch, Beilagen und Salatbar gar nicht zu reden! Nach dem Essen stand Bummeln mit Fotografieren an. Dabei fiel mir folgendes auf: hier auf dem Strip ist etwas anders als im übrigen Amerika. HIER gehen die Amerikaner zu FUSS! In einem Land, in dem selbst der Briefkasten so angebracht ist und so tief hängt, dass man im Auto sitzenderweise aus dem Fenster heraus die Post einwerfen kann, fast ein Wunder.

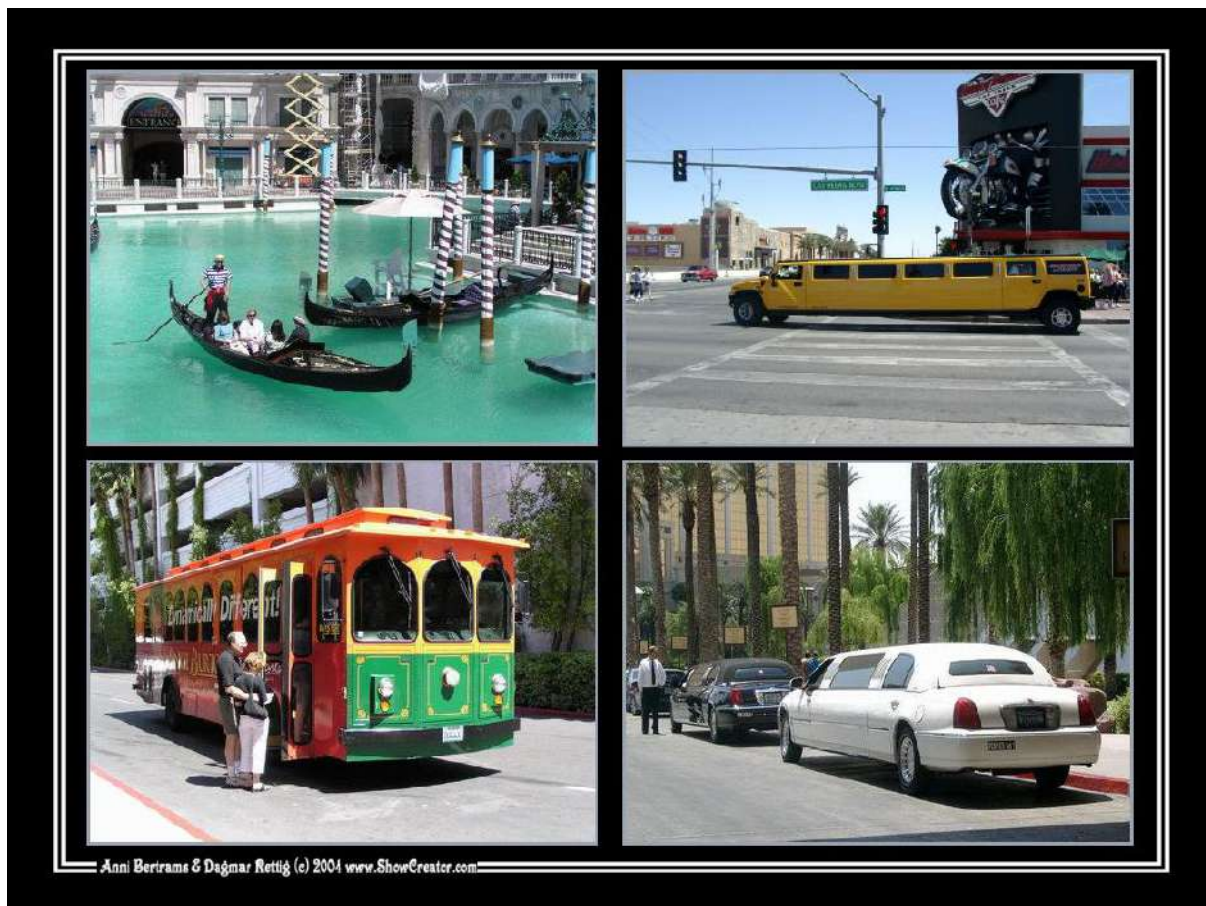


Auf dem Strip gibt es viele kleine Billig-Läden - hier werden Souvenirs angeboten für 99 cent, nett gemacht und tolle Mitbringsel aus Las Vegas – made in China. Auch eine Fülle von Werbern für Touren oder Eintrittskarten in Shows umschwirren einen. Alles wird geboten – von Grand Canyon-Flug bis zur Jeep-Tour durch die Wüste. Bloß ein Angebot für eine Tour ins „Death Valley“ ist nirgends dabei. Ich werde mich morgen mal schlau machen, ich möchte da lieber organisiert hin als auf eigene Faust. Die Eintrittskarten für Shows, die „auf der Straße“ ganz seriös angeboten werden, sind teilweise für den halben Preis zu bekommen. Das ist äußerst attraktiv, wenn man bedenkt, dass z.B. selbst der billigste Platz für „O“= Cirque de Soleil, im Bellagio 93.50 Dollar p.P. kostet! Ich werde das Angebot nächste Woche auch noch mal checken. Es gibt ein paar Sonderkonzerte. Ach ja, der große Bruder Klitschko kämpft ja auch noch diesem Monat. Leider ist das kein solch tolles TV-Erlebnis hier in den Staaten. Aber ich hoffe, er gewinnt, und wenn ich noch ne Karte für den halben Preis

ergattern könnte... Für heute steht dann nichts mehr an als nur noch Faulenzen und Pool. Vielleicht geht's heute abend noch mal raus.

15. April – Tag 56 Las Vegas

Meine Motel-Nachbarn links und rechts sind auch Langschläfer, und so ist die Geräuschkulisse am frühen Morgen sehr niedrig – bis um 6:30 Uhr Bagger an der anderen Hinterfront des Hotels anrücken und einen ohrenbetäubenden Lärm veranstalten. Was die schon wieder wollen? Ich habe mich dann doch noch mal umgedreht zum Weiterschlafen. Aber irgendwie klappte das nicht mehr so gut. Die Bautätigkeit hier auf dem Strip ist enorm. Und alle Leute, die auf dem Bau arbeiten, haben bestimmt keine Job-Sorgen. Hier wird Tag und Nacht gewerkelt. Und nur Hotelgäste, die höher als die 20. Etage wohnen, dürften unbehelligt schlafen können. Aber das ist halt Las Vegas. Ich habe heute zur falschen Zeit beschlossen, doch frühstücken zu gehen. In meinem „Carrows“ von gestern stand die wartende Schlange zum Frühstück bis auf die Straße. Es war 9:15 Uhr, die Frühstückszeit der Amerikaner in Las Vegas. Dann bin ich eben weitergegangen bis zum MGM-Grand. Dort habe ich mich ebenfalls angestellt – ging aber flott – 11.99 Dollar plus Tax gelöhnt und mich auf ein tolles Büffet gefreut. Es war gut, aber meiner Meinung nach trotzdem zu teuer. Anschließend habe ich direkt mit dem Trolley für 1.75 Dollar eine „Striprundfahrt“ gemacht. Diese roten und grünen Trolleys fahren viele große Hotels an, und man kommt so einfacher vorwärts. Leider fährt die für den 1. April angekündigte Monorail-Bahn doch noch nicht, die Züge sind aber wohl schon in der Testphase. Habe mehrmals welche stehen sehen. Die Strecke läuft parallel zum Strip auf der Rückseite der Hotels. Bald werden dann auch die Hotels der 2. und 3. Reihe an den Strip angebunden sein. Ausgestiegen aus dem Trolley bin ich nach 90 Minuten im „Mirage“, meinem Lieblingshotel. Ich finde, es hat immer noch diesen Flair von edel, reich und schön. Leider habe ich für diese Woche hier keine Zimmer bekommen. Gegenüber ist das „Venetian“, und alle Welt schwärmt ja davon, wie toll das Hotel wäre - besonders von der Gondelfahrt in der ersten Etage. Also, es ist schon recht prachtvoll, und was da alles so nachgebaut wurde, ist schon beeindruckend. Besonders die Deckengemälde im 1. Stock und im Eingangsbereich des Hotels. Die Gondelfahrt für 15 Dollar im Innenbereich fand ich allerdings zu teuer. Aber geschmunzelt habe ich über den „Italienischen Gesang“. Eine weibliche Gondolierine schaffte sogar spielend das hohe C – SEHR bewundernswert... Und wie gut, dass unter dem Wasser in der 1. Etage nur das Spielcasino liegt, wenn da mal was undicht werden sollte... Viele exclusive Geschäfte sind ebenfalls im „Shop-Bereich“ zu finden. Auch „Madame Tussaud“ gibt sich die Ehre ab der Mitte der Rialto-Brücke. Kostet 19 Dollar Eintritt – 2 Erwachsene + 2 Kinder 49 Dollar! Ich habe mich mit „Woopi Goldberg“ begnügt – die ich im übrigen als Schauspielerin schätze. Sie stand kostenlos VOR dem Wachfigurenkabinett. Die Neugierde trieb mich dann natürlich auch ins „Bellagio“ – man muß doch schließlich nach dem Rechten sehen. Soweit ich sehen konnte, funktioniert sichtbar wieder alles. Ich habe dort sogar 2 Dollar am Slot gewonnen – leider nicht „klingeling“-Auszahlung, sondern mit Zettel an der Kasse. Bellagio ist schon was Besonderes, und man spürt auch überall den Willen, „das Beste“ zu sein. Trotzdem hat der Crash ein sattes Loch ins Portemonnaie gerissen, man spricht hier von 2 Milliarden Dollar Gesamt-Verlust in den 5 Tagen. Unvorstellbar. Nach der Tour seit dem frühen Morgen qualmten mir die Socken, und ich denke, mein Bedarf ist jetzt erst mal gedeckt und meine Neugierde befriedigt. Ich kann morgen beruhigt erst mal „in Urlaub“ gehen....



Heute habe ich mir noch überlegt, eine Seite „*Halbzeit-Gedanken*“ zu schreiben. Hier will ich notieren, was wichtig ist für Sie bei der Planung, kleine Tipps aus der Praxis, was planmäßig abließ, wie viel ich finanziell im Rahmen liege, was ich beim nächsten Mal anders machen würde, was ich vermisst habe, und so weiter....

.....HALBZEIT-GEDANKEN..... am 15. April.....

Folgend habe ich Ihnen eine Zusammenfassung meiner „Erlebnisse“, incl. Tipps und persönliche Anmerkungen aufgeschrieben, die Ihnen als zukünftigem USA- Touristen vielleicht hilfreich sein können. Es wird nicht vollständig sein, sondern so, wie ich es gerade erlebe. Schnittpunkt ist erst mal der 15. April – Halbzeit meiner Reise.

Thema Übernachtung:

Meine Urlaubsplanung zu Hause hat damit begonnen, dass ich pro Tag für 2 Personen – basierend auf meinen alten USA-Erfahrungen – 100 Dollar veranschlagt habe. Davon 50 Dollar für Übernachtung und 50 Dollar für Essen, Trinken, Einkaufen, Benzin, Souvenirs und Eintrittsgelder außerhalb Nationalparks/Monumente =NP's. (State-Parks müssen separat bezahlt werden)!

Der Übernachtungs-Preis bezieht sich immer auf 1 Zimmer. Da die meisten Zimmer 2 große Betten haben, könnte auch eine 4-köpfige Familie in einem 2-Bett-Zimmer übernachten- manchmal gegen Aufpreis. Empfehlenswert ist es auch bereits frühzeitig in Deutschland Mitglied bei einigen Hotelgruppen zu werden- z.B.

www.triplerewards.com . Der Vorteil ist, dass man Punkte sammeln kann für z.B. kostenlose Übernachtungen. Auch wird man bei Internet-Buchungen mit besseren Preisen versehen, bzw. bekommt Rabatte.

Motels sind meist 2-stöckig und man kann mit dem Auto direkt vors Zimmer fahren. Die Standard-Ausrüstung ist: 1-oder 2 Betten, Badezimmer, kleiner Waschtisch, TV,

Klimaanlage. Manchmal Kühlschrank und/oder Microwelle, Fön, Bügelbrett/Bügeleisen, Tisch und 1-2 Stühle, Schreibtisch. Meist hat das Telefon einen extra Datenanschluß und in der Regel sind „local calls“ kostenlos. Das Frühstück ist für Europäer ein Witz, aber manchmal auch richtig gut mit Kaffee, Saft, Bagel, Toast, Marmelade, Käsecreme und versch. süßen Teilchen/Gebäck. Die Räume sind größer als in Deutschland üblich - Ausnahme Motel6. Ich habe keine schmutzigen Zimmer vorgefunden, oder sogar „Mitbewohner“. Aber natürlich muß man Abstriche machen – z.B. ist der Teppichboden oft „erneuerungsbedürftig“ und mit nackten Füßen nicht unbedingt zu empfehlen. Dafür habe ich so gut wie keine durchgelegene Matratze vorgefunden. Es gibt auch Nichtraucher-Zimmer. Viele Motorketten haben ihre Motels an den Abfahrten von Interstates, dann sogar oft alle hintereinander auf derselben Straße. Auch die Durchgangsstraßen am Ende oder Anfang einer Stadt/eines Ortes sind oft mit Motels ausgestattet. Zu allen Zimmerpreisen kommt noch Tax, die sich je nach Bundesstaat sehr unterschiedlich zusammensetzt. In der Regel muß man 10-12% zum Zimmerpreis dazurechnen. Es ist üblich, bei Abreise 1 Dollar pro Nacht für das Zimmermädchen zu hinterlegen.

Im Internet unter: www.roomsaver.com oder in den Coupon-Heften die bevorzugt an Tankstellen ausliegen, aber auch in Visitor-Centern, findet man erst mal einen „Preisspiegel“ des jeweiligen Ortes, dann die jeweiligen Rabatt-Angebote. Über die Hauptseiten der jeweiligen Motorketten kann man im Internet auch direkt buchen, auch hier mit Rabatten, wenn man z.B. ADAC-Mitglied ist – ist hier „AAA“.

Falls Hotel-Übernachtungen geplant sind, unter www.hotels.com findet man eine Aufstellung der gängigen Hotels samt Kosten und Belegung zum jeweiligen Termin. Mit der Suche nach Zimmern sollte man spätestens ab 16:00 Uhr beginnen. Das ist auch die Zeit, zu der die Amerikaner anfangen zu suchen. Bei Vorbuchungen per Internet sollte man bis 18:00 Uhr im Motel sein. Aber man kann bei der Buchung als Kommentar angeben, dass es später wird mit Angabe von Gründen. Bei Internet-Buchungen braucht man eine Kreditkarte und hat dann die Zimmergarantie. Im Hotel selbst kann man aber problemlos anstatt mit Kreditkarte mit z.B. Traveller-Schecks bezahlen, dann allerdings mit Vorkasse. Wenn Sie das so machen, wird meist nach einer „ID“ gefragt. Falls Sie schon unseren „Scheckkarten-Führerschein“ haben, reicht der vollkommen. (Soweit ich weiß, gilt der „alte graue Lappen“ nicht mehr in den USA) Manchmal werden Sie gefragt, ob Sie telefonieren wollen. Wenn Sie das bejahen, muß ein „Deposit“ hinterlegt werden. Meist 10-20 Dollar. Sie bekommen das Geld oder die Differenz wieder bei Abreise.

Ich habe aktuell = 15. April 2004 folgendes erlebt: die geplanten 50 Dollar pro Übernachtung im 2-Bett-Zimmer habe ich momentan um 5 Dollar überschritten, da zu Beginn meiner Reise in Florida Saison war, Kalifornien sowieso teurer ist und dazu noch die Osterferien kamen. Las Vegas war die ersten Tage auch teurer als erwartet. Für die 2. Hälfte der Reise werde ich gesamt gesehen hoffentlich unter die 50 Dollar-Marke fallen, da nirgendwo mehr Ferien oder Saison ist.

Als Tipp: ich habe mir ein Kissen! von zu Hause mitgenommen, da die Hotel-Schaumstoff-Kissen für mich immer wie Gummikugeln wirken und Nackenschmerzen verursachen. Viele Amerikaner reisen übrigens auch mit dem eigenen Kissen. Geschlafen habe ich bis jetzt in 30 verschiedenen Motels/Hotels. Wenn ich mit Coupons übernachtet habe, bekam ich meist ein Zimmer im oberen Stock oder ein nicht so attraktives Zimmer (*Katzenzimmer*) im ebenerdigen Bereich.

Thema Auto:

Gebucht habe ich mein Auto bei Holiday-Autos in Deutschland. Es war das günstigste Angebot. Die Autos stammen von ALAMO. Es gibt auch andere in Deutschland

buchbare Anbieter wie z.B. Hertz oder Avis. Beide sehr empfehlenswert, bin oft damit unterwegs gewesen. Aber bei dieser langen Tour war der Preis entscheidend. Ich habe ca. 2.500 Euro bezahlt für die gesamte Zeit. Die Voucher wurden aus Vertraggründen auf 2x 56 Tage ausgestellt. Das ist gut so, da das Auto bei so einer langen Zeit ja auch mal gewartet werden muß. Nicht gut war, dass ich einen falschen Voucher ausgestellt bekam. Das Problem, das dann auftauchte war, dass ich plötzlich Einwegmiete bezahlen sollte bei Autotausch nach 56 Tagen. Aber das hat sich alles umgehend in Wohlgefallen aufgelöst, da ALAMO selbst von Deutschland aus alles richtig gestellt hat. Es war allerdings ein Telefonat nach Deutschland dafür nötig. Empfehlenswert wäre es, die Voucher zu prüfen und darauf zu bestehen, dass der Umtauschtag eine „xxx-Location“ ausweist oder eindeutig drinsteht, dass ein Autotausch ohne „Einwegmiete“ stattfindet. Wie ich gehört habe, stellt ALAMO selbst auch Voucher für z.B. 110 Tage aus. Mir persönlich ist eine Wartung des Wagens zwischendurch sehr wichtig und deshalb gefällt mir die Holiday-Autos-Methode besser.

Wenn Sie eine längere Tour planen, ist es sehr empfehlenswert ein größeres Auto zu nehmen. Erst mal ist mehr Gepäckraum vorhanden, zum anderen hat ein sog. „Fullsize, bzw. Intermediate“- Auto einen Tempomaten. Sie werden diesen schätzen lernen bei den endlos langen, geradeaus laufenden Straßen. Als Vergleich: die Strecke Trondheim in Norwegen bis Marbella in Spanien entspricht ca. 4.300 Kilometer und diese Strecke sind wir vergleichbar bis jetzt schon 3x! gefahren. Die Straßen hier in den USA sind außerhalb von Großstädten gut und immer mehrspurig und stressfrei zu befahren. Hier nervt auch kein Gehupe oder Angeblinke, da hier in der Regel eine einheitliche Geschwindigkeit von max. 75 Meilen (ca. 120km/h) pro Stunde gefahren wird. Die Amerikaner sind in einigen Teilen des Landes recht „unbeugsame“ Autofahrer – d.h. das wechseln der Fahrspur oder das Einfädeln muß manchmal erzwungen werden. Das Tanken hier ist ein Vergnügen gegenüber Deutschland: hier kostet der Liter Spirit immer noch um die 50 cent! Allerdings sind die Preise in den letzten 2 Monaten auch ganz schön gestiegen. In Orlando kam ich noch mit ca. 1,60 Dollar pro Gallone weg, hier in Las Vegas kostet die Gallone auch schon 2,31 Dollar. Wobei hier das gleiche Phänomen auftaucht wie bei uns: zum Wochenende, an Feiertagen oder zu Ferienzeiten steigen die Preise und danach wird es wieder billiger. An mittlerweile fast allen Tankstellen muß man Vorkasse zahlen wenn man bar bezahlen möchte. Ansonsten schiebt man an der Zapfsäule nur seine Kreditkarte rein und schon läuft der Spirit. Diesel ist hier um die 4 cent teurer als der Standardsprit „unleaded“. Tankstellen gibt es satt, aber es gibt wie bei uns auch „freie“ Tankstellen mit 1-3 cent niedrigeren Spiritpreisen.

Wenn Sie ein Auto mieten, müssen Sie bei dem Vermieter eine Kautions hinterlegen. Das geht am einfachsten mit einer Kreditkarte. In der Regel erhalten Sie auch einen vollgetankten Wagen und bezahlen die erste Tankfüllung. Dafür liefern Sie den Wagen auch leer wieder ab – zumindest ist das so bei ALAMO. Sollte mehr als 1 Person Fahrer sein, muß ein Aufpreis bezahlt werden (hier 1,25 Dollar pro Tag). Sowohl in Orlando als auch in Las Vegas konnten wir uns das Auto aus unserer gebuchten „Klasse“ aussuchen (wenn denn nun welche vorrätig sind) und bekamen nicht wie sonst üblich ein Auto zugewiesen. Kartenmaterial (auch State-Maps) und Informationsmaterial für einzelne Gebiete/Orte für Ihre Reise bekommen Sie reichlich zum Aussuchen an den Welcome-Centern an der Interstate bei Betreten eines neuen Bundesstaates. Aber auch der ADAC in Deutschland stellt Ihnen gutes Material zusammen, wenn Sie es per Internet bestellen (Amerika-Karten)!

Nicht zu vergessen, alle Leihwagen fahren mit AUTOMATIK. Bitte beachten Sie auch die erlaubten Geschwindigkeiten. Die Polizei kassiert kräftig ab. Ich bin bisher knapp 8.000 Meilen – ca. 13.000 Kilometer gefahren und habe 500 Dollar (430.- Euro) für

Sprit ausgegeben. Der Durchschnittsverbrauch dieses Autos liegt bei ca. 8 Litern. Falls ein gelber Schulbus vor Ihnen hält und ein Stoppschild rausklappt, dann halten Sie bitte an. Überholen ist dann verboten! Es gibt hier häufig anstatt Ampeln Stoppschilder an den Kreuzungen mit „4-Way“-Regelung – d.h. immer der der zuerst an „seinem Schild steht“, darf fahren! An roten Ampeln gilt, dass man auch bei ROT rechts abbiegen darf, sofern es nicht ausgeschlossen ist und der Querverkehr es zulässt. Auf Autobahnen darf auch RECHTS überholt werden!

Einen Tipp noch: Das Gepäck lässt sich leichter verstauen, wenn Sie Taschen mitnehmen anstatt Koffer!

Thema: Essen und Trinken:

Was Essen und Trinken angeht, habe ich den goldenen Mittelweg gesucht zwischen Selbstverpflegung und Essen gehen. Heute kann ich getrost sagen, dass mir die Frühstückseier zum Halse raushängen und Pfannekuchen mag ich nicht. Also ist Frühstück gehen auf 1-2 mal pro Woche beschränkt. Es geht problemlos sich selbst zu versorgen. Sie benötigen eigentlich nur einen „Cooler“, der für kleines Geld bei K-Mart oder WalMart zu bekommen ist. Das Eis zum Kühlen der Sachen bekommen Sie problemlos im Motel in deren Eismaschinen zum kostenlosen Selbstholen. Alles, was man sonst fürs Frühstück braucht, kann man in einem der zahlreichen Supermärkte kaufen.

Diese sind meist sogar rund um die Uhr und sieben Tage die Woche geöffnet. Empfehlenswert ist es, sofort „Member“ in so einem Laden zu werden (ich bin momentan in 9 Läden Mitglied), da für diese „Zielgruppe“ jede Woche für eine Menge Artikel Sonderpreise angeboten werden. Ich habe bisher bei jedem Einkauf mind. 3-4 Dollar gespart. Meist muß man nur einen kleinen Antrag ausfüllen. Das wichtigste scheint immer nur die E-Mail-Adresse zu sein. Sie können in den Lebensmittel-Supermärkten alles frisch und eigentlich auch so wie bei uns kaufen. In den anderen Märkten – z.B. WalMart werden auch Lebensmittel angeboten, aber meist haltbare Dauerartikel – es sei, der Markt ist als „Supercenter“ ausgewiesen. Dafür finden Sie dort fast immer eine „Apotheke“ (Pharmacy) – wo Sie ein Rezept einlösen können und jede Menge Regale mit Medikamenten, die bei uns apotheken -oder rezeptpflichtig wären. Auch sehr viel Vitamine/Vitaminpräparate, in großen Packungen und um ein vielfaches billiger als bei uns. Vieles soeben geschriebene variiert auch schon mal von Bundesstaat zu Bundesstaat. Hier in Nevada gibt es auch beim Lebensmittelhändler Medikamente. Spezielle „Drogerien“ mit Apothekenteil ist die Handelskette „Walgreens“. Aber auch da gibt es manchmal haltbare Lebensmittel.

In diesen Supermärkten aller Arten gibt es natürlich auch Getränke. Früher kriegte man nur Bier und für Höherprozentiges fuhr man in einen „Licorstore“. Das können Sie sich heute sparen. Sie kriegen meist alles – wobei auch das von den einzelnen Bundesländern abhängt. In Utah bekommen sie NICHTS! Nur in „Licorstores“ und die sind verdammt dünn gesät und haben auch feste Öffnungszeiten. Vorreiter aller Getränke scheint hier Vodka und Gin und dann Whiskey zu sein (wenn ich nach der Größe der Flaschen gehe, die bis zu 3 Liter groß sind). Danach kommen aber auch schon „Cocktails“ -in allen Größen und vor allem Farben. Der Rest fällt dann immer noch groß aus, aber nicht so überdimensioniert. Auch Bier ist hier in vielen Sorten vorhanden. Regionales und die Bierriesen Miller und Budweiser. Es gibt auch alle anderen Sorten, sogar Heinecken, Pilsner Urquell und Becks und viele Exoten. Eines haben sie aber alle gemeinsam: Bier ist relativ teuer. Beispiel: Miller „Highlife“ - knappe 500ml kosten z.Zt. im Schnitt 1.35 Dollar in Angeboten.

In den Supermärkten kann man auch essen gehen, bzw. Essen mitnehmen: Entweder in einem angeschlossenen „Burger-Laden“ oder an einer speziellen Theke warme Gerichte

zum mitnehmen. Meist Hähnchenteile und Country Fries aber auch schon mal verschiedene andere warme Gerichte. Wenn Sie das nicht möchten, können Sie als Alternative fertige Sandwiches, oder angemachte Salate kaufen. Empfehlenswert ist da z.B. der „Crab-Salat“, ein fertig angemachter Salat mit Krabbenfleisch-Imitat und Krautsalat – bis jetzt in Deutschland in dieser Form noch nicht erhältlich.

Essen gehen in Restaurants wird Ihnen auch nach einiger Zeit auf den Wecker gehen. Die Hauptspeise sind immer Eier in allen Variationen, danach kommt Pfannekuchen, dann Eier und Steak und dann wahrscheinlich Steak ohne Eier aber mit French Fries, sprich Pommes. Von Burgern, Hähnchen aller Arten und Sandwiches ganz zu schweigen. Sie werden bald feststellen, dass sich die Restaurantketten in ihren Angeboten ähneln – auch preislich. Eine Ausnahme ist vielleicht „Cracker Barrel“, dies ist zwar auch eine Kette, hat aber einen anderen Stil und ist teurer. Aber wenn Sie die Reklame mal an einer Interstate sehen, sollten Sie es unbedingt ausprobieren. Dort gibt es nur Frühstück – das aber 24 Stunden lang. Es ist auch immer dasselbe Ritual: Sie gehen rein, werden gefragt ob Sie Raucher oder Nichtraucher möchten und werden meist zu einem „Booth“ geleitet. Das sind die unbequemen Sitzbänke mit dem Tisch vor der Brust. Wenn Sie sagen, Sie möchten einen „Table“, bekommen Sie einen Tisch mit Stühlen. Ich sitze lieber auf einem Stuhl den ich rücken kann, als auf einer Bank. Man unterscheidet beim Kaffee nach „Coffee“ und „Decaf“, wobei letzterer entkoffeinierter Kaffee sein soll. Der amerikanische Kaffee sieht heller aus und schmeckt auch ein bisschen anders, ist aber stärker! als der Deutsche. Kaffee bekommen Sie meist unaufgefordert nachgefüllt. (Anmerkung noch zum Kaffee: sollten Sie mal richtig leckeren Kaffee trinken wollen, besuchen Sie ein „Starbucks-Cafe“)

Häufig stellt man Ihnen auch ein Glas Wasser mit Eis auf den Tisch. Zu den Eiern isst man hier Ketchup – schmeckt auch mir. Bei den Eiern unterscheidet man „Scrambled“ = Rührei oder „Over Easy“ = beidseitig gebraten oder „Sunny Side up = Spiegelei. Hash-Browns sind so was wie Röstis. Ich bevorzuge ein Omelett – und das mit Käse. Aber auch hier gibt es unterschiedlichste Varianten.

Wenn Sie alles verputzt haben oder kurz davor, kommt spätestens dann die Kellnerin und fragt ob alles ok war. Wenn Sie das abnicken, legt sie Ihnen die Rechnung auf den Tisch. Diese bezahlen Sie dann meist am Eingang an der Kasse. Nicht vergessen sollten Sie, auf dem Tisch das Trinkgeld für die Kellnerin zurückzulassen. Es sollten pro Person mind. 1 Dollar sein, wenn Sie nur gefrühstückt haben. Bei anderen Mahlzeiten sollten es mindestens 10% vom Rechnungspreis sein.

In fast jedem größeren Ort gibt es Essens-Ketten, die Essen vom Büffet anbieten, wie z.B. chinesische Büffet- Ketten, Golden Corral, Sizzler, Ponderosa, Cici's Pizza und viele mehr. Dort haben Sie eine große Auswahl und Sie bestimmen, was und wie oft Sie sich was vom Büffet holen. Getränke gehen meistens extra. Und als Trinkgeld reicht 1 Dollar pro Person. Diese Ketten bieten meist für jede Tageszeit Büffet an und es lohnt sich immer zum Sattwerden. Essen gehen in „richtigen Restaurants“ ist immer eine kostspielige Angelegenheit. Aber im Prinzip läuft es da auch nicht anders ab. Nur das Trinkgeld sollte dann schon 15-20% sein. Einfach und von mir bevorzugt sind die Ketten wie „Chili“, Bennigans“, „Appelbee's“, „Outback“ und ähnlich. Gut Essen ist auch an der Bar möglich – und die gibt es in fast jedem Restaurant. Es geht schnell, ist lecker und dazu ein frischgezapftes Bier, toll. Trinkgeld hier mind. 10%. Diese Ketten bieten auch den „to go“ Service, wenn man nicht dort essen will.

Noch ein Wort zum Trinkgeld: die Kellner hier sind extrem freundlich und sehr fix und sehr entgegenkommend. Sie erhalten für ihre Arbeit nur den gesetzlichen Mindestlohn von ca. 5 Dollar die Stunde. Daher sind diese Leute auf das Trinkgeld angewiesen und leben davon. Für diese freundliche Betreuung bin ich gerne bereit auch MEINE Gegenleistung zu bringen, in Form von einem angemessenen „Tip“!

Sollten alle angesprochenen Restaurants nicht Ihren „Genüssen“ entsprechen und Sie McDonald und die anderen bevorzugen: es gibt da die unterschiedlichsten Arten: vom Hamburger, über Hähnchen bis zum Roastbeef-Burger. Auch dort gibt es massig Sonderangebote. Und es gibt 2 Vorteile: Sie brauchen kein Trinkgeld zu bezahlen und die Getränke dort können immer per kostenlosem „refill“ nachgefüllt werden. Noch ein Tipp: wer gerne Salat isst, der sollte unbedingt mal „Caesar Salad“ (mit oder ohne Chicken) probieren! Der Salat ist ein so genannter „Romane Lettuce“ (gibt es bei uns oft bei den Türken als römischen Salat zu kaufen), und das besondere ist das Dressing, das immer mit Knoblauch verfeinert ist. Dazu gibt es Brotstückchen und meist auch geraspelten Käse auf dem Salat. Das Dressing wird aber nicht einfach drübergeschüttet, sondern mit dem Salat „vermischt“, damit der Geschmack des Dressings reinziehen kann - und so entsteht ein unvergleichlicher Salat!

SONDERFALL LAS VEGAS!

Sie können von Deutschland aus direkt nach Las Vegas fliegen. Es geht aber auch problemlos via Los Angeles nach Las Vegas. Falls Sie nach Los Angeles fliegen und dort einen Leihwagen nehmen um nach Las Vegas zu kommen, planen Sie unbedingt eine Nacht in Los Angeles ein wegen der Zeitverschiebung! Die Fahrt per PKW nach Las Vegas dauert zwischen 5-6 Stunden.

Die Übernachtung in einem der großen Casinohotels können Sie bereits in Deutschland vornehmen via Reisebüro. Dort bezahlen Sie dann eben die Zimmer in Euro und den Preis **pro Person** pro Zimmer. Sie können aber auch in Deutschland via Internet in Las Vegas ein Zimmer aussuchen und buchen und Sie bezahlen dann hier vor Ort in Dollar und **pro Zimmer**. Welche Methode billiger ist hängt auch von der Jahreszeit und ganz stark davon ab, ob Sie zwischen Sonntag und Donnerstag oder dem sehr teuren Freitag und Samstag hier sein wollen. Sollten Sie nur wenige Tage in Las Vegas sein, dann empfiehlt sich ein Hotel auf dem Strip. Sollten Sie länger als 1 Woche hier sein, empfiehlt es sich auf preiswertere Hotels auszuweichen – z.B. das „Gold Strike“ in Jean. Dieses Hotel hat alle Annehmlichkeiten eines Casinohotels, kostet aber erheblich weniger. Vom Strip ist es gerade mal 15 Auto-Minuten entfernt – Sie sind da schneller, als wenn Sie aus Downtown kommen! Internet:

www.stopatjean.com

Essen und Trinken geht problemlos in den Casinos. Jedes Casino hat mehrere Restaurants und immer eines davon hat auch Büffet. Die Preise sind moderat bis teuer. Das beste das ich für meinen Geschmack jetzt im April 2004 fand, befindet sich im Mandalay Hotel – nicht das billigste, aber das mit Abstand beste Büffet. Auch das im Mirage ist sehr gut, nur die Schlange davor ist auch gewaltig lang. Sie sollten, wenn Sie schon hier sind, aber ruhig die „Büffet-Tour“ durch die anderen Casinos machen!

In der Las Vegas – Strip-Gegend benötigen Sie kein Auto, es gibt hier den Trolley, mit dem Sie für 1.75 Dollar pro Person die meisten Hotels erreichen können – Geld muß passend gegeben werden, kein Wechselgeld! Und demnächst wird ja wohl dann auch die Monorail-Bahn fahren, die viele Hotels miteinander verbindet. Außerdem herrscht hier auf dem Strip permanent Stau – und das auf jeweils 3-4 Spuren. Ein mühsames Autofahren. Taxen sind sehr teuer, die Fahrt von Airport zum Strip kostet zwischen 11-20 Dollar. Haben Sie aber ein Auto, dann können Sie es kostenlos in dem jeweiligen Hotel –Parkhaus parken (selfparking). Ihr Gepäck nehmen Sie dann halt so mit zur Rezeption oder holen es, wenn Sie eing检eckt haben.

„Valet-Parken“ bedeutet, Sie fahren vor dem Hotel vor, der Page übernimmt Ihr Auto und parkt es. Dafür bezahlen Sie mind. 1 Dollar. Wenn Sie es wieder brauchen, bekommen Sie es gebracht, wieder gegen mind. 1 Dollar Trinkgeld. Ebenso bezahlen Sie bei dieser Methode für

jedes Stück Gepäck 1 Dollar für den Hotelpagen. Lassen Sie sich das Gepäck aufs Zimmer bringen, kostet das noch mal ein bisschen was.

Alle großen Casinos bieten Shows an, auch können Sie an der Rezeption Touren aller Art buchen. Ebenso bei den freien Händlern auf „der Straße“. Mehr darüber oder weitergehende Informationen über Las Vegas finden Sie im Internet reichlich. Alles andere in Las Vegas bleibt Ihren jeweiligen Träumen überlassen. Bitte denken Sie nur daran, die Spielverführung ist riesengroß und es gewinnt immer nur einer - die Bank.

Thema: Geld:

Am besten fahren Sie mit Kreditkarten. Der Amerikaner bezahlt fast alles nur mit der Karte. Sie können aber auch problemlos in Deutschland „Traveller-Schecks“ bei Ihrer Bank oder direkt bei American Express in Frankfurt kaufen, wenn Sie ADAC-Mitglied sind. Das spart die sonst fälligen Bank-Gebühren von 1%. Diese Schecks sind gegen Diebstahl oder Verlust automatisch versichert. Sie können Sie auch dann erwerben, wenn der Dollarkurs günstig steht. Es gibt kein Verfall-Datum bei diesen Schecks! Traveller-Schecks werden hier wie Bargeld behandelt und können problemlos z.B. in Supermärkten, an der Rezeption, im Restaurant oder auch im Souvenirladen, auch im Visitor Center eines Naturparks zum Bezahlen genommen werden. Den Differenzbetrag bekommen Sie als Bargeld ausbezahlt. Sie können die Schecks aber auch problemlos in Casinos ohne Gebühr gegen Bargeld tauschen. Meistens brauchen Sie eine „ID“ um sich auszuweisen. Es genügt als „ID“, wenn Sie den scheckkartengroßen Führerschein vorlegen. So was kennen die Amerikaner in ähnlicher Form. Ich hatte nie Probleme, höchstens neugierige Fragen (ach mit Foto und läuft der auch ab? - amerikanische Führerscheine werden alle 3 Jahre erneuert). Bargeld sollte man aus Sicherheitsgründen nie in größeren Mengen mit sich tragen.

Lustig fand ich noch folgendes – aber nicht unbedingt für Touristen geeignet:

Manchmal haben Banken neben oder anstatt des üblichen Gebäudes mit Schaltern, so eine Art „Geldtankstelle“. Man fährt vor einen Automaten (meist sind da 10-12 davon vorhanden) dreht das Fenster runter, steckt die Bankkarte oder was immer in den Schlitz, drückt die Summe, nimmt das Geld raus und fährt weg. Bequem, nicht?

Thema: Fernsehen, Zeitungen:

In allem Motels/Hotels gibt es Fernsehen. Wenn Sie Glück haben bis zu 100 verschiedene Programm, aber mind. 10 Programme, wobei immer ein regionaler Sender dabei ist. Besonders gut finde ich den „Weather-Channel“. Hier erfährt man mehr oder weniger rund um die Uhr, wie das Wetter in den USA ist. In einem Land dieser Größe ist es gut zu wissen, wie das Wetter sich entwickelt. Ich habe einmal ja sogar – zum Glück – meine Route gewechselt um nicht in Unwetter zu geraten. Ich habe kein einziges deutsches Programm gefunden, nur einmal die „Deutsche Welle“ in Englisch. Selbst in Florida fand ich nichts. Es gibt einen Sender namens „German TV“, aber vielleicht nur erreichbar für Privathaushalte. Nachrichten finden Sie am besten bei CNN. Allerdings fand ich auch hier so gut wie nie etwas über Europa.

Ebenso problematisch ist es mit deutschen Zeitungen. Es gibt wohl in Florida deutsche Metzger, Bäcker, Biergärten etc. und ich denke, dort wird es auch wenigstens mal ne Bildzeitung geben. Im Übrigen: auf meiner ganzen Tour ist mir keine deutsche Zeitung „begegnet“.

Wenn man so lange unterwegs ist wie ich, ist ein PC-Notebook schon ein Segen. Ich lese meine Nachrichten eben online direkt bei Reuters oder meiner heimischen Zeitung „Rheinische Post“. So bin ich eigentlich immer uptodate was so in Europa los ist.

Thema PC-Notebook:

falls Sie Ihren PC mitnehmen, können Sie über mehrere Wege online gehen. Falls Sie T-Online-Kunde sind, nehmen Sie Ihre heimischen Daten mit oder speichern Sie sie zu Hause auf dem Rechner ab. Auf jeden Fall müssen Sie in Deutschland umstellen auf USA (geht direkt aus dem Verzeichnis „bearbeiten“ heraus). Dann können Sie hier in jedem „Starbucks Cafe“ online gehen (Starbucks Cafe ist eine Kaffee-Kette und praktisch in jedem Ort zu finden). Nicht sicher bin ich mir, ob da extra Gebühren anfallen. Ich habe es ausprobiert und ich hatte sofort Verbindung. Leider habe ich zu Hause weder umgestellt noch meine Sicherheits-Nummer mitgenommen, also konnte ich nicht mehr testen, als dass die Verbindung sofort da war...

Am besten bin ich gefahren, bzw. fahre ich immer noch, mit AOL: Ich habe mir bei CompUSA – einem Computerladen, eine kostenlose CD geholt. Diese ist auf die Gegebenheiten hier eingerichtet, selbst auf die Hotel-Vorwahl. Ich kann 1045 Stunden bzw. 45 Tage kostenlos testen. Danach genügt ein Anruf und schon ist man Mitglied gewesen. Ich habe bei meiner Kündigung einen weiteren Freimonat zum Testen bekommen. Warum, weiß ich nicht, benutze ihn aber. Der Vorteil von AOL ist, dass hier die „Knotenpunkte“ sehr weit verbreitet sind und man praktisch zum Ortstarif surfen kann. Da die Motels/Hotels mit kostenlosen „local calls“ werben, kostet es also nichts. Ich weiß nicht, ob man das deutsche AOL so einfach mitnehmen oder umstellen kann, da ich zu Hause kein AOL benutze – also vorher testen.

Eine weitere Variante ist es, die örtliche „Library“ aufzusuchen. Zu erkennen an einem meist grünen Hinweisschild. Dort kostet es auch nichts und man kann eine Stunde lang surfen und drucken! *Dieses empfiehlt sich besonders, wenn Sie KEINEN PC mitnehmen, aber mal Post von zu Hause lesen möchten, oder Motels vor-reservieren wollen!*

Da ich nun lange unterwegs bin, habe ich mir auf meiner privaten Internetseite einen Chat-Raum eingerichtet, um mit der Familie auch mal konferenzartig zu „klönen“. Gute Alternative zu Emails oder zu Telefonaten und macht Spaß.

Und ganz zum Schluss: auch in den großen Computermärkten wie CompUSA und BestBuy steht meist eine PC-Anlage zum Benutzen. Falls Sie in Deutschland schon AOL-Kunde sind, können Sie hier möglicherweise problemlos surfen, weil Sie einfach AOL.de eingeben können. Schwierig wird es schon mal wenn Sie Mails von web.de oder gmx.de abrufen wollen. Ich habe es erlebt, dass die Rechner dann geblockt waren.

Thema Telefonieren und Handybenutzung:

Das Handy – sofern es ein TRIBAND ist, ist bis auf wenige Ausnahmen hier in den Staaten problemlos gelaufen. Die Strecken, in denen es nicht funktioniert hat, waren kurz (z.B. Death Valley). Ich habe allerdings mal auf 2 SMS - 30 Stunden gewartet. Die Amis telefonieren hier eigentlich immer. Bei Autofahren, beim Gehen, beim Essen, auch hemmungslos auf der Toilette.....von daher ist der Netzausbau ziemlich gut. Ich selbst benutze mein Handy nur für Notfälle, die Gott sei Dank nicht eingetroffen sind.

Ansonsten ist mir das einfach zu teuer.

Billiger und besser ist es, sich eine Telefonkarte zu besorgen. In Florida geht das am besten bei einem Inder, die haben immer die billigsten Karten. Ich habe mir – und das geht in ganz Amerika – eine Karte der Büroartikel-Kette „Office Max“ besorgt. Die hatte 1000 Stunden für „national“ und 500 Stunden für „international“ und kostete mit Steuern 41 Dollar. Jedes Gespräch von mir kostete nicht mehr als 10 Einheiten. 500 Minuten entsprechen ja ca. 8 Stunden Gesprächszeit. Ich telefoniere ca. 2 mal in der Woche und ich habe immer noch ein Guthaben von gut 200 Minuten. Es gibt natürlich auch Karten mit kleineren Einheiten! Sie funktioniert praktisch von jedem öffentlichen Telefon aus. Sie wählen eine kostenlose Nummer vor, geben dann einen Code ein, der auf der Karte steht, hören sich geduldig die ganze Informations-Schleife an und legen

danach mit 01149... einfach los. Die Verbindungen waren in allen Fällen bestens – ohne Krachen oder Nebengeräusche. Teuer sind die Karten von AT&T. Die finden Sie in den Supermärkten wie WalMart. Office Max finden Sie überall.

Nicht probiert habe ich die Variante „Hotel-Telefon“. Ich weiß aus früheren Zeiten, dass die Hotels gerne Zuschläge für Übersee-Gespräche nehmen. Und da läppert sich ein kurzes Gespräch schon. Dazu ist in vielen Motels/Hotels AT&T der Partner und die sind eben besonders teuer.

Thema Nationalparks:

Sie können sich bereits zu Hause ein Bild über die Nationalparks und deren Größe und Beschaffenheit machen, wenn Sie unter: www.nps.gov nachsehen. Ansonsten gibt es reichlich Literatur und Info im Netz – auch deutschsprachig. Ich habe mir das für mich Wichtigste zu Hause als .pdf-Datei aus dem Internet runtergeladen –z.T. die gesamte Internet-Seite, wenn Sie Spitze war. So kann ich unterwegs immer mal nachsehen, was ich angucken wollte. Wenn Sie mehr als 3 Parks während Ihres Aufenthaltes hier besuchen wollen, lohnt sich auf jeden Fall der „Eagle-Pass“ bzw. der „Golden Eagle Pass“ Der Eagle Pass kostet 50 Dollar und berechtigt 1 Jahr lang zum kostenlosen Besuch aller National-Parks. Der Golden Eagle Pass kostet 65 Dollar und schließt für denselben Zeitraum auch die National-Monumente mit ein – und davon gibt es eine Menge! Allein der Eintritt zum Grand Canyon kostet 20 Dollar pro Auto samt Inhalt. Bitte beachten Sie: viele NP's sind bis Mai geschlossen!

Thema Alles Mögliche:

Sollten Sie mal einen Arzt benötigen – 911 ist die Nummer für alle Probleme. Sie sollten sich in Deutschland mit einer Zusatzversicherung absichern (gibt's auch beim ADAC). Krankwerden ist hier sehr teuer! Es gibt genügend Ärzte und Krankenhäuser und bahnbrechende Erkenntnisse in der Medizin werden auch noch immer hier gemacht. Sie benötigen hier einen Adapter, da hier andere Stromstecker und eine andere Spannung gilt. Ich habe mir zusätzlich noch einen deutschen 3-fach-Stecker mitgenommen, wegen der ganzen Geräte, die geladen werden müssen, z.B. Batterien für Kameras, Handy, PC.

Wenn Sie mal so richtig shoppen wollen, es gibt hier unendlich viele Outlet-Center. Wie ich selbst feststellen durfte, sind sehr viele auch bei uns bekannte Markenartikel erheblich billiger.

Wenn Sie noch wissen möchten, welche die richtige Jahreszeit für Ihre Tour ist, ich denke, die klassischen Reisegebiete wie Florida, Kalifornien und Nevada sind am besten im Frühjahr oder im Herbst zu bereisen. Utah, da noch höher hinauf und der obere Teil von New Mexiko sind dieses Jahr relativ gut auch jetzt zu bereisen. Allerdings regnete es sehr viel und vor 4 Wochen hat es auch noch heftig in Denver geschneit.

Für meine Reise kann ich nur sagen: es wäre besser gewesen 2-3 Wochen später zu fahren. Der 20. Februar war in diesem Jahr klimatisch gesehen zu früh – (leider nur wenige blühende Kakteen gesehen).

Die Preise, die Kosten und die Tax sind im Vergleich zu den Vorjahren besonders in Kalifornien und Nevada gestiegen. Da ja zu allen Preisen hier die Tax dazugezählt werden muß, ist manches schon deswegen sehr viel teurer geworden. Sprit steigt gerade in den letzten 2 Monaten sehr an – in Orlando zahlte ich für die Gallone ca.1.60 Dollar, momentan liegt der Preis in Nevada bei 2.13 bis 2.31 Dollar pro Gallone.

Thema was hätte ich anders gemacht bzw. was war gut so:

Momentan ist noch alles „im Lot“. Ich hatte durchgehend schönes Wetter und musste nur zweimal entscheidend die Route wechseln. Dadurch kam ich nicht nach Palms Springs und den Nationalpark dort. Und konnte auch nicht über San Diego die Küste aufwärts fahren. Eine weitere Änderung waren die Osterferien und das ungewollte Vorziehen der Tour nach Kalifornien. Dadurch passte es hinten raus nicht mehr über San Francisco hinaus. Und auch den Mono Lake auf der anderen Seite des Yosemite konnte ich nicht besuchen. Dafür blieben mir eine Unwetter-Katastrophe erspart und Las Vegas kenne ich jetzt in und auswendig.

Sagen kann ich schon heute: wenn Bush wiedergewählt wird und der Dollar auch (dadurch) weiter fällt, dann bin ich aber ganz flott wieder hier. Und wer weiß, vielleicht schreibe ich nächstes Jahr schon den nächsten Bericht über z.B. die großen Seen und Chicago. Und wenn dann noch das Internetgerücht stimmt, dass Condor wiederaufersteht und Billigflüge in die USA anbietet, hält mich sowieso nichts mehr. So und nun werde ich erst mal den 2. Teil meiner jetzigen Reise abwickeln und dann sehen wir weiter....

16. April – Tag 57 Las Vegas – Umzug nach Jean, dem „Vorort“ von Las Vegas

Erwartungsgemäß wurde es heute hektisch. Packen, Auto tauschen und ins Hotel ziehen standen auf dem Plan, und unglücklicherweise ist es auch noch Freitag – der „Einflugtag“ der Ami's in Vegas. Nichts desto Trotz, das Frühstück erfolgte heute endlich im „Carrows“ und war sehr zufrieden stellend.

Eigentlich wollte ich erst ins neue Hotel umziehen und dann den Wagen tauschen, habe mich dann aber verfahren und landete dann doch erst bei Alamo. War auch gut so. Ich kann nur jedem dringend empfehlen, der ein Auto länger als 56 Tage mietet, den Voucher zu prüfen. Ich habe das zwar auch gemacht, aber falsche Schlüsse gezogen. Es muß auf dem Voucher ausgewiesen sein, dass der Wagen „XXX-Location“ getauscht wird und dass dafür KEINE Einweggebühr und keine Flughafen-Tax anfallen! Bei mir war weder das eine noch das andere vermerkt. Die Folge: Ärger und Stress. Holidays-Autos muß ich zugute halten, dass man trotz Wochenende in Deutschland umgehend reagierte, indem ein Garantie-Fax für mich kam, mit der Bitte, die Einweggebühr zu bezahlen. Es würde dafür Sorge getragen, dass der Betrag bei mir nicht belastet würde. Könnte halt erst am Montag geklärt werden. Montag rufe ich noch mal in Deutschland an. Die Einweggebühr hätte 500 Dollar betragen, aber ich konnte mich einigen, dass nur der halbe Betrag jetzt abgefordert wird und der Rest in Orlando geklärt werden müsse. Nach einigem Hin und her klappte das auch mit dem falschen Voucher. Man zeigte sich kulant – ich denke, die wollten keinen Stress und haben das Problem auf Orlando verlagert. Immerhin, ich hatte alle Papiere und freute mich darauf, mir meinen neuen Wagen aussuchen zu können. Pustekuchen! Kein einziges Fahrzeug weit und breit, aber 4 lange Schlangen mit Wartenden. Als ich nach einer Stunde endlich dran war, bekam ich das gleiche Auto, wie ich bisher hatte, zugewiesen. Es ist mausgrau, aber flammneu. Hat weniger als 3.000 Kilometer gelaufen und riecht noch ganz neu. Wird sicher anders werden auf den nächsten 7.000 Meilen! Nach guten 2 Stunden war dann alles erledigt, und ich konnte weiterfahren zum Hotel.

Das Hotel-Casino Gold-Strike ist einfach Klasse, und ich kann auch hier nur noch einmal eine Empfehlung aussprechen. Näheres unter: www.stopatjean.com. Das Zimmer liegt im 7. Stock mit Blick weit über die Wüste und die Berge dahinter, ist ca. 35 Quadratmeter groß, mit einer zusätzlichen Couch-Ecke. Unter dem Fenster ist ein großer Parkplatz mit einem direkten Hintereingang und Aufzug zur jeweiligen Etage. Man muß also nicht quer durchs Casino. Das Hotel hat ein kleines, geheiztes Schwimmbad und einen Jacuzzi. Innen im Haus ist alles gediegen und freundlich. Es gibt verschiedene Restaurants und auch Burger King. Der Casinotrakt ist überschaubar. Und das alles zu einem Zimmer-Preis von 19.95 Dollar/Nacht,

am Freitag 39,95 Dollar, der teuerste Tag ist Samstag mit 79,95 Dollar. Alles preislich NIX gegen Las Vegas. Am Abend habe ich für 1,25 Dollar ein Frischgezapftes an der Bar geschlabbert und der Life-Band gelauscht, die sogar echt gut war. Das Hotel-Casino „Gold Strike“ liegt direkt an der „I-15“. Auf der anderen Seite der Autobahn liegt das Schwestern-Hotel „Nevada-Landing“. (beide gehören zur Mandalay-Group) Und im Nevada Landing sind tatsächlich 2 Schaufelraddampfer gebaut – mitten in der Wüste. Dann gibt's hier noch 2 Tankstellen, ein Postamt und einen kleinen Flughafen. Sonst nichts. Und Las Vegas liegt keine 15 Auto-Minuten entfernt.



17.April – Tag 58 Faulenzertag in Jean und dem Casino

Heute Nacht hatte ich einen tollen Blick auf die weiße Lichterkette auf der Interstate. Wie am Bindfaden aufgezogen Auto hinter Auto Richtung Vegas. Der Wüstenwind piff, und da ich das Fenster einen Spalt offen hatte, war es ein fremdes, aber tolles Geräusch. Die Hotelbetten sind sehr gut, und heute Morgen stand erst mal richtig frühstücken an. Ab 10 Uhr gab es „Brunch“ mit Champagner und warmer Küche für 9,99 Dollar. Ich habe ein New York Steak mit scrambled Eggs und Hash Browns (Steak mit Rühreiern und Röstis) gegessen. Das war es absolut wert. Ein bisschen mit Stil und Esskultur und nicht wie sonst üblich. Heute soll das Wetter schlecht werden – sagt der Wetterbericht, und tatsächlich hat der Wind voll gedreht. Die Wolkenberge sind auch unübersehbar. Ich lasse mir trotzdem den Tag nicht vermiesen. Werde erst mal faulenzten und am späten Nachmittag ein bisschen zocken gehen... Heute habe ich eine Menge gelernt über Casino-Mentalität. Mein erster Freund ist Jack, der Trucker, der mir als erstes gesagt hat, dass ich für Drinks an der Bar nichts zahlen muß, wenn ich ein bisschen zocke. Dann hat er mich zu einer bestimmten Abteilung geschickt, um sofort „Member“ im Casino zu werden –zocken bringt Punkte, und Punkte sind umsetzbar in Übernachtung, Essen und Tanken. Mein zweiter Freund ist Mark, der Barkeeper, der immer dafür sorgt, dass ich eine volle Flasche „Corona“ da stehen habe. Hier trinkt man kein Chemie-Bier aus dem Hahn, hier trinkt man Corona aus der Flasche mit einer

Zitronenscheibe im Flaschenhals, allerdings trinke ich lieber ohne Zitrone. Mein dritter Freund ist John, der Rezeptionist. Sein Vater- oder Beschützinstant war wohl ausgebrochen – was ich nicht mal sofort bemerkt habe – und vielleicht habe ich deswegen ein so tolles Standard-Zimmer mit Blick auf die Wüste. Gelernt habe ich aber auch, dass es billiger und schneller geht, im Cafe zu frühstücken. Dort kosten z.B. 3 Eier mit Hash Browns und Toast nur 1.99 Dollar. Kaffee kostet extra 1.39 Dollar. Gelernt habe ich aber auch, dass der Samstag ein schlimmer Tag für mich und ein „Business-Day“ fürs Casino ist. Insgesamt 21 Busse haben ihre Passagiere ausgespuckt, und Hunderte von Autos überschwemmten den Parkplatz. Es war alles da, vom Rentner, der nicht mehr laufen aber sitzen konnte, von ganzen Familien, von Freizeitcockern, und sogar Cowboys ließen sich blicken. Da das hier ja kein riesiges Casino ist, war es auch kein Wunder, dass Hunderte in Schlange vor den Restaurants standen. Am nächsten Freitag gehe ich auswärts essen...

18. April – Tag 59 Faulenzertag 2 in Jean

Es tut richtig gut, mal kein Ziel zu haben, sondern richtig faul höchstens in die Pools zu gehen und sonst nichts zu tun. Allerdings erst später.....denn:

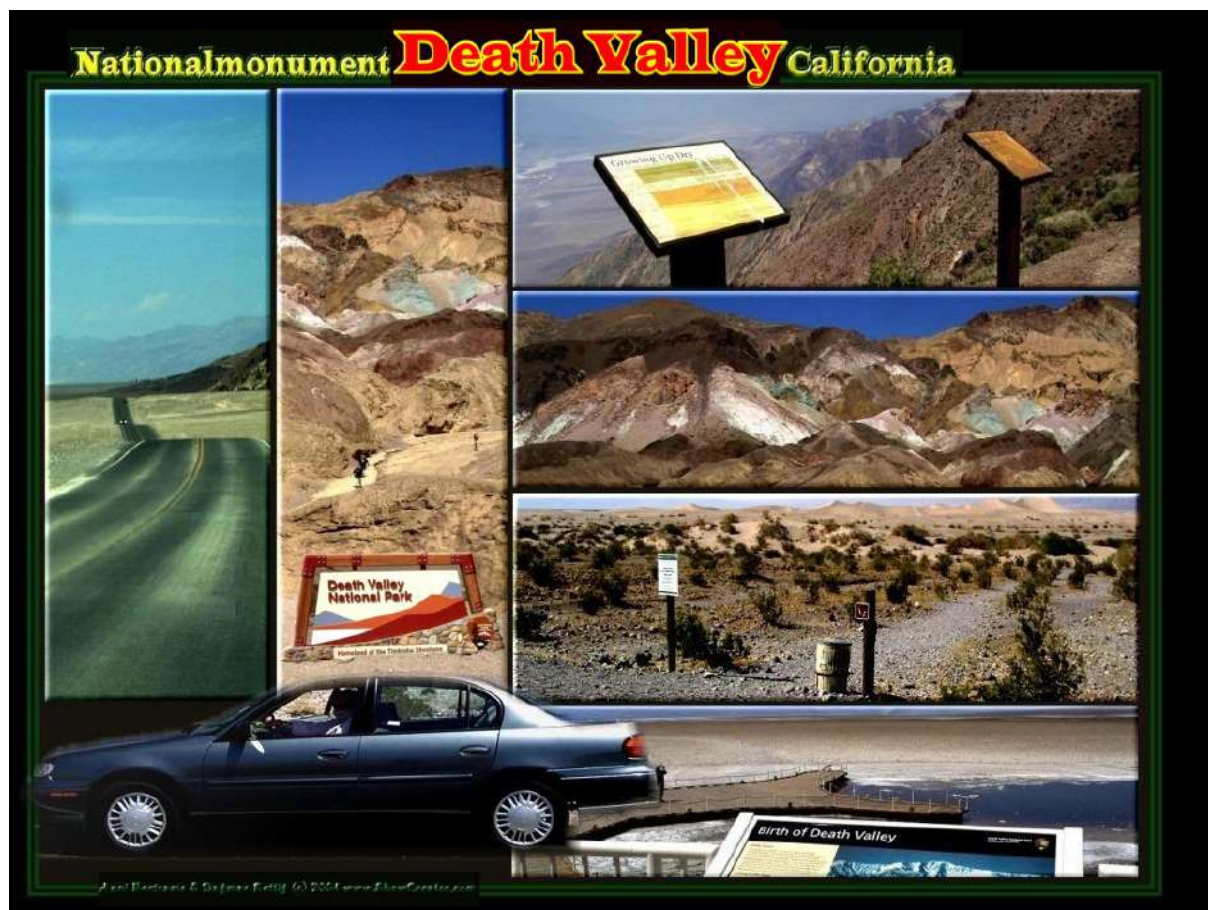
Heute morgen stand wiederum ein schnelles Cafe-Frühstück an, da ab 9 Uhr hiesiger Zeit ein „Familien-Chat“ geplant war. Das mit dem Cafe haute gerade noch so hin, die längere Schlange stand schon wieder am Büffet an. Und der Familien-Plausch war mal was ganz anderes, als die ewigen Mails mit 9 Stunden Zeitunterschied. Gegen Mittag – die Schlangen unten an den Restaurants waren immer noch nicht kürzer – und der Pool war mittlerweile rappelkindervoll - bin ich dann doch nach Vegas reingefahren. Ich wollte einen 99cent-Laden besuchen und gegenüber in einem Supermarkt noch ein paar Dosen Bier organisieren. Dann wollte ich noch mal ein Hotel besichtigen, um dort evtl. nach der Zeit hier in Jean noch eine Weile zu bleiben. Kurz und gut, ich habe verrückten Quatsch im 99cent-Laden gekauft und mir nicht Corona-Bier, sondern Miller-Bier besorgt (Corona kann ich ja auch im Hotel kriegen). Das ausgeguckte Hotel war nicht mein Ding. Hier in Jean wurde ich dann wieder freundlich von John, dem Rezeptionist, empfangen, der wissen wollte, wie es mir hier gefiele. Als ich ihm meine Begeisterung ausdrückte und ihm mehr scherzhaft sagte, ich wäre jetzt „Member“ und würde für ein billiges Zimmer zocken, lachte er herzlich und sagte: „Honey, let it be, I'll give you an another special Price for to stay“. Daraufhin habe ich dann problemlos verlängert um eine Woche, und dazu noch mal 10 Dollar Rabatt gekriegt. Und am Donnerstag soll ich noch mal mit meiner Member Karte kommen, und er will sehen, ob er die vorhandenen Punkte noch „einarbeiten“ kann. Nun ja, von Jack, dem Trucker, weiß ich, dass ich ungefähr 1.200 Punkte für eine kostenlose Übernachtung brauche. Ich habe mal gerade 88 Punkte „erarbeitet“ – hat mich 6 Dollar Verlust gekostet....Jedenfalls habe ich jetzt gebucht bis zum 30. April. Insgesamt kostet mich der Aufenthalt für 14 Nächte 429 Dollar – das entspricht einem Tagessatz von 30,50 Dollar **incl.** Tax! Und das in einem solchen Hotel! Danach aber geht's endgültig weiter Richtung Naturparks.

Natürlich steht auch in der Zeit hier noch eine Menge an: ich möchte im Mandalay Bay das Aquarium besuchen, den Red Rock Canyon besuchen und natürlich aus Death Valley. Valley of the Fire besuche ich, wenn ich weiterfahre. Möglicherweise kommt auch noch mal Lake Mead und der Hoover Dam dran, und ne Wüstentour zu einem der vielen „Dry Lakes“ juckt mich auch noch. Also werden die Tage hier auch ziemlich ausgefüllt sein, aber der Stress, sich immer eine neue Bleibe suchen zu müssen, ist halt nicht.

19. April – Tag 60 Fahrt nach Death Valley

Heute morgen schmiss mich um 6 Uhr das Gebimmel des Handys aus meinen Träumen. Ergebnis: das Alamo-Autoproblem war positiv erledigt. Danach genügte ein Blick nach draußen, um aufzustehen. Gestern abend hatte ich in den Nachrichten noch mitbekommen, dass das Wetter in der Las Vegas Region kühl und feucht sein würde die nächsten Tage. Mehr

als 21-25 Grad C wären nicht drin. Der Tag passte perfekt für Death Valley. Als ich noch in Vegas war, hatte ich mich bei den Agenturen nach Touren nach Death Valley erkundigt. Ungläubiges Staunen oder Grinsen war die Antwort. Ich solle doch lieber nach Aspen in Colorado Ski fahren gehen, wäre angenehmer als die Gluthölle von Death Valley. Nun ja, sehr einfältige Männer gibt es überall auf der Welt. Ich habe dann beschlossen, trotzdem hinzufahren und nachzusehen, ob es so heiß wäre. Und siehe da, der heutige Tag passte doch hervorragend. Um 7:30 Uhr war ich bereits auf der Piste Richtung Vegas. Dort wollte ich die US 160 nehmen und via Pahrump ins Death Valley rein. Vorher hatte ich noch voll getankt, 'nein schnellen Hamburger von McDo verdrückt und Reiseproviant mitgenommen. Reichlich Mineralwasser war noch im Auto vorhanden.



Ich hätte mich gar nicht so beeilen müssen: draußen war es 21 Grad C, und die Jacke habe ich auch im Death Valley erst nach 12 Uhr mittags (!) ausgezogen. Die Strecke über die US160 nach Pahrump war ein Glückstreffer. Man fährt an den bombastischen Bergen des Red Rock vorbei, der im Morgenlicht seine ganze Farbvielfalt zur Schau stellte. Über eine Passstraße durch eine wunderschöne Gegend, in der man von einer Hügelandschaft empfangen wird, die ihresgleichen sucht. Ich habe fotografiert, was das Zeug hielt, und jeder, der die Natur liebt und sich auch für geologische Dinge interessiert und natürlich auch hier ist, sollte unbedingt diese Strecke mal abfahren. Da es dort bergig und relativ hoch ist, dürfte es auch im Sommer trotz Hitze machbar sein. Ist ganz leicht zu finden, ist mitten in Vegas auf der I-15 ausgewiesen auf brauner Tafel als Weg ins Death Valley bzw. Red Rock Canyon, ist auch die Straße nach Pahrump. Dieser Ort dann hat mich echt zum Staunen gebracht. Erst bin ich wieder die endlosen Meilen immer geradeaus gefahren – rechts und links dann wieder nur Wüste, von Bergen gesäumt und dann ein Ort, ich schätze weniger als 1000 Einwohner, zersiedelt auf einer Fläche von einer mittleren Großstadt, aber fein mit Spielcasinos und Rambazamba. Ich fragte mich unwillkürlich, wer da wohl hinfährt? Nett war die Innendorf-Straße hergerichtet mit Casino-Attrappen, einem Best Western Motel, vielen Kneipen und

einem realen Casino. Auch Wal-Markt und ließ sich nicht lumpen. Also, mir hat es gefallen, und ich würde da sogar noch mal hinfahren.

Aber dann ging es weiter nach Death Valley. Wieder quer durch die Wüste, ohne große Vorwarnung war man wieder in Kalifornien und dann endlich: der NP war erreicht. Anstatt des sonst üblichen Abkassier-Ranger-Häuschens, gab es hier nur einen Abkassier-Automaten. Hier sollten 10 Dollar Gebühr eingezahlt und ein Prospekt entnommen werden. Entfiel bei mir, ich habe ja „Golden-Eagle“. Im erhaltenen Visitor-Guide -Prospekt waren alle Höhepunkte zusammengefasst, und ich bin natürlich als erstes nach „Dantes View“ gefahren. Im Nachhinein betrachtet, war es eine Kurverei in die Höhe auf knapp 1.500 Meter, und leider war es oben so diesig, dass man wenig von der Pracht der Berge gegenüber und dem Salzsee unten gesehen hat. Egal, unten wieder angekommen, gings weiter durch eine herrlich bunte Landschaft. Ich gebe zu, ich hatte total andere Vorstellungen vom Death Valley. Ich dachte eher an Hitze, Salzsee, platt, und das wars. Irrtum! Die Landschaft dort ist unbeschreiblich schön, bunt und aufregend. Den ersten Abstecher machte ich am „Twenty Mule Team Canyon“ – einer kleinen ungepflasterten, aber problemlos zu befahrenen Straße zwischen all den bunten Hügeln durch – ich schätze mal an die 5 Meilen. Traumhaft schön und so was von farbenprächtig. Stellenweise fehlten mir die Worte. Ich habe viel Schönheit auf dieser Welt gesehen, aber Death Valley braucht sich da überhaupt nicht zu verstecken! Eine halbe Meile weiter liegt der berühmte Zabriskie Point. Ein kleiner, bequemer Anstieg mit Überblick und – natürlich – Blick auf Farbenpracht ohne Ende. Ein Stück weiter biegt die Straße ab nach „Badwater“, dem tiefsten Punkt in Amerika. Liegt an die 86 Meter unter dem Meeresspiegel. Aber davon erzähle ich Ihnen morgen. Hier wird der Bericht sonst zu lang. Genießen Sie die Bilder.

20. April – Tag 61 Fahrt durch's Death Valley

Fortsetzung des gestrigen Berichtes: da es gerade mal 1 Uhr Mittag war, und die Temperaturen max. bei 25 Grad lagen, bin ich nach „Badwater“ gefahren. Von oben – vom Dantes View – konnte ich nur wenig von hier unten sehen. Jetzt, mit der Nase davor, ist Badwater unheimlich beeindruckend. Es ist ein kleiner Steg angebracht und man steht noch ein bisschen am Wasser – jedenfalls jetzt – und ein großer Teil des Wassers ist bereits zu einer Salzkruste und zu Salzkristallen geworden. Klar, sieht man das z.B. auf Ibiza um Klassen besser und schöner, aber eben nicht 86 Meter unter dem Meeresspiegel! Wenn Sie sich dort zu den Felsen umdrehen und richtig gucken, finden Sie ein Schild mit „Sealevel“ – und das ist verflücht hoch. Aber das ist eben noch nicht alles im Canyon. Es gibt noch einen Abzweig nach „Devils Golf Course“ – dort ist der Boden so aufgeworfen, dass es aussieht, als hätte ein Bauer gerade frisch den Boden gepflügt. Hier ist nur alles steif, hart und salzig. Der für mich schönste Abschnitt war allerdings „Artist Drive“. Auch hier wieder eine (asphaltierte) Straße zwischen den Hügeln durch, und auch hier wieder eine Farbenpracht, dass ich wirklich stellenweise sprachlos und ergriffen war (und das will bei mir was heißen). Für diese Strecke habe ich alles in allem 2 Stunden gebraucht, und ich habe nicht geträdel. Es sind ohne Abstecher ca. 65 Kilometer. Weiter ging die Fahrt Richtung „Stovepipe Wells“ und den dortigen Sanddünen. Ich wollte sie doch wenigstens sehen, auch wenn es mittlerweile nach 15 Uhr war. Die Dünen sind groß und ungewöhnlich an dieser Stelle. Ich habe mich dort nicht lange aufgehalten und bin dann zurückgefahren Richtung Pass und der Stadt Beatty – bereits wieder in Nevada. Ich habe nur die Hälfte des Parks gesehen, und es gibt laut Karte noch einige Punkte, die ich gerne sehen möchte. Ich denke aber, dass ich mir das für mich Schönste gesehen habe. Für heute ist mein Bedarf gedeckt, und der Rückweg ist noch lang. Ach ja, ein Visitor-Center gibt es „mittendrin“ auch noch. Dort zeigte das Thermometer 33 Grad C. Ich habe es nicht als so heiß empfunden. Die Rückfahrt zurück nach Jean dauerte dann über die US95 und I-15 knappe 3 Stunden. Unterwegs, auf Nevada-Seite, gibt es ein Gebiet namens „Marmosa Desert“ – ebenfalls mit hohen Sanddünen, wenn nicht sogar höher

und mehr. Aber es war zeitlich und vom Sonnenlicht her zu spät, noch einen Abstecher zu machen. Vorgenommen habe ich mir, wenn das Wetter noch mal mitspielt, so lange ich noch hier bin, noch mal auf einer anderen Route ins Death Valley zu fahren. Der heutige Tag als solcher war naturbedingt „Faulenzer-Tag“. Der Pool lockte, und das Casino winkte mit Sonder-Zocker-Punkten, und am Büffet gab es Lachs, Pizza, Spareribs und italienische Nudeln. Danach saß noch ein Bierchen drin und viel Sichtung von Foto-Material – sonst nichts mehr....

21. April – Tag 62 Jean und Las Vegas Ruhetag

Heute hatte ich nur einen Wunsch – endlich zum Friseur gehen. Das sind so Dinge, an die man in der Vorplanung nicht ernsthaft denkt, und dann stellt man fest, es ist doch nötig. Aber sooo einfach ist das gar nicht. Hier nennen sich die Friseure „Stylist“ und meist hängt ein ganzer Kosmetik-Salon dran. Aber ich bin auf der Suche nach einem einfachen Friseur, und ich habe in Erinnerung, dass oft bei Wal-Markt einer als „Untermieter“ drin ist. Also werde ich suchen.

16:30 Uhr. Ich bin zurück und habe alles gefunden, nur keinen Friseur. Dafür war ich in einem Outlet in Las Vegas. Eigentlich wollte ich nur mal so gucken, um Ihnen vielleicht was darüber erzählen zu können. Aber natürlich bin ich dem „Kaufrausch“ erlegen. Es ist in der Tat so, man kann Markenartikel wesentlich billiger kaufen. Egal ob Levis, Nike, Reebok, Hilfiger, Samsonite oder was es da noch so alles gab, es ist zum Teil nur halb so teuer wie bei uns. Auch Schmuck, vor allem Uhren, werden preisgünstig angeboten. Natürlich wird auch all der Kitsch angeboten, der so herrlich überflüssig ist und den man trotzdem kauft. Ich habe u. a. eine Stretch-Limousine, silbermetallic, Modell Lincoln, gekauft, die sogar ein bisschen vorwärts rollt. Hat nur 7 Dollar gekostet, ist aber auch nur ca. 12 cm lang.

Gegessen habe ich heute bei „ihoop“ – war mir als Pfannekuchenhaus geläufig, stellte sich heute aber als ganz normales Restaurant a la Denny´s oder Carrows heraus. Gut, schnell, preiswert, freundlich. Heute habe ich dann auch mal im Supermarkt eine Flasche Wein gekauft. Kalifornischen Wein. Ich will doch mal testen, ob die hiesigen Weine tatsächlich so gut schmecken wie europäische Weine. Das amerikanische Bier hier hängt mir – mit Verlaub – zum Halse raus. Und ganz besonders vermisse ich ab und zu auch mal den „Korn“ zum Bier. Den gibt es hier nicht. Heute wird mal wieder so gegessen, wie vor der Zeit in Las Vegas. Es geht nichts über eine selbst geschmierte Stulle. Morgen fahre ich wiederum nach Vegas und besuche das Mandalay, um endlich das Aquarium dort zu besuchen.

22. April – Tag 63 Jean/Las Vegas Mandalay Hotel und Aquarium

Ein sonniger Tag und wie geschaffen für den Pool. Nach dem eigenen Frühstück also raus ans Wasser. Der Pool ist geheizt und nett von vielen Palmen umgeben. Allerdings zwischen den beiden Hotel-Gebäuden platziert. Das bedeutet, nach 12 Uhr ist hier keine Sonne mehr. Der Pool ist badewannenwarm, und es macht Spaß, mal einfach so rumzuplanschen. Der nebenan liegende Jacuzzi bzw. Spa, ist dann sehr heiß, tut aber gut. Nach 15 Minuten darin ist es allerdings genug. Das Sonnenbad muß leider ausfallen, da mittlerweile dicke Wolken aufgezogen sind und ein scharfer Wind durch die Häuserschlucht pfeift. Also raus, aufs Zimmer und fein gemacht, um ins „Mandalay“ in Vegas zu fahren.

Dort steht auf jeden Fall der Besuch im Shark-Reef Aquarium an. Bei der Ankunft dort ist es mittlerweile bereits nach 12 Uhr, und der Magen knurrt und – wie durch Fügung – liegt direkt vor meiner Nase das Büffet - Restaurant vom Mandalay Hotel. 14.95 Dollar plus Tax ist zwar happig – aber ich sage Ihnen - ein Volltreffer. Endlich mal kann man schlemmen aus mehr als 100 verschiedenen – qualitativ hochwertigen Gerichten, Salaten, Käsebüffet! Obst, italienische Küche, chinesische Küche, auch einiges Mexikanisches, dazu 4 Sorten Fleisch

vom Koch vorgeschnitten und mehrere bereits angerichtete Fleischsorten. Der Hammer aber war, es gab geräucherten Lachs vom Feinsten in Mengen... und keiner ging dran, weil es hier in den USA nicht so üblich und bekannt ist. Dazu auch gedünsteter Lachs, andere Sorten Fisch und sogar Heringsstip! Das Dessertbuffet umfasste bestimmt 20 verschiedene Sorten, zum Teil von „Künstlerhand“ entworfen (z.B. ein Schokoladenschälchen mit Mousse au Chocolat gefüllt). Es war ein sehr magenfüllendes Programm! Anschließend hätte ich gerne ein Nickerchen gemacht, aber es stand ja das Aquarium an. Der Preis: 15.95 Dollar. Mir hat es da gefallen, weil das Thema getroffen war: „***Shark-Reef***“. Am Anfang waren die Becken mit seltenen Krokodilen gefüllt in einer Art Maya-Landschaft aus Steinen, Girlanden und Malereien bzw. Steinmetzarbeiten. Stellenweise wurde Nebel reingeblasen, um eine Dschungellandschaft darzustellen. Höhepunkt war aber sicher die riesige Riff-Landschaft über mehrere Räume verteilt, in der man auch außergewöhnliche Haie bewundern konnte. Es gipfelte in einer Röhre, wie es sie mittlerweile in vielen Aquarien gibt. Der letzte Raum war eine nachgebaute, gesunkene Galeere, um deren „Reste“ es natürlich von Haien und anderen Riffbewohnern wimmelte. Sehr gut und liebevoll gemacht. Es gab keine Glaskästen, sondern offenen Terrarien (auch für die Piranhas) Auch die Tiere selbst waren nicht der übliche Standard, sondern ungewöhnlich, gezielt ausgesucht und auch z. T. sehr groß, was noch seltener ist. Der Preis war berechtigt, und ich kann nur empfehlen dort hinzugehen.

23. April – Tag 64 Ausflug zum Red Rock Canyon

Eigentlich stand für heute noch mal das Death Valley auf dem Plan, weil es der letzte kühle Tag sein sollte bis nächste Woche. Also Wecker gestellt, um 6 Uhr aufgestanden, unten an der Tankstelle Benzin nachgetankt, dort Kaffee und Sandwich geholt, und los ging es. Mittlerweile war es gegen 7 Uhr, und ein wolkenloser Himmel strahlte über den Bergen. Am Vorabend hatte ich mir schon die Route ausgeguckt, und dahin bin ich jetzt gefahren. Leider gab es an irgendeinem Punkt keine Schilder und keine Straße mehr. Und ich wollte auch nicht quer durch eine Indianersiedlung am frühen Morgen, um zu suchen, wo es weitergeht. Mittlerweile war es nach 8 Uhr, und so habe ich gedreht und bin zurückgefahren. Zu spät um noch mal neu anzusetzen. DER Umweg wäre dann zu weit gewesen. Also habe ich kurzerhand die Route gewechselt und bin in den „***Red Rock Canyon***“ gefahren. Er liegt quasi vor den Toren von Las Vegas und ist leicht zu erreichen. Folgen Sie den Schildern Red Rock/Desert Valley auf der I-15 an der Ausfahrt 33. Fahren Sie so lange geradeaus, bis rechts eine Straße abgeht nach „Blue Diamond“- es ist oder wird kurz danach die „Charleston Av“. Und führt nach Las Vegas. Dort fahren Sie rein und dann immer geradeaus. Linkerhand haben Sie bereits die Red Rock Berge. Und irgendwann biegen Sie dann links ab zum Visitor-Center. Dahinter beginnt ein ca. 21 km langer „Scenic Drive“. Fahren Sie die Tour morgens. Herrlich dieses Farbenspiel. Wenn Sie Glück haben, läuft Ihnen eine Herde Esel oder Dickhornschafe über den Weg. An ausgewiesenen Punkten können Sie kleinere oder auch größere Wandertouren in und durch die steilen Schluchten machen. Auch werden Sie Petroglyphen (gekratzte Bilder) und Piktogramme (Malereien auf Gestein) der Ureinwohner finden. Einige Kletterer habe ich auch gesehen. Die Landschaft selbst war vor 400 Millionen Jahren ein Meer. Aus den höher liegenden Ebenen fegte der Wind und es entwickelte sich nach und nach in Millionen Jahren eine riesige Wüste. Weitere Millionen Jahre später – Mineralien zementieren Sandkörner zusammen, und die Dünen verwandeln sich in Sandsteingebirge. Scheinbar rötliches Eisen-Oxyd sickerte durch die Dünen, und die Landschaft verwandelte sich in die heutigen Farben. Erstaunlicherweise gab es hier keine Dinosaurier, obwohl es ihr Zeitalter war. Durch Kontinentalverschiebungen schiebt sich der alte graue Kalkstein über den jüngeren Sandstein und schützt diesen wiederum vor dem Wind und dem Aushöhlen. So finden Sie an einigen Stellen noch uralten Sandstein. Aber auch heute geht die Aushöhlung weiter, und nach und nach wird dieser schöne Sandstein verschwunden sein.



Die kulturelle Seite dieses Canyon ist lang. Sie finden genauere Ausführungen unter: www.redrockcanyon.blm.gov/. Sie können problemlos einen ganzen Tag hierfür einplanen, wenn Sie Wanderungen unternehmen. Ich habe mich mit 4 Stunden begnügt. Wenn Sie die Einbahnstraße zu Ende gefahren haben und wieder links rum fahren Richtung Las Vegas, dann kommen Sie durch eine endlos lange Einkaufsstraße, die wiederum auf die I-15 bzw. auf den Strip führt. Sollten Sie sehr hungrig sein, dann empfehle ich Ihnen, auf die I-15 zu fahren und die nächste Anfahrt –Sahara – wieder runter und am Büffet von „Palace Station“ für 5.99 Dollar (Lunchtime) hervorragend zu speisen!!!

24. April – Tag 65 Faulenzertag

Gerade als ich in den schönsten Träumen schwelgte, riss mich sehr brutal eine quäkende Stimme aus meiner Zauberwelt: ALARM-ALARM! Bitte verlassen Sie umgehend Ihr Zimmer und nehmen Sie nur Ihre Papiere und Ihren Zimmerschlüssel mit. Bitte nehmen Sie nicht den Aufzug, sondern benutzen Sie die mit Exit gekennzeichneten Nottreppen. Es dauerte trotzdem eine ganze Weile, bis man realisiert, was da läuft und bis man dann aufsteht, sich anzieht und das Nötigste packt.

Also Geldtäschchen und Papiere, Fototasche und PC. Im Flur traf ich dann noch auf ein Ehepaar und einen einzelnen älteren Herrn. Er wollte partout mit dem Aufzug fahren. Wir anderen gingen dann zu Fuß sieben Etagen runter. Unten, in der Casinohalle, stießen wir auf ungläubige Gesichter von der Security, die erst mal checken musste, was überhaupt los war. Um uns herum bimmelte und klickten die Spielautomaten munter weiter. Es war ja auch nichts passiert. Sorry, falscher Alarm, Sie sind sicher. Sie können wieder auf ihr Zimmer fahren – war dann das Ergebnis. Nun ja, man muß alles mal erlebt haben und besser so, als ein echter Brand. Wäre schade um meine ganzen Souvenirs gewesen...

Der Tag selbst beginnt dann planmäßig und sehr heiß. Jetzt merkt man dann doch, dass man in der Wüste ist. Zumal kein einziger Windhauch die Hitze kühler erscheinen lässt. Also steht nur Schwimmen, Pool, Faulenzen, Essen und „Touristen gucken“ auf dem Plan.

Es gibt mir aber eine gute Gelegenheit, Ihnen ein wenig über die Wüsten hier in den USA zu erzählen, denen ich „begegnet“ bin:

Da ist die **Sonora-Wüste**, sie liegt im südlichen Arizona. Ihr Kennzeichen sind die berühmten Saguaro-Kakteen. Und trotz aller Hitze - dort drin hausen Spechte und Käuze. Auch die Organ-Pipe-Kakteen wachsen dort. Sie unterscheiden sich von den Saguaros dadurch, dass sie einzeln oder gebündelt glatt wachsen, während die Saguaros riesig werden und viel „Arme“ haben.

Die **Mojave-Wüste** liegt ebenfalls in Arizona, aber im zentralen bzw. nördlichen Teil. Mir hat sie deswegen gefallen, weil ich miterleben durfte, dass es dort regnete und innerhalb kurzer Zeit alles blühte. Lila Sträucher, Abronien und Nachtkerzen, aber auch Kakteen und Yuccas. Der auffälligste Baum in dieser Gegend ist der „Joshuabaum“. Er ist ein hochaufragender Kaktus, wie ein Baum mit Ästen geformt und mit sehr vielen grünen Trieben jetzt in dieser Zeit. Seinen Namen verdankt er gläubigen Mormonen.

Die **Great-Basin-Wüste** ist die schönste Wüste, da sie aus Canyons, Klippen und Felsformationen besteht. Sie liegt im Nordwesten Arizonas, zu großen Teilen in Utah und bis nach Oregon. Auch hier im Red Rock Canyon gut zusehen. In dieser Region leben auch die scheuen Dickhornschafe.

Die **Chihuahua-Wüste** liegt vorwiegend auf mexikanischem Gebiet, reicht aber bis Albuquerque und ins südöstliche Arizona. Hier findet man sehr viele Yuccas (das sind die stacheligen Kakteen aus denen man z.B. Shampoo herstellt). Aber auch Agaven und Kakteen wachsen hier. Und Klapperschlangen fühlen sich hier besonders wohl.

Alle 4 Wüsten haben eines gemeinsam: es ist tagsüber auch schon mal höllisch heiß, in der Nacht sinken die Temperaturen auch mal nach Null. Es leben sehr viele Tiere hier – auch giftige. Ich bewundere es, wie es Lebewesen schaffen auch in unwirtlichsten Gegenden ein Zuhause zu finden.

25. April – Tag 66 Faulenzertag

Den ganzen gestrigen Abend habe ich versucht, was über den Klitschko-Kampf rauszukriegen. Ich kriegte nicht mal hier in Vegas zufrieden stellende Informationen und das Zappen im TV brachte mich auch nicht weiter. Schade.

Heute morgen war wieder Familien-Chatten angesagt, und dort wurde ich dann darüber unterrichtet, dass Schumi und Klitschko gewonnen hatten. Das ist eine Sache hier, die ich manchmal dann doch vermisste: so gut wie keine Infos über z.B. diese beiden Sportarten. Dabei ist Klitschko jetzt in den USA eine große Nummer. Aber egal auf welchen Sender man schaltet, immer nur Basketball und Baseball. Hängt einem manchmal schon zum Halse raus. Und da wir schon dabei sind – ich vermisste mal ein leckeres „Körn´chen“ zu meinem Bier. Dafür habe ich heute hier in Las Vegas das „Hofbräuhaus“ gefunden. Fahre ich am Dienstag hin, und dann kann ich Ihnen vielleicht den Mund wässrig machen – und vielleicht haben die ja auch mein „Körn´chen“.

Ansonsten gab es nichts Weltbewegendes, ist halt Sonntag und alle Welt zockt hier. Heute standen 19 Busse voll Zocker vor der Tür, und die PKW´s konnte ich nicht mehr zählen. Wieder eine gute Gelegenheit, ein bisschen was zu erzählen – diesmal über die Indianer. Karl May war erst sehr spät hier, und da hatte er Winnetou schon ins Gras beißen lassen. Er hat sich später, als er hier war, ja vielleicht gewundert, wie viele Indianer es hier gibt. Ich möchte mich nicht zu den politischen oder grundsätzlichen Bedingungen der Indianer äußern, sondern Sie Ihnen nur mal vorstellen, soweit sie mir bekannt sind: Meines Wissens nach ist die **Navajo**-Gruppe die größte hier in den USA. Die **Apache**-Gruppe teilt sich in 3 Untergruppen auf: *Jicarilla*, *Mescalero* und *Western Apache*. Davon habe ich ein paar Menschen kennen lernen dürfen. Nett-sehr nett. Die **Pueblo-Indianer** bestehen aus ca. 20 Gruppen. Ich kenne davon die **Hopi**. Die meisten Pueblo-Indianer führen ihre Herkunft auf die Anazasi oder Alten Pueblos zurück, die schon ab etwa 300 vor Christi hier waren. In Taos, Albuquerque und

überhaupt im Tal des Rio Grande, kann man auch heute noch alte Spuren wie z.B. Adobe-Häuser sehen. Die **Tohono O'odham** leben bevorzugt in der Sonora-Wüste. Sie haben ebenso wie die **Pima** nie ihre unwirtliche Stammheimat verlassen – bewundernswert, wenn man an Wüste denkt! Ich kenne auch noch die **Ute**, die aus dem Colorado-Territorium stammt. Die Indianer haben trotz Unterdrückung von 400 Jahren viel von ihrer Kultur behalten. Dazu gehören nicht nur handwerkliche Fähigkeiten, sondern auch alte Stammesrituale wie z.B. Stammestänze. Über die Stammestänze kann ich nicht so viel sagen. Ich weiß aber, dass z.B. die Hopi-Indianer in den Monaten Dezember bis Juli in ihren Dörfern oft „Katchina-Tänze“ aufführen, die in der Regel Touristen nicht zugänglich sind. Die „Katchina“ wiederum sind Geister, die in vielen verschiedenen Formen vorhanden sind. Bei den Pueblo-Indianern gibt es im Frühjahr den „Maistanz“. Dort dürfen Touristen teilnehmen, wenn sie sich respektvoll verhalten. Die Ute-Indianer zelebrieren am Memorial-Day (Ende May) den öffentlichen, farbenprächtigen Bärenanz in ihrer Ute Mountain Reservation. Die Tohono O'odham – Indianer feiern immer noch traditionell das „Nawait“-bzw. Saguaro-Wein-Festival und den Trickwena-Tanz. Bei den Apache-Indianern können Touristen Tänzen, Festivals, Rodeos, aber auch an Zeremonien wie „Nah ích'es“ beiwohnen. Bei dieser Zeremonie erlangen Mädchen den Status einer Frau.

Die handwerkliche Fertigkeit aller verschiedener Stämme ist bewundernswert. Egal, ob Keramik, Korbwaren, Schmuck, Webarbeiten, Sandbilder und auch Katchina-Puppen, – alle haben religiösen Hintergrund und sind wunderschön gefertigt. In den Reservaten, oft auch an der Nähe davon, gibt es viele Einkaufsmöglichkeiten. Wenn Sie echte Ware haben möchten – die nicht billig ist – dann achten Sie darauf, dass da „Indian Handcraft“ o. ä. draufsteht. Es gibt auch Fabrikware „nach indianischer Art“. Besonders den Schmuck werden Sie überall finden, meist mit Türkisen gearbeitet.

26.April – Tag 67 Ausflug zum Hoover Dam und Hotel Fiesta, Boulder City

Der Wetterbericht droht schon seit Tagen mit einer Hitzewelle, und es ist auch verflücht warm geworden. Eine gute Gelegenheit, beizeiten rauszufahren an den „Hoover Dam“. Der Colorado war früher ein sehr unberechenbarer Fluss. Entweder es gab kein Wasser oder es gab Überschwemmungen, aber nichts Geregelteres. Da der Fluss durch 7 Staaten fließt, beschlossen 1928 diese Staaten den Bau des Damms. Jedem Staat stand danach dann eine bestimmte Quote Wasser zu, damit jeder zur rechten Zeit und geplant mit seinem Wasser was anfangen konnte. Bereits ab 1931 arbeiteten 5000 Mann Tag und Nacht, um dieses –für damalige Verhältnisse – Mammutbauwerk von 200 Meter Höhe gebaut zu kriegen, das 1935 dann fertig war. Das Bauwerk erhielt den Namen des damaligen Präsidenten Hoover, der als tatkräftiger Befürworter des Projektes stand. Der Hoover-Dam besitzt 17 hydroelektrische Generatoren! Die Bauarbeiter-Siedlung war Boulder City, 13 km westlich des Damms. Die christlichen Stadtgründer verboten für diesen Ort das Glücksspiel, und so ist Boulder City mit seinen hübschen Gärten auch heute noch die attraktivste und ordentlichste Stadt in ganz Nevada. Original existiert dort noch das „Boulder Dam Hotel“ von 1933, heute Sitz des Museums.

Der Damm selbst liefert nicht nur Wasser, sondern auch den Strom, und er beliefert heutzutage die Staaten Kalifornien, Arizona und natürlich Nevada mit Beidem. Und der Damm schuf eines der größten Feriengebiete – den Lake Mead.

Mein Besuch am Damm war erst mal eine Tour durch Rudel von Touristen. Und ich dachte, die Ferien wären zu Ende ☺. Geärgert habe ich mich über die Parkplatz - Abzockerei von 5 Dollar für einen Platz. Ich hätte sonst weit oben im Arizona-Bereich oder „außerhalb“ parken müssen, und bei Temperaturen über 36 Grad C ist das dann nicht mehr so toll. Es werden am Damm selbst halbstündige Führungen zu den Turbinen und Videopräsentationen über den Bau des Damms angeboten. Beides war überlaufen von Touristen mit recht langen Wartezeiten. Da ich schon mal hier war und das alles gesehen habe, habe ich mich darauf

beschränkt, über das Bauwerk zu gehen und zu fotografieren. Schön und gewaltig ist es da, aber es fehlt auch mächtig viel Wasser. Schätzungsweise 18 Meter Wasser-Höhe fehlen zu der sichtbaren Oberkante. Und ich hatte nicht den Eindruck, dass besonders in Las Vegas schon mal jemand über Wassersparmaßnahmen nachgedacht hat. Na ja, vielleicht sehe ich das zu Deutsch.

Nach dem Besuch des Damms wollte ich noch einen Trip an den Lake Mead machen. Aber es hätte wiederum 5 Dollar gekostet, um an den Hafen zu dürfen, an dem es an dieser Stelle sicher sehr hübsch gewesen wäre. Das habe ich mir dann gespart, da ich am Samstag bei meiner Weiterreise Richtung Utah sowieso am Lake Mead entlangfahre, um das „Valley of the Fire“ noch zu besuchen.

Nach all dieser Besichtigung knurrte mir der Magen, und ich habe mich dann zum Tester von Hotel-Büffet's aufgeschwungen. Schon auf der Fahrt nach Boulder City hatte ich das Casino-Hotel „Fiesta“ in Henderson erspäht. Das bot Lunch für 5.99 Dollar plus Tax und incl. Nichtalkoholischer Getränke mit Refill. Und das wollte ich wissen. Also hin – und da bin ich wohl auf eine Rentner-Oase gestoßen. Sowohl an den unzähligen Klapperkisten von Spielautomaten als auch im Restaurant nur ältere Jahrgänge ab ca. 70 aufwärts. Kein Wunder, die Automaten „warfen“ gut, soweit ich das mitgekriegt habe. Vor allem im Kleinbereich bis 1 Dollar. Und das Büffet war exzellent! Aufgeteilt in italienische Küche, amerikanische, mexikanische, chinesische, einen Barbeque-Platz, an dem auf Wunsch Fleisch gebraten wurde bzw. bereits gebratenes Fleisch geschnitten wurde, eine Salatbar und eine Fischtheke. Dazu eine Rundtheke mit versch. Brot, Kuchen, Pudding und Eis in allen Variationen. Und das alles für 5.99 Dollar. Das war beeindruckend und um Klassen besser als das, was manche großen Hotels an Auswahl bieten.

Voll gesättigt wollte ich dann nur noch „nach Hause“, zumal es draußen unerträglich heiß geworden und kein Windhauch zu spüren war.

27.April – Tag 68 Jean und Las Vegas

Heute nach einem erfrischenden Bad im Pool stand mal wieder ein Trip durch Las Vegas auf dem Plan. Ich wollte unbedingt noch mein 2. Lieblingshotel „Luxor“ besuchen und evtl. noch mal so „rechts und links“ schauen. Ergebnis war, außer Mandalay Bay, Luxor und Excalibur habe ich nichts geschafft. Danach qualmten mir mal wieder die Socken, und ich hatte genug. Aber ich muß sagen, dass auch das Luxor im Haupthaus Veränderungen hinnehmen musste. Als ich das letzte Mal da war, gab es noch die zwar furchtbar kitschige, aber trotzdem schöne Boottour im Innern des Hotels. So als Nilfahrt gedacht. Heute ist das alles weg und zugespachtelt und mit anderen Dingen ersetzt. Aber irgendwie haben die „Macher“ es geschafft, ein bisschen Atmosphäre zu erhalten. Mir gefällt es da. In der ersten Etage gibt es nun ein IMAX-Kino und neue Lokale, aber man kann immer noch runtergucken auf die Spieler. Der Übergang zum Mandalay und zum Excalibur ist neu. Ich habe es heute trotzdem genossen, auf den endlosen Laufbändern ins Excalibur zu kommen bei knapp 40 Grad draußen. Im Excalibur ist nicht viel geändert. Es ist weitgehend noch so wie in meiner Erinnerung. Aber ich muß sagen, dieses Hotel war auch nie so ganz mein Ding. Ich habe mir natürlich auch im Excalibur und im Luxor das Büffet angeguckt. Verwöhnt von gestern muß ich sagen, beide konnten nicht mithalten und waren auch im Vergleich viel zu teuer. Also bin ich mit der „Privat-Tram“ (auch eine Monorail-Bahn) zwischen den 3 Hotels, übergefahren zum Mandalay. Dort war ich ja schon mal essen und das Büffet ist zwar mit 14,99 Dollar plus Tax nicht billig, aber die Leistung stimmt. Einen Tipp für Fischesser habe ich neu: Ab 15:00 Uhr findet ein Essens-Wechsel statt - vielleicht schon im Hinblick auf Abendbüffet ab 16:00! Uhr – es gibt u.a. HAUFENWEISE Shrimps, Crableg, Crawfish. Dazu natürlich noch vom Lunchbüffet den geräucherten Lachs und den gedünsteten Lachs an der „Bratentheke“ -vom Koch zugeschnitten.

Ich muß da noch was beichten: ich gehe zu jedem Büffet erst mal rein durch den Exit,- schließlich suche ich nur meine (nicht vorhandene) Schwester -, dann gucke ich mir das Büffet in Ruhe an, und dann entscheide ich, ob ich zur Kasse gehe und bleibe oder ob ich ein anderes Restaurant oder Casino aufsuche.

Zum Platzen satt war ich dann erst Mal müde. Mittlerweile war es allerdings schon nach 16:00 Uhr, und ich wollte noch unbedingt ins Hofbräuhaus. Ja, Sie haben richtig gelesen! Es gibt hier das einzige genehmigte und total neugebaute Hofbräuhaus voll im Stil des Münchner Hauses. Sogar eine deutsche Kellnerin habe ich gefunden. Natürlich auch die original deutsche Schuhplattler-Musik-Gruppe, die deutsch sang und ins Mikrofon jodelte. Dazu echt eingeführtes Münchner Bier vom Fass, aber keinen einzigen Enzian oder sonst einen typischen bayrischen Schnaps. Und den hätte ich bitter nötig gehabt nach dem opulenten Mahl im Mandalay!

Natürlich gibt es auch typisch bayrische Souvenirs, auch Mass-Bierkrüge, T-Shirts, Hüte und all den anderen Kram. Die Speisekarte war üppig und die Preise nicht minder. Eine Mass kostet 9.99 Dollar plus 10% Tax plus Tip für die Kellnerin. Ein Schnitzel an die 16 Dollar und typische bayrische Schmankerl waren preislich auch jenseits von gut und böse. Aber es gab eine rappelvolle Stube und einen halbvollen Biergarten (innerhalb des Hauses, mit weißblauem Himmel, Brunnen, Kunstbäumen und Klimaanlage!) Internet:

<http://www.hofbrauhauslasvegas.com>

Und wenn Sie jetzt wissen wollen, wie Sie da hinkommen – vom Strip die Harmon Street rechts ab, immer geradeaus bis linkerhand das riesige Hardrock-Cafe auftaucht und da gegenüber auf der Ecke auf der „Paradise Road“ finden Sie bayrische Gemütlichkeit! Was mir ein bisschen zu denken gibt ist, dass die Flieger im 30-Sekunden-Takt höchstens 20 Meter drüber reindonnern auf die Landebahn....

28. April – Tag 69 Las Vegas Downtown

Und immer noch ist es so tierisch heiß. Laut Wetterbericht soll es bis zum Wochenende stramme 40 Grad werden. Der Nachteil in der Stadt ist, dass man in einer dicken Smog-Glocke sitzt – (wie man sie sonst meist nur über Los Angeles sieht) - und kein Luftzug durch die Straßen zieht. Dadurch steht die Luft förmlich und man empfindet es noch heißer. Hier in Jean sitzt man in der Wüste, auch brüllend heiß, aber es kommt immer Wind von den Bergen. Aber am Nachmittag soll der Wind auffrischen mit Böen bis 70 km/h. Ich bin mal gespannt. Da ich nachgelesen habe, dass originale Würfel aus den z.B. Craps-Spielen in Casinos selten zu bekommen sind, obwohl sie nach ein paar Spielen ebenso rigoros ausgetauscht werden wie die Spielkarten, wollte ich es wissen. Es stand sowieso noch mal Downtown auf dem Plan und so war es eine gute Gelegenheit, am frühen Nachmittag dahin zu fahren und das mit den Würfeln zu testen. Mit viel Zeitaufwand bin ich erst mal in fast allen Downtown-Haupt-Casinos „Member“ geworden, dann habe ich meinen „Beginner-Gewinn“ mitgenommen, davon 1-Dollar-Chips als Souvenir gekauft und dann das Casino abgegrast nach Würfeln. Jetzt bin ich sieben mal Member in ca. 15 Casinos und habe meine Souvenirs zusammen. Während ich durch die Casinos gelaufen bin, hat draußen der Wind mächtig aufgefrischt. Es ist richtig erholsam nach dem Smog des Tages. Und eigentlich will ich jetzt nur zurück nach Jean. Hier angekommen, merke ich dann heftigst, dass ich in der Wüste bin. Der Sturm hat sich zum Sandsturm hier draußen entwickelt, und man kann vom Zimmerfenster aus gut beobachten, wie die Sonne vom Sand verdunkelt wird. Dieser steigt in Schwaden auf, ein tolles Naturschauspiel. Unten auf dem Parkplatz kreiseln Spinifex-Ballen, die der Wind aus der Wüste hierher geblasen hat. Und natürlich Sand. Die Fahne an der Stange flattert so stark und der Mast biegt sich, dass ich schon Bedenken habe, dass das ganze abbricht. Toll. Bevor ich hier in Jean ankam, musste ich über den Las Vegas Boulevard südwärts (das ist die Wüsten-Straße nach Jean). Und da sah ich links einen Discount-Liquor-Store. Da bin ich dann rein, nach Bier gucken und eigentlich auch ein bisschen nach einem Klaren suchend nach der

„Korn-Pleite“ gestern im Hofbräuhaus. Und siehe da, und ich glaubte meinen Augen nicht zu trauen – ein Aalborg-Aquavit aus Dänemark und der auch bei uns bekannte braune Jubiläums-Aquavit, ebenfalls Dänemark. Und bezahlbar auch noch. Der Aalborg kostete nur 14.99 plus Tax, also gar nicht so wahnsinnig viel mehr als bei uns. Und auch sonst war der Laden gut international bestückt. Zu finden am A...ermel der Welt, aber immerhin –Las Vegas Boulevard 91100 –(ist die Verlängerung des Strip Richtung Süden). Und soll ich Ihnen was sagen? Der erste Schluck hat mir nicht einmal geschmeckt – aber sehr warm ist mir geworden ☺.....

29. April – Tag 70 immer noch Erkundung Las Vegas Strip

Der Sturm ist vorbei, aber es hat angenehm abgekühlt. Also die richtige Zeit für ein Bad im geheizten Pool, von Palmenwind umweht und Seele baumeln lassen...Das Klischee passt nicht ganz. Im Pool liegen, trotz Reinigung, jede Menge abgerissener Palmwedel, das Wasser ist kühler als erwartet, und der Wind pfeift unangenehm kalt durch die Palmen. Aber da ist ja noch der 40 Grad heiße Jacuzzi. Also nix wie rein, Whirl angestellt und... irgendeiner hat da wohl ne Flasche Schaumbad reingekippt. Ist wie Badewanne, nur, dass der Schaum immer wieder neu gebildet wird. Nach diesem etwas feuchten, kalten und windigen Abenteuer zog es mich dann unter die warme Dusche im Zimmer.

Danach wollte ich meine Tour durch die Casinos, in denen ich noch nicht oder nur kurz war, fortsetzen. Aber ich kann Ihnen sagen, die Füße laufen Sie sich platt, wenn Sie was suchen, draußen ist es wieder heiß und drückend, und die Menschenmengen haben schon wieder zugenommen. Überall kriegt man „Promotions“ in die Hand gedrückt, mal um am Glücksrad zu drehen, mal um ein kostenloses Bier zu trinken, mal um ein kleines Geschenk zu erhalten. Es wird Zeit, dass die großen Hotels sich per „Laufband“ noch besser aneinander anbinden, dann kann man wenigstens ab und zu mal die Füße ausruhen. Gut funktioniert dieses System zwischen Mandalay, Luxor und Excalibur und per Brücke auch zwischen New York und MGM Grand. Das Monte Carlo liegt noch alleine, aber da tut sich baulich auch ne Menge. Angepasst haben sich auch per Tram das Mirage und Treasure Island und von dort per Brücke auch das Venetian. Und dazwischen gibt es noch Verbindungen nach Caesars und rüber nach Paris. Ist auch nötig bei stellenweise 10-spurigen Straßen auf dem Strip.

Der Himmel ist mittlerweile wieder zugezogen, und der Wind bläst aus einer Richtung, der die Flugzeuge zwingt „über den unteren Strip reinkommen“ zum Landen. Das sieht dann richtig abenteuerlich aus: SIE stehen 200 Meter hinter dem Mandalay an der Kreuzung, und die Flieger streifen optisch dort fast die Lichtmasten, sind also höchstens noch 15-20 Meter hoch. Direkt jenseits der Straße und hinter einem effen Zaun liegt der Airport, und direkt dahinter beginnt die Landebahn mit der Aufsetzstelle vielleicht 100 Meter entfernt.

Akrobatisch. Und die Flieger kommen alle im 30-Sekunden-Takt. Bei 800-1000 Fliegern pro Tag eine Meisterleistung des Tower-Personals.

Einen Tipp habe ich noch: Im „Monte Carlo“ gibt es eine hauseigene Brauerei. Der Laden ist ganz hinten durch und ein bisschen schwer zu finden. Die Menschenmenge vor dem Eingang beeindruckend lang. Aber ich gehe ja immer durch an die Bar auf der Suche nach einem Plätzchen. So auch dieses Mal. Der Laden ist riesig, mit dicken Kupferrohren an der Decke, einem Sudhaus und richtig urig mit Holztischen und einer endlos langen Theke. Ich muß sehr durstig ausgesehen haben, denn der Kellner fragte mich sofort nach meinem Getränkewunsch. Nur mein Stellplatz gefiel ihm nicht. Also besorgte er mir einen Stuhl, schob die anderen Leute zur Seite und ich konnte Platz nehmen. Ein Gast hatte das ganze amüsiert verfolgt und mir bereits bei einem anderen Kellner ein Bier geordert. Und der, neben dem ich saß, spendierte mir später auch noch ein Bier. Es war ein netter Abend...

30. April Tag 71 letzter Tag in Jean und Las Vegas

Nachdem ich gestern erst um Mitternacht im Hotel war - das lag aber nicht nur am netten Nachbarn aus der Kneipe, sondern auch an den danach auftauchenden vier Deutschen, die mit zwei Wohnmobilen unterwegs waren. Ich fand das toll, dass man nach 12 Jahren exact dieselbe Route noch mal gemacht hat. Und auch diese vier netten Leute haben auf Ihrer Tour nicht nur „die alten Sachen“ wieder gefunden, sondern auch neue Dinge entdeckt. Alle gemeinsam haben wir festgestellt, dass die USA ein tolles Reiseland sind. Aber auch verflucht teuer geworden ist.

Da wir ja morgen weiterreisen, stand heute auch mal wieder „einkaufen“ auf dem Plan. In Utah - im Land der Mormonen, ist in manchen Bereichen auch mal Selbstversorgung angesagt, z.B. beim Bier´chen. Aus dem Einkaufen wurde unerwartet ein Einkaufstrip. Ganz plötzlich sieht man Dinge, die einem 14 Tage lang nicht über den Weg gelaufen sind. Von tollen T-Shirts, über 94-cent-Baumwoll-Socken bis zu neuen Jeansblusen. Und dann lief die Zeit mal wieder. Um 14 Uhr knurrte der Magen. Also noch mal Büffet im „Palace Station“ zu 5.99 Dollar. Danach noch mal ein kurzer Trip per Auto über den Strip und tschüss für dieses Jahr.....

Nach der Packerei, Umpackerei und Wegschmeißerei von all den Sachen, die man so ansammelt in fast 3 Monaten steht jetzt nur noch ein kaltes Corona an der Casino-Bar mit meinem Freund Jack an und dann war es das auch hier für dieses Jahr.

Ergänzen möchte ich noch folgendes: ich habe ein Paket – ca. 12 Kilo schwer heute morgen zur Post gebracht, und ich lasse es per Schiff nach Hause transportieren. Dauert 4-6 Wochen und kostete 37.49 Dollar. Auf den ersten Blick ein Haufen Geld. Aber ich habe mir gedacht, Übergepäck wird teurer und dann die Schlepperei im Auto. Vor allem sind es Sachen, die ich nicht brauche und die ansonsten diebstals-gerecht auf dem Rücksitz stehen würden. Ich bin mal gespannt, wie das ausgeht. Die Zolldeklaration ist simpel und mit Unterstützung des Postbeamten haben wir auch „die richtigen Worte“ für den Inhalt gefunden.

Ich habe jetzt so viel geschrieben und vieles ausgelassen. Aber vielleicht war gerade da etwas dabei, wozu der Eine oder Andere von Ihnen gerne was dazu gesagt, gefragt oder noch besser, mir Tipps gegeben hätte. Bitte scheuen Sie sich nicht, mir eine Mail zu schicken unter: Rettig4net@gmx.de. Ich freue mich über jede Anregung.

AKTUELLE Anmerkung dazu: ich freue mich auch jetzt noch, Anregungen, Tipps und Verbesserungsvorschläge zu erhalten, denn bei dem jetzigen Dollar-Stand ist es fast sicher, dass 2005 wiederum USA ansteht – im Herbst allerdings.

1. Mai – Tag 72 Weiterfahrt nach Utah via Lake Mead und Valley of the Fire

Heute verlasse ich Las Vegas. Für mich war es eine erholsame Zeit. Vieles hat mir gefallen, vieles fand ich ätzend. Es ist auch nur subjektiv, wenn ich die Worte meines neuen Freundes Tom bestätige: „This City is decadent“. Als dekadent habe ich auch vieles empfunden. Aber ich habe auch viele positive Eindrücke gewonnen, und ich weiß, ich werde wiederkommen. Über die US146, Richtung Lake Mead, ging dann die Fahrt von Las Vegas bzw. Jean aus. Diese Straße endet mehr oder weniger vor dem „Kassier-Häus´chen“ vom „Las Vegas Receptions-Center“ und kostet mit Eagle Pass nichts, ohne Pass aber 5 Dollar. Bitte lassen Sie diese Straße NICHT aus. Sie führt NICHT am Lake Mead vorbei, sondern quer durch „Gebirge“ mit wunderschönen farbigen Hügeln, roten Felsenketten, tiefen Tälern mit einzelnen Hügeln und dann wieder Farbe über Farbe. Ich habe diese Schönheit hier nicht erwartet, und stellenweise lassen John Wayne, Cowboys und Indianer grüßen. Eine großartige Filmkulisse! Sie finden alle Farbspiele, die Sie auch im und am Death Valley finden, nur liegt das hier „vor der Tür“ und ist nicht so heiß! Am spektakulärsten heute empfand ich dann aber den „State Park“ von „Valley of the Fire“ – kostet 6 Dollar Gebühr.

Die Straße/der Park endet auf einer Seite wieder an der I-15, und man ist 97 Meilen später wieder in Las Vegas, also flott zu erreichen.

Valley of the Fire entstand in der Zeit der Dinosaurier, also vor ca. 150 Millionen Jahren. Der Name stammt von den roten Gesteinsformationen, die damals riesige Sanddünen waren. Es ist unglaublich, was da alles zu sehen ist, und ich habe dort mehr Bilder gemacht als im Death Valley. Es ist dort auch heiß, aber nicht so kochend wie im Death Valley sein soll, und das Gebiet ist nicht so groß. Ich war dort von ca. 12 Uhr, von der Lake Mead Seite kommend, bis nach 16 Uhr, und das Farbenspiel war schier unglaublich. Und immer wenn ich dachte, da geht nichts mehr besser, dann ging es doch. Fasziniert haben mich besonders die Abschleifungen auf den Felsen, von Wind und Wasser geformt, und die vielen Schichten der riesigen Sandsteinblöcke und die dann entstandenen Höhlen und Löcher und wiederum veränderten Farben. Ich weiß nicht, warum ausgerechnet dieser Park so wenig besucht wird. Er ist zwar nur ein State Park, aber um Klassen besser, als mancher NP – meiner Meinung nach.

Sie finden spektakuläre Straßen, gut asphaltiert und auch befahrbare „Gravelroads“ und jede Menge Wanderwege. Sogar ein Campingplatz ist dort mit befestigten Stellplätzen und WASSER! Und alles zwischen den bis zum Boden gehenden roten Felsen. Lassen Sie sich in diesem Park nicht aus Zeitgründen etwas entgehen, und planen Sie einen ganzen Tag incl. Lake Mead-Route ein! Ich bin über den „East-Entrance“ gekommen und habe dort in ein Tütchen 6 Dollar in eine Box geworfen und meine Quittung vom Tütchen sichtbar ins Auto gelegt. Simpel und komplikationslos. Es gibt natürlich auch ein Visitor-Center mit hervorragenden Ausstellungen zum Tal.

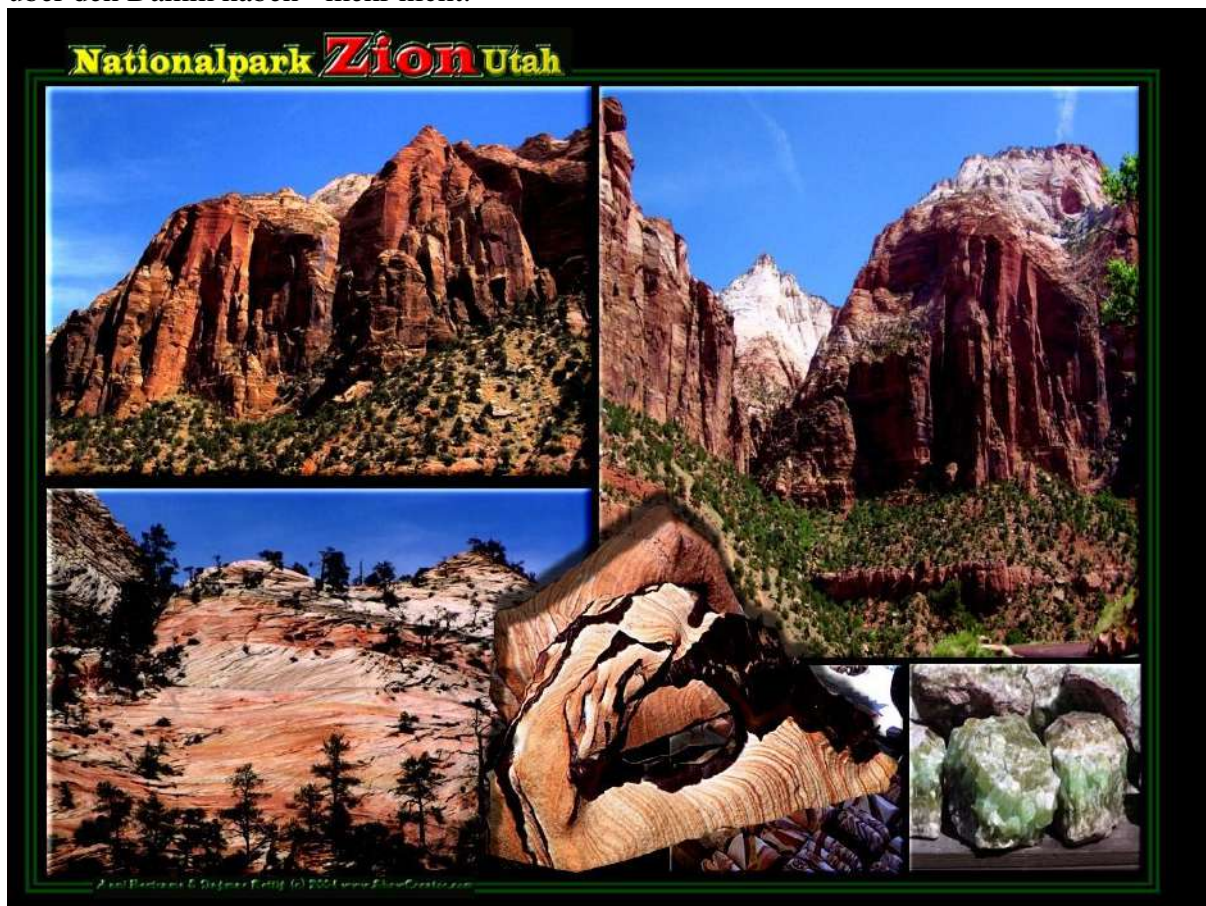
Die Weiterreise über Mesquite nach Saint George in Utah, brachte dann die nächste unerwartete Überraschung: In dem kleinen Teil der I-15, die durch Arizona geht, liegt die „Virgin River Gorge“ bzw. im weiteren Verlauf „Virgin River Valley“. Ich hatte kaum noch Batterien zum Filmen oder Fotografieren. Aber es war auch für die Augen ein Festival. Diese ca. 23 Meilen lange Strecke beginnt bei „Littlefield“ und war ein absoluter Augenschmaus. Und der letzte Knaller an diesem ereignisreichen Tag war, dass es in Utah sehr wohl Bier gibt. Ausgehungert von der Tagestour war ein Besuch in einem Restaurant notwendig und „Outback“ lag vor der Türe. Und siehe da, es gab Bier und nicht nur eines! 4 eigene Sorten aus der „Microbrewery“ und 4 Sorten anderes Chemie Bier. Und ausnahmslos in Halbliter-Gläsern! Und glauben Sie es mir: das Mädels an der Zapfanlage (die im übrigen in einem separaten Raum neben der Bar lag) kam nicht nach mit Zapfen! Preis: 4.75 Dollar/Glas plus Tax!

2. Mai – Tag 73 von St. George via Zion Nationalpark nach Page am Lake Powell

Durch die Zeitverschiebung von 1 Stunde wieder zurück, war ich heute ein bisschen spät dran. Das Days Inn in Saint George war vom Prinzip her nicht schlecht, hatte sogar Pool und Jacuzzi, aber alles wirkte ein bisschen heruntergekommen. Das Zimmer war relativ eng und klein, mit trüben Fensterscheiben und sehr heiß. Die Klimaanlage sehr schlapp. Das „Frühstück“ bestand aus lauwarmem Kaffee, einem kleinen Rest Milch, Saft war alle und der Toaster für die schlappen Scheiben funktionierte nur mit Gewalt. Keine Empfehlung für 58.50 Dollar incl. Tax und angebotenen Frühstück!

Dafür kostete das Benzin nur 1.95 Dollar die Gallone. Die Tour ging durch und über den „Zion Park“ Richtung Kanab und von dort mit Absteher bei den „Coral Pink Sand Dunes“ nach Page. Dort habe ich am 3.Mai einen Zahnarzt-Termin dank Vermittlung von Michael von www.destinationusa.net. Anschließend geht's „untenrum“ durch den Escalante Staircase Park“ zurück nach Kanab und später zum Bryce Canyon. Bei dem Trip nach Page erhoffte ich mir einen wundervollen Glen Canyon National-Park und einen prall mit Wasser gefüllten Lake Powell. Leider traf beides nicht so ganz zu. Es ist verflüxt wenig Wasser im Lake. Da

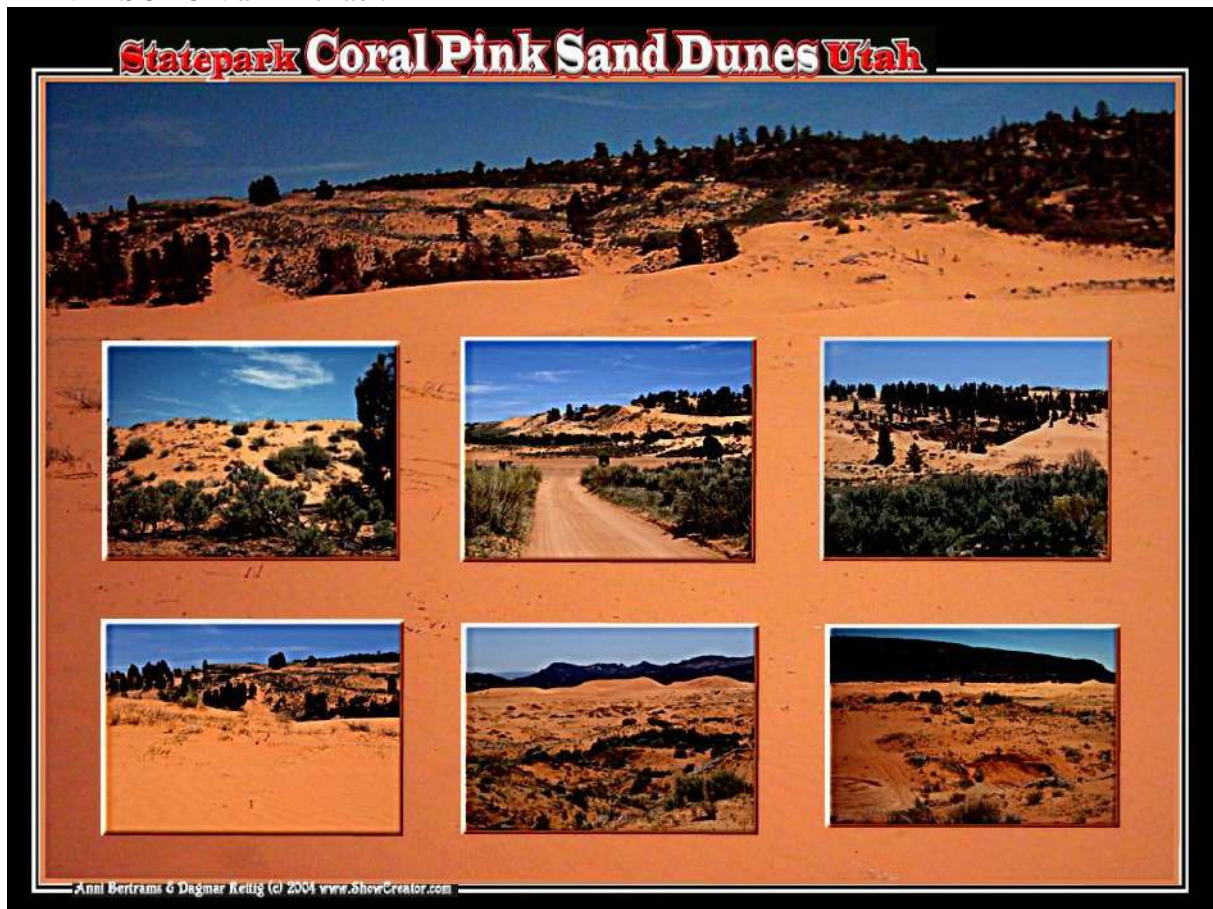
der Stau-Damm auf dem Weg lag und auch dort das Visitor-Center war, fuhr ich dahin. Erleben durfte ich als erstes eine Festnahme mit Handschellen und 2 Police-Cars (den Grund weiß ich nicht) und eine übereifrige Kontrolle am Visitor-Center! Mit Leibesvisitation und Taschen leeren etc. Dabei wollte ich nur meinen Stempel im „Nationalpark-Paß“ und Infos über den Damm haben - mehr nicht.



Die Tour durch den Zion-NP - am Anfang dieses Tages - ist immer wieder eine Überraschung. Kosten pro Eintritt mit Auto samt Inhalt 20 Dollar - gilt als Permit für 7 Tage. Mit Eagle-Pass kostenlos. Ich hatte die Tour anders in Erinnerung und wollte eigentlich nur durchfahren. Aber es hat sich doch wieder gelohnt, und ich weiß nicht einmal, was mir besser gefiel: die hohen Felsen vor dem Tunnel oder die wettergegerbten Felsen und farbigen Hügel hinter dem Tunnel. Da sich an den Felsen nichts verändert hat, muß es wohl meine Einstellung dazu sein, dass ich das heute toll fand. Man kann übrigens von April bis September nicht mehr mit dem eigenen PKW bis ans Ende des Parks fahren, sondern es muß ein kostenloses Shuttle benutzt werden für die 3 Meilen oder halt „per-Pedes“
Empfehlenswert – wenn man Zeit hat – sind die „**Coral Pink Sand Dunes**“ auf dem Weg nach Kanab. Ist nur ein kleiner Abstecher von der US 89 über eine mit braunem Schild „Coral Pink“ ausgewiesenen Straße. Ich bin auf einer Riesendüne gewesen, sie lag an der Straße, und ich habe ganze „Täler“ gesehen. Wunderschön im frühen Nachmittag-Licht. Da es ein State-Park ist, wurden dann irgendwann 5 Dollar fällig für die Weiterfahrt in den eigentlichen Park. Ich habe darauf verzichtet, da ich auch kostenlos eine Menge gesehen habe. Die Rückfahrt geht über eine andere namenlose Strasse, und da lag dieser korallenfarbene Sand bis auf die Straße! Die Fahrt selbst bis Page ist gekennzeichnet von vielen Felsen in herrlichen Farben – u.a. den „Vermillion Cliffs“, die ein Teil des „Grand Staircase Escalante National Monument“ sind.

Am Abend kam Michael, die deutsche Stimme in Page/Arizona auf ein Schwätzchen ins Motel. Das dauerte dann bis in die Morgenstunden. Ich habe eine Menge gelernt über Sitten und Gebräuche, die man als normaler Tourist selten und als „Longtimer“ zwar mitkriegt, aber

nicht versteht oder verunsichert nicht einordnen kann. An dieser Stelle ein herzliches DANKESCHÖN an Michael.



3. Mai – Tag 74 von Page via 89A nach Kanab/Utah zurück

Bevor ich Page/Arizona wieder verlasse, noch ein paar Anmerkungen zu dem Ort: er hat ca. 10.000 Einwohner, davon 2 Deutsche mit zwei deutschamerikanischen Kindern. Und zwei Afro-Amerikaner. Der Rest teilt sich auf in Navajos, Mormonen und sonstige Amerikaner. Besonders toll finde ich es, daß der Ort relativ grün ist, mit vielen Bäumen und freundlich überschaubar. Sie finden dort ausreichend Übernachtungsmöglichkeiten und Supermärkte aller Art. Das Wesentliche dort aber ist, dass es für Wassersportler vieler Arten der ideale Ausgangspunkt ist. Ich habe dort Bootsbauer gesehen mit Riesenschiffen im Dock und einen Hafen mit vielen Booten, auch zum Mieten oder Kaufen. Und überhaupt, es ist schön am Lake Powell. Das Wetter ist angenehm, und man kann von hier auch problemlos Touren in die umliegenden Nationalparks machen. Also alles vor Ort. Dieses Gebiet entstand als Glen Canyon National Recreation Area und bedeckt knapp 4000 Quadratkilometer rund um den 300 km langen Lake Powell.

Nach der kurzen Nacht, ein bisschen verschlafen, ging es zurück nach Kanab über die 89A als Alternativ-Route zu gestern. Auch sie führt an den unwahrscheinlichen Cliffs vorbei – den Vermillion Cliffs des Paria Plateaus, am Marble Canyon und den Cliff Dwellers. Im Marble Canyon findet man riesige Kugeln aus Stein, die wohl keine Lust mehr hatten „an den Cliffs zu kleben“ und bei ihrem Weg nach unten ganz schön „rund“ geworden sind. Die folgende Waldfahrt durch den Kaibab-Forest innerhalb der Kaibab Mountains fand ich einschläfernd, was bei meinem Schlafmangel etwas anstrengend wurde. Das kleine Örtchen Fredonia ist dann schon wieder Grenzort zu Utah. Kanab dagegen atmet „Filmgeschichte“ Nicht nur, dass natürlich John Wayne hier seine großen Schinken gedreht hat, nein, auch die modernen Regisseure finden es hier schön – ich auch.



Bedauerlich, aber vielleicht mal ganz gut ist, dass AOL hier keine „Niederlassung“ hat, und ich nicht online gehen kann. Aber es gibt eine Library um die Ecke, und ich greife halt auf alte Gewohnheiten zurück.

Ich wohne in einem Traum von Motel – einem Loghome-Motel. Die Zimmer sind aus Holzbohlen zusammengesetzt, und irgendwie gefällt mir das alles immer viel besser als hochmoderne Zimmer mit allem Schnickschnack. Spontan habe ich beschlossen, einen Tag meiner jetzt etwas knapp werdenden Zeit dranzuhängen, um hier meine Neugierde zu befriedigen und um dieses tolle Motel einen Tag länger genießen zu können. Ich muß anschließend halt ein bisschen „dran ziehen“. Der Freundschafts-Preis von Bob, dem Cowboy: 45.95 plus Tax. Das Motel: Riding Bob-Bon Inn.

4. Mai – Tag 75 in Kanab

Der Tag beginnt wieder sonnig, und das eigene Frühstück schmeckt bestens. Als erstes steht der Rundgang durch die Stadt an. Und ich kann Ihnen sagen, Kanab habe ich völlig falsch eingeschätzt. Kanab ist ein ehemaliges Fort, das allerdings bereits 2 Jahre nach seinem Bau 1867 wieder verlassen wurde – zu viele Tote. 1874 wurde Kanab von den Mormonen wiederentdeckt. Der Ort liegt günstig für Touristen, die zwischen den Nationalparks pendeln, und man kann halt relativ preiswert übernachten.

Kanab nennt sich auch „Little Hollywood“, und die Einwohner hüten Ihre Cowboy-Geschichte fast eifersüchtig. John Wayne – mein Obercowboy, hat hier seine meisten Filme gedreht, auch seinen letzten Film. Auch Clint Eastwood hat sich hier seine ersten Sporen verdient, ebenso hat Steve McQueen hier seine ersten Rollen gespielt und noch viele andere, die z.T. gar nicht mehr leben oder nur eingefleischten Western-Fans bekannt sind. Da hier mehr als 200 Kino- und TV-Filme gedreht wurden, dreht sich auch heute immer noch alles um den „wilden Westen“ und seine Stars. Hier gibt es viele originale Autogramme zu kaufen oder komplette Western-Klamotten- modern und/oder aus der guten alten Zeit. Und natürlich stehen überall alte Requisiten von Westernfilmen ´rum. In einem Lokal findet allabendlich

eine Westernshow statt, und die Ausstattung und die Atmosphäre in diesem Lokal wirken authentisch. Gleichzeitig ist der angeschlossene Teil ein kleines Museum mit Häusern und Requisiten diverser Filmszenen. Ich kam mir vor wie in Hollywood ☺, war nur billiger hier. Es gibt hier auch immer noch einige Hotels/Motels, die früher von den Stars benutzt worden. Vorne weg das „Parry Motel“. Dort hat John Wayne wohl sein Hauptquartier gehabt, und ich kann mir lebhaft vorstellen, wie es da damals so gelaufen ist, nachdem ich die Lieblingskneipe von ihm und den anderen Stars besichtigt habe. Der Besitzer meines Motels gehört auch noch zu den Alten von damals. Auch sein Büro wird geziert von sehr, sehr vielen Autogrammen. Auf einigen ist er mit drauf, als ein sehr junger Indianer. Später muß er dann doch Cowboy-Rollen gehabt haben, sein Gang und sein Aussehen erinnert mich an einen echten Cowboy.

Zur Ehrenrettung muß ich allerdings sagen, auch moderne Regisseure und Stars kommen immer mal wieder in Kanab vorbei. Im Visitor Center hängt ein Plakat mit einem Film von John Travolta.



Am Nachmittag bin ich zur „Moqui-Höhle“ gefahren, ein paar Meilen „straight ahead“. Nein, keine Cave, sondern schlicht und einfach ne Kneipe von früher mit einem Raum voller Barhocker und einer langen Theke und nebenan eine riesige Tanzdiele.

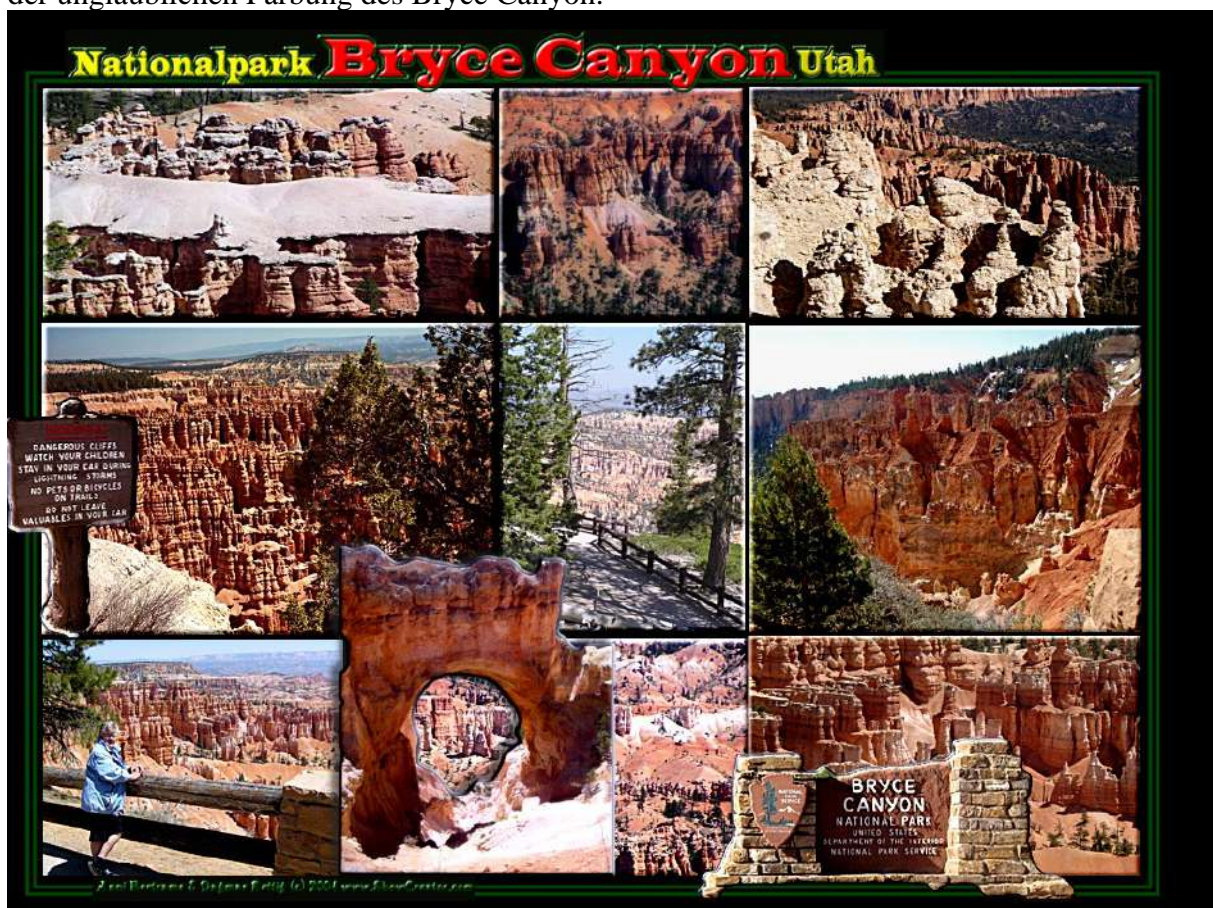
Ist praktisch gewesen, es war immer angenehm kühl dort. Der Besitzer war R. Chamberlain, der Oberstatist aller Westernfilme und guter Kumpel von Ronald Reagan. Urkunden und Preise belegen dies und auch ein Schreiben aus dem weißen Haus. Dazu jede Menge Fotos in allen möglichen Rollen – auch Indianerrollen. Dazu war er in seiner Jugend ein großer Football-Star, bevor er umgesattelt hat. Die wirklichen Schätze seiner Höhle hat er erst viel später gefunden. Dinosaurier- Tracks und Spuren von Ureinwohnern in Form von Keramik und Werkzeug. Und seine Tanzdiele ist von Natur aus leuchtend, so als wäre bei uns eine lilafarbene Lichtröhre an. Sein Sohn führt nun das Erbe weiter, und ich muß sagen, mit viele Liebe und Engagement. Falls Sie über die US89 in den Süden fahren oder umgekehrt –

nehmen Sie sich die Zeit für einen Abstecher. Das Städtchen Kanab hat was. Und die Höhle auch – kostet 4 Dollar Eintritt. Den Rest des Tages habe ich damit verbracht, meine Eindrücke zu verarbeiten, die Bilder auf den Rechner zu laden und eine kleine Shoppingtour zu unternehmen. Ein bisschen was musste ich dann doch haben. Ein Bierchen habe ich dann doch in der namenlosen Lieblingskneipe von John Wayne getrunken. Später kam dann ein Bus mit Touristen für die Cowboyshow, und ich bin zurück zum Motel. Morgen heißt es früh aufstehen, der Tag wird lang. 275 Meilen stehen an - und Bryce Canyon.

5. Mai – Tag 76 Weiterfahrt zum Bryce Canyon

Bevor ich die große Rundreise durch diese unwahrscheinliche Welt der Canyons beginne, möchte ich doch etwas zum besseren Verständnis und zur Geologie sagen. Ich zitiere da Passagen aus dem Buch von Laurent Martres, der sich viele Jahre sehr intensiv in diesen Bereich beschäftigt hat. Das Buch gibt es in deutsch unter der ISBN: 0-916189-03-1 und heißt „im Land der Canyons“. Von mir die allerbeste Empfehlung dafür.

„Was das Land der Canyon so besonders macht, ist der geologische Ursprung. Die Sedimentschichten des Tafellandes des Colorados sind waagrecht übereinander geschichtet und es ist die unterschiedliche Abtragung der einzelnen Schichten durch Wind, Regen und Wasser, die diese phantastische Landschaft gestaltet und so fesselnd macht. Die Abtragung führt einerseits zur ungeheuren Größe und Tiefe des Grand Canyon, andererseits zur Enge des Slot Canyons von Antelope, wie auch zu den verblüffenden Bögen und Naturbrücken oder zu der unglaublichen Färbung des Bryce Canyon.“



„Die Struktur des Tafellandes des Colorado, das in Richtung Südwesten nacheinander in Stufen abfällt, beginnt als große „Treppe“ auf der Kaibab-Hochebene nördlich des Grand Canyon. Die Kalkschicht der Hochebene, die 225 Millionen Jahre alt ist, bildet sozusagen das Erdgeschoß. Die dunkelbraune Schokoladen-Klippe bildet die erste Stufe. Sie befindet sich im südlichen Eingang des Zion NP. Die dunkelroten, 165-200 Millionen Jahre alten Zinnober-Klippen bilden die zweite Stufe. Sie befinden sich rechts und links einer fiktiven Linie, die

zwischen St. George und Page verläuft“ (ist in Utah und Arizona). Am 3. Mai bin ich dort vorbeigekommen!!

„Die weißen Klippen, die eigentlich ockerfarben sind, doch im Sonnenlicht weiß erscheinen – sind 135 -165 Millionen Jahre alt. Man kann sie am südlichen Teil der Straße US 89 in der Gegend des Mt. Carmel sehen. Die 120-135 Millionen Jahre alten grauen Klippen bilden die Grundlage des Bryce Canyons, sind aber schwer zu erkennen, da sie keine richtige Felswand sind. Zuletzt erreicht man die 50 – 60 Millionen Jahre alten außergewöhnlichen roten Klippen, die die letzte Stufe der „Treppe“ bilden und von denen Bryce Canyon das typische Beispiel ist“. Die Geologie im Land der Canyons ist ein offenes Buch, das man nur anzuschauen braucht. Vier Felsformationen kommen vor allem vor und werden am meisten fotografiert: 1.) der sehr alte beige Cedar Mesa Sandstein aus dem Perm. Daraus sind die eindrucksvollen Felsnadeln der Needles im „Canyonland“ gebildet, ebenso wie die ganze Gegend des Monuments der Naturbrücken von Blanding bis Hite (Utah). 2.) der tiefrote, reichlich geschliffene Windgate. Aus ihm bestehen die meisten Wände von Island in the Sky (Canyonland) und Dead Horse Point. Man findet ihn auch im Capitol Reef, Little Wild Horse Canyon und im Nationalmonument in Colorado. 3.) der allgegenwärtige Navajo Sandstein. Diesen treffen Sie überall auf der Hochebene an. Nirgendwo ist er besser zu sehen als in den kleinen Bergkuppen des Zion NP, der großen Kuppe des Capitol Reefs oder in den Slots von Page und Escalante. 4.) zuletzt der Star unter den schönsten Fotos des Westens – der prächtige Entrada. Er ist fein und hat eine erdbraune Farbe, die im Sonnenuntergang ins Rote übergeht. Man findet ihn in seiner harten Form an den „Archen“, im Tal der „Kathedralen“ und am nördlichen Ufer des Glen Canyons und in seiner bröckeligen Form im Goblin-Valley“.

Soweit in Kurzform zur Geologie der Felsen/Berge/Ebenen/Monolithen in Utah. Als Laie erlaube ich mir, weiterhin meine bildliche Sprache anzuwenden.

Pünktlich um 6 Uhr klingelte der Wecker, und es hieß aufstehen. Es war recht kühl, aber es versprach ein sonniger Tag zu werden. Bis zum Bryce-Canyon waren es über die US89 ca. 80 Meilen. Der Weg dorthin lief wie immer hier in Utah durch traumhaft schöne Landschaften, die im ersten Sonnenlicht in allen Farben glühten. Kurz vor dem Bryce-Canyon liegt der „Red Canyon“ – der so gegen 8:45 Uhr in den herrlichsten roten Farben leuchtete. Ein guter Vorgeschmack auf den Bryce – dachte ich. Aber im Bryce Canyon wird die komplette Straße erneuert. Und da ist erst mal eine riesige Baustelle und es staubt wie Teufel. Ich glaube, da war mehr Personal damit beschäftigt, die Autoströme zu leiten als wirklich zu arbeiten. Die Baustelle läuft momentan bis Swamp Canyon (liegt ungefähr in der Mitte der gesamten Strecke). Aber ich denke, bis zum richtig großen Besucheransturm im Juni ist der größte Teil der Straße fertig. Und im übrigen: ab dem 15. Mai läuft alles im Park nur noch über einen Shuttle-Service. Keine eigenen Autos sind dann mehr zugelassen. Bryce ist sicherlich optisch einer der schönsten Parks, weil man ihn „von oben“ betrachten kann. Er gehört zur jüngsten Form von vor ca. 60 Millionen Jahren. Die dortigen Gesteinsformationen nennt man „Hoodoos“ (in den Bann schlagen, mit ihrer Schönheit verhexen) und das tun sie auch ganz bestimmt. Es gibt 13 „Points“, wobei der äußerste der 28 km vom Park-Eingang entfernte „Yovimpa Point ist. Er ist mit 2.748 Meter auch der höchstgelegene Punkt. „Sunset Point ist unumstritten der geeignetste Punkt, um den Bryce Canyon zu bewundern. Es gibt neben all den Point am oberen Rand natürlich auch die Möglichkeit, auf zwei Fußwegen in den Canyon abzustiegen. Und es gibt mehrere Fußwege, die z.T. miteinander verbunden sind. Ich habe fast 5 Stunden gebraucht, alle Punkte mit dem PKW „abzuarbeiten“. 1 Stunde ging sicher für die Warterei an der Baustelle drauf. Aber man sollte sich nichts Größeres mehr vornehmen. Am Parkeingang liegt ein „Best Western-Hotel“ und weiter unten in Panguitch – ca. 18 Meilen entfernt – gibt es weitere Übernachtungsmöglichkeiten. Auf der anderen Seite talabwärts liegen kleinere Orte mit ebenfalls netten und meist gemütlich aussehenden Motels.



Mein weiterer Weg führte mich über die „MUSS“-Straße US 12 über Henrieville, am nördlichen Rand des „*Grand Staircase Escalante NM*“ vorbei nach Boulder. Müßig zu sagen, dass die Haltestellen zum Bewundern der unwahrscheinlichen Felslandschaften häufig waren. Gerade als es anfang anstrengend zu werden, weil man tatsächlich mit 100 km/h durch die Einsamkeit brettete, fing hinter Boulder wieder eine völlig neue Welt an. Rechts und links der Straße ein oder mehrere unglaubliche Canyons in weiß/cremefarben. Bis dahin nur rot und plötzlich alles in weiß – unglaublich. Ich war sofort wieder hellwach, denn damit hatte ich nun wirklich nicht gerechnet. Von der Hochebene ging es dann runter ins Tal durch den Dixie-Forest. Und da hat es erst mal mächtig gebrannt. Ich konnte den Rauch sehen und riechen, aber die Straße war noch frei. Der nächste Punkt war Torrey, an dem ich rechts abbog, um durch den Capitol Reef Park nach Hanksville durchzufahren. Zum Capitol Reef werde ich Ihnen morgen ganz viel erzählen. Ich wollte nur noch nach Hanksville ins Hotel und Feierabend. Es war eine lange und vor allem anstrengende Tour. Nicht wegen der Meilen, sondern wegen der vielen unerwarteten Naturwunder, die ich erst noch verdauen muß.

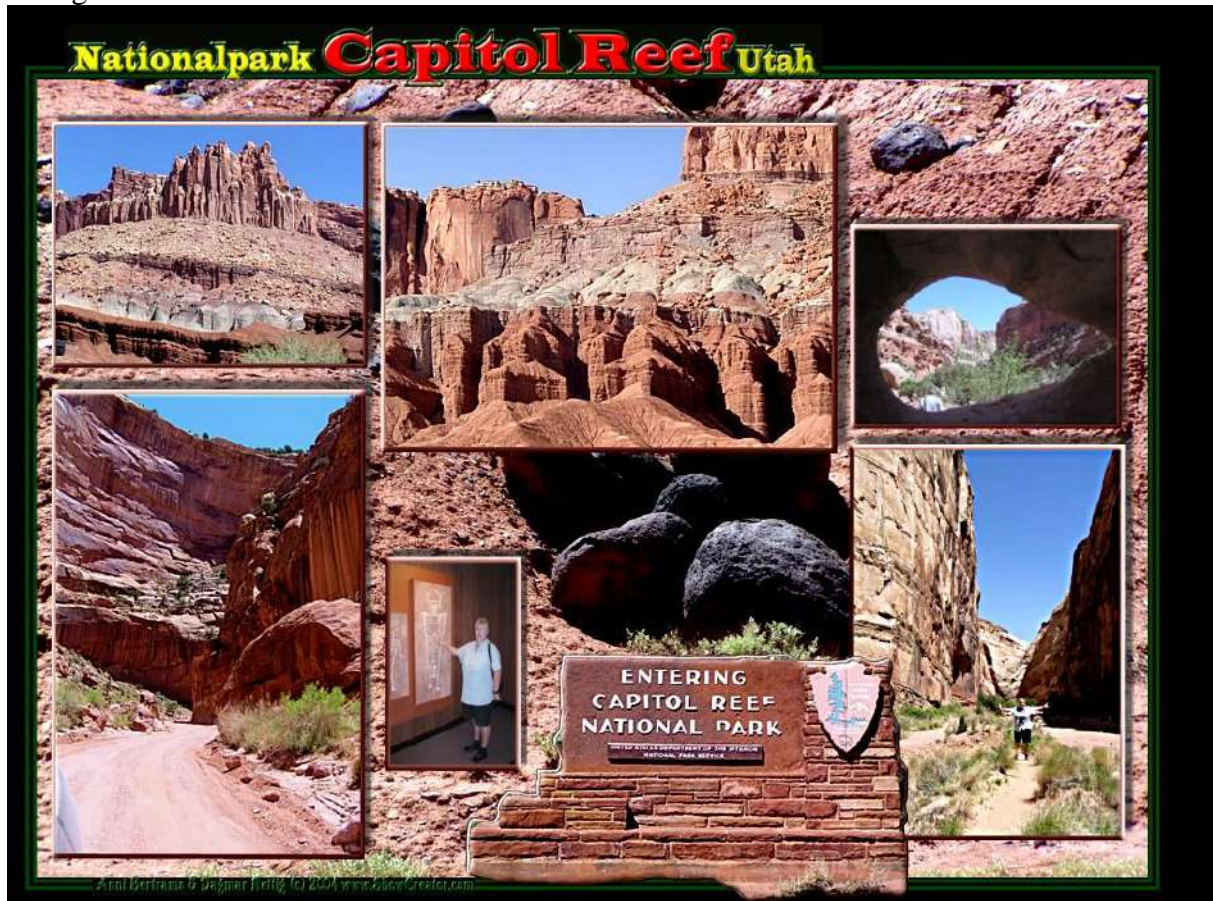
6. Mai – Tag 77 Tour durch Capitol Reef und Weiterfahrt nach Green River

Nach einer Nacht, in der ich geschlafen habe „wie ein nasser Sack“ nach all der Fahrerei und den wahnsinnigen Eindrücken des vergangenen Tages, stand erst mal Frühstück an in einer sehr netten Mormonen- Gaststätte. Ich bin gerne in so einem Lokal. Der Service ist nett und nicht so routiniert professionell, man bekommt sogar frische Milch im Kännchen zum Kaffee, und die Fürsorge ist herzlich gemeint. Danach stand dann der Besuch des „Capitol Reef“ und des „NoManLand“ an.

Geplant waren max. 3 Stunden, da die Fahrt weitergehen sollte nach „Green River“ an der I-70 als Ausgangspunkt für den Arches NP, Canyonlands und einer Tour am Colorado entlang. Da das Wochenende wieder ansteht, will ich nur ungern im Städtchen „Moab“, das direkt an den Parks liegt, übernachten – zu teuer. Und Green Valley liegt nur 45 Minuten vom Arches

entfernt und bietet eben alles – auch mal wieder ein Hotel mit Pool und Jacuzzi – Ramada Hotel neu eröffnet – pro Nacht 53.99 Dollar plus Tax (mit Handeln).

Aber es kam mal wieder alles anders – was für ein wahnsinnig tolles Land dieses Utah. Die sind mit soviel Landschaft-Schönheit gesegnet, dass sie es sich leisten können, ein Naturparadies von 37 Meilen Länge unmittelbar vor dem Capitol Reef einfach „brach“ liegen zu lassen. Nicht zu glauben. Gestern bei der Durchfahrt nach Hanksville habe ich das gar nicht mehr realisieren können. Heute morgen bin ich schon ein bisschen fassungslos über dieses riesige, wunderschöne „Niemandland“, das noch nicht einmal ein „State Park“ ist. Es ist einfach da und wird allenfalls am Wochenende von den Squad-Fahrern und Bikern heimgesucht.



Das herausragende des „Capitol Reef NP“ ist seine Wuchtigkeit. Der Park besteht vorwiegend aus riesigen Felsplatten, die in den Himmel ragen. Und erst auf den 2. Blick sieht man das Dahinter. Wenn man von Westen kommt und nach Osten fährt, geht einfach eine Straße quer durch den Park. Der Park ist kostenlos und ungefähr auf der Hälfte dieser Straße ist das Visitor-Center. Verführerisch, mal eben durchzufahren. Sind ja auch nur ca 19 Meilen. Aber das wäre zu einfach in diesem Land. Die wirklichen Sehenswürdigkeiten liegen versteckt, aber trotzdem leicht zugänglich. Am Visitor Center geht ein „Scenic Drive“ von 20 Meilen ab. Dort erwarten Sie unerwartete Erlebnisse. Nicht nur, dass rechts und links Felsformationen in jeder Höhe und Farbe stehen, sondern, dass Ihr erster Abzweig ein „Wash“ (ich interpretiere es als eine Art ausgewaschenes Reserve-Flussbett bei Hochwasser) ist, das Sie getrost bei Trockenheit befahren können, auch wenn es sehr schotterig ist. Sie fahren unmittelbar an Felswänden, deren oberes Ende Sie nicht sehen, vorbei. Am Ende der Straße können Sie in einem bequemen Fußmarsch bis ans Ende dieser Schlucht laufen. Steilwände bis zum Himmel werden Sie begleiten. Und probieren Sie mal das Echo aus! Von dort zurück, fahren Sie weiter bis urplötzlich die Straße endet und ein geöffnetes Gatter einlädt, um eine weitere Schotterstraße zu fahren. Ich habe gezögert, und wäre ich dann letztendlich nicht reingefahren, hätte ich das Beste verpasst. Für diese 8 Kilometer hin und

zurück kann ich getrost andere Parks wegschmeißen. Leider kann ich das alles nicht in Worte fassen, wie toll das dort ist, und Bilder sagen auch nicht alles aus. Und außerdem ist meine Empfindung subjektiv. Ich kann es Ihnen nur empfehlen. Aber das ist immer noch nicht alles was Capitol Reef zu bieten hat. Es besteht am Park-Eingang eine Quer-Verbindung Richtung „Notom“ – sogar teilweise asphaltiert runter bis zum Lake Powell durch den Capitol Reef und über den Burr-Trail. Diese Strecke soll nach Auskunft anderer Urlauber hier eine der schönsten Strecken überhaupt sein. Und auf dem Weg zum Visitor-Center in der Ortschaft „Caineville“ geht rechts ohne jede Bezeichnung ein Schotterweg ab, der in den nördlichen Teil des Capitol Reef führt zu den berühmten Kathedralen, die aus der Ebene aufragen. (Cathedral Valley). Da gegenüber liegt ein Desert Viewpoint. Auch ganz einfach zu befahren. Ich habe das alles nicht gewusst und nicht bedacht, und nun geht mir die „Zeit aus“. Also habe ich auf diese Abstecher verzichten müssen. Für die Tour, die ich gemacht habe, geht ein ganzer Tag drauf. Für die anderen beiden Touren mindestens 2-3 weitere Tage. ABER ich komme wieder – und dann mit nem Allrad-Auto und dann hält mich nichts auf! Am späten Nachmittag mache ich mich auf den Weg nach Green River. Der Ort liegt 45 Minuten entfernt von Hanksville.

7. Mai – Tag 78 der Ort Green River

Der Tag beginnt wieder sonnig und heiß. Irgendwie bin ich wettermäßig vom Glück begünstigt. Außer dem verregneten Morgen in Las Vegas und dem Nachtregen in Fort Lauderdale und Houston habe ich keinen Tropfen Regen mitgekriegt. Schau ich mir die Karte im Weather-Channel an, dann regnet es ringsum, es gibt viele Gewitter, und Tornados treiben bereits jetzt schon wieder ihr schlimmes Unwesen. Bloß da, wo ich mich aufhalte, gibt es seit 3 Monaten nur Sonne und Temperaturen bis 40 Grad. Sie werden mich vielleicht beneiden, bei dem Wetter in Deutschland. Aber Sie können sicher sein, ein Regentag wäre willkommen!

Heute habe ich nichts getan. Ich bin ein bisschen kaputt, und es stapeln sich unbearbeitete Bilder der letzten 2 Tage, und meine Schreiberei hier möchte ich auch vervollständigen. Ich habe mir mein Straßendorf namens Green River in Ruhe angesehen. Es gibt ein sehr schönes Museum und ein Visitor-Center. Sogar ein kleiner Supermarkt ist da. Und 6 bekannte Motorketten und viele „einheimische“ Motels. Allerdings leidet diese Stadt nicht an Überfüllung. Mittendurch fließt der Green River, ein kleiner unbedeutender Fluss, bei dem mehr Grün und Sandablagerungen zu sehen ist als Wasser. Wenn man sich vorstellt, dass dieser Bach Hunderte Kilometer weiter in den vergangenen Jahrtausenden den Canyonlands NP „gegründet“ hat – Wahnsinn. Hervorragend gegessen habe ich in einer Trucker-Kneipe. Da ist die Welt noch in Ordnung. Und obwohl wir uns in Utah befinden, und es heißt, hier gibt es keine Alkoholica im Ausschank, der irrt. Hier ist es nicht anders als anderswo. Das einzige, was mir aufgefallen ist, hier gibt es wohl wenig bis keine Kriminalität. Man kann eigentlich problemlos sein Auto offen stehen lassen (was ich nicht tue, aber gesehen habe bei anderen Touristen), oder nachts das Fenster auflassen. Das Hotel hier wird von indischen Pächtern geführt – sehr ordentlich übrigens. Aber sonst keine Multikulti-Welt, wie ich das sonst von unterwegs so gewöhnt bin.

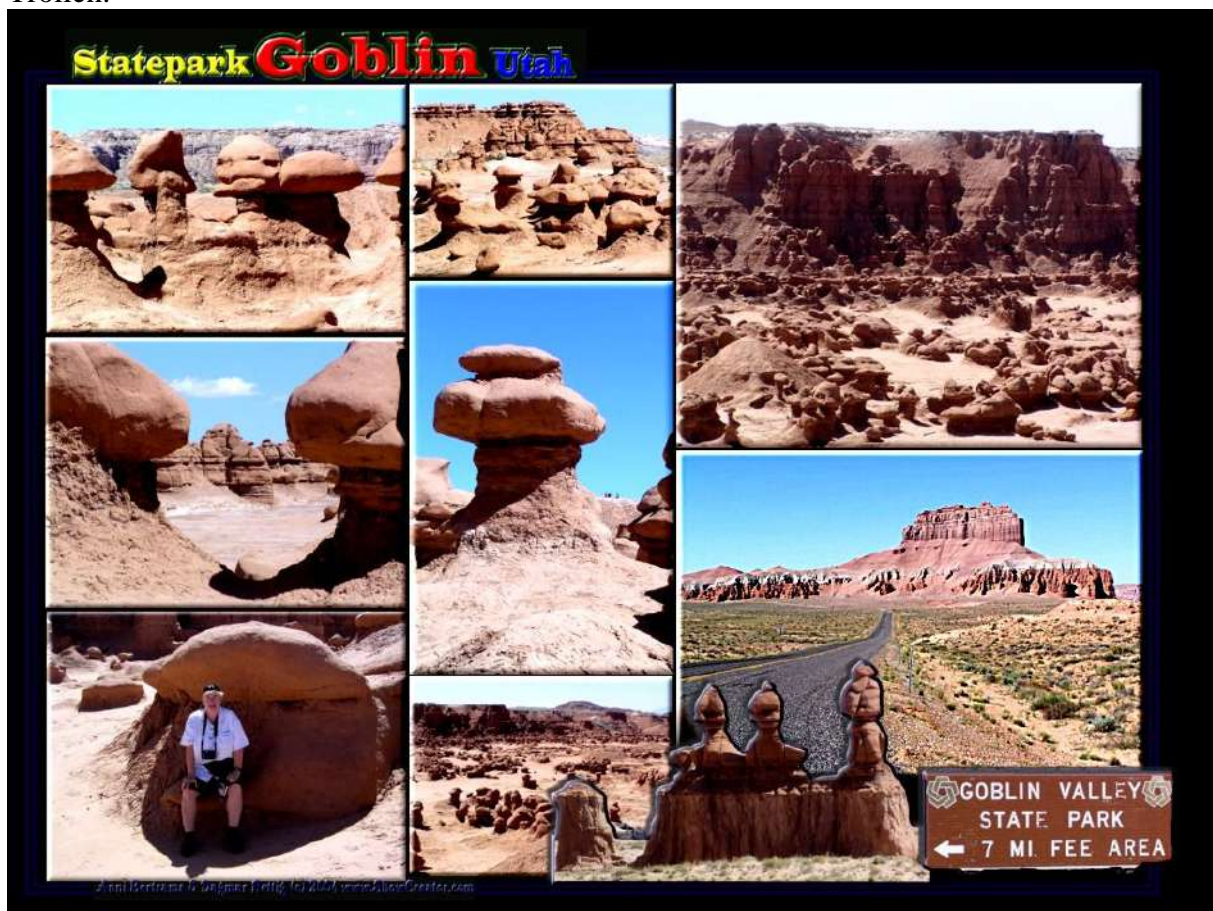
Draußen ist es immer noch sehr warm und kein Wind. Da steht dann eigentlich nur noch ein Bad im hoteleigenen Pool an. Deshalb werde ich heute nur noch faulenzten und nachlesen, was ich hier denn so alles besichtigen kann.

Auf der gestrigen Fahrt hierher nach Green River habe ich unterwegs hinter Hanksville den Abzweig nach Goblin Valley gesehen, und ich denke, das ist ein angenehmer Trip für morgen. Ach ja, als ich meine PC-Tasche geöffnet habe, um diesen Bericht zu schreiben, fand ich zwei Hausgäste vor. Zwei Baby-Taranteln haben sich irgendwie zu meinem Computer gesellt. Nein, ich habe weder gequiekt noch habe ich die verschreckten Tierchen getötet. Mit

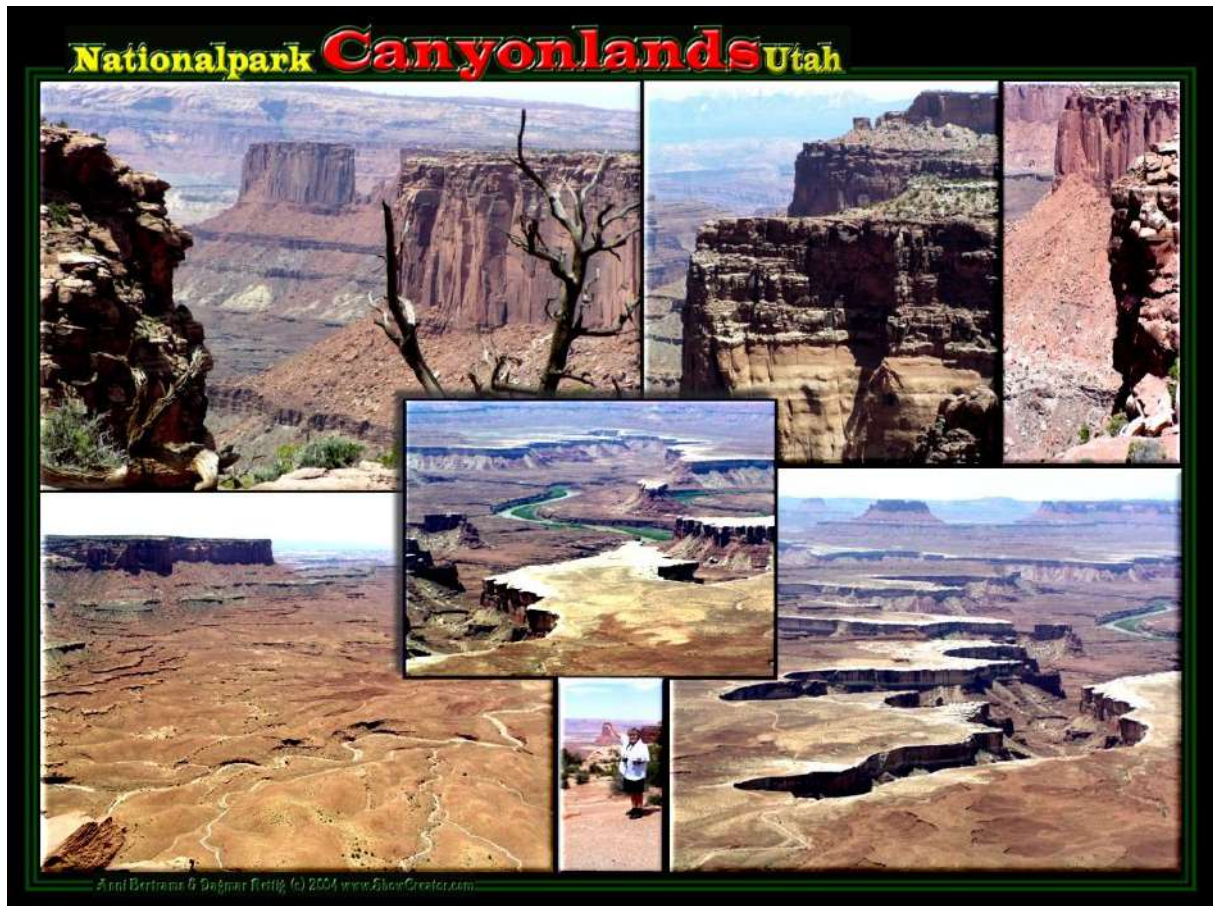
einem Kleenex habe ich sie vor die Türe gesetzt. Eine rannte wie der Teufel weg und die andere hatte etwas Orientierungsschwierigkeiten, bevor sie mit einem Satz verschwand.

8. Mai – Tag 79 Trip zum Goblin Park, “Hinterland“ und San Rafael Reef

Auch heute morgen wieder ein strahlender Tag, und nach dem guten Frühstück hier im Hotel bin ich losgefahren nach Goblin Valley. Heute ist zwar Samstag und damit Großkampftag der Amis an allen Sehenswürdigkeiten. Aber ich lasse mich mal überraschen. Der Abzweig liegt ungefähr in der Mitte zwischen Hanksville und der I-70. Der Park ist ein State Park und kostet 5 Dollar Eintritt. Dafür wird einem aber eine Menge geboten. Kurz nach dem Häus´chen stehen auf der rechten Seite die ersten Trolle. Alle Autofahrer halten, um zu fotografieren – ich auch. Ist aber nicht nötig, denn um die übernächste Ecke erwartet Sie ein ganzer Wald von Trollen.



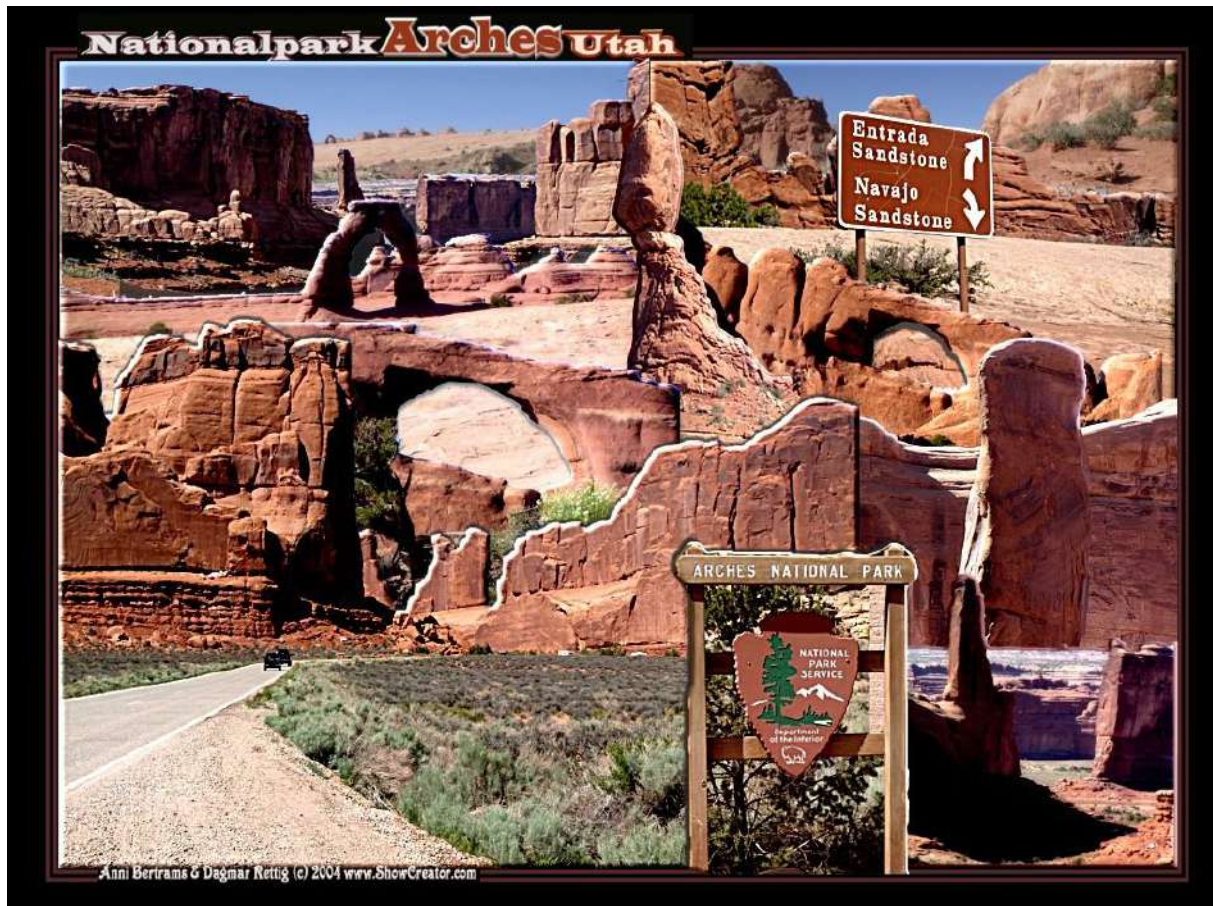
Goblins sind so was wie gute Geister – Trolle - und das sind die Sandsteinformationen in der Ebene unter Ihnen. Ich bin runtergewandert und dazwischen spazieren gegangen. Hinten an der „Wand“ stehen dann keine einzelnen oder Gruppen von Trollen, sondern eine aufgereichte Formation. Man kann erlaubterweise auf den Steinen herumklettern. Und es war am heutigen Tag auch die Hauptbeschäftigung aller großen und kleinen Kinder. Trotzdem ist das Gelände so groß, dass man sich nicht über die Füße läuft. Heiß ist es und kaum Wind, und ich habe bedauert, dass ich nicht eine Flasche Wasser mitgenommen habe. Nach guten 2 Stunden hatte ich dann doch genug. Der Aussichtspunkt oben am Rand war von Ausflüglern gefüllt, und alle hatten neben Picknick auch eine gute Übersicht über die spielenden und kraxelnden Kinder unterhalb. Wenige Meilen nach Verlassen des Parkes, kommt eine Kreuzung, auf der ulkigerweise ein Pfeil mit dem Wegweiser via Mountains zur I-70 zeigt. Da ich ja tolle Erfahrungen gemacht habe mit meinem Schottertrip im Capitol Reef, habe ich mir gedacht: warum nicht. Es war eine gute Idee. Zwar zugestaubt bis aufs Hemd- und auch der Wagen innen und außen, aber reicher geworden, um die unglaubliche Schönheit des Hinterlandes von Utah. Ich komme immer mehr zu der Erkenntnis, dass die Nationalparks zwar schön sind,



Dieser kleine Bach im gleichnamigen Ort hat sich hier einen weiteren Canyon gegraben und arbeitet da immer noch mächtig dran, ihn tiefer zu legen. Und richtig Wasser hat er auch. Es gehen einige Touren durch den Canyon, aber das geht nur mit Allrad, obwohl es mich in den Fingern juckt. Aber ich komme wieder, das habe ich mir fest vorgenommen. Und dann brauche ich ja auch ein paar Dinge, auf die ich mich freue! Ach ja, nachdem ich meine beiden Taranteln habe leben lassen, war ich auch heute großzügig zu der Klapperschlange. Ich gab ihr Zeit, von der Straße zu verschwinden.

Nach dieser Tour bin ich mal kurz nach Moab rein. Es gibt reichlich Hotels aller Preisklassen, auch viele Tourenanbieter (auch mit Allrad!), auch Rafting-Touren, auch Klettertouren und Touren mit einem kleinen Flieger. Genügend Restaurants und einen am Sonntag geöffneten (!) Supermarkt (wir sind hier im Mormonenland). Gegessen habe ich bei einem Chinesen – extrem schlecht! Die Drinks kamen nach 45 Minuten mit der Rechnung! Und ich wollte da nur noch weg. Wenigstens hatte ich nach den genossenen Speisen keine Magenprobleme. Der dann anstehende Park war „Arches“. Berühmt wegen dem auf vielen Fotos zu findenden „Delicate Arch“. Da es schon Nachmittag war, stand hier das Licht auch gut und man konnte einige gute Bilder machen. Auch den weiteren berühmten „Balance Rock“, der sich schon seit Jahren hält und alle Welt enttäuscht, indem er nicht runterfällt. Im äußeren Teil – im Devils Garden - gibt es wunderbare Trails zu weiteren Bögen und natürlich auch einige Schotterpisten zu abgelegeneren Punkten.

Ich habe mir diese Touren nicht angesehen, da ich noch am Colorado River und seinen Schluchten nach Cisco zur I-70 fahren wollte. Es war bereits nach 18:30 Uhr, und wenn man zu spät an den Colorado kommt, ist halt durch die hohen Felsen rechts und links nicht mehr viel Colorado zu sehen. Das Licht kann dann nicht mehr eindringen. Es klappte zum großen Teil gerade noch so und ich habe mich mal wieder gefreut und gewundert über all die spektakulären Berge, Hügel, Ebenen und La Sal Mountains, die auch einfach nur so Natur sind. Es hat mir auch nichts ausgemacht, dass ich dann erst um 20:30 Uhr wieder im Hotel war. Jede Minute dieses Tages hat sich gelohnt!



10.Mai – Tag 81 San Rafael - Hinterland-Tour bis Price und zurück

Auch heute wieder Sonne und wolkenloser Himmel. Ein bisschen Regen oder wenigstens Wolken fände ich toll. Aber es stürmt und regnet und blitzt und donnert überall, nur nicht hier. Heute steht noch mal ein Schmankerl auf dem Plan. Eine Hinterland-Tour auf staubiger Piste. Geplant sind ein Trip am San Rafael Reef entlang, (dort wo die 10 Entchen...Sie wissen schon), ein Ausflug zu Pictographien der Ureinwohner und ein bisschen Dinosaurier mittenmang.

Die Fahrt abseits der geteerten Straße ging eine ganze Weile über die Hochebene, auf der alles grünte und blühte, bevor man straßenmäßig wieder eintauchte in die schmalen Wege zwischen himmelhoch aufragenden Felsen. Sie kennen meine Meinung: KLASSE. Der Weg endete erst mal spektakulär vor einer „swinging bridge“ – einer alten Brücke über den San Rafael River, die mächtig federt. An dieser Kreuzung gehen mehrere Wege ab, die leider nur für Allrad gut waren. Ich habe das akzeptiert bei den Löchern im harten Boden. Der weitere Weg führte mich wieder an riesigen Felsplatten am San Rafael River vorbei, der Wasser führte und um sich herum eine grüne Landschaft gezaubert hatte. Es ging dort Richtung „Wash Pictograph“. Dort befanden sich viele rote Pictografien an den hoch aufragenden Wänden. Nein, keine kleinen, die man mühsam suchen muß, sondern Dinger bis fast einen Meter groß. So was habe ich noch nie gesehen. Ich muß zugeben, ich habe mich auch nicht damit beschäftigt und somit kenne ich auch nicht die Bedeutung dieser Malereien. Schade, aber das werde ich nachholen. Weiter ging die Superfahrt querbeet durch die Pampas Richtung „Dinosaur Quarry“. Kurz vor der Abfahrt dahin teilte mir ein Schild mit, dass hier nur jemand am Wochenende ist. Während ich noch knurrig vor mich hinstarrte, qualmten vor mir ganze Fontänen weißen Dampfes in den Himmel. Ich fuhr weiter, weil ich dachte, es wäre der Geysir, den es hier gibt und den ich auch noch nicht gefunden hatte. War leider ne Fata Morgana. Es war kein Wasserdampf, sondern weißer Staub aus dem „Desert Lake“. Der See ist fast ausgetrocknet, und die weißen Boraxablagerungen rundherum wurden von dem

starken Wind wie Wasserfontänen hoch geblasen. Sah trotzdem gut aus. Leider konnte ich nur an einer kleinen Stelle ein bisschen „See-Atmosphäre“ schnuppern. Der Rest war gesperrt. Muß aber wohl ein tolles Gebiet sein, denn Hinweisschilder wiesen darauf hin, dass da schon mal richtig abgefeiert wird. Vorbei an kleinen Orten ging dann die asphaltierte Straße zum Städtchen Price. Dort gibt es ein Museum, das Dinosaurier-Funde aus Quarry ausstellte. Nix wie hin. Es kostete keinen offiziellen Eintritt! Eine „Donation“ war aber willkommen. In diesem Museum standen mehrere echte und nachgebaute Dinos in Originalgröße. Nun weiß ich auch, dass es einen „Utahraptor“, seines Zeichens Fleischfresser, gegeben hat. Dafür wird auch noch in Quarry gebuddelt, um noch mehr von dem Viech zu finden.

Eine ganze Abteilung war den Ureinwohnern von Utah gewidmet. Ihrem Überlebenskampf, ihre Waffen, ihre Behausung, Kleider und ihre Lebensgrundlage –Mammut. Ein Größenvergleich zeigt doch ganz klar, wie klein man ist (und die damaligen Menschen waren max. 1.50 Meter), wenn man so einen Riesen erlegen will. Und das mit den doch recht primitiven Waffen. Mehr muß ich dazu wohl nicht sagen, jedes Naturkunde-Museum kann das besser vermitteln.

Interessant war nur, wo es noch Behausungen der damaligen Bewohner gibt. Nein, nicht nur Mesa Verde und Canyon de Chelly zeigt es, auch unbekanntere Plätze können da mithalten. Ich werde es beim nächsten Besuch hier mit einplanen. Und an dieser Stelle auch noch einen Dank an die „utahnische“ Regierung: nicht nur, dass es überhaupt Wege – und die durchaus befahrbar, wenn man sich traut – gibt, sondern auch dafür, dass überall „Klohäus´chen“ stehen. Überall, wo man länger als 5 Minuten verweilen kann, gibt es sie. Es sind Plumpsklo´s, aber sehr tief gegraben, mit Entlüftung, ohne jeden Geruch und ausreichend Toilettenpapier! Ich bin dankbar dafür. Einige Male hätte ich sonst „unter die nächste Brücke“ gemusst... Von Price nach Green River zurück waren es dann noch gute 60 Minuten auf der gut ausgebauten US 6. Zum Abschluss dieses Tages und meines Aufenthaltes in Green River bin ich noch mal auf „einen Hamburger“ in meine Trucker-Kneipe gefahren. Und das Bierchen dazu hatte ich mir redlich verdient.

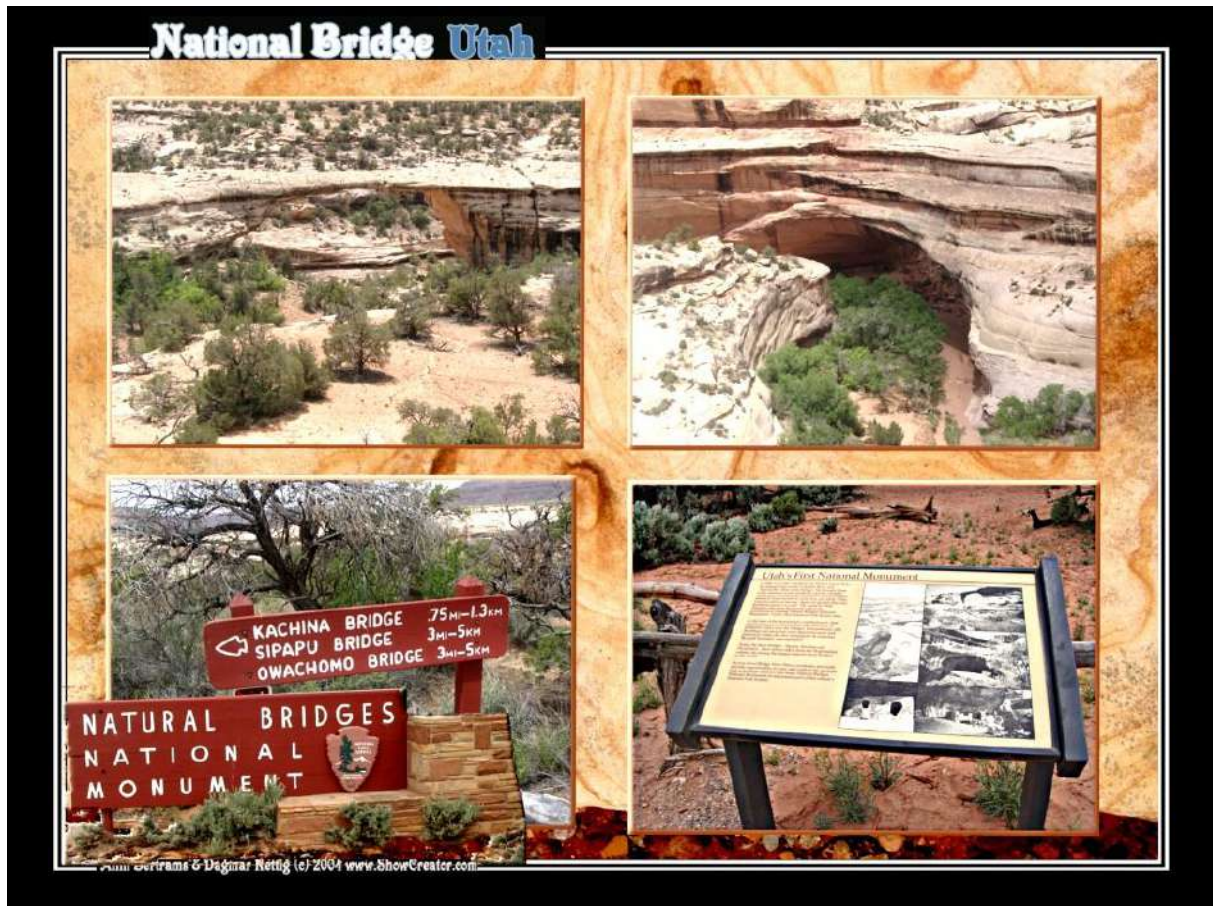
11. Mai – Tag 82 Weiterfahrt nach Bluff

Heute morgen – oh Wunder, stand eine ganze dunkle Regenwand am Himmel links von Green River. Der Wind piff mächtig, und ich freute mich, dass es endlich mal Regen geben würde. Das Auto sah vom Vortag noch aus wie ein Staubsaugerbeutel von innen. Nach einem richtig guten Frühstück ging es los über die RS 24 bis Hanksville. Leider wurde es immer noch nichts mit dem Regen, jedenfalls nicht da, wo ich fuhr.

Der heutige Plan sah vor, bis „Bluff“ zu fahren und dort zu übernachten. Ich habe mich dafür entschieden, nicht die Rennstrecke über Moab Richtung Monument Valley zu nehmen, sondern die andere US 95 da runter. Ab Hanksville wurde es landschaftlich wieder nett und ab der Ecke, an der ein Weg zur Fähre nach Bullfrog führt, richtig nett. Felswände im Morgenlicht rot, gelb und grün dort, wo die Pflanzenwelt sich durchgesetzt hat.

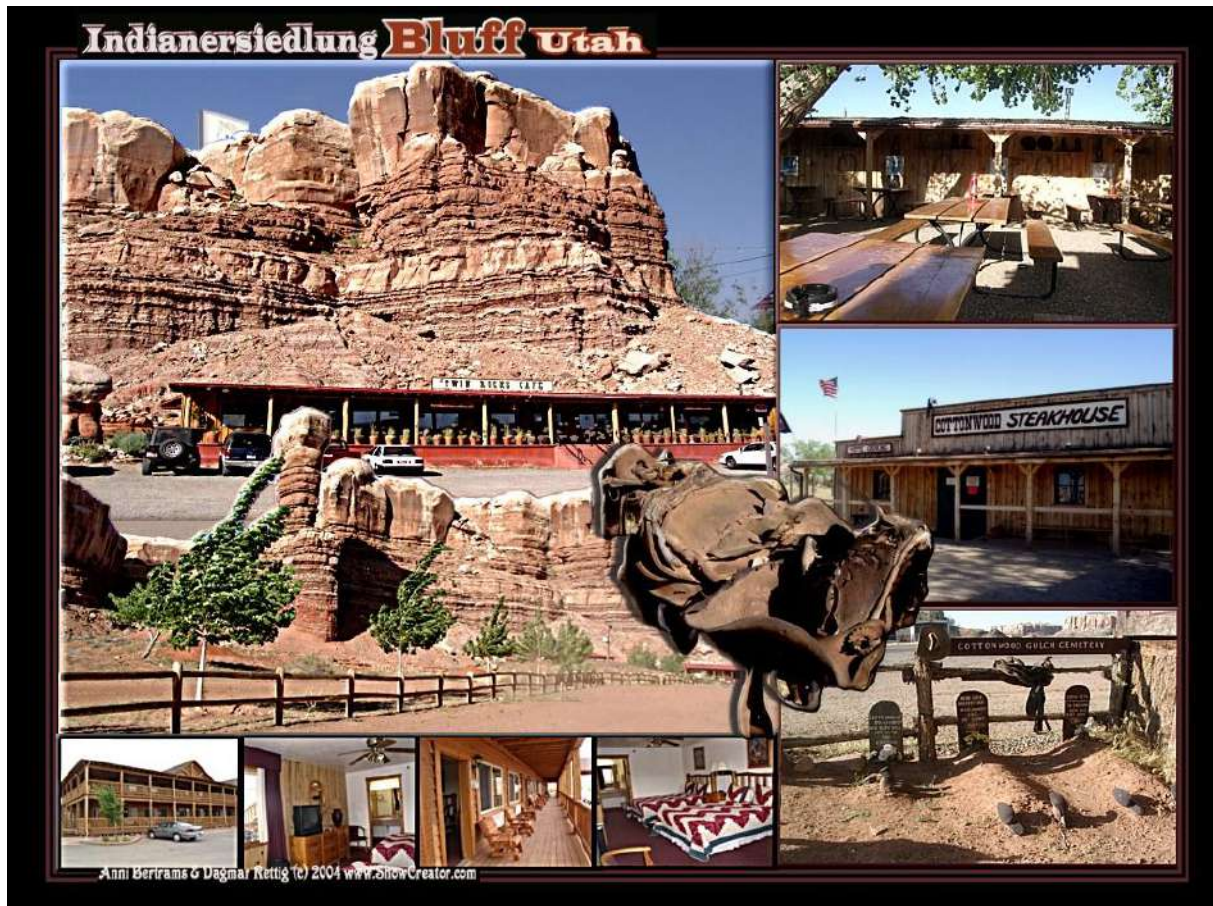
Hochaufragend bis hügelig sanft. Es war wieder alles dabei. Mittlerweile kann ich sogar ein bisschen auseinander halten, neben oder unter welcher Gesteinsschicht ich gerade durchfahre. Aber für einen Laien ist es verflüxt schwer. Zwischendrin dann plötzlich ein Blick weit über den Lake Powell. Ein kleines Stück lang kreuzt der „Recreation Park“ die US 95. Natürlich vom spektakulärsten. Danach wird es fast eintönig auf der Hochebene - eine Wohltat für die Augen. Es ist sehr anstrengend, immer diese Wunder voll aufzunehmen.

Und plötzlich das nächste Highlight. Ein Besuch im „Natural Bridge Monument“ stand an. Für 6 Dollar Eintritt (oder „nix“ mit Pass) konnte ich dort 3 Natur-Brücken besichtigen. Jede kann per Fußweg erreicht werden. Dort kann man natürlich auch die besseren Fotos machen. Ich habe mir das weitgehend erspart, weil die Zeit mal wieder knapp wurde. Es war mittlerweile sehr wolkig, und es kam ein sehr starker Sturm auf. Ich denke, zum Besuch dieses zwar kleinen, aber interessanten Parks sollte man schon 2-3 Stunden einplanen. Der



Fahr-Rundweg innerhalb des Parkes dauert alleine schon eine knappe Stunde. Und zu den beiden Brücken muß man auch runter und wieder rauf gehen – das kostet zusätzliche Zeit. Die Weiterfahrt brachte mich eine gute Stunde später nach Bluff. Dieses 350-Seelen-Dorf ist eine Indianer-Siedlung. Umgeben von – natürlich – roten Felsen liegt es verschlafen an der Rennstrecke in den Süden. Es verfügt über ein paar RV-Parks und jede Menge Motels. Dazu ein Steakrestaurant mit Bier-Ausschank. Alkohol ist im Indianerland verpönt. Ich frage mich, wie der Besitzer(?), ein weißer Cowboy mit ausschließlich indianischer Bedienung, das wohl hingekriegt hat...Aber der positivste Punkt war das Hotel „Desert Rose Inn“.

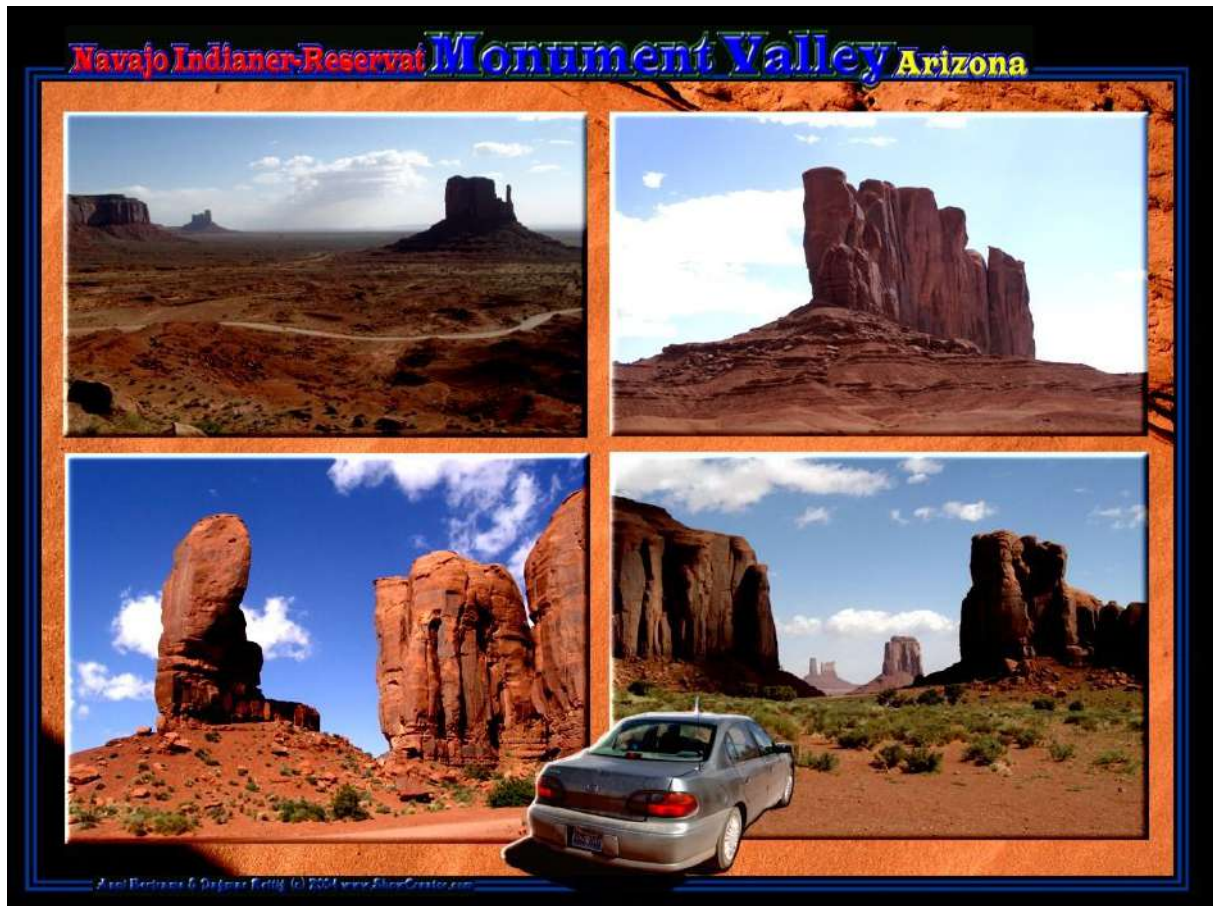
Ein doppelstöckiges Holzhaus mit Balkon und 2 Holzstühlen vor jeder Tür. Innen alles vom Feinsten, mit liebevoll gestickter Indianderdecke und zwei Dekorationskissen in einem Holzgestell-Bett. Ein kleiner Schreibtisch mit Handarbeit-Lampe, große Fenster zum Öffnen, Kommoden, die noch neu rochen und überhaupt – es war so, wie ich mir mein Traumhaus vorstelle. Die Besitzer – Indianer und sehr, sehr nett (ich denke, es waren Navajos)- hilfsbereit und zu Spaß aufgelegt. Ich habe mich da sehr wohlgefühlt, und 62.95 plus Tax war mehr als angemessen, auch wenn es kein Frühstück gab. Dieses Hotel existiert seit 5 Jahren, und nächstes Jahr werden sie auch Internet für jeden haben....Falls sich jemand dafür interessiert: www.desertroseinn.com. Eine Orientierungstour durch den kleinen Ort bewies auch, dass dort schon lange Menschen leben. Es gibt alte Häuser, ein Museum und natürlich auch einen „Trading-Post - en“. Mittlerweile stürmte es so schwer, dass der Himmel rot war vor Staub, und man kaum noch raus auf die Straße konnte. Im TV teilte man mit, dass gerade ein Tornado in Denver „ge-toucht down-t“ hatte. Es regnete immer noch nicht, aber die Wolken standen bedrohlich am Himmel. Aber was soll ich Ihnen sagen: 2 Stunden später war alles vorbei. Blitzblauer Himmel, kaum noch Wind. Ich konnte mich beruhigt auf's Ohr legen.



12. Mai – Tag 83 Weiterfahrt via Monument Valley nach Farmington/New Mexiko

Der Morgen begann frisch und leicht windig, aber mit fast blauem Himmel. Das eigene Frühstück war erst mal gut genug, um früh auf die Socken zu kommen. Heute sollte der letzte große Utah – Höhepunkt besucht werden, den auf der Grenze nach Arizona liegenden Monument Valley NP. Die Fahrt dahin betrug eine knappe Stunde. Unterwegs steht ein Stein namens „Mexican Hut“, weil das, was von ihm übrig ist, aussieht, wie ein Mexikaner mit Hut. Gerne hätte ich unterwegs noch „Valley of the Gods“ mitbesucht, eine leicht zu befahrene Gravel-Road, deren Höhepunkte darin liegen, dass das Tal, ähnlich wie Monument Valley, mit hochaufragenden Monolithen ist. Doch mittlerweile türmten sich die schwarzen Wolken, und der Wind pfliff wieder übers Land. Wäre blöd, wenn es ausgerechnet jetzt regnen würde. Im Monument Valley ist alles Naturgravel, und ein Regenguss würde für einfache Pkws die Fahrt innerhalb des Parkes unmöglich machen. Zurückgreifen könnte man dann nur noch auf die geführten Fahrten der professionellen Leute. Die Fahrt durch den Park gefällt mir am Anfang besonders, da mich die Landschaft an Capitol Reef erinnert – hohe, glatte Felsen. Als Kulisse für viele Wildwester und andere Filme natürlich ein Besuchermagnet. Der Eintritt kostet pro Person 5 Dollar. Hier gelten die Pässe nicht. Der NP ist Indianerland. Und ich denke, da wird auch eifrig darüber gewacht, dass die Straßen nur von Mutigen befahren werden. Schließlich will man ja seine eigenen Touren verkaufen. Eine Ausbesserung der schlimmsten Löcher konnte ich jedenfalls nicht feststellen. Es ist alles noch so wie bei meinem letzten Besuch – löcherig, staubig und windig – aber schön!

Nach 2 Stunden Löcherfahrt ging es weiter nach Kayenta, der „Hauptstadt“ der Navajo Indianer dieses Gebietes. Man kann alles einkaufen, es gibt einige gute Hotels, genügend Tankstellen und fast nur Indianer. Zum ersten Mal in Amerika kam ich mir im Supermarkt wie ein fremder Weißer vor, was ich ja auch war.



Während ich im "Burgerking" noch einen Salat verdrückte, stürmte es draußen. Sand ohne Ende. In kurzer Zeit entstanden Sanddünen direkt vor dem Fenster. Faszinierend von der sicheren Seite zuzusehen, mistig wenn man raus muß ins Auto.

Der nächste Punkt war noch der 4-Corner-Point. Dies ist die einzige Stelle in ganz USA, an der 4 Staaten aneinander stoßen: Utah- Colorado- Arizona- NewMexiko. Nun darf man sich da nichts Besonderes vorstellen. Der Eintritt zu dieser Steinplatte kostete 3 Dollar pro Person. Rund um die Steinplatte stehen Indianerstände mit Schmuck und sonstigen typischen Indianer-Angeboten. Oftmals steht leider „Made in China“ drauf. Schade.

Danach ging die Fahrt weiter nach Farmington in New Mexiko. Die Strecke bis dahin war langweilig gemessen an den Bergen in Utah. Farmington wird gerne als Ausgangspunkt für Durango (Colorado) genommen, um von dort mit der Dampflokomotive nach Silverton, einem Cowboystädtchen, zu fahren. Demzufolge gibt es viele Hotels in Farmington. Leider habe ich voll danebengegriffen. Für 52 Dollar incl. Tax habe ich bei „Travelodge“ eingekcheckt, ohne zu bemerken, dass dieses Hotel ein abgehalftertes Motel6-Hotel war. Es war so dreckig, dass ich am Abend noch neue und saubere Bett-Wäsche an der Rezeption holen musste, um wenigstens in einigermaßen sauberen Laken zu liegen. So was ist mir während der ganzen Reise nicht passiert, aber alles ist irgendwann das erste Mal. Aber es gab wenigstens Internet, und das funktionierte sogar.

Das Auto hatte ich auch noch in der Waschanlage gewaschen, um wenigstens den schlimmsten Staub wegzukriegen, und den Rest macht hoffentlich irgendwann mal der Regen. Das Kapitel Utah ist somit abgeschlossen. Es war der Höhepunkt der Reise. Ich habe dort eine Menge Menschliches und Zwischenmenschliches gelernt. Ich habe Natur satt erlebt. Und ich werde wiederkommen.

13. Mai – Tag 84 auf dem Weg nach Albuquerque

Nach dieser Nacht, in der ich nicht besonders gut geschlafen habe (selbst im Schlaf habe ich mir vorgestellt, welches Ungeziefer hier im Bett rumkriecht), bin ich nebenan im „Village

Inn“ frühstücken gegangen. Ist so ein Lokal wie Dennys. Ich muß sagen, als ich gestern hier in Farmington angekommen bin, habe ich doch gestaunt, wie viele Malls und Geschäfte es auf einmal wieder gibt. Wußte ich zwar, aber Utah entwöhnt einen ganz schnell von nicht benötigtem Konsum. Dort gibt es diese Fülle einfach nicht. Und trotzdem kommt man bestens zurecht. Nach dem Motto, man kann nur einmal essen oder schlafen.

Die Fahrt sollte heute bis Albuquerque gehen über die US550 und dann über die I-25.

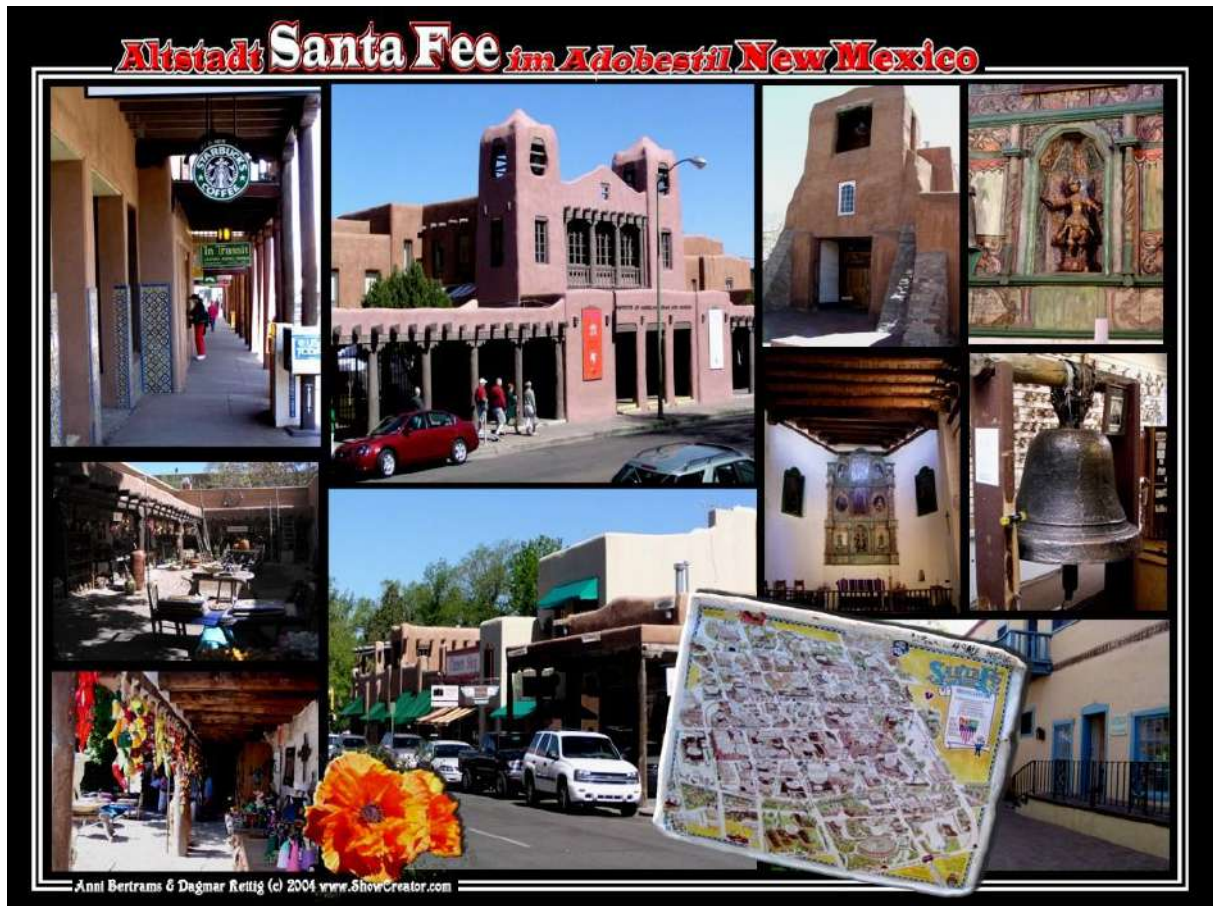
Vorsichtshalber habe ich gestern Abend nach dem Desaster im Travelodge per Internet ein Hotel in Albuquerque gebucht für 2 Tage - Ramada Hotel: Kosten pro Nacht 58 Dollar incl. Tax. Hotel war in Ordnung, wenn man davon absieht, dass ich mitten in der Nacht umziehen musste. Der Raum lag über der Schwimmbad-Pumpenanlage, und die ließ sich nicht abstellen und brummte und vibrierte so laut, dass man nicht mal im Bett liegen konnte ohne kostenlose Ganzheits-Vibrations-Massage. Mittlerweile kriegt man einen Blick dafür, was für Hotels es sind für die sie sich ausgeben. Eine beliebte Methode – besonders in den Couponheften- ist es, mit „brandneu, neu, neu renoviert, neu umgestaltet“ zu werben. Ist alles heiße Luft. Viele bessere Hotels ziehen um in neue Hotels und verkaufen die alten an niedrigere Preisgruppen. Und so bezahlt man plötzlich 50 Dollar für ein abgelutschtes, schlechtes „Motel6“, das unter „Travelodge“ neu firmiert. Das letzte Ramada, das ich bewohnte, stammte ursprünglich von Best Western, und das daneben liegende neue Days Inn war mal ein La Quinta. That´s Business!

Die Stadt Albuquerque ist sehr groß und erinnerte mich ein bisschen an El Paso – viele Mexikaner. Aber auch hier geht die Route 66 durch, und die lag natürlich in meinem Interesse. Zuvor aber ging es ins „*National History Museum*“ Dinosaurier gucken. Und es war wie schon mal: gerade wurden um die Viecher herum umgebaut und da gab es nix zu gucken. Schade, der Rest des Museums ist gut gemacht. Kostete 5 Dollar Eintritt. Das Land zwischen Farmington und Albuquerque ist hügelig, sonst aber nichts mehr und nach Utah sehr langweilig. Hin und wieder sieht man Ölpumpen, und stellenweise riecht es penetrant danach. Dafür gibt es in den Indianer-Reservaten wieder Spielcasinos. Eins davon ist auf der Route 66 gelegen, und das werde ich mir morgen ansehen. An diesem Tag sollte die Tour aber noch auf dem Rest der echten Route 66 gehen, um zu sehen, was denn noch so übrig ist. Ich war zufrieden mit dem Ergebnis. Allerdings war ich froh, als ich wieder im Hotel war. Diese Nachtjaken-Gegenden haben mir schon den nötigen Respekt eingeflößt. Und es war von Farmington runter doch gute 250 Meilen. Das langte schon wieder.

14. Mai – Tag 85 Ausflug nach Santa Fe

Nach einem gründlichen Hotelfrühstück, an dem es nichts zu meckern gab – wenn man ich mal davon absehe, dass ich nicht verstehe, warum Amis morgens nicht die Zähne auseinander bringen, um mal „good morning“ zu sagen. Und wenn ich sehe, wie spartanisch die meisten frühstücken, dann frage ich mich, ob die anschließend noch bei Dennys oder so ihr Eierfrühstück verdrücken?

Heute war Santa Fe Tag, und dementsprechend früh ging es los. Santa Fe ist nur gute 60 Meilen entfernt, und da geht der Bär ab, selbst am frühen Morgen. Es gibt dort nicht weniger Hotels, Malls oder Restaurants als in Albuquerque, nur überschaubarer. Aber der Knaller ist sicherlich Downtown. Dort ist zwar nicht mehr viel echt, sondern neu nachgebaut im ursprünglichen Adobe-Stil, aber es strahlt Atmosphäre aus, und es macht Spaß, durch die Straßen und Hinterhöfe zu bummeln und natürlich Souvenirs zu kaufen. Viele Häuser haben Innenhöfe, die zu Restaurants umgebaut sind oder zu Freiluft-Verkaufsstellen. Auf dem Hauptplatz sitzen jede Menge Indianer auf ihren Decken und bieten ihren Schmuck an. Die Kirche ist von außen sehr schön, es existieren sogar schöne bunte Kirchenfenster. Es war gerade so etwas wie eine Messe, so dass ich nicht fotografieren mochte. Besucht habe ich auch die älteste Missions-Kirche in Santa Fe im Adobe-Stil, die innen mit dicken Holzbalken



als Dach angelegt ist. Der Eingang der Kirche liegt hinter einem Souvenirladen und kostet 1 Dollar Eintritt. Es gäbe noch viel zu sagen und auch zu besichtigen. Aber ich wollte noch weiter, nämlich über den „*Türkis-Trail*“ zurück nach Albuquerque. Also genoss ich noch ein ausgezeichnetes Büffet beim Pizza-Hut und dann gings weiter auf der US14. Der sog. Türkis-Trail war eigentlich eine Enttäuschung - bis zu dem Ort „Madrid“. Dieser Ort war früher mal eine lebhafteste Stadt zur Zeit des Kohleabbaus. Als die Kohle nicht mehr gebraucht wurde, wurde der Ort ganz schnell zu einer Ghost-Town und erwachte erst in den Fünfziger Jahren wieder zum Leben, als Künstler sich dort breit machten und dem Ort Kunst und Dekadenz einhauchten. Heute war zufällig der erste Tag eines „Gypsy-Festivals“, und es war dort recht lebhaft und sehr nostalgisch. Der Rest der Strecke war wieder langweilig, und so fuhr ich per Interstate direkt durch zur Route 66 im Puerco-Tal. Dort steht noch eine echte Brücke – allerdings nicht mehr für den Autoverkehr in Gebrauch. Und dort gegenüber liegt ein Indianer-Casino, in dem das Andenken an die Route 66 in Form von Souvenirs und der Einrichtung eines Cafes an der Tankstelle wach gehalten wird. Ich habe mir von dort echte Spielcasino-Chips mit Route 66 mitgebracht.

In Albuquerque gibt es noch ein Aquarium und einen botanischen Garten. Beide sollen recht gut sein. Aber ich bin von Utah noch so „voll“, dass es mir schwer fällt, noch mehr Sehenswürdigkeiten in mich reinzupacken. Und jede neue Motivierung zu neuen Besichtigungs-Abenteuern ist momentan ein echter Kraftakt.

Ich habe mir noch den „*Rio Grande*“ reingezogen, ein bisschen die Geschäftstraßen und die Altstadt mit ihren hübschen Adobe-Wohnhäusern angeguckt und dann Schluss gemacht. Ich bin müde. Physisch und pshysisch. Gute Nacht.

15. Mai – Tag 86 auf der Route 66 Richtung Norden nach Amarillo/ Texas

Momentan stehen die Tage nur unter dem Motto der „Weiterfahrt“. Das Wetter ist schlecht, Tornados und hiesige „Thunderstorms“ plagen die Leute und zwingen mich dazu, meine Route immer ein bisschen durch die Sonnenlöcher bzw. Regenlöcher zu steuern. Hat bis jetzt

gut geklappt. Ich habe den Reiseplan ein weiteres Mal geändert. Ich habe sooo viel von der Route 66 schon abgeklappert, dass ich jetzt auch den Rest machen möchte. Es kribbelt einen einfach in den Fingern, und in jedem „Kaff“ was neues Altes zu finden ist wie Goldgraben. Allerdings habe ich da Hilfe. Vor 2 Jahren haben die 8 Staaten beschlossen, die Nostalgie-Strecke nach alten Plänen wieder zu kennzeichnen. So gibt es jetzt Karten und Hinweise, was in welchem Ort zu finden ist. Und an den richtig guten Sachen hängen jetzt „Kultur-Tafeln“ – zumindest hier im nördlichen Teil der Strecke. Ich werde meine Berichte jetzt kurz halten, da ich die nächsten Tage viel fahren werde, um die Route66 „abzuklappern“. Wie weit ich komme, ist heute noch offen.

Es waren lange 280 Meilen bis Amarillo/Texas. Unterwegs habe ich endlich alle die Riesenherden mit Rindviechern gesehen, die ich eigentlich in Südtexas suchte. Hier ist vorwiegend Weideland, und alles ist wieder sehr grün. Gut für die Augen. In Santa Rosa bin ich von der Interstate 40 abgebogen, habe dort das Automuseum besucht, aber nicht besichtigt (war eher was für alte-Auto-Freaks, nicht für mich, und der Eintritt kostet 5 Dollar Eintritt) und bin über Tucumcari und Vega auf der alten Route 66 gefahren, die in weiten Teilen neben der Interstate herläuft, quasi als Innenstraße. Kurz vor Amarillo gibt es die berühmte „Cadillac-Ranch“.



Dort hat ein Künstler 10 Autos kopfüber in den Acker gerammt und jungfräulich weiß einzementieren lassen. Das war vor vielen Jahren. Jetzt ist dort alles bunt, lustig und in allen Farben besprüht und bekrizelt. Alle Autos sind mittlerweile Pflichtprogramm aller Route66-ler, und auch ich habe mich dort auf den bunt besprühten und bemalten Autos verewigt – Ehrensache. In Texas gilt wieder eine andere Zeitzone, und so mußte ich mich sputen, in Amarillo noch die alte Route 66 zu besichtigen. In Amarillo fällt auf, dass es eine Pferde-Stadt ist. Nicht nur, dass es hier eine Ruhmeshalle für besondere Pferde gibt, an jeder Ecke in der City steht ein buntbemaltes Pferd in Lebensgröße aus Holz (?) rum. Das sieht sehr freundlich und lebhaft aus. Und ungewöhnlich – aber hier ist halt wieder Texas. Die Route66 Straße hier in Amarillo ist absolut das Revier der Biker. In Reih und Glied standen die

chromblitzenden Harleys vor diversen Kneipen, und die Besitzer saßen mit den Bierflaschen in den Händen vor dem Holzsalon auf Stühlen in der Sonne. Einmal mehr erinnern mich die Jungs an die Cowboys von heute. Mein Tagesabschluß war zünftig.

Natürlich in DER Steakkneipe weit und breit. „*Big Texas Steak Haus*“ bietet als Gag sogar 72(!) oz-Steaks mit einer Riesenportion Pommes und Salat. Wer diese ca. 2kg Steak plus Beilagen inner



halb 1 Stunde verputzt, braucht nichts zu bezahlen. DIE Gaudi für alle Gäste, da die Esser vorne auf einer Art Podium sitzen. Und es sitzen immer welche da! Ich habe lieber ebenfalls vorzügliche 10oz gegessen, und kein einziges Steak in ganz USA war so zart und rosig und lecker wie dieses! Hätte ich gewusst, daß ich gegenüber auch noch zünftig in einem Cowboy-Motel nächtigen konnte, ich hätte es gemacht. Stattdessen habe ich schlecht in einem Travelodge übernachtet. Langsam werde ich ich, was schlechte Motels angeht etwas dünnhäutig. Vielleicht habe ich auf dieser Tour einfach in zu vielen unterschiedlichen Häusern genächtigt. Dieses hier habe ich per Internet nur deswegen genommen, weil es damit warb, dass es „NEU“ war. Mittlerweile kenne ich auch die Definition von „NEU“. Ein abgehalftertes Hotel einer anderen Kette wird neu gestrichen und an eine andere Gesellschaft vertickt. Damit ist es immer noch miese, aber für die neue Gesellschaft eben neu. Morgens um 6 Uhr klemmte dann die Toilette irreparabel, und ich bin abgereist, anstatt mal wieder umzuziehen. Ach ja, der Laden kostete teure 56 Dollar incl. Tax!

16. Mai – Tag 87 Weiterfahrt auf der Route 66 bis Oklahoma City

Da ich kein Frühstück in dem Laden kriegen konnte, habe ich mir beim Tanken an der Tankstelle einen großen Kaffee gekauft, und das war dann mein Frühstück. Ab heute steht ausschließlich Route 66 auf dem Programm, und es wird wahnsinnig viel Fahrerei in den nächsten Tagen sein. Hoffentlich macht das Wetter mit.

Heute geht es 250 Meilen nach Oklahoma City. In früheren Zeiten wollte ich immer mal erleben, wie ein Tornado „touch down“ geht. Die berühmten „Stormchaser“, die Leute die Tornados hinterherjagen oder sie gezielt suchen um dann den besonderen Kick zu haben, habe ich heute schon fahren sehen, und der Himmel ist bedrohlich blauschwarz mit mehreren Schichten Wolken. Aber es ist trotzdem drückend warm. Überall sieht man glückliche Rinder in allen Farben auf den Weiden stehen, dazwischen Ölpumpen. Der erste Route 66 -Ort war „Erik“ mit einem großen Freilichtmuseum, in dem Häuser und Gebäude aus den 30-50igern Jahren zusammengetragen wurden. Einschließlich Kirche, Schule und Bahnhof mit Lok! Klasse gemacht und absolut eine Besichtigung wert – und kostenlos von außen zu besichtigen!

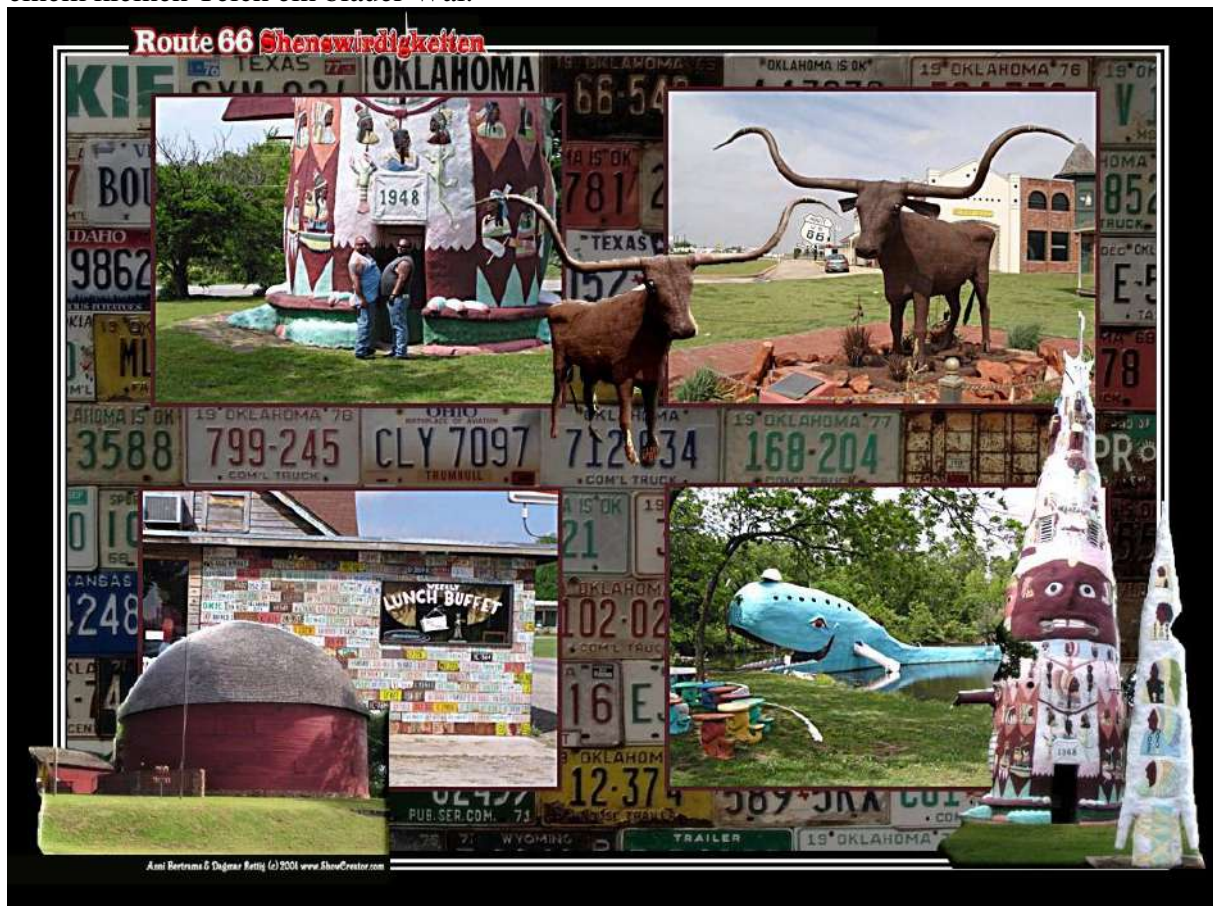


In „Clinton“, einem kleinen Ort, gibt es ein Route66-Museum, das sonntags erst um 13 Uhr aufmacht. Eine gute Gelegenheit, den Ort abzuklappern nach originalen Stellen und anschließend endlich mal was zu essen, natürlich in einer echten 66iger-Kneipe. Die hatten nicht nur die Einrichtung noch von damals, sondern auch noch fast die Preise! Ein 3-Eier-Omlett mit Schinken und Käse für 4.25 Dollar gibt's nicht mal bei den Trucker-Lokalen. Gegenüber lag das Museum, und es war auf jeden Fall die Wartezeit wert. Kostet 3 Dollar Eintritt. Liebevoll gemacht mit zusammengetragenen Gegenständen aus den 50 -70igern einschließlich Cafe und Speisekarte. Und natürlich tolle Souvenirs. Konnte wieder mal nicht nein sagen...

Übernachtet habe ich in Oklahoma City mit Coupon in einem Ramada Hotel. Hier war es richtig gut, ich konnte sogar noch ein paar Runden im geheizten Indoor-Pool drehen und die Knochen im warmen Jacuzzi - Blubberpool wieder lockern. Die Übernachtung kostete 56 Dollar mit Tax. Wäre was für länger gewesen. Oklahoma selbst hatte Pech mit mir. Ich war schon mal da und so stand Besichtigung nicht auf dem Plan. Ach übrigens, das Wetter hat auf meiner Strecke sonnig gehalten. Aber es hat laut TV-Bericht einige Tornados der harmlosen Sorte gegeben.

17. Mai – Tag 88 immer noch Route 66 mit Endpunkt Joplin

Nach einem sehr guten Frühstück ging es weiter auf den Nebenstraßen der Interstate mit immer wieder Highlights rechts und links der Route 66. Es wurde ein langer Tag von 10 Stunden, aber die Route fordert Opfer, und Nebenstraßen fahren sich eben nicht so schnell. Unter anderem habe ich ein „*Pioneer-Museum*“ besucht (um die Ecke einer alten 66-iger Tankstelle), in dem es nicht sehr viel Route 66 Dinge gab, nur alte Karten und Pläne. Dafür aber Leben und Geschichte aus dieser Zeit in einem kleinen Kaff. Alles liebevoll gesammelt und auf 2 Etagen gezeigt. Vom Frauenarzt-Stuhl über diverse Gemächer eines Hauses bis zu einer Uniform-Sammlung aus dem 2. Weltkrieg. Danach ging es weiter. In einem anderen Ort gab es den sog. *Totem-Park*. Dort stand ein riesiger Totempfahl, bunt geschnitzt und voller Figuren. Davor eine Biker-Gruppe mit munteren Knaben. Der Flasche nicht abgeneigt, wie sie mir stolz mit ihren Bierbäuchen als „Modell“ vor dem Turm bewiesen. Einer war wohl der Boss und ok. Trotzdem habe ich mich, so schnell es ging, vom Acker gemacht. Ursprünglich wollte ich bis Springfield/Missouri kommen, aber das war nicht zu machen. Stattdessen habe ich die –fast lächerlichen– 13.2 Meilen der Route 66 durch Kansas gemacht. Dort liegt auf einem kleinen Teich ein blauer Wal.



Früher mal Touristenattraktion, heute nur noch blau. Ein Stück weiter gibt es eine alte Brücke, früher mal graubeige und heute frisch weiß gestrichen. Leider wurde dabei der ursprüngliche Route 66 Schriftzug mit überpinselt. Es steht eine große Tafel mit den Daten der Erbauer, Planer und der Brückendaten am Anfang der Brücke. Danach geht der Weg durch eine einsame Gegend und nur der Schriftzug „Route66“ auf dem Asphalt beweist, dass es die alte Straße ist. Und dann sind 13,2 Meilen durch Kansas vorbei, und man befindet sich in Joplin/Missouri. Alles ganz schön verwirrend. Joplin – klein, aber lebhaft und mit allen Hotels ausgestattet, die eine Stadt heute so haben muß. Die Wahl fiel auf ein Best Western mit Coupon für 56 Dollar incl. Tax. Es war ok, und einem ruhigen Schlaf nach der Mammuttour steht nichts mehr im Wege.



18. Mai – Tag 89 Weiterfahrt auf der Route 66 nach St. Louis

Nach einem ausgezeichneten Frühstück im Best Western ging es weiter auf Erkundungstour mit Endpunkt St. Louis/Missouri. Es gibt immer weniger tolle Route66-Stücke, die noch echt sind. Hier mal ein Stück Straße, da mal ein altes Motel und ein altes Cafe oder Tankstelle. Aber das Wenige wiederum ist dann vom Feinsten. Das Wetter ist sehr schlecht. Die Wolken hängen tief und es blitzt pausenlos. Irgendwann fängt es dann auch mächtig an zu regnen, und dann geht gar nichts mehr. Trotzdem schaffe ich es bis St. Louis. An einer Interstate-Abfahrt liegt ein Days Inn, und ich bin so müde und gestresst vom schlechten Wetter mit diesem Sau-Regen, daß es mir fast egal ist, wo ich nächtige. Das Days Inn ist wie eine Halle aufgebaut, innen liegt ein großes Schwimmbad, und die Zimmer sind innen über die Schwimmhalle hin zugänglich. Mal eine ganz andere Art. Leider mache ich auch noch den Fehler, ein solches Zimmer toll zu finden. Ich habe weder die hohe Luftfeuchtigkeit durch das Schwimmbad, noch die Pumpen derselben, noch die Klimaanlage bedacht, die natürlich Schwimmbadluft ansaugt, die nach Chemie riecht, und das ist schlimm, wenn dann das Zimmer kein Außenfenster hat. Also bin ich mal wieder umgezogen. Im Außenanlagen-Bereich kriegte ich natürlich dann das Katzenzimmer. Ist mir aber immer noch lieber in frischer Luft als in Schwimmbadluft zu schlafen. Positiv wie ich bin, gehe ich in die irische Kneipe im Anbau, die ich bereits bei der Ankunft erspäht hatte. Dort wollte ich mir ein Bier´chen genehmigen in irischer Umgebung. Pustekuchen. Ich war mindestens 40 Jahre zu alt für den Laden, der übervoll und extrem laut war. Das Bier habe ich trotzdem getrunken, und dann bin ich wieder gegangen. Man muß nur müde genug sein, dann schläft man auch nach Kneipen-Krach und einem Bier gut und tief.

Bevor ich es vergesse: seit einiger Zeit ist mir aufgefallen, daß Hotels/Motels verstärkt mit einem „High Speed Internet Access“ werben, sogar mit großen Stoffplakaten. Ich habe da drauf nicht reagiert, weil ich ja mein AOL habe und dachte, das geht bei mir nicht. War ein Fehler! Jetzt weiß ich es besser. Sie brauchen eigentlich nur einen Laptop und ein High Speed-Kabel. Das „Modem“ dazu haben die deutschen Laps schon drin. Das Kabel

bekommen Sie i.d.R kostenlos an der Rezeption geliehen. Ich habe lediglich die „Brücke“ in meinem Rechner aktiviert und AOL abgeschaltet und schon lief Internet mit 100MB! So viel habe ich zu Hause noch nie gehabt, höchstens 80-90 in guten Stunden. Und das Beste: momentan kostet es nichts! Leider weiß ich nicht, wie weit dieses Angebot schon verbreitet ist in allen US-Staaten. Bewusst ist es mir bei Best Western, Comfort Inn, die neuen Hotels von Motel6 und Super 8 aufgefallen. Und ich habe dort auch schon in der Lobby meist kostenlose Internet-Plätze mit PC und Drucker gesehen.

19. Mai – Tag 90 Weiterfahrt auf der Route 66 nach Springfield/Illinois

Das Frühstück in Schwimmbad-Atmosphäre war gut. Und so machte ich mich auf den Weg nach Springfield/Illinois entlang der I-55. Hier wimmelt es nur von Orten mit gleichen Namen wie Springfield. Bevor ich mich auf die Socken machte, ging ein fettes Gewitter runter. Es donnerte und krachte, und der Regen kam kübelweise runter. Es war unmöglich, das Auto zu erreichen. Als das Wetter weiter gezogen war, knallte umgehend die Sonne wieder vom Himmel, aber mit über 80% Luftfeuchtigkeit bei 36 Grad Außentemperatur. So schnell war ich auch schon lange nicht mehr im Auto, um die Klimaanlage aufzudrehen.

Springfield/Illinois sollte der äußerste Punkt dieser Route 66-Tour sein- ist im übrigen die Geburtsstadt von Abraham Lincoln, und dort ist er auch beerdigt, und man kann natürlich das alles besichtigen. Eigentlich wollte ich noch die schlappen 200 Meilen bis Chicago machen, aber das Wetter oberhalb Springfield bis Chicago ist dermaßen schlecht, daß es überhaupt nichts gebracht hätte. Dafür bescherte mir dieses Springfield noch den Abschlußknaller der Route 66 -Tour. Bis hierher ging der Weg wieder an sehr gut ausgezeichneten Routenführungen der alten Strecke entlang. Kurioserweise gibt es hier mehrere verschiedene Route 66 - Routen im selben Ort oder Dorf oder unterwegs. Die eine Route stammt von 1920 und eine andere Route z.B. von 1960. Und es gibt darüber hinaus noch alte Strecken von wann auch immer, die sogar noch ihre Fahrbahn-Mittelstreifen haben, aber nur noch von Unkraut überwuchert sind.



20. Mai – Tag 91 Rückfahrt und Übernachtung irgendwo in Tennessee

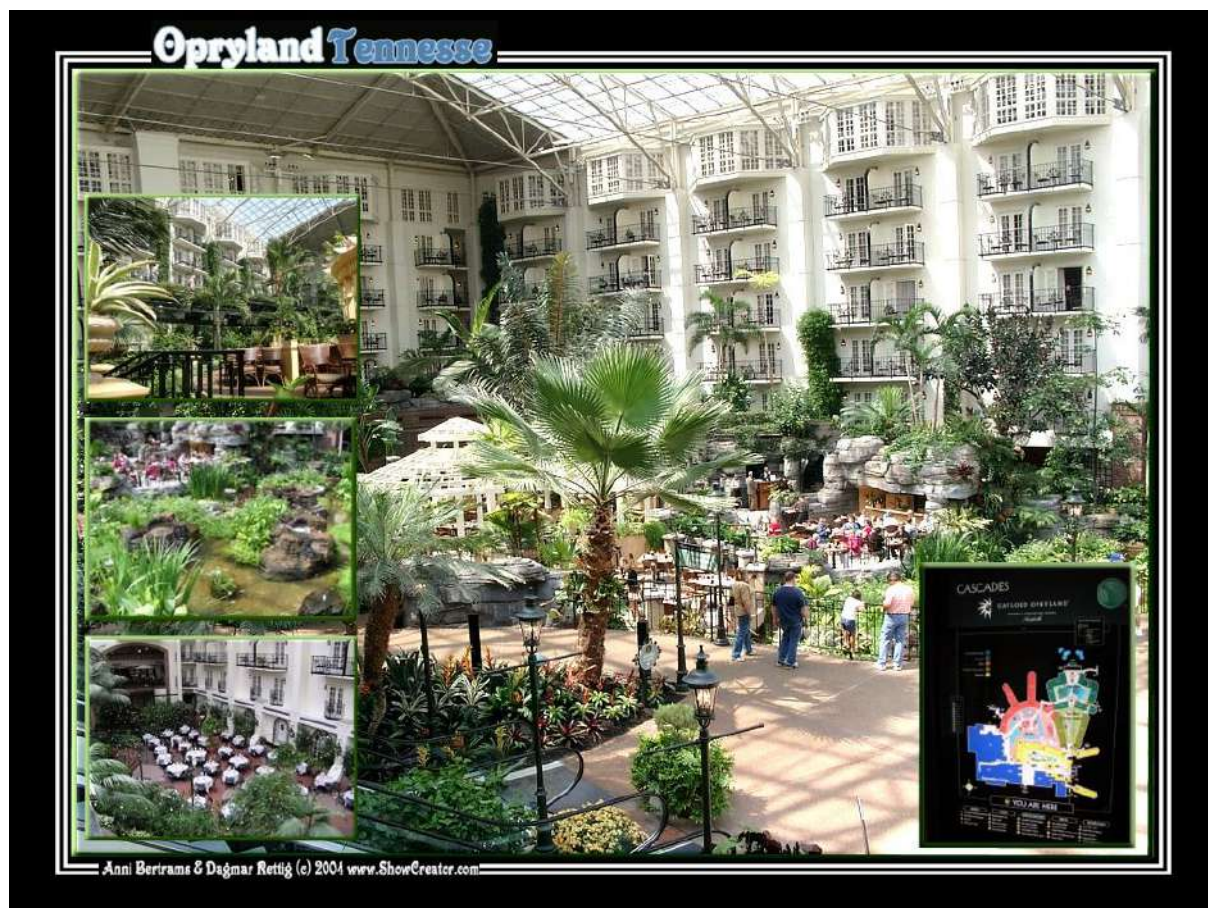
Der erste Blick heute morgen galt dem Himmel. Nach den Wetter-Schreckensmeldungen der letzten Tage will ich nicht in eine Wetterkatastrophe schliddern. Aber es sieht gut aus und beruhigt gehe ich ein letztes Mal in die Route66 Kneipe des Hotels um ein zünftiges „First Lady – Omelett“ zu verputzen. Da man wählen konnte, was man „drin“ haben wollte, bestand das meinige aus Schinken, Cheese und Bacon. LECKER!

Um den Tornados auszuweichen ging die Route schnurgerade von Springfield nach Indiana und dort an der „Grenze“ entlang runter nach Kentucky. Es ist eigentlich nur eine elende Fahrerei allerdings stellenweise über autobahnähnliche Straßen. In Kentucky angekommen stelle ich fest, dort wo ich mich befinde ist nichts zum Übernachten. Nur Weideland, Farmer und kleine Kuhdörfer. Also weiter nach Tennessee. So schnell kann man in den USA auch mal eben ein paar Staaten „machen“. Mittlerweile türmen sich wieder hohe Wolken auf und die Luftfeuchtigkeit beträgt locker über 80%. Es ist angenehmer im Auto als außerhalb. In einer großen Tankstellen-Anlage habe ich sehr gut chinesisches gegessen. Diese Tankstellengroßanlagen scheinen hier auch das Kommunikationszentrum der jeweiligen Gegend zu sein. Nicht nur, daß man hier Tanken kann, man kann auch einkaufen, im Restaurant am Büffet essen, Souvenirs kaufen, Pläuschchen halten und sicher auch gute Geschäfte machen. Und es ist angenehm kühl hier drin. Mittlerweile ist es Spätnachmittag geworden und ich bin an der nächsten Abfahrt abgefahren. Eine Hotel und Restaurantstraße wie sie hier üblich ist und wie ich sie kenne. Und da ist es nicht schwer, ein Hotel auszusuchen. Zum ersten Mal auf dieser Reise probiere ich ein „Microtel Inn & Suite“ aus. Kostet 51.95 Dollar incl. Tax. Ein echtes Schnäppchen. Hat natürlich dann auch Spaß gemacht, mal wieder „Member“ zu werden. 9 Nächte bezahlen und die 10. Nacht umsonst. Wird zwar zeitlich nicht mehr passen, aber vielleicht verfallen die Punkte nicht so schnell. Im Visitorcenter gegenüber habe ich mich noch mit Karten-Material versorgt und dann hatte ich nicht mal mehr Lust, ein Bierchen trinken zu gehen. Es ist doch ganz schön anstrengend, täglich um 250 Meilen (gute 400 Kilometer)– selbst bei tollen Straßen – runterzufahren.

21. Mai – Tag 92 Besuch von Nashville/Tennessee –DER Country-Music-City

Am frühen Morgen ist es schon wieder sonnig, heiß und drückend. Zwar nur um die 65% Luftfeuchtigkeit, aber der Tag ist noch jung. Im TV zeigen sie immer wieder Berichte über Tornados und Gewitter. Bis jetzt hat es schon eine Menge Verletzte und riesige Verwüstungen durch die Tornados gegeben. Und laut Statistik ist das Maß seit dem 4. Mai weit überschritten zu dem was sonst erst Mitte Juni fällig ist: allein am letzten Samstag gab es 85 „Touch Downs“. Die anderen, die nicht bis zur Erde runterkommen, können wohl schon gar nicht mehr alle erfasst werden. Im übrigen ist gestern Mittag ein Tornado über mein Springfield gefegt – wenige Stunden nach meiner Abreise.

Das Ziel heißt heute Nashville und das „*Opryland-Hotel*“. Eigentlich war geplant 1-2 Tage in Nashville zu bleiben. Als heimlicher Country Music Fan geht man natürlich gerne in die „Hall of Fame“, sieht sich alles so an, was musikmäßig läuft und kauft natürlich Souvenirs. Aufgrund des Wetters und der zusätzlichen Route66-Tour ist das Bummeln gestrichen. Aber der Besuch im Opryland Hotel ist Pflicht. Eigentlich nur ein normales Hotel – aber angelegt unter Glaskuppeln in einem Garten. Rechts und links sind die Hotelzimmer und mittendrin wandert man über Wege und Stege durch einen kühlen botanischen Garten. Mittendrin kann man sitzen, frühstücken, plauschen, in der Lounge seinen Drink nehmen oder in einem der verwunschenen Plätzchen einfach sitzen und träumen. Wasserspiele heitern die ganze Szene auf und es kommt einem nicht wie ein Hotel vor. Natürlich gibt es auch Innenbereiche, eine Kneipen-Mall, Restaurants innen und auch im Garten. Und das ganze ist so groß, dass es fast wie eine eigene Stadt wirkt. Parken kostet übrigens 8 Dollar. Aber mir war es das wert. Natürlich ist dieses Hotel sehr teuer, es wimmelt trotzdem von Menschen, die die Kongress-



Bereiche benutzen oder auf Tagungen dort sein dürfen. Aber ein Kaffee im Garten ist allemal bezahlbar und das Frühstück ebenfalls. Nach guten 2 Stunden geht die Fahrt weiter nach Chattanooga – ja, die mit der „Choochoo“. Das Städtchen liegt so auf der „Grenze“ zu Georgia und ist berühmt für seine Dampflok und das „*Tennessee-Aquarium*“. Über das Couponheft habe ich mir ein Ramada-Hotel ausgesucht wegen dem Pool. Kostete 39.99 Dollar plus Tax. Leider war der Pool für mich zu unsauber um ihn zu benutzen und die Zimmer war auch nicht der Brüller. In diesem Fall unterer Standard. Ein Besuch in dieser kleinen Stadt ist immer wieder ein Vergnügen und ein hervorragendes Essen bei „Shooneys“ tat sein übriges, den Tag positiv abzuhaken. Nur das Wetter war weiterhin zum Schneiden feucht, auch wenn es sonnig war.

22. Mai – Tag 93 von Chattanooga Richtung Süden

Ein erstaunlich gutes Hotel-Frühstück lässt den Tag gut beginnen. Das Wetter – wie gehabt: feuchtheiß und sonnig. Mittlerweile guckt man nicht mehr, ob es sonnig ist, sondern nur noch, wie feucht es heute sein wird. Die Amis tun mir schon leid. Entweder es regnet und Tornado ´t, oder es ist feucht/heiß und sonnig. Und es ist noch nicht mal Sommer. Das **Tennessee-Aquarium in Chattanooga** öffnet um 10 Uhr und ich habe das Glück, direkt vor der Tür einen Parkplatz zu finden für 8 Dollar. Und bei der Hitze war mir das lieb – wenn auch sehr teuer. Ich war vor Jahren schon einmal hier und war gespannt, was mich denn nun so erwartete. Da es Wochenende ist, ist natürlich der Andrang von Amerikanern mit Kindern sehr groß. Für mich immer wieder erstaunlich, wie toll es klappt, mit Kind und Kegel gemeinsam etwas zu unternehmen. Und offensichtlich hatten alle mächtig Spaß daran. Der Schwerpunkt des Aquariums liegt in der Aufzucht aller möglichen Schildkröten-Arten. Dort habe ich viel gelernt über die unterschiedlichsten Arten, die es auf dieser Welt gibt. Natürlich ist hier alles perfekt organisiert. Zuerst muß man mit der Rolltreppe abwärts fahren und trifft auf eine Abteilung der unglaublichsten Tiere. Nie zuvor habe ich dermaßen unterschiedliche Seepferdchen in solch einer Menge gesehen. Haben Sie schon mal was von einem 30 cm

langen grünelb aussehenden Seepferdchen mit Beinchen? die aussehen wie junge Triebe einer Pflanze gehört, das „Leafy Seadragon“ heißt? Und die Sorte gibt es auch bunt schillernd als „Weedy Seadragon“ in 46 cm Länge. Beeindruckend. Nach dem Rundgang durch das Untergeschoß führte eine sehr lange Rolltreppe bis ins 2. Geschoß. Von dort konnte man auf einer Art riesiger Wendeltreppe in Quaderform abwärts gehen und hatte dabei Sicht auf riesige Wasserbecken, gefüllt mit allem Wasser-Getier dieser Welt. Dazwischen befanden sich Themenbereiche mit kleineren Aquarien zu den unterschiedlichsten Gegenden dieser Welt. Eine tolle Anordnung und eine tolle Sammlung. Ziemlich weit unten befanden sich in einem „Seitenarm“ der Wendeltreppe Schildkröten aller Arten, aller Größen, aus allen Gebieten. Auch Teile von Schildkröten womit man Beziehungen zu architektonischen Bauwerken herstellte – z.B. zwischen Ober- und Unter-Schild einer Schildkröte existieren innen zur Stabilisierung der beiden Hälften Senkrecht-Knochen-Verstrebungen. Das ist auch in Kathedralen so durch die vielen Säulen zwischen oben und unten. Wer da wohl von wem abgesehen hat?... Es befand sich auch eine Aufzuchtstation für Schildkröten dort. Es gab in verschiedenen Becken kleine, große und ganz große Schildkröten. Welche, die Gesichter hatten wie ein Vogel und andere die Häuse so lang wie ein Schwan hatten. Anders als in Monterey gab es hier kaum Kinderplanschbecken, was sicher auch gut für die Tierchen war. Aber es gab auch hier eine Fülle von verschiedenen Tieren und das Aquarium hat schon seinen besonderen Stellenwert. Der Eintritt kostet 14 Dollar und man kann auch Combo-Tickets bekommen mit z.B. Eintritt in 's IMAX- Kino. Alles in allem ein fast 3-Stunden-Trip. Und es hat 100% gelohnt.

Nach dem Kauf von ein paar Souvenirs ging die Fahrt weiter Richtung Savannah. Jedenfalls war das geplant. Aber zwischenzeitlich hatten sich bedrohliche Wolken aufgebaut und es donnerte und blitzte ununterbrochen. Vor uns in Richtung Süden war der Himmel noch blau, bzw. Richtung Osten. So fuhr ich das an der Interstate gelegene Visitor-Center an um mich schlau zu machen, wie man an dem Unwetter vorbeikäme. Das Ergebnis war, quer übers Land, aber nicht runter nach Atlanta/Savannah sondern Richtung Augusta auf der Grenze nach North Carolina und dann über die Interstate nach Savannah. Leider war das zu weit für einen Nachmittag und ich beendete den Tag kurzentschlossen in Dalton, einem kleinen Ort an der Interstate. Dort befand sich ein „Mariott Courtyard“. Und ich wollte endlich mal wieder ein anständiges Hotel genießen. Dieser Genuss hat mich mit Coupon 67 Dollar incl. Tax gekostet, aber mir war es das wert. Und das Wetter war auch nett: nur feuchte Hitze und Sonne.

23. Mai – Tag 94 in Richtung Süden nach Augusta

Nach einer Nacht wie auf Wolken wollte ich auch noch bestens frühstücken. Das hätte ich machen können im Hotel am Frühstücksbuffet für 6.95 Dollar. Ich wollte aber lieber bei „Cracker Barrel“ ein Omelett essen. Cracker Barrel ist ein 24 Stunden-Frühstück-Restaurant mit Frühstück wie bei Muttern und auch das Ambiente ist so – mit Schaukelstühlen auf der Veranda vor der Tür. Und innen kann man auch Waren a la „Hausgemacht“ kaufen. Früh am Morgen war es draußen neblig, aber bis zum Frühstückende war wieder blauer Himmel angesagt. Die Fahrt ging weiter durch den unteren Teil der Appalachen und den wunderschönen Bergstraßen dieses Gebietes. War wie zu Hause, gewundene Straßen, viel Grün rechts und links, schöne Ausblicke und hervorragende Straßen. Kostete aber auch mächtig Zeit diese Strecke durch die Berge zu fahren. Und so läpperte sich der Tag dahin und ich hatte Mühe, noch zu angemessener Zeit Augusta zu erreichen und mit der Motel-Suche zu beginnen. Am Anfang meiner Reise habe ich schon mal gesagt, ein Motel6 ist nur ein Notzustand. Enge, kleine, dunkle Zimmer, aber mit allem ausgestattet. Nur es geht einem auf den Wecker so beengt hausen zu müssen. Die Hotelkette selbst ist vor einiger Zeit von der „Accor-Hotelgruppe“ übernommen worden. Und die sind nun eifrig dabei, neue, moderne Hotels zu bauen, um von diesem Billig-Image wegzukommen. Und in Augusta hatte ich nun

die Möglichkeit, ein solch neues Hotel zu testen. Es ist in der Tat jetzt eher ein Mittelklasse-Motel mit größeren Räumen und sogar in diesem Falle mit TV/Video/DVD im Fernseher eingebaut. Und eine kostenlose High-Speed-Internet-Verbindung in jedem Raum. Zwar war das Personal in diesem getesteten Hotel – naja und schlimmer, die Preise dieser Häuser sind auch höher, aber alles in allem ist es jetzt ein modernes Haus. Sogar mit integrierter Klimaanlage in einer Art Wandschrank. Das wusste ich zu schätzen, da bei diesen Temperaturen permanent die Anlage läuft. Üblicherweise ist in fast allen Motels die Klimaanlage separat unter dem Fenster angebracht und meist nicht mehr neu und modern und dadurch sehr laut. Im diesem Motel 6 gab es sogar auch ein kostenloses „Gebäck und Kaffee-Frühstück“. Ich denke, diese Art des neuen Motel6-Hauses kann durchaus bestehen und dadurch, dass diese Häuser nicht übernommen, sondern neu gebaut werden, sind sie momentan besser als z.B. Travelodge oder Days Inn. Ich habe jedenfalls bestens geschlafen.

24. Mai –Tag 95 immer weiter nach Süden bis Brunswick/Georgia

Nach dem besagten kostenlosen Klein-Frühstück ging die Fahrt weiter von Augusta nach North Carolina und von dort weiter über die Interstate nach Savannah. Das Wetter war wie immer: sonnig und schon sehr warm mit mehr als 30 Grad C um kurz nach 9 Uhr. Laut Wetterbericht im TV geht das Wetter von einer Katastrophe in die nächste über. So was hat es laut Statistik schon seit Jahrzehnten nicht mehr gegeben, dass es im späten Frühjahr so heiß ist wie im Hochsommer einerseits, und andererseits im Norden/Mitte des Landes so viel Regen an einem Tag fällt, wie sonst meist nicht mal in einem Monat. Und die Tornados sind die wirklich wahre Katastrophe. Wir in Europa können uns dieses Wetter überhaupt nicht vorstellen. Deutschland ist nicht einmal groß genug um die Mengen Wasser zu schlucken, die hier täglich in einigen Gebieten runterkommen. Gewitter bezeichnet man hier als Thunderstorms und heavy Rain heißt hier umgerechnet z.B. 750 Liter Regen pro Quadratmeter pro Monat. Witzigerweise gibt es hier kaum nennenswerte Hochwasser-Katastrophen. In den betroffenen Gebieten steht das Wasser zwar schon mal bis in die erste Etage und fließt wie ein Wasserfall durch die geöffneten Fenster, aber alles in allem ist dieses Land so ausgedörrt, dass es kaum echte Auswirkungen hat. Ich denke, die großen Flüsse und die Stau-Seen wie Hoover Dam und Glen Canyon werden mächtig davon profitieren. Jedenfalls hat es bis jetzt bereits 605! Tornados im Mai gegeben. Eigentlich stinkt es mir, jetzt so mehr oder weniger überstürzt Richtung Süden und damit nach Florida zu düsen. Hier oben gibt es noch so viel zu sehen und zu erleben, Und es sind noch gute 14 Tage bis zum Heimflug. Aber es ist wettermäßig nur noch Stress. Dauernd beobachtet man das Wetter, schwitzt sich einen ab in dieser feuchten Hitze und wird leicht grantig, wenn nicht alles so fluppt wie gewünscht.



Savannah ist immer wieder eine Reise wert. Ein schnuckeliges Städtchen mit einer holprigen Hafenstraße, einem Schaufelraddampfer und sehr viel Südstaaten-Atmosphäre. In der

Innenstadt ein Karree mit alten Antebellum-Häusern und sehr viel Bäumen mit „irisch Moss“, einer Schmarotzer-Ananaspflanze. Sieht aus wie ein langer grüner Vorhang.

Da es mittlerweile tierisch heiß ist, zieht es mich weiter in den Süden, nach Brunswick.

Übernachtung in einem Microtel. Habe ich oft unterwegs gesehen, aber nie gemietet. Nun stelle ich fest, daß es hier richtig nett, gepflegt und preiswert ist. Ein schönes Zimmer mit direktem Online-Anschluss – ein Leckerli für mich. Im Wetterbericht nichts als Unwettermeldungen. Hier in dieser namenlosen Abfahrt an der Interstate ist es bloß heiß, sonst nichts.

25. Mai -Tag 96 Weiterfahrt Richtung Florida mit Abstecher Okefenokee/Georgia

Nach einer guten Nacht fahre ich jetzt weiter Richtung Florida und damit Orlando.

Ist ja blöd zu glauben, tiefer im Süden wäre es kühler als weiter nördlich. Aber irgendwie ist es wie „nach hause kommen“ Aber zunächst steht der „Okefenokee“- auf dem Plan.



Er liegt auf Georgia-Seite und das besondere ist, daß es ein Swamp ist. Ich war schon mal hier und es war schon ein besonderes Erlebnis, durch einen schweigenden Wald auf einem Stakenboot durch die Wasserkanäle gerudert zu werden. Heute ist das allerdings alles ganz anders. Ein Bus voller lärmender Rentner platzt in die Stille des Gebietes. Erst werden wie verrückt Souvenirs gekauft, dann werden alle in ein Motorboot gepfercht und ab geht's in die Natur. Man hört noch lange die Microfon-Stimme des Führers. Nachdem kurz danach der nächste Bus heranrauschte, habe ich beschlossen, mir eine Bootsfahrt an diesem Tag nicht anzutun, zumal es auch mindestens Milliarden von Mücken gab. Außerdem ist die Tour sehr teuer geworden ist mit 16 Dollar für ne halbe Stunde. Wer noch nicht hier war, es ist unbedingt zu empfehlen. Und vielleicht ist an anderen Tagen ja nicht sooo viel los. Ich habe beschlossen, weiterzufahren, da es momentan sehr schwierig ist Zimmer zu bekommen. Es steht Pfingsten und damit Ferien an. Es ist nicht mehr so weit nach Orlando. Da es noch sehr früh am Tag ist, beschließe ich die Tour bis Orlando bzw. Kissimee durchzuziehen. In Kissimee – mittlerweile fast ein Vorort von Orlando gibt es ein Hotel, das

von Deutschen geführt wird. Und ich will mal wieder deutsche Sauberkeit genießen und Sprache hören. Das auch im Internet angepriesene „Hotel Sevilla“ entpuppt sich allerdings als bessere Bruchbude. Der Besitzer ist vielleicht auch schon zu lange in den Staaten um sich noch an deutsche Tugenden zu erinnern. Und es wirkt auch nicht gerade einladend, wenn er verkündet, bei ihm verkehrten viele junge Leute, die dann mächtig saufen würden die Nacht durch. Ich habe verzichtet und lieber weitergesucht. In der Nähe, in einem Econo Lodge Hotel werde ich dann fündig. Trotz der anstehenden Ferien und der deshalb überzogenen hohen Preise finde ich für 3 Tage und 117 Dollar eine Bleibe. Ein Standard-Zimmer, sauber und ungemütlich, aber ok. Ich werde weitersuchen.

26. Mai – Tag 97 Kissimee und Orlando

Die Nacht war gut, nur die Klimaanlage macht einen höllischen Lärm. Das Frühstück des Motels beschränkt sich auf einen Kaffee und ich beschließe, mal wieder richtig zu frühstücken. Für 12,50 Dollar plus 2 Dollar Trinkgeld für 2 Personen haben wir uns an einem sehr gut bestückten Büffet mal wieder richtig satt gegessen. Dann ging die Fahrt weiter zurück nach Orlando. Hier ist es so heiß, daß tatsächlich die Frage auftaucht, warum nicht lieber die Tornados im Norden in Kauf genommen wurden, anstatt hier gebuzzelt zu werden. Aber nun bin ich hier und nun muß erst mal eine vernünftige Unterkunft gefunden werden. Dies ist sehr schwierig. Ein „Microtel“ ist ausgebucht und in das „Days Inn“ vom Anfang dieser Reise stand nicht wirklich zur Diskussion.

Im Übrigen: die Benzinpreise sind in diesen guten 3 Monaten um 40!! Cent teurer geworden. Durch Zufall fand ich im Vorbeifahren ein Ex-Fairfield-Hotel das jetzt zu Super 8 gehörte. Da Fairfield ein paar Klassen höher ist als Super 8 bin ich hin um nachzufragen, was Sache ist. Für 44,99 Dollar plus Tax konnte ich dort unterkommen. Nun war das Problem wenigstens gelöst und ich hatte im Hinterkopf, da evtl. zu bleiben bis zum Heimflug. 35 Grad als Standard-Außentemperatur sind mörderisch und ich habe den Rest des Tages damit verbracht, Einkaufsbummel in kühlen Malls, bzw. in kühlen Kneipen zu absolvieren. Am Nachmittag war ich in unserem Pool. Das Wasser war locker Badewannen-Temperatur, aber immer noch angenehmer als außerhalb.

27. Mai – Tag 98 Kissimee und Orlando

Hatte heute Nacht mein Erfolgserlebnis: nachdem es unmöglich war ohne Klimaanlage zu schlafen und dieses Ding erbarmungslos rappelte, habe ich irgendwann in der Nacht mal heftig dagegengetreten – und siehe da, es war sofort absolut ruhig. Hätte ich bloß mal früher hingesehen, dann wäre mir aufgefallen, daß der Kasten um das Gerät nicht richtig saß und deshalb so entsetzlich laut knirschte. Nun passte wieder alles und ich habe endlich mal ruhig geschlafen. Auch der heutige Tag war ausgefüllt mit Einkaufstouren quer durch Kissimee. Dort gibt es 2 Trödelmärkte – natürlich in Hallen und selbstverständlich klimagekühlt. Ein Platz zum Aushalten. Viel gekauft habe ich dort nicht, denn ich hatte eh schon Platzprobleme in den Reise-Taschen. Geplant war und ist, daß noch „Seaworld“ besucht wird, da die Tour in San Antonio ja nicht gemacht wurde. Ich denke momentan eher, das wird aber dieses Mal nichts. Zu heiß. Gott sei Dank – Welch ein Witz - trudeln auch hier die nachmittäglichen Gewitter der Sommermonate ab Juli endlich ein. Dann schüttet es wie Teufel, die Luftfeuchtigkeit steigt sofort auf fast 100% und eine halbe Stunde später ist alles vorbei-nur die feuchte Hitze bleibt. Schön sind nur die mächtigen Gewitter und vor allem die Blitze, die meist waagrecht über den Himmel zischen. Ehrlich gesagt – ich will heim. Der Abend war dann wieder nett. Es gibt hier sooo viele nette Kneipen mit Abwechslung für die Augen – für den Magen weniger. Es gibt immer noch Caesar-Salad und Chemiebier. Aber am Abend fällt einem dann wieder viel Tolles ein, was man unternehmen könnte.

28.Mai – Tag 99 Orlando und nichts als Nichtstun – zu heiß

Heute wird umgezogen. Genug von Kissimee, genug vom Pool, genug von all den Kneipen und Malls und sonstigen Sehenswürdigkeiten. Ein leckeres Frühstück bei „Golden Coral“ steht an für 12,50 Dollar plus 2 Dollar Tip. Danach Fahrt zum neuen Hotel. Erwartungsvoll komme ich an und der erste Eindruck ist auch richtig prima und zufriedenstellend. Zumal ich die Aufmerksamkeit des Chef persönlich genieße. Danach wars das dann erst mal. Das Zimmer war eher Hundehütte als Zimmer, feucht, das einzige kleine Fenster bis oben hin mit Feuchtigkeit beschlagen und ein muffeliger, schlimmer Geruch im Raum. Der Chef quartierte mich dann um in den 3. Stock. Das Zimmer roch ebenfalls muffelig und ungelüftet, das Fenster ließ sich aber einen Spalt öffnen und das Zimmer selbst war groß, hell und ein bisschen freundlicher. Leider ging das Zimmer zur Hauptstraße hinaus und damit war es sehr laut. Nein, so hatte ich mir die letzten Erholungstage hier nicht vorgestellt – dann lieber wieder auf Suche nach einer Alternative. Ich war mittlerweile schon so weit, lieber wieder zurück in den Norden zu fahren – Tornados hin oder her. Immerhin hatten ich noch knapp 14 Tage zur Verfügung. Und geträumt hatte ich während mancher Stress-Tage unterwegs von richtigem URLAUB am Pool und absolutem Nichtstun. Während dessen richtig braun zu werden, alles geistig gut wegzupacken und nur noch wenig zu unternehmen, das aber richtig. Und nun war ich so frustriert, daß ich am liebsten in den nächsten Flieger gestiegen wäre um heimzufliegen. Ging leider nicht.

Also bin ich erst mal mit diesem Zimmer zufrieden und es ist Zeit in den Pool zu gehen, draußen sind es wieder über 35 Grad. Einen klein wenig Aufmunterung gab es dann doch noch im Pool – speziell für mich natürlich schrieb ein Düsenjäger „Liebesworte“ an den Himmel „God loves you“. Das war auch fliegerische Meisterleistung. Zumal der Pilot auch noch so schnell sein musste, daß die Wörter nicht schon vom Wind zerfleddert wurden, bevor er fertig war. Mir gefiel es jedenfalls und der Tag ging dann doch noch positiv zu Ende.

29. Mai – Tag 100 Orlando

Nach einem erstaunlich guten Schlaf erwartete mich ein wundervolles Frühstück. Also hier fehlte nun wirklich nichts – vielleicht die Eier, aber die vermisste hier niemand. Heute ist der 100. Tag dieser Reise und ich bin wild entschlossen, es heute nicht trübsinnig schwitzend, sondern wohlgelaunt mit sonnigem Gemüt angehen zu lassen. Heute habe ich mir das neue Motel 6 angesehen. Es liegt in einer Seitenstraße direkt am I-Drive. Und obwohl auf der Rückseite des Hauses die Schnellstraße vorbeiläuft, hört man nichts. Dieses Motel 6 ist im neuen Hotel-Stil gebaut. Ein Gespräch mit dem Manager und der Androhung 10 Tage bleiben zu wollen, bewirkten Wunder – trotz Ferien, Wochenende und anstehendem Feiertag – ich sollte 400 Dollar zahlen – im voraus und cash. Entspricht 40 Dollar incl. Tax. Das war mehr als ok. Zumal das Hotel neu ist und normalerweise der Zimmerpreis eher bei 60 Dollar liegt. Die Zimmer sind ebenfalls in Ordnung und ein Internet-Anschluß liegt auch direkt im Zimmer. Das Zimmer liegt im 2. Stock mit Blick auf den weiter entfernten Pool des Hilton Hotels. Ich lebe wieder auf. Noch eine Nacht im Super 8 und dann wird umgezogen und ich bin hochzufrieden und auf's neue unternehmungslustig. Was gebe ich heute auf meinen Frust der letzten Tage. Kaum zu glauben, nach 53 verschiedenen Motels wirft einen so ein Umzugs-Theater doch tatsächlich aus der Gute-Laune-Bahn. Dabei sollte ich es doch besser wissen. Der Nachmittag im alten Super8 Motel stand wieder im Zeichen von tierischer Hitze und 2 Stunden im Pool. Der Rest des Tages läpperte sich so zusammen. Es ist einfach zu heiß um irgend etwas zu tun. Und einen Kneipen- Trip zu machen liegt heute auch nicht in meinem Interesse. Also Faulenzen. Leider gab es im TV nichts Gescheites. Und das letzte Bier mußte eben dran glauben um mir den Rest für den Tag zu geben.

30. Mai – Tag 101 Orlando

Nach einem weiteren hervorragenden Frühstück im Super 8 packte ich meine sieben Sachen und fuhr rüber zum Motel 6. Da es mittlerweile Mittag geworden war, wurde es wettermäßig wieder so unerträglich, daß ich sofort in den Pool ging. Einerseits um endlich den letzten Bräuneschlag zu tanken, andererseits, weil mir sämtliche Malls, Einkaufszentren und Kneipen in Orlando zum Halse raushingen und es einfach zu heiß ist, etwas zu unternehmen.

Permanent war der „Weather-Channel“ an, der mir erbarmungslos verkündete, daß es auch am nächsten Tag zwischen 35 und 40 Grad heiß sein würde. Fast neidisch sah ich im Internet die doch angenehmen Temperaturen von 27 Grad in Deutschland. Wie schön. Im Nachhinein betrachtet, wäre es wirklich besser gewesen, noch eine Weile im Norden zu bleiben. Da gab es zwar nach wie vor jede Menge Tornados. Aber nur einer hatte wirklichen Schaden angerichtet. Aber irgendwie war ich der irrigen aber festen Meinung, hier in Orlando wäre es auch nicht mehr als 27 Grad. Obwohl ich es eigentlich besser wusste. Also war es wie jeden Tag: früh aufstehen, in die City fahren, einkaufen oder auch nicht und spätestens um 12 Uhr wieder im Hotel sein. Dann noch 2 Stunden im Pool stehen – mit Mütze auf – und dann war es das.

Nachvollziehbar, daß ich jeden Tag ein Kreuzchen mehr im Kalender machte und die Resttage an den Fingern zählte, bis mein Nach-Hause-Flieger landete? Ich weiß, der eine oder andere wird denken, die spinnt: anstatt diese Tage zu genießen, quengelt sie rum und will heim. Aber waren SIE schon mal so lange auf Tour bei dieser Hitze?

1. Juni bis 9. Juni – Tag 102 bis 111 Orlando und der Heimflug nach Deutschland

In diesen Tagen gab es nichts wirklich Spannendes mehr – außer einem Trip Richtung Osten zur Cocoa-Beach an der Küste. Der Nachteil von Orlando ist, dass es hier außer Pool's und „Wet'n'Wild“ nicht Wassermäßiges gibt. Ich wollte deshalb endlich mal wieder echtes Wasser sehen und mir den Seewind um die Nase wehen lassen. Kurz vor der Abfahrt zur Cocoa-Beach sah ich ein Casino-Schiff im Hafenbecken liegen. Da mir noch ein paar Quarter-Münzen in meiner Sammlung fehlten, dachte ich, daß es eine gute Idee wäre, dort im Casino noch ein paar Münzen zu holen. Unerwarteterweise lief das dann ein bisschen anders als ich dachte. Ich wurde kostenlos auf das Schiff eingeladen, durfte kostenlos frühstücken und dann fuhr das Schiff los! Erst außerhalb der 3-Meilen-Zone darf gezockt werden! Nun ja, so habe ich eine beruhigende, sonnige und leicht windig-angenehme Tagesfahrt aufs Meer gemacht, rechts vor mir die Bahamas und hinter mir Cocoa-Beach fast in Sichtweite. Es war entspannend auf Deck zu sitzen in wirklich frischer Luft, den zahllosen Rentnern beim Zocken zuzusehen und tatsächlich 2 gesuchte Quarter zu ergattern. Auf der Rückfahrt in den Hafen am späten Nachmittag gab es Live-Musik und es hat richtig Spaß gemacht, den betagten Leutchen beim flotten Rock'nRoll zuzusehen.

Am selben Abend fegte unerwartet ein Tornado ganz in unserer Nähe in Orlando durch einen Wohnmobilpark. Hunderte von Menschen verloren in Sekunden Hab und Gut. In den USA ist so ein Wohnmobilpark häufig ein Wohnviertel der Amis, quasi als Alternative zu Wohnblöcken in der City.

Der Flug heim nach Deutschland war fast problemlos und in Deutschland regnete es erwartungsgemäß.

Mein Fazit: Ich habe mehr über Land und vor allem Leute gelernt als ich erwartet habe und vielleicht auch gar nicht wissen wollte. Es hat mich manchmal bedrückt und stellenweise wütend gemacht, daß hier nicht das gelobte Land ist, an das ich geglaubt habe und das man sonst so gerne mit Touristenaugen sieht. Und trotzdem fehlten mir dann stellenweise auch die Worte über dieses Land der Superlative in mehr als einem Bereich. Ich weiß jetzt aber auch ganz sicher: Ich werde NIE nach USA gehen, um dort alt zu werden. Aber ich werde IMMER WIEDER und so oft wie möglich nach USA fliegen, um dort Urlaub zu erleben. Das Land selbst ist traumhaft schön und das entschädigt für viele Dinge im Land, die für mich persönlich nicht „rund“ waren.

@2004 copyright Dagmar Rettig www.showcreator.com E-mail: info@showcreator.com

